



AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867



vom 08. Januar 2026

**Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e. V.
Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)**

Auflage: Verteiler von rund 2.400 Konten

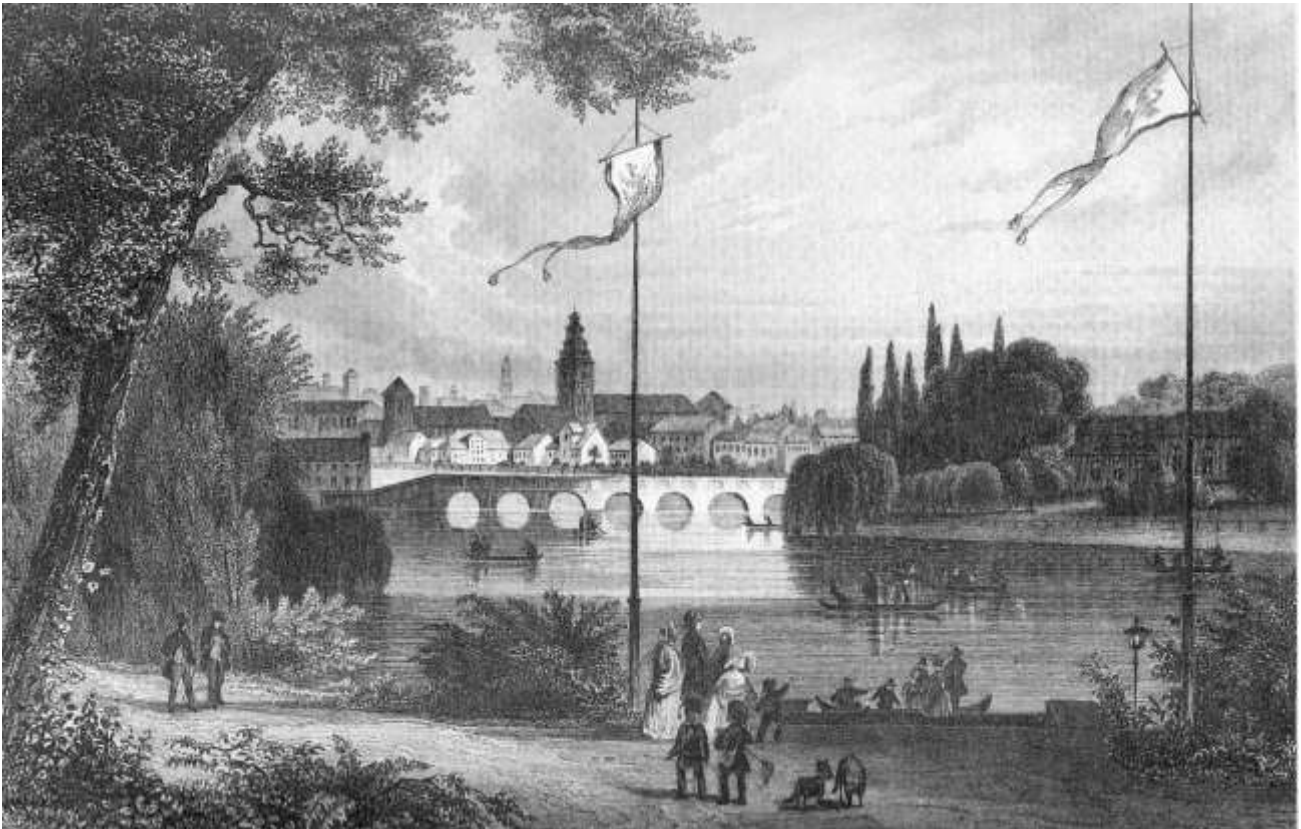
www.ostmitteleuropa.de

www.westpreussen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e. V., Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage

Postbank Berlin: IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen



Blick auf Königsberg / Pr. um 1850. E. Abresch, H. Winkles - Wolfgang Schwarze: "Romantische Reise durch den historischen Deutschen Osten". Gondrom Verlag, Bindlach, 1989. [ISBN 3-8112-0632-X](https://www.isbn-international.org/number/3-8112-0632-X). WIKIPEDIA – gemeinfrei

Seiten A b bis A c: Übersicht in Karten

Seite A d: Impressum

Seiten A e bis f: Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Danach das Inhaltsverzeichnis für Teil A mit insgesamt vier Seiten von Seite A I bis A IV



P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturell-räumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

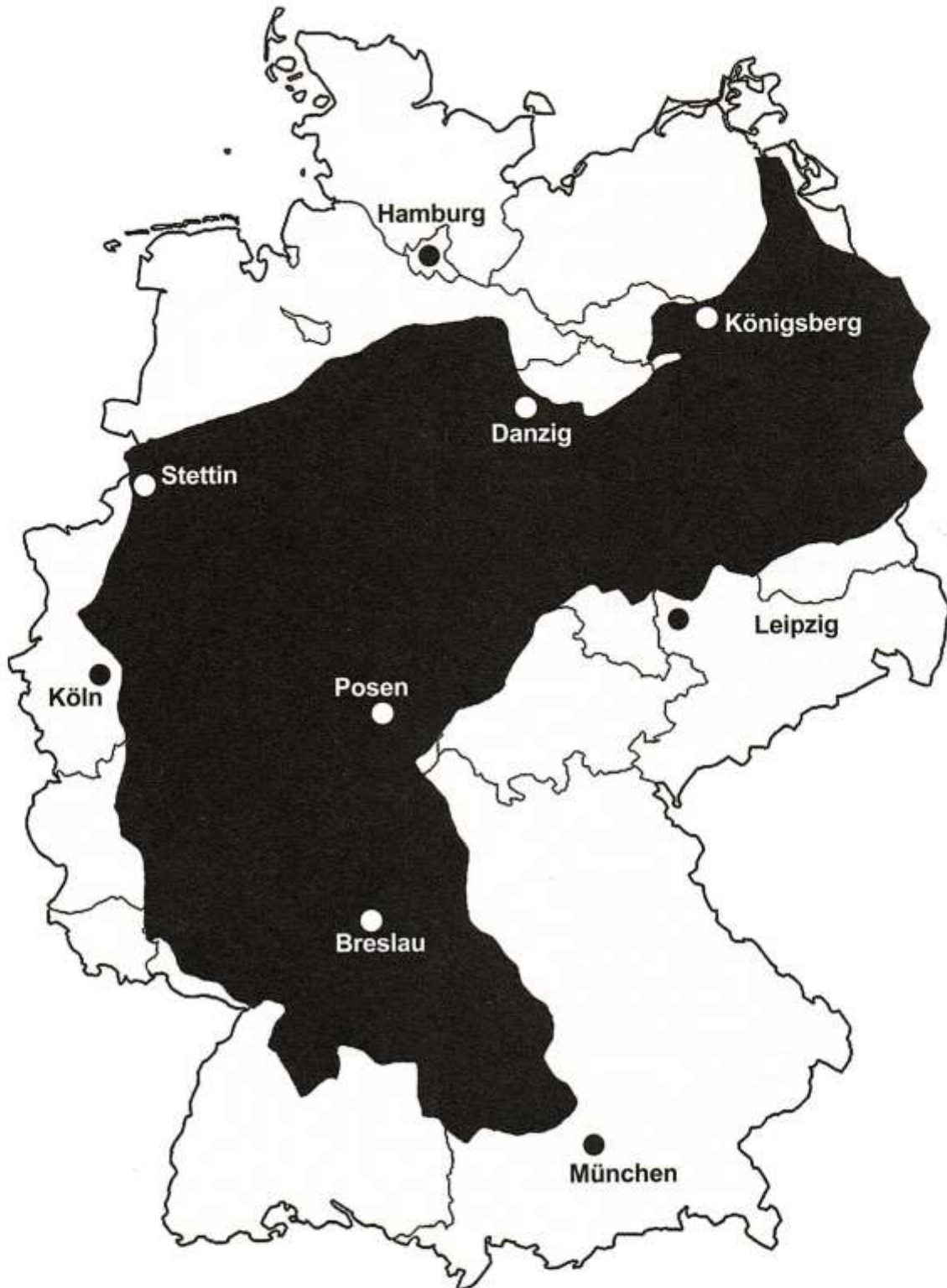
Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im

Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>



Das dem Deutschen Reich nach 1918 bzw. nach 1945 im Osten abgenommene und geraubte Gebiet (ohne Sudetenland), projiziert auf die Fläche der Bundesrepublik Deutschland. Es handelt sich um 165.000 Quadratkilometer, wovon über 90 Prozent an Polen fielen, allein nach dem Zweiten Weltkrieg 103.057 Quadratkilometer.

IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.
Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.
<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>



Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz.
Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!



Redaktionsschluss für diesen AWR-Nr. 867 vom 08.01.2026:

Montag, 05.01.2026, 12:00 Uhr (vereinzelt auch später)

Der nächste Rundbrief Nr. 868 erscheint voraussichtlich, am Donnerstag, dem 05.02.2026.

Redaktionsschluss für AWR-868: Montag, 02.02.2026, 12:00 Uhr

Achtung! Ab Januar 2023 erscheint der AGOMWBW-Rundbrief (AWR) monatlich!

Wir bitten die Veranstalter, bei der Meldung ihrer Termine, das zu berücksichtigen!

Wir sind keine Tageszeitung!

Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen:

Hier arbeiten wir – AG Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin - erfolgs- weil ergebnisreich mit:

Tanzgruppe „Beschwingter Kreis“ – Leitung Horst Teschendorf
Chinesische Tanzgruppe Berlin – Leitung QunZu
Montagsgruppe Selerweg-Griechischer Tanz – Leitung Thomas Bakalios
Folklore Tanzkreis – Leitung Marlies Hartung



REISEN UND WANDERN

Reise und Wandergruppe „Post-Senioren“ – Leitung Hans-Eckhard Bethge
Erlebnisreisen – Leitung Detlef Lohmann



REPAIR CAFÉ

Repair-Café – Leitung Rüdiger K. Büttner



UND WAS GIBT ES AUCH NOCH?

Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige – Leitung Marina Dillmann
Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. – Leitung Reinhard M.W. Hanke
Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin – Leitung Reinhard M.W. Hanke
Briefmarken – Leitung Wolfgang Hartmann
Seniorengruppe Feierabend – Leitung Friedrich Limbach
Auszeit für die Seele – Leitung Ivette Nitsche
FAL-Freude am Leben e.V. – Leitung Rosita Schiffler
Hausfrauen-Trödel – Leitung Eveline Zitzlaff

Die Gruppen haben alle eine Gruppenleitung, die ehrenamtlich tätig ist und Interessenten und Neueinsteiger gerne berät.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann rufen Sie uns bitte an.
Wir beraten und vermitteln Sie an eine unserer Gruppen.
Wir stehen Ihnen ebenfalls zur Verfügung, wenn Sie eine Gruppe gründen möchten.



KONTAKT

Michael Mielke, 0176 – 34 66 58 27
michaelmielke1000@t-online.de
Zusätzliche Informationen finden Sie unter
www.seniorenmitpower.com



Aktiv im Alter – Gemeinsam statt einsam



50 Jahre Dachverband – Ein Rückblick, aber auch ein Ausblick

Anfang der 70er Jahre kamen in Steglitz die ersten Seniorengruppen zusammen, um ihre Freizeit zu gestalten. Unter dem Motto: „Miteinander – Füreinander“ gründeten sie am 5. September 1973 den Dachverband Steglitzer Seniorenvereinigungen unter der Leitung von H.J. Behrendt. Bis 1991 war der Dachverband auch gleichzeitig Seniorenbeirat im Bezirk und nahm Aufgaben wahr, die heute von der Seniorenvertretung übernommen worden sind. Mit der Verschmelzung der Bezirke Steglitz und Zehlendorf fand die Anpassung des Dachverbandes statt, so dass es heute den Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen gibt. Das Interesse der älteren Bevölkerung an aktiver Freizeitgestaltung hat im Laufe der Jahre stetig zugenommen. Heute sind 55 Mitgliedsgruppen in 8 Sparten organisiert. Der Dachverband ist überparteilich, unabhängig, gemeinnützig und wird vom Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf und vielen Spendern unterstützt und gefördert. Was ist Aufgabe des Dachverbandes in der Zukunft? Nicht nur gestern, sondern auch heute und morgen gilt es, Menschen eine Plattform zur Verfügung zu stellen, die ihrem Leben einen schöneren Sinn geben kann, die fördert und zusammenführt. Es steht für unsere Zielsetzung, Abwechslung und motivierende Grunderlebnisse zu organisieren und wegzukommen von Langerweile. Der Dachverband wird auch in Zukunft als Sprachrohr für und Bindeglied zwischen Senioren und Bezirk auf ehrenamtlicher Basis zu verstehen sein und daher ein nicht weg zu denkender Faktor bleiben.



UNSERE ANGEBOTE IM ÜBERBLICK

FOTO UND VIDEO

Fotoclub Steglitz-Zehlendorf – Leitung Reinhard Krause
Berliner Tonfilm Amateure e.V. BTA – Leitung Inga Winterfeldt



GYMNASTIK UND YOGA

Cantienica-Beckenboden- und Rückentraining
– Leitung Corinna Buchholz
Yoga 50+ – Leitung Sabine Goldbach
Gymmis – Leitung Heidrun Kistler
Trampolinfitness – Leitung Tania Lipowski
Chi Gong Gruppe – Leitung Dr. Ortwin Lüers
Sportgruppe – Leitung Martina Lutter-Walther
Old Gymnastics Boys – Leitung Michael Mielke
Gymnastikgruppe Trimmis – Leitung Ilona Nixdorf

Yogagruppe – Leitung Hildegard Pätzold
Taiji Gruppe – Leitung Wolfgang Wagner



KARTENSPIELE UND SCHACH

Doppelkopf für Nichtraucher – Leitung Conny Amor
Bridge Sport Club Nr. 6 – Leitung Claus-Dieter Barnowski
Canasta – Leitung Eva-Maria Fornarelli
60 + Doppelkopf ohne 9! – Leitung Hans-Jürgen Rook
Bund Schachgruppe – Leitung Abdollah Safai-Nia
Skatfreunde „09 – Leitung Thomas Scherzer
Skatfreunde Kute 85 – Leitung Wolfgang Schuttsch
Skatgruppe – Leitung Jürgen Seidel
Doppelkopf für Nichtraucher „Moonlight Gamblers“
– Leitung Kurt Thiede
Bridge – Leitung Wolfgang Walter
Skatgruppe – Leitung Sylvia Weihe



KREATIVES GESTALTEN

Malen – Leitung Monika Fischer
Malen „Berliner Palette“ – Leitung Renate Heckert
Porzellanmalen – Leitung Gabriele Tschampel
Acrylmalgruppe – Leitung Antonia Vogt



MUSIK UND TANZ

Nefatari – Orientalischer Tanz – Leitung Gisela Altintas
Seniorenorchester Berlin-Zehlendorf – Leitung Renate Blauert-Catudal
Alphorn – Leitung Horst Jaitner
Shanty-Chor Berlin e.V. – Leitung Peter Keller
Kapelle B/The Dixies/September – Leitung Karl-Josef Lenz
Square Up's SDC – Leitung Günter Löscher
Ess Choreal – Leitung Gisela Manz
Frauenchor – Leitung Heidrun Nicking
Dynamite Devils Berlin SDC – Leitung Rainer Peter
Honey Bears SDC – Leitung Carsten Rauter
Rubber Dollies SDC – Leitung Erika Schütten
Naturton-Salon – Leitung Gesa Schumann
Orientalischer Tanz – Leitung Alexandra Staats

Teil A

Inhaltsverzeichnis (Seiten A I – A IV)

Titelseite	Seite A a
Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmittleuropa“	Seite A b
<i>BRD und die Gebietsverluste des Deutschen Reiches seit 1918</i>	Seite A c
Impressum / Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz	Seite A d
Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen:	
Hier arbeiten wir – AG Ostmittleuropa e. V. (AGOM) Berlin und Landsmannschaft	
Westpreußen e. V. Berlin - erfolgs- weil ergebnisreich	Seiten A e – A f

Inhaltsverzeichnis	Seiten A I – A IV

Rechtsradikal?	Seite A 00
Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken	Seite A 01
Eine Richtigstellung zum Begriff „Vandalismus. Von Georg Dattenböck	Seiten A 02 – A 03
Konrad Adenauer, „Gesichert rechtsextremistisch“	Seite A 04

A. a) Gliederung des AGOMWBW-Rundbriefes	Seite A 1

Gliederung des AGOMWBW-Rundbriefes

A. b) Stellungnahmen, Briefe und Leserbrief	Seite A 2

Keine

A. c) Aufruf zur Unterstützung	Seiten A 3 – A 6

- 1) Spenden-Aufruf der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
- 2) 80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin.
Sammlungsauf
- 3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

„Zum Wohle des deutschen Volkes...“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56	Seite A 6
Du musst denken	Seite A 6

A. d) Forderungen und Grundsätze	Seite A 7

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaeetze.pdf>

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)

2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

A. e) Fördermöglichkeiten

Seite A 8

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf
<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf>

A. f/g) Bund der Vertriebenen mit den Ostdeutschen Landsmannschaften Landesgruppen und Heimatkreise; Blick auf/in Zeitschriften (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)

Seiten A 9 – A 41

- 01) DODeutscher Ostdienst. Nachrichtenmagazin des Bundes der Vertriebenen. 67. Jahrgang, Nr. 6 2025 **[Auszug]**
- 02) Weichsel-Warthe. Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe Bundesverband e. V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)
- 03) Wir suchen Fluchtberichte...
- 04) Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V.
- 05) Frauenkreis im Bund der Vertriebenen e.V. in Berlin
- 06) Veranstaltungstermine von Landsmannschaft Westpreußen e. V., Landesgruppe Berlin / Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) im Überblick
- 07) Westpreußischer Gesprächskreise
- 08) Tagesfahrten ab März 2026
- 09) „34. Weißenhöher Himmelfahrt 2026: Elbing, 11. – 17.05.2026“
- 10) Treffen des Heimatkreises Grenzmark

A. h) Vortragsveranstaltungen

Seiten A 42 – A 81

- 01) Vortragsreihe des WBW im 1. Halbjahr 2026
- 02) Vortragsreihe der AGOM im 1. Halbjahr 2026
- 03) Deutsches Kulturforum östliches Europa: 03) »Wirf deine Angst in die Luft«. Rose Ausländers Familiengeschichte, präsentiert von Helmut Braun im Rahmen der Lesereihe »Unerhörte Familiengeschichten aus dem östlichen Europa«. Anlässlich des 125. Geburtstages der Lyrikerin

- 04)** Stiftung Brandenburg: Aktuell kein Veranstaltungs-Angebot für unsere Thematik
- 05)** Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Spree von Uwe Rada
- 06)** Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: EIGENSINN macht Spaß. Musikalische Lesung mit Kerstin Reimann und Karsten Troyke
- 07)** Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Kafka - Ein Abend mit Peter Zimmermann
- 08)** Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Am achten Tag schuf Gott den Rechtsanwalt Mit Johannes Hallervorden
- 09)** Polnisches Institut Berlin: „Stahlkörper“ – Buchpremiere, Lesung und Gespräch mit Anna Cieplak und Simone Falk
- 10)** Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin: Warschau um 1943. Von Stadtplänen, Zerstörung und Gewalt
- 11)** UTB Berlin: Über Fehler, Unglücksfälle, zufällige Assoziationen und die Gefahren der Metaphorik. Vortrag von Prof. Michał Rusinek
- 12)** Bibliothek des Konservativismus: Artur Abramovych: Ahasvers Heimkehr – Lehren aus der Diaspora
- 13)** Bibliothek des Konservativismus: Kai Hammermeister: Die Bergung – Zurüstungen für eine konservative Ästhetik
- 14)** Wertebund Preußen: Vortragsveranstaltungen in Vorbereitung
- 15)** Preußischer Freundeskreis: Vortragsveranstaltungen in Vorbereitung
- 16)** Landesgeschichtliche Vereinigung: Vortragsveranstaltungen in Vorbereitung
- 17)** Verein für die Geschichte Berlins: »Jüdisches Leben in zwei Deutschlands – ein persönlicher Rückblick« von Dr. Dr. h. c. Hermann Simon, Historiker und Direktor der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum von 1988 bis 2015
- 18)** Verein für die Geschichte Berlins: Besuch im Haus des Rundfunks an der Masurenallee. Das von Hans Poelzig 1929 bis 1931 errichtete denkmalgeschützte Gebäude ist sowohl architektonisch als auch rundfunkgeschichtlich von großer Bedeutung. Führung
- 19)** Verein für die Geschichte Berlins: Kultstätten des Vergnügens – Nachtleben im Berliner Westen zwischen den Weltkriegen. Lichtbildervortrag von Dr. Michael Bienert
- 20)** Literaturhaus Berlin: Maja Nielsen »Das falsche Leben«. Junges Literaturhaus. Die Autorin im Gespräch mit dem Zeitzeugen Thomas Raufeisen
- 21)** Literarisches Colloquium Berlin: Das begehbbare Buch: Stehlen, Schimpfen, Spielen. Barbi Marković und ihre Gäste Ivana Kličković, Maša Dabić, Olga Dimitrijević, Ilija Đurović, Jan Kabasci, Tanja Šljivar und Olja Alvir
- 22)** Topographie des Terrors: Otto Dibelius (1880–1967). Neue Forschungen zu einer protestantischen Jahrhundertfigur

- 23)** Topographie des Terrors: Das Massaker von Babyn Jar 1941
- 24)** Topographie des Terrors: Manager der Gewalt. Der SS-Führer Erich von dem Bach-Zelewski
- 25)** Brandenburg-Preußen-Museum: Zurzeit keine Vortragsveranstaltungen
- 26)** Gesellschaft für Erdkunde: Veranstaltungen in Planung
- 27)** Steinspaziergänge mit Frau Dr. Schirrmeister wieder im Frühjahr 2026
- 28)** URANIA Berlin: Veranstaltungsprogramm in Planung
- 29)** Forum Stadtbild Berlin

A. i) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland	Seiten A 82 – A 99

- 01)** Deutsch-Jüdisches Theater: Mose - Der Ruf der Freiheit
- 02)** Das Deutsch-Jüdische Theater im RBB 88,8: Interview mit Alexandra Julius Frölich M.A. im RBB 88,8
- 03)** Kommunale Galerie: 13. Marianne-Werefkin-Preis 2025
- 04)** Kommunale Galerie: Udk Berlin Art Award 2025
- 05)** Kommunale Galerie: Irre Lichter. Caty Forden, Uschi Niehaus, Beate Spitzmüller
- 06)** Museum Charlottenburg-Wilmersdorf, Villa Oppenheim: Zahlreiche interessante Veranstaltungen, dort schauen
- 07)** Dauerausstellung „Zwischen Feldern und Fabriken“
- 08)** Wir waren Nachbarn. Dauerausstellung
- 09)** Stolpersteinverlegungen in Tempelhof-Schöneberg
- 10)** Brandenburg-Preußen Museum: Einblicke in die Brandenburg-Preußische Geschichte. Die Hauptausstellung
- 11)** Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung: Sammlungsaufbau des Dokumentationszentrums Flucht, Vertreibung, Versöhnung
- 12)** 20.06.2025 – 18.01.2026, Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung: Der Treck. Ausstellung: Fotografien einer Flucht 1945
- 13)** Staatsbibliothek Berlin: Im Fokus: Captain Cook & Co.: 250 Jahre „Rückkehr aus der Südsee“
- 14)** Deutsches Historisches Museum: Ausstellung „Natur und deutsche Geschichte. Glaube – Biologie – Macht“

A. j) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin	Seiten A 100 – A 107

- 01)** Westpreußischen Landesmuseums in Warendorf: 1. Warendorfer Fenster nach Osteuropa
- 02)** Ostpreußisches Landesmuseum in Lüneburg: Thomas Mann in Nidden. Ausstellung 20.9.2025 – 4.1.2026. Fotografien von Fritz Krauskopf

- 03)** Ostpreußisches Landesmuseum in Lüneburg: Baltische Bildungseinrichtungen. Orte, Akteure und Konzepte
- 04)** Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen:
Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm
- 05)** Schesisches Museum in Görlitz: Zeichen der Zeit. Deutsche Inschriften in Schlesien
- 06)** Zentrum gegen Vertreibungen: Angebot von Ausstellungen

Den einzelnen weiteren Abschnitten B, C und D sind jeweils Inhaltsverzeichnisse vorgeschaltet!



Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten...

Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

Nein, „Zehn kleine Negerlein...“, das geht nicht! Und „Lustig ist das Zigeunerleben...“, ja, wo sind wir denn – das geht erst recht nicht; im Internet heißt es an einer Stelle dazu: „‘lustig ist es im grünen Wald‘, da müsse man gleich an Buchenwald und das ‚Leben im KZ‘ denken“! „Schoko- oder Schaumküsse“ statt „Negerküsse“, „Sarotti-Mohr“? U-Bahnhof Möhrenstraße statt Mohrenstraße?

In Verlautbarungen von Polizei, Feuerwehr und anderen Behörden des öffentlichen Dienstes, auf Plakaten des Verkehrsverbunds Berlin-Brandenburg, bei Versicherungen, in Pressemeldungen, kurzum: täglich und hundertfach springt mir der Begriff „Vandalismus“ ins Auge. So auch wieder am 27.12.2011 mehrmals in der „Abendschau“ von „RBB Radio Berlin Brandenburg“, tags darauf springen mir auf der Titelseite der (von mir) angesehenen Wochenzeitung DIE ZEIT „Die Vandalen“ ins Auge. Warum versagen hier die „Wertehüter“ unserer Gesellschaft? Sie wollen doch nicht durch solche und andere „Lässigkeiten“ den Rechtsextremismus fördern?

Wie kann das sein. „Vandalismus“, d.h. „blindwütige Zerstörung von Kulturgütern usw.“ Ein ganzes Volk dient da für eine herabsetzende Begriffsbildung! Das Volk der Ostgermanen ist zwar von der Erdoberfläche schon vor rund 1.500 Jahren verschwunden, aber sie hinterließen uns auch zwei europäische Landschaftsnamen: nach dem vandalischen Teilstamm der Silingen die deutsche und polnische Bezeichnung für ihre alte Heimat „Schlesien“ (poln. Śląsk) und den Namen von „Andalusien“ auf der Iberischen Halbinsel, dem Durchzugsland auf ihrem Weg unter König Geiserich in ihr letztes Reich um Karthago in Nordafrika.

Der verleumderische Begriff „Vandalismus“ geht auf den lothringischen Abbé Henri Grégoire in der Zeit der Französischen Revolution zurück (Näheres s. [www.westpreussen-berlin.de/Mitt86/LW_86_1-6_Vandalismus_Jan-Maerz_2012\(1\).pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/Mitt86/LW_86_1-6_Vandalismus_Jan-Maerz_2012(1).pdf)). Er hat keine historische Berechtigung. Warum hat der Abbé Grégoire aus den vielen Wandervölkern der Völkerwanderungszeit gerade die Vandalen herausgegriffen? Es hätte doch viele andere Möglichkeiten gegeben: die Hunnen, die furchtbare Plünderung Roms im Mai 1527 (*Sacro di Roma*) des Connetable de Bourbon...? Nicht Vandalen waren es, die Raffaels Gemälde aufschlitzten, auch wenn das viele heutzutage glauben.

Fortgesetzte Bemühungen ernsthafter Schriftsteller und Historiker haben es bis heute selbst unter der Fahne der „political correctness“ nicht erreicht, von diesem falschen und ein ganzes Volk brandmarkenden Begriff des „Vandalismus“ abzugehen. In der Google-Suchmaschine bekam ich in 0,14 Sekunden die Anzeige von 450.000 Meldungen zu „Vandalismus“, und hier auf den ersten zwei Dutzend Seiten - bis auf den Wikipedia-Artikel zu dem Begriff - nur Meldungen zu „blindwütiger Zerstörungswut“ in unserer Gesellschaft der Gegenwart.

Die Geschichte der Menschheit hat viele Beispiele, die zeigen, dass ein als aussichtslos erscheinender Kampf gegen Unrecht und Unwahrheit letztendlich erfolgreich sein kann. Fangen wir damit an, bekämpfen wir die Verwendung dieses verleumderischen Begriffs in der Gesellschaft, wehren wir uns gegen die Verletzung auch unserer geschichtlichen Grundlagen. **Der Begriff „Vandalismus“ ist unnötig, verzichtbar, nicht annehmbar! Er ist zu brandmarken!**

Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke (V.i.S.d.P.)

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

www.westpreussen-berlin.de, westpreussenberlin@gmail.com

Eine Richtigstellung zum Begriff „Vandalismus“

Täglich muß man in Medien die Schlagzeilen: „Vandalen verwüsteten, zerstörten...“ lesen und hören. Auch Versicherungsurkunden verwenden den Begriff. Ist das gerechtfertigt? Wie kam ein ganzes Volk zu diesem Brandmal? Führende Historiker waren und sind anderer Ansicht.¹

„Unter **Vandalismus** versteht man **Zerstörungswut** oder Zerstörungslust. Das Wort leitet sich **auf historisch wenig begründete Weise** von dem Volk der Vandalen ab, die in der Spätantike in das röm. Reich einwanderten. Der Begriff Vandalismus **für blinde Zerstörungswut** geht auf Henri-Baptiste Grégoire, Bischof von Blois, zurück. In seiner im Konvent zu Paris am 28.8.1794 veröffentlichten Schrift ‚Rapport sur les destructions opérées par le vandalisme‘ prangerte er mit dieser Wortneuschöpfung schlagwortartig sinnlose Morde sowie die Zerstörung von Kunstwerken durch radikale Jakobiner im Anschluß an die Französische Revolution an. Bereits 1798 nahm die ‚Académie française‘ den Begriff in ihr Wörterbuch auf. **Erstmals** in Deutschland nachweisbar ist der Umgang mit dem Begriff ‚Vandalismus‘ im juristischen Zusammenhang 1840/41: Während des Baus des Hermanns-Denkmal bei Detmold warf der lippische Hofbaumeister Brune dem Baumeister des Monuments ‚Vandalismus‘ vor. (Wikipedia)

Barbara Pischel bemerkte: „Selbst Wissenschaften, die meinen, humanitären Zielen zu dienen, bedienen sich hiermit eines aus einer **religiösen Intoleranz** gefärbten Begriffes“.

Prof. Dr. Castritius notierte: „Am bekanntesten, weil auch am merkfähigsten, ist die gewissermaßen landläufige Vorstellung von den Vandalen als nimmersatten Räubern und Plünderern, **blindwütigen Zerstörern und kulturlosen Barbaren**, die nicht einmal vor den Altären und Denkmälern Roms, der ‚Ewigen Stadt‘, haltmachten. Zu Vandalen im heutigen Sinne sind sie allerdings erst im Laufe des 18. Jhdts. geworden, besonders durch das Erleben der ‚Terreur‘ genannten Phase der Französischen Revolution“.

Dieser stellte in seiner Arbeit die Frage, ob die abwertende „Verwendung des Vandalennamens und insbesondere die Bezeichnung ‚Vandalismus‘ **berechtigt sind**: Die heutige Forschung stellt sich über-wiegend auf den Standpunkt, daß die negative Aussage, die man vor allem seit dem 17. und 18. Jh. mit dem Wort ‚Vandale‘ verband, indem man hiermit auf das Zerstörerische und Kulturfeindliche hinwies, zumindest stark übertrieben ist. (...) Außer dem Gesichtspunkt der politischen Feindschaft wird gerade in der Völkerwanderungsepoche oft noch der Aspekt der **religiösen Gegnerschaft** – der katholische Schriftsteller gegen den arianischen oder sogar noch heidnischen Barbaren – relevant. (...)“

Diese Hinweise auf **eine religiöse Gegnerschaft** trifft den Kern des Haßausbruches des Bischofs Grégoire. Noch im Jahre 1909 wird in einem katholischen Lehrbuch² über die christlichen Arianer, zu denen auch die Vandalen zählten, mitgeteilt:

„Die Vandalen, der roheste germanische Volksstamm, gleichfalls Arianer, zogen über den Rhein durch Gallien in das südliche Spanien (409, Andalusien) und setzten nach Afrika über (429), allenthalben Schrecken verbreitend. Geiserich, ihr Anführer, plünderte 455 Rom (**Vandalismus**); Papst Leo verhinderte eine vollständige Zerstörung der Stadt“.

Daß die Vandalen bei der Besetzung Roms im Jahre 455 bereits Christen waren, bestätigt Prokopios v. Caesarea:³

„Während Honorius als Kaiser über den Westen herrschte, nahmen Barbaren sein Land in Besitz (...) Die allergrößten und bedeutendsten sind die Ostgoten, Vandalen, Westgoten und Gepiden. (...) Sie haben alle weiße Hautfarbe und blonde Haare, sind außerdem hochgewachsen und von stattlichem Aussehen und bedienen sich der gleichen Gesetze und **derselben Art der Gottesverehrung**. Sämtliche gehören nämlich dem **arianischen Glauben an**, sprechen auch nur eine Sprache, das sogenannte Gotische, und bildeten, wie mir scheint, in alter Zeit zusammen ein einziges Volk (...)“.

Der religiös motivierte Verleumdungsbegriff „Vandalismus“ geht **somit im Kern auf die Besetzung Roms durch Vandalenkönig Geiserich zurück**.

Beim französischen Historiker Gautier liest man zur Besetzung Roms durch Geiserich im Jahre 455:

„Ohne Schwertstreich ist Geiserich am 2.6.455 in Rom eingezogen! Sie haben **kein Blutbad, keine Feuersbrunst, keine Verwüstungen angerichtet!** Die ‚Chronik von Südgallien‘ (511) sagt ausdrücklich, daß Rom ohne Feuer und Schwert ausgeliefert wurde“.

Dr. Ludwig Schmidt schrieb in einer Untersuchung 1901 zum Marsch des Geiserich auf Rom:

„Am 2. 6. rückte Geiserich in Rom ein. An der porta Portuensis empfing ihn Papst Leo I. Die Wandalen trachteten, wie die Goten Alarichs, in der Hauptsache nur nach Kriegsbeute; die Zerstörung von Häusern und Denkmälern wäre daher meist zwecklos gewesen; dazu kam als wichtigstes Moment die Ehrfurcht vor der Größe und Heiligkeit Roms, die allen Germanenfürsten eigen war. **Von der Plünderung der Kirchen ist in den älteren Berichten keine Rede (...) Auch Prokop weiß nichts von geraubten Gerätschaften aus röm. Kirchen; erst Theophanes und Kedren erwähnen solche unter den Beutestücken, was jedoch nur auf willkürlicher Erweiterung des Prokopschen Berichts beruht.** Daß die Einwohner am Leben geschont wurden, auch Brandstiftungen nicht vorkamen, **ist durch die zuverlässigen Quellen auf das Bestimmteste bezeugt. Ebenso wenig** ist von mutwilliger Demolierung einzelner Gebäude und Kunstwerke die Rede, und **mit Unrecht ist durch das Wort ‚Wandalismus‘, das hauptsächlich von der Plünderung der ewigen Stadt hergeleitet wird, dem Volke Geiserichs ein Brandmal aufgedrückt worden.** Sicher ist, daß andere Kriegsvölker früher und später weit schlimmer gehaust haben“.

Tatsache ist, daß Papst Leo I. nach dem Abzug der Wandalen am 6.7.455 einen Dankgottesdienst abhielt, weil die Stadt Rom erhalten blieb **und nicht zerstört wurde!**

Dr. Guggenbühl merkte an, daß man auf „eine Vielzahl zeitgenössischer Quellen stößt, in denen die zwar christlichen, aber nichtkatholischen Wandalen der übelsten Grausamkeiten beschuldigt werden. Dabei springt einem zweierlei ins Auge: **Der Ton dieser Texte ist gehässig und zynisch**, und sie stammen **durchweg von katholischen Klerikern**. Der Hintergrund für das negative Urteil in der Geschichte über die Wandalen wird denn auch bald klar: **Es ist der Kampf der Kirche gegen ein Volk, das ein anderes, ein nichtkatholisches Christentum hochhielt“.**

Die Anklage: die Verwüstung und/oder Zerstörung Roms **bricht zusammen**. Sie wurde und wird von **allen relevanten Historikern der letzten zweihundert Jahre als falsch erkannt und kann als nachträgliche böse Propaganda eingestuft werden.**

Der kath. Bischof v. Marseille, Salvian, der unter der uns historisch gut bekannten Sittenlosigkeit seiner Römer litt, hielt Mitte des 5. Jhdts. diesen einen Spiegel vor. Salvian übertrieb gewiß ganz bewußt den moralischen Unterschied und Gegensatz zwischen Römern und Wandalen, den Aussagekern bestätigten jedoch auch andere Autoren seiner Zeit.

Salvian:⁴ „Es gibt keine Tugend, in welcher wir Römer die Wandalen übertreffen, Wir verachten sie als **Ketzer**, und doch sind sie **stärker als wir an Gottesfurcht**. Wo Wandalen herrschen, sind selbst die Römer keusch geworden. Gott führe sie über uns, um die verwahrlosten Völker durch die reinen zu strafen“.

Georg Dattenböck

- 1) Dr. Barbara Pischel: *Kulturgeschichte und Volkskunst der Wandalen*; Frankfurt/M. 1980.
Prof. Dr. Helmut Castritius: „Die Wandalen. Etappen einer Spurensuche“; S. 10/165; Kohlhammer, Stuttgart 2007.
Prof. Dr. Hans-Joachim Diesner: *Das Vandalenreich. Aufstieg und Untergang*; Verlag Amelang, Leipzig 1966.
E.F. Gautier: *Geiserich, König der Wandalen*; Frankfurt/M., Societäts-Verlag, 1934.
Dr. Ludwig Schmidt: *Die Wandalen*; Unveränderter Nachdruck Phaidon-Verlag, Essen.
Dr. Urs Guggenbühl: *Die römische Kurie wider die Wandalen*; In: *Museion*, Kulturmagazin, 5/1997, ABZ-Verlag.
- 2) P. Meinrad (Alois) Bader O. Cist: *Lehrbuch der Kirchengeschichte zum Gebrauche in Schulen und zum Selbstunterricht*; S. 51, Innsbruck 1909.
- 3) Gilt als der letzte große Geschichtsschreiber der Antike; *~ 500; † ~562,
- 4) Salvian von Massila: *De gubernatione Dei* VII

Konrad Adenauer, „Gesichert rechtsextremistisch“?

Volkstum und Staat sind nicht dasselbe. Staatliche Gebilde kommen und gehen, sie sind oft künstlichen Ursprungs, ihre Grenzen sind durch Zufall und äußere Umstände gezogen, das Volkstum ist das Tiefere, es ist die lebenspendende, nie versiegende Quelle, das Fundament auch für die staatlichen Gebilde.

Deutsches Kind! So gedrückt und schwach unser Staat heute ist durch den verlorenen Krieg und seine Folgen: das deutsche Volkstum ist noch stark und kräftig und groß, und es reicht weit hinaus über unsere staatlichen Grenzen.

Dies treffliche Büchlein gibt Dir ein Bild des gesamten deutschen Lebens auf dem Erdenkreis. Nimm es und lies! Denn das deutsche Volkstum mußt Du kennen lernen, damit Du, wenn Du erwachsen bist, mitarbeiten kannst am Geschehe unseres Volkes und unseres Staates!



Vorwort von Konrad Adenauer, Oberbürgermeister von Köln, in der Broschüre »Deutsches Kind! Was mußt du vom Auslandsdeutschtum wissen?«, Gilde-Verlag, Köln, 1930

Nancy Faeser: „Aber die größte Gefahr für unsere Demokratie ist der Rechtsextremismus.“

Adenauer posthum ein „Verdachtsfall“?

Teil A

A. a) Aufbau unseres AGOMWBW-Rundbriefes

Seite A 1

Der AWR gliedert sich zurzeit in vier Bereiche:

A u.a. Stellungnahmen, Leserbriefe, Forderungen / Grundsätze, Fördermöglichkeiten, Ostdeutsche Landsmannschaften und Heimatkreise. Termine von Vortragsveranstaltungen, Ausstellungen in Berlin und auswärts.

B Termine und Berichte zu wissenschaftlichen Fachtagungen, Zeitschriftenschau, Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt (Besprechungen, Büchereingang).

C Mitteilungen, Mitteilungen aus drei Berliner Patenbezirken, Berichte, Dokumentationen, Ehrungen / Gedenken / Nachrufe.

D Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde ostdeutscher und ostmitteleuropäischer Siedlungsgebiete.

Gehen Sie auf unsere Leitseiten: www.westpreussen-berlin.de & www.ostmitteleuropa.de



Danzig, Blick von Westen in der Brotbänkengasse auf die Marienkirche.-
Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke, 08.10.2022

- 1) Die finanzielle Lage der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin ist schwierig

Wir sind für unsere Arbeit vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Das heißt einerseits: wir dürfen keine Rücklagen bilden (mit denen wir jetzt wirtschaften könnten, unsere Miet- und anderen Kosten selbst tragen), aber wir dürfen für Ihre großzügige Spende eine Spendenquittung ausstellen. Wir haben die herzliche Bitte, unsere Arbeit durch eine Geldspende zu unterstützen, damit unsere Tätigkeit weitergehen kann. Wir arbeiten ehrenamtlich.

Sie erhalten am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung, unsere Arbeit ist vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt!

Unsere Bankverbindung (Zusatz „Spende“ auf der Überweisung nicht vergessen!):

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Konto bei der Postbank Berlin

IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 **BIC** BNKDEFF

Unsere Einnahmen und Ausgaben

Die Mitgliedsbeiträge reichen zur Finanzierung unserer anerkannt guten Arbeit nicht aus, Einnahmen durch Veranstaltungen konnten wir während der Corona-Pandemie nicht erzielen. Die Kosten laufen aber weiter. Daher sind uns Spenden hochwillkommen.

Mitgliedsbeitrag Person / Jahr:

Einzelmitglied € 60,00 (bisher: € 52,00);

Ehepaare je Person € 50,00 (bisher: € 45,00)

Sonderbeitrag für AGOM-Mitglieder

(abgeschlossener Kreis)

€ 25,00 (wie bisher),

2) 80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin. Sammlungsaufruf

POLITIK

DOD 6 | 2025

80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung sucht Familienerinnerungen an Ankunft und Leben in Berlin nach 1945

Kamen Sie in Berlin als Flüchtling oder Vertriebener in den ersten Nachkriegsjahrzehnten an? Oder sind Sie durch Berlin hindurch gekommen? Wenn die ehemaligen deutschen Ostgebiete oder Siedlungsgebiete in Osteuropa die Heimat von Ihnen oder ihrer Familie waren, so können Sie einen Beitrag bei einer geplanten Sonderausstellung leisten.

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin startet aktuell einen Sammlungsaufruf für Berlin und das Berliner Umland. 80 Jahre nach Flucht und Vertreibung im Zweiten Weltkrieg werden persönliche Erinnerungsstücke und Dokumente von ehemaligen Flüchtlingen und Vertriebenen in Berlin und Umgebung nach 1945 gesucht. Der Aufruf richtet sich an Zeitzeuginnen, Zeitzeugen und ihre Nachfahren aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten oder Siedlungsgebieten in Osteuropa, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Berlin eine neue Bleibe fanden. Berlin steht im Fokus, jedoch sind Erinnerungen an die Durchreise durch Berlin und die Suche nach einem neuen Zuhause in der Stadt und im Berliner Umland ebenfalls von Bedeutung. Besonders interessant sind dabei Erinnerungsstücke an die Ankunft in Berlin, die Durchreise oder die Integration, wie z. B. Spielzeug, Fotografien, Flüchtlingsausweise, Ausbildungsnachweise oder Objekte, die an die erste Arbeitsstelle erinnern.

Hintergrund für den Sammlungsaufruf ist die Sonderausstellung „Zuflucht Berlin. Vertriebene in der geteilten Stadt“, die 2027 im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung eröffnet wird. Die Ausstellung untersucht erstmalig am Beispiel der kriegszerstörten Vier-Mächte-Stadt eine nationale Ausnahmesituation. In den ersten beiden Jahren nach Kriegsende trafen etwa 1,4 Millionen Vertriebene in Berlin ein. Es geht um Berlin als „Lagerstadt“ der Nachkriegszeit, den Neuanfang der Vertriebenen in der geteilten Stadt, Berlin als Drehscheibe für ankommende und weiterreisende Flüchtlinge und den unterschiedlichen Umgang mit ihnen in Ost- und West-Berlin bis in die 1960er Jahre. Mit privaten Erinnerungsstücken, Fotografien oder Berichten soll besonders der Alltag, die Ankunft und Erlebnisse in Berlin sowie die Erinnerung an die alte Heimat in Berlin gezeigt werden. Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist darüber hinaus auch allgemein an Fluchtberichten interessiert, die 80 Jahre nach Kriegsende von Flucht und Vertreibung 1945 erzählen und für das Zeitzeugenarchiv gesammelt werden.

Einsendungen an: sammlung@f-v-v.de, Mehr Informationen unter www.f-v-v.de.

80 JAHRE FLUCHT UND VERTREIBUNG

Ankunft und Leben in Berlin!

Sammlungsaufruf



Wir suchen Objekte, Dokumente,
Fotos und Familienerinnerungen.
Helfen Sie uns, diese für die
Zukunft zu bewahren.

Einsendungen an:
Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Arnholter Straße 20
10963 Berlin
geschichte@f-v-v.de
www.f-v-v.de

**DOKUMENTATIONS
ZENTRUM**



3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen

H. P. Brogiato

**Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften
Heimatzeitschriften erbeten**

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (<http://ifl.wissensbank.com>). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen. Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato

Leibniz-Institut für Länderkunde

GZB – Heimatzeitschriften

Schongauerstraße. 9

04328 Leipzig

E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de

Ruf: 0341 600 55 126

„So wahr mir Gott helfe“:

Laut Artikel 64 des Grundgesetzes müssen Kanzler und Minister bei der Amtsübernahme vor dem Bundestag den Amtseid leisten. Artikel 56, der die Vereidigung durch den Bundespräsidenten vorsieht, legt den Wortlaut fest.

In Artikel 56 heißt es:

„Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe“.

*Du musst denken, dass du morgen tot
bist, musst das Gute tun und heiter sein.
Freiherr vom Stein*

„Wird der Zweifel Gegenstand des Zweifels, zweifelt der Zweifelnde am Zweifel selbst, so verschwindet der Zweifel.“

Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der am 27. August 250. Geburtstag hat, in seinen Vorlesungen über die „Philosophie der Religion“ (Berlin 1832).

Aus: Der Tagesspiegel, 19.08.2020, S. 6.

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf>

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)**
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!**

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01)** Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

[<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf>](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf)

A. f/g) Bund der Vertriebenen mit den Ostdeutschen Landsmannschaften
Landesgruppen und Heimatkreise; Blick auf/in Zeitschriften
(Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)
Seiten A 9 bis A 41

01) DODeutscher Ostdienst. Nachrichtenmagazin des Bundes der
Vertriebenen. 67. Jahrgang, Nr. 6 2025 *[Auszug]*



JETZT BESTELLEN



**ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN**

Kataloge zu den Ausstellungen der Stiftung

ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN



EINZELKATALOG | 10 € Stück

Die Gerufenen Expl.

Erzwungene Wege Expl.

Angekommen Expl.

In Lagern Expl.

Verschwundene Orte Expl.

Stillgeschwiegen (14,95 €) Expl.

KATALOGSAMMLUNG | 64,95 € Stück Expl.



FRANZ-WERFEL-MENSCHENRECHTSPREIS | 14,95 € Stück

Dokumentationsband der Preisträger 2003-2021 Expl.

zzgl. Versandkosten

Rechnungsadresse

☐ Rechnungs- und Lieferadresse sind identisch

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Lieferadresse (nur bei Abweichung ausfüllen)

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN

Organisationsbüro | Godesberger Allee 72-74 | 53175 Bonn | Tel.: 0228/81 007 30 | Fax: 0228/81 007 52
Konto: Deutsche Bank | IBAN: DE76 380 700 240 3171717 00 | BIC: DEUT DE DB380

www.z-g-v.de | info@z-g-v.de

LIEBE LESERINNEN UND LESER,



Die Erfahrungen von Flucht, Vertreibung und Neuanfang müssen Teil unseres gemeinsamen historischen Gedächtnisses bleiben.

wenn die Tage kürzer werden und wir uns auf Weihnachten und den Jahreswechsel vorbereiten, richtet sich der Blick zurück auf ein Jahr, das – bei allen Herausforderungen für unseren Verband – auch viele ermutigende Zeichen gesetzt hat.

Ein besonders wichtiges Signal kam aus Berlin: In der Bereinigungssitzung des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages wurden die Mittel für die Arbeit der Vertriebenen sowie für unsere Kultureinrichtungen deutlich angehoben. Das ist ein Ansporn für uns alle, unseren Einsatz mit unverminderter Kraft fortzusetzen. Wir sind dankbar, dass unsere Arbeit damit auch für die Zukunft auf eine verlässliche Grundlage gestellt worden ist.

Ebenfalls ermutigend ist, dass die Rückbenennung des Oldenburger BKGE in „Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa“ noch vor Weihnachten erfolgt ist. Das ist weit mehr als eine formale Korrektur. Es zeigt, dass die neue Bundesregierung unsere Geschichte wieder vollständig sichtbar machen will.

Sehr eindrucksvoll war zudem das konstruktive Gespräch des BdV-Präsidiums mit Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier. Der offene Austausch hat unterstrichen, wie wichtig es ist, dass die Erfahrungen von Flucht, Vertreibung und Neuanfang Teil unseres gemeinsamen historischen Gedächtnisses bleiben.

Gerade deshalb schmerzt mich die neue Dauerausstellung „Du bist Teil der Geschichte“ im Bonner Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland: Aus unserem Blickwinkel klammert sie leider Millionen von Biografien weitgehend aus. Vertriebenen und Spätaussiedlern wird kaum Raum gegeben, das Original der Charta der deutschen Heimatvertriebenen wird als nicht mehr ausstellungswürdig erachtet. Das stößt bei vielen zu Recht auf Unverständnis.

Ich danke Ihnen allen – in den Landsmannschaften, Verbänden und Kulturinstitutionen – für Ihr überwiegend ehrenamtliches Engagement. Für die Zeit um den Jahreswechsel wünsche ich Ihnen eine gesegnete und friedvolle Zeit sowie Kraft und Zuversicht für das Neue Jahr 2026.

Ihr
Stephan Mayer, MdB

Inhaltsverzeichnis

SPD-Fraktion zeichnet Versöhner und Brückenbauer aus	5	Literarische Brücken nach Trentschin	24
Mayer: „Ein kraftvolles Signal der Unterstützung“	7	ZgV erweitert YouTube-Angebot	25
BdV-Präsidium im Gespräch mit Bundespräsident Steinmeier	8	Ein Passierschein, der 160 Jahre überbrückt	26
Millionen Biografien im Haus der Geschichte ausgeklammert	9	Hannah Arendt: „Ich will verstehen“	27
Brücken über eine belastete Vergangenheit	13	Lebenslinien und Hafenwelten an der Donau	30
Festakt „75 Jahre Landsmannschaft Schlesien“	14	Kult-Möbel und „Zeichen der Zeit“	31
Deportation – Flucht – Vertreibung – Aussiedlung	15	Keramik und Bilderwelten auf Schloss Horneck	33
Bayerische Staatsregierung wirbt für Erhalt des kulturellen Erbes	16	Erneut Krippen im Haus Schlesien	34
Transformation in der Erinnerungskultur	17	Von Düsseldorf bis München und von der Ostsee bis Oberschlesien	35
Erinnerungen, die unter die Haut gehen	19	Zwischen Geschichte und Gegenwart: Frauen im Dialog	38
80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin	20	40 Jahre Patenschaft: Hessen und die Wolgadeutschen	39
Christopher Clark rückt Königsberg ins Rampenlicht	21	Zentrale Arbeitstagung für ehrenamtliche Betreuer des BdV	40
Zwischen Altbau und Plattenbau: Urbane Zwischenräume im Fokus	23	Impressum	42



Königsberg, Rodeln in Luisenwahl, die Luisenkirche im Hintergrund, 1935.

Mayer: „Ein kraftvolles Signal der Unterstützung“

Ergebnisse der Bereinigungssitzung des Haushaltsausschusses positiv bewertet

Zu den Ergebnissen der Bereinigungssitzung des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestags erklärt BdV-Präsident Stephan Mayer MdB: „Die Ergebnisse der Bereinigungssitzung des Haushaltsausschusses im Deutschen Bundestag zeigen, dass die Bundesregierung die im Koalitionsvertrag formulierten Ziele in der Vertriebenen-, Ausiedler- und Minderheitenpolitik ernst nimmt. Zugleich wird deutlich, dass der Haushaltsausschuss eine Vielzahl von Anliegen und Impulsen auch des Bundes der Vertriebenen für die Planungen des Bundeshaushalts 2026 aufgegriffen hat. Das ist ein kraftvolles Signal der Unterstützung.“

Besonderer Dank gilt dem zuständigen Berichterstatter der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Klaus Peter Willsch MdB, der diese Anliegen erfolgreich durch die Beratungen geführt hat. Mein Dank gilt ebenso allen weiteren Abgeordneten im Haushaltsausschuss, die diesen Politikbereich mit großem Verantwortungsbewusstsein und spürbarer Empathie begleiten.

Der BdV setzt sich seit jeher sowohl für die Belange seiner Mitglieder als auch für die zahlreichen Einrichtungen und Partnerorganisationen in diesem Politikfeld ein. Umso erfreulicher ist es, dass die Zusammenführung der Verantwortungsbereiche im Bundesministerium des Innern nun mit positiven Haushaltsimpulsen ein tragfähiges Fundament für das kommende Jahr schafft.*

Besonders erfreulich ist die Förderung bei den nach § 96 BVFG geförderten Einrichtungen. Für sie werden zusätzliche Mittel bereitgestellt. Das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen, dessen Zukunft zuletzt immer wieder in Frage stand, kann seine Dauerausstellung mit Hilfe von 870.000 Euro modernisieren und neu konzipieren; die Mittel sind für die Haushaltsjahre 2026 und 2027 vorgesehen und gelten vielen als entscheidender Baustein zur Sicherung des Standorts. Das Haus Schlesien erhält 117.000 Euro zur Finanzierung der Personalkosten seines Dokumentations- und Informationszentrums, das seit Jahrzehnten die Geschichte und Kultur Schlesiens vermittelt. Das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg wird mit 85.000 Euro dabei unterstützt, eine Archivstelle zu verstetigen – eine vergleichsweise kleine Summe, die jedoch für die kontinuierliche Sicherung und Erschließung seiner umfangreichen Sammlungen von entscheidender Bedeutung ist. Zusammengefasst sendet der Bund damit das Signal, dass die museale Aufarbeitung der Geschichte



Positives Ergebnis der Bereinigungssitzung des Haushaltsausschusses.

der Deutschen im östlichen Europa nicht ausgedünnt, sondern strukturell abgesichert und in Teilen modernisiert werden soll. Über mehrere Jahre hinweg fließen aber auch 2,3 Millionen Euro an die Stiftung Kirchenburgen der Evangelischen Kirche in Rumänien, die in Siebenbürgen ein einzigartiges Ensemble von Wehrkirchen und Dorfkirchen erhält.

Auch die klassischen Organisationen der Vertriebenenarbeit profitieren spürbar. Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen erhält 500.000 Euro, um ihre anerkannte bundesweite kulturelle und wissenschaftliche Arbeit fortzuführen und weiterzuentwickeln. Für den Bund der Vertriebenen selbst werden 260.000 Euro zusätzlich für Personal- und Sachkosten bereitgestellt, die seine Rolle als Dachverband und politischer Ansprechpartner stärken sollen. Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung kann mit 163.000 Euro zwei IT-Stellen finanzieren und damit die digitale Infrastruktur des Dokumentationszentrums stabilisieren. Ergänzt wird dies durch einen kräftigen Impuls für die Beratung: 500.000 Euro gehen in die Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte, die gerade für (Spät-)Aussiedlerinnen und Aussiedler eine zentrale Anlaufstelle ist. Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten erhält sowohl zusätzliche Mittel für seine Geschäftsstelle als auch einen eigenen Fördertopf von 300.000 Euro für projektbezogene Impulse. (red.)

BdV-Präsidium im Gespräch mit Bundespräsident Steinmeier

Wertschätzung, klare Worte und ein offener Austausch

Im Schloss Bellevue ist das Präsidium des Bundes der Vertriebenen (BdV) mit dem Bundespräsidenten zu einem ausführlichen Gespräch zusammengekommen. Im Mittelpunkt standen die aktuellen Aufgaben der Verbandsarbeit – von der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit über Bildungs- und Kulturprojekte bis hin zu Fragen der Aussiedler- und Minderheitenpolitik – sowie die Frage, wie Erinnerung und Verantwortung in der Gegenwart wirksam verbunden werden können.

Die Präsidiumsmitglieder stellten im Gespräch aktuelle Anliegen und Entwicklungen in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, in der Bildungs- und Kulturarbeit sowie in der Aussiedler- und Minderheitenpolitik vor. Berichte über Begegnungsreisen, über Herausforderungen in den Herkunftsregionen und über die Entwicklungen seit der Wiedervereinigung zeichneten ein facettenreiches Bild der heutigen Verbandsarbeit.

Der Austausch unterstrich den bleibenden Platz von Flucht und Vertreibung in der deutschen Geschichte sowie die Bedeutung des BdV für Verständigung, gesellschaftlichen



Herzliche Begrüßung im Schloss Bellevue zwischen Bundespräsident Steinmeier und BdV-Präsident Mayer.

Zusammenhalt und europäische Partnerschaft – Aspekte, die der Bundespräsident auch in einem unmittelbar nach dem Treffen veröffentlichten Beitrag in seinen Kanälen in den sozialen Medien hervorhob.



Das BdV-Präsidium mit Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier.

Millionen Biografien im Haus der Geschichte ausgeklammert

„Du bist Teil der Geschichte“ – aber im Haus der Geschichte gilt das nicht für alle

Die Idee für das „Haus der Geschichte“ reicht zurück in die frühen 1980er-Jahre. Bundeskanzler Helmut Kohl forderte 1982 in seiner ersten Regierungserklärung als Bundeskanzler, „dass möglichst bald in der Bundeshauptstadt Bonn eine Sammlung zur deutschen Geschichte seit 1945 entsteht“. 1986 begann der Aufbau der Stiftung, 1990 beschloss der Bundestag das Stiftungsgesetz, 1994 wurde das Museum eröffnet.

Von Beginn an verstand sich das Haus als Schaufenster der Bonner Republik: mit einer großen, chronologisch aufgebauten Dauerausstellung zur Geschichte Deutschlands vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die Gegenwart. Auf etwa 4.000 Quadratmetern erzählte „Unsere Geschichte. Deutschland seit 1945“ mit mehr als 7.000 Objekten und 160 Medienstationen vom Neubeginn in den Trümmern, vom Kalten Krieg, vom geteilten Deutschland und von der Wiedervereinigung. Die Strickjacke von Helmut Kohl, die er bei seinem Treffen mit Michail Gorbatschow im Kaukasus 1989 trug, war ebenso Exponat der Ausstellung wie das Original der Charta der deutschen Heimatvertriebenen. Der Eintritt war frei, die Ausstellung stark besucht – kaum ein Schuljahrgang, der nicht das Haus der Geschichte besuchte, 14 Millionen Menschen waren es insgesamt. Die Dauerausstellung beschrieb die Geschichte der Bundesrepublik als großes Erfolgsnarrativ von Demokratie, Wohlstand und Westbindung.

Vertreibung und Neuanfang in der alten Dauerausstellung

Eine zentrale Rolle spielte in dieser alten Dauerausstellung die Geschichte von Flucht, Vertreibung und Neuanfang. Zwischen 12 und 14 Millionen Deutsche flüchteten oder wurden aus den ehemaligen Ostgebieten und aus Ostmittel- und Südosteuropa vertrieben; in der frühen Bundesrepublik stellten Flüchtlinge und Vertriebene rund ein Sechstel der Bevölkerung. Zwischen 1948 und 1950 lebten knapp 4,5 Millionen von ihnen in der DDR (1948) und etwa 8 Millionen in der BRD (1950). Ergänzend zur damaligen Dauerausstellung setzte das Haus der Geschichte mit der Sonderausstellung „Flucht, Vertreibung, Integration“ (2005/06) einen vielbeachteten Akzent und erhielt viel Zuspruch, auch unter den Vertriebenen und Aussiedlern. Sie war die erste große offizielle Ausstellung zur Vertreibung der Deutschen und ihrer Eingliederung in die Bundesrepublik und die DDR und stand unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Horst Köhler. Die



„Du bist Teil der Geschichte“ – in deutscher und englischer Sprache begrüßt die Ausstellung den Besucher.

Vertriebenen und (Spät-)Aussiedler waren präsent im Haus der Geschichte – natürlich in Form von Fotografien, Dokumenten, Zeitzeugeninterviews und Gegenständen. Die Ausstellung zeigte Fluchtwege, die Ankunft in Notunterkünften und den langen Weg in Arbeit, Wohnung und ein neues soziales Leben. Aber auch die Vertriebenenverbände waren Thema. Tafeln, Medienstationen und Objekte verwiesen auf die politische Selbstorganisation der Vertriebenen und ihre sozialen, politischen und kulturellen Forderungen. Und genauso war die Erinnerungskultur ein wichtiges Thema. Die Ausstellung verwies auf Gedenktage, Verbandszeitschriften und Debatten um Ostpolitik und Grenzankennung. Die Vertriebenen erschienen als tatkräftige Mitaufbauer der Bundesrepublik, deren Eigeninitiative und Einbindung in Parteien, Kirchen, Verbände und Wirtschaft entscheidend für das „Wirtschaftswunder“ gewesen ist.

Neugestaltung der Dauerausstellung ab 2024

Die frühere Dauerausstellung wurde im September 2024 für den Umbau geschlossen. Nach 30 Jahren war eine umfassende Neugestaltung nötig – auch, weil prägende Ereignisse der jüngeren Vergangenheit bislang nicht ausreichend berücksichtigt werden konnten. Die Geschichte ist ja weitergegangen. Nach 14 Monaten und 25 Millionen Euro ist Anfang Dezember 2025 die neue Dauerausstellung eröffnet worden, die 80 Jahre Geschichte der Bundesrepublik Deutschland unter dem Titel „Du bist Teil der Geschichte. Deutschland seit 1945“ einem interessierten Publikum näherbringen soll. Interessiert konnte man schon vorher, in den Ankündigungen der Stiftung, zur Kenntnis nehmen, dass im Mittelpunkt „nicht nur politische Entscheidungen und gesellschaftliche Debatten stehen, sondern auch Menschen mit ihren persönlichen Geschichten“.

Die Besucherinnen und Besucher, deren Großeltern aus Ost-Deutschland, dem Sudetenland oder den deutschen Siedlungsgebieten in Südosteuropa stammen oder deren Eltern dort geboren sind, finden sich als abstrakter Pfeil auf einer Karte wieder; die Herkunftsgebiete werden – anders als im als Quelle angegebenen Buch von Erik Franzen – nicht einmal benannt. Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Siebenbürgen usw. gibt es am Anfang der Pfeile nicht, allein die Namen der Staaten, die vielfach während der Vertreibung in dieser Form gar nicht existierten, finden sich wieder – und die nackten Zahlen. Das ist schmerzhaft für diejenigen, deren Familiengeschichte im Osten beginnt. Noch schmerzhafter wird es, wenn alle „Heimatlosen“ in einer Wortwolke miteinander vermengt werden. „25 Millionen Menschen sind nach dem Krieg fern der Heimat“ – richtig, aber die Wortwolke bietet am Ende kein differenziertes Bild. Diese 25 Millionen Menschen waren nicht alle auf dem Gebiet der Bundesrepublik bzw. der SBZ, die Ursachen ihrer Heimatlosigkeit waren völlig unterschiedlich und die Zukunftsperspektive war bei jeder Gruppe eine völlig andere. Es dürfte einmalig sein, dass Displaced Persons, Kriegsgefangene, Ausgebombte, Evakuierte, Umsiedelte, Deportierte und Heimatvertriebene in einen Topf geworfen werden. Die Vertriebenen sind als Gruppe gewollt nicht mehr existent. Damit werden die Biografien von Millionen Menschen aus der Ausstellung ausgeklammert.

Daran ändern auch die ausgestellte Nissenhütte, der Leiterwagen und die Zink-(Bade)wanne nichts, die im folgenden Ausstellungsteil gezeigt werden. Der schwere Start der mehr als acht Millionen Vertriebenen in den drei westlichen Besatzungszonen und der 4,5 Millionen Vertriebenen in der sowjetischen Besatzungszone ändert daran nichts. Traumatisierung, Schmerz und die allgegenwärtige Ablehnung der Vertriebenen aus dem Osten in der westdeutschen Gesellschaft finden sich in der Ausstellung nicht wieder. Dagegen wird die „Diskriminierung“ des Italieners Rito Malviani thematisiert, der in den



Die Herkunftsregionen der Vertriebenen sind auf der Karte nicht benannt, die Vertriebenen selber verschwinden in einer Wortwolke aus 25 Millionen heimatlosen Menschen nach Kriegsende.

80er-Jahren in seinem Schützenverein in der Nähe von Recklinghausen einen Wanderpokal, den er dreimal gewinnt, „nicht wie üblich“ dauerhaft behalten durfte. Welch Gewichtung! Die Ostdeutschen hatten nicht nur die Heimat, den Besitz, den Arbeitsplatz und die damit verbundenen sozialen Sicherungen verloren, sondern auch das soziale Ansehen, das sich nicht ohne Weiteres in materielle Werte umrechnen lässt. Am härtesten betroffen waren davon die Landwirte, etwa 1,5 bis 2 Millionen Menschen, denen die Existenzgrundlage komplett genommen war. Was auf dem Gebiet der Bundesrepublik geschah, wird nicht thematisiert. Der Universitätsprofessor aus Königsberg oder Breslau fand sich plötzlich in einer westfälischen Kleinstadt wieder. Der vormalis selbstständige Landwirt auf eigenem Hof arbeitete im Straßenbau. In vormalis konfessionell homogenen Regionen mit starken eigenen Traditionen – um nur ein Beispiel zu nennen – lebten nun große Bevölkerungsgruppen mit anderem Lebensstil und anderer Konfession. Das veränderte Deutschland. All das, was Andreas Kossert in seinem Buch „Kalte Heimat“ unter der Überschrift „Deutscher Rassismus gegen deutsche Vertriebene“ so eindrucksvoll beschreibt, findet sich in der Ausstellung nicht wieder. Das Buch selbst übrigens – obwohl mittlerweile zum Standardwerk avanciert – auch nicht, weder in der Bibliothek bzw. Lounge, die zum Thema Vertriebene/Flüchtlinge mit wenig Sachkenntnis zusammengestellt ist, noch im Museumsshop.

Die Interessenvertretung der Vertriebenen durch ihre Verbände, die Bildung der verschiedenen Organisationen und ihre

Positionierung fehlen folgerichtig in der neuen Ausstellung ebenfalls. Da ist es fast logisch, dass auch das Original der Charta der deutschen Heimatvertriebenen keinen Platz mehr in der Ausstellung findet. Eines der Gründungsdokumente – in diesem Jahr anlässlich des 75-jährigen Jahrestages vielfach besonders gewürdigt – hat keinen Platz mehr im Haus der Geschichte. Die Bundesmeisterschaft im deutschen Seifenkisten-Derby 1952 findet dafür auf einer ganzen Wand Platz. War das Seifenkistenrennen wirklich konstitutiv für die junge Bundesrepublik Deutschland?

Es gibt noch eine Vielzahl weiterer Beispiele fehlender Themen in der Ausstellung. Die Wiederbewaffnung, die soziale Marktwirtschaft, die Westbindung – all das sind Themen, die allenfalls am Rande behandelt werden. Wirklich ärgerlich wird es, wenn Vertriebene oder ihre Organisationen der Lächerlichkeit preisgegeben werden. Anfang der 1970er-Jahre entzündete sich in der Bundesrepublik eine heftige Debatte an Willy Brandts Ostpolitik: Die Moskauer und Warschauer Verträge (1970) setzten auf Gewaltverzicht und praktische Zusammenarbeit. Der Bund der Vertriebenen organisierte große Kundgebungen – belegt sind 50.000 Teilnehmer bei einer BdV-Kundgebung am 30. Mai 1970 auf dem Bonner Marktplatz. Die Vertriebenen warnten vor der „Preisgabe deutscher Rechtspositionen“ und forderten, das Unrecht der Vertreibungen ausdrücklich zu benennen. Die CDU/CSU-Opposition griff viele dieser Einwände auf und bekämpfte die Verträge parlamentarisch. Spätere Urteile des Bundesverfassungsgerichts stellten klar, dass die Ostverträge keine endgültige Friedensregel und keine völkerrechtliche Festlegung der Staatsgrenzen darstellten – was für die Verbände ein Erfolg war. Eine Tafel stellte die gesellschaftliche Diskussion dar. Die Haltung der Vertriebenen in dieser Auseinandersetzung wird durch einen Wandteller mit der Inschrift „Gott gib uns die Heimat wieder“ und im Begleittext mit dem Satz „Die Vertriebenen trauern um ihre Heimat in den früheren deutschen Ostgebieten, wie dieser Schmuckteller zeigt“ wiedergegeben. Kein Wort davon, dass nicht nur die Vertriebenen ihre Heimat, sondern Deutschland ein Viertel seines Staatsgebiets verloren hatte. Auch im Ausstellungsteil zur Wiedervereinigung findet das keinen Niederschlag.

Mit dem Schmuckteller werden die Arbeit der Vertriebenenverbände, der Opposition im Deutschen Bundestag und die rechtsstaatliche Dimension der Ostvertrags-Auseinandersetzung faktisch lächerlich gemacht. Wer eine solche Verdichtung wählt, verfehlt sowohl historische Ausgewogenheit als auch Respekt vor zentralen Akteuren in der Bundesrepublik. Das sollten die Kuratoren schleunigst korrigieren.

Ausblendung der Aussiedler und Spätaussiedler

Was ebenfalls fehlt, ist die Geschichte der Aussiedler und Spätaussiedler. Das sind etwa 4,5 Millionen Menschen, deren Biografien ebenfalls ausgeklammert sind. Auch die Grundlage ihres Zuzugs in die Bundesrepublik Deutschland, nämlich das Kriegsfolgenschicksal, bleibt unerwähnt. Die Deutschen



Die Tafel zur Ostpolitik und den Ostverträgen mit dem „Schmuckteller“, der den Text „Gott gib uns die Heimat wieder“, der die Haltung der Vertriebenen symbolisieren soll.

aus Russland werden mit dem Mix-Markt kontextualisiert. Ein Samowar wird ebenfalls gezeigt, es fehlt nur die Matroschka. Was Russlanddeutsche und andere Aussiedlergruppen als unsichtbares Fluchtgepäck und als Gewinn für diese Gesellschaft mitgebracht haben, ist kein Thema im Haus der Geschichte.

Verflachung in der allgemeinen Migrationsgeschichte

Die Ankunft und die Integration von Millionen Flüchtlingen und Vertriebenen nach 1945, die zu den konstitutiven Erfahrungen der Bundesrepublik gehörten und im Haus der Geschichte über Jahrzehnte prominent erzählt wurden, sind nun in eine vielschichtige Geschichte von Flucht, Migration und Integration eingebettet, in der die Erfahrungen der „Heimatvertriebenen“, der „Gastarbeiter“, sogar der Vertragsarbeiter in der DDR, der Spätaussiedler und der Geflüchteten aus Syrien oder der Ukraine nebeneinanderstehen – und sich gegenseitig kommentieren. Die Vertriebenen sind eine Migrationsgruppe unter vielen, und das wird ihrem Schicksal nicht gerecht.

„Du bist Teil der Geschichte“ – das kann eine Einladung sein, über die eigene Position in diesen Geschichten nachzudenken: als Kind von Vertriebenen, als Enkel einer Gastarbeiterfamilie, als Nachbar von Geflüchteten oder einfach als Bürger einer Demokratie, die in dieser Form ohne die Geschichte von Flucht, Vertreibung und Neubeginn nicht denkbar wäre. Dieser Gemischtwarenladen, der hier angeboten wird, ist für Schulklassen, für junge Menschen attraktiv gemacht. Die Perspektive ist alltags- und erfahrungsorientiert. Es ist für Schülerinnen und Schüler spannend, auf interaktiven Karten herum-

wischen zu können und sich Inhalte an Medienstationen erzählen zu lassen. Aber erreichen die vermittelten Inhalte auch andere Generationen? Die 1940 in Ostpreußen als Tochter eines selbstständigen Landwirts geborene, heute 85-jährige Frau, die sich daran erinnert, Weihnachten 1946 im Hühnerstall eines westfälischen Bauern mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern verbracht zu haben, die vielfältige Diskriminierung als evangelisches Flüchtlingskind erlebt hat, deren Vater als Straßenbauarbeiter arbeiten musste, die sich im Ortsverband des BdV und der Landsmannschaft Ostpreußen engagiert hat, findet sich in dieser Ausstellung jedenfalls nicht wieder. Und ihre Nachkommen, die die Lebensgeschichte ihrer Mutter kennen, übrigens auch nicht. „Du bist Teil der Geschichte“ trifft hier nicht zu, jedenfalls nicht Teil der Geschichte, die hier erzählt wird. Zahlreiche Medienstationen, partizipative Angebote und digitale Formate laden Besucherinnen und Besucher ein, eigene Erfahrungen, Perspektiven und Kommentare einzubringen. Das ist gelungen. Dass, wie angekündigt, persönliche Lebenswege, Familiengeschichten und Alltagsobjekte stärker im Vordergrund stehen, ist nur sehr selektiv umgesetzt worden.

Kritisches Gesamturteil

Insgesamt muss das Urteil über die neue Dauerausstellung im Haus der Geschichte deutlich kritisch ausfallen. Es überzeugen die moderne Gestaltung, interaktive Formate und die klare Ansprache jüngerer Besucherinnen und Besucher, aber zugleich werden die Erfahrungen von Vertriebenen, Aussiedlern und Spätaussiedlern relativiert und in einer allgemeinen Migrationsgeschichte „verflacht“. Zentrale Themen der alten Ausstellung – Flucht, Vertreibung, Integration, die Rolle der Vertriebenenverbände und die Kontroversen zum Beispiel um



Russlanddeutsche – als einzige genannte Aussiedlergruppe – werden unter dem Logo der Mix-Märkte zusammengefasst.

die Ostpolitik – erscheinen nun nur noch verzerrt, verharmlost oder symbolisch verkürzt. Insgesamt entsteht dadurch der Eindruck mangelnder historischer Ausgewogenheit und fehlenden Respekts vor prägenden Akteuren der Bundesrepublik. Das ließe sich an anderen Themenfeldern sicherlich ebenfalls belegen. Die Ausstellung ist ästhetisch ansprechend, inhaltlich aber lückenhaft und einseitig gewichtet – und wird damit vielen Betroffenen- und Familienbiografien, die die Geschichte der Bundesrepublik wesentlich mitgetragen haben, nicht gerecht.

Der Historiker Helmut Kohl hat das „Haus der Geschichte“ 1982 mit dem Ziel initiiert, die deutsche Nachkriegsgeschichte zu dokumentieren und um der Verunsicherung im nationalen Selbstverständnis entgegenzuwirken. Das ist mit der neuen Dauerausstellung nicht gelungen. *Markus Patzke*



An verschiedenen Medienstationen erfahren die Besucherinnen und Besucher warum auch sie Teil der Geschichte sind. Hier geht es um Spaghetti Bolognese, Moussaka oder Ćevapčići: Viele heute beliebte Gerichte kommen erst ab den 1960er Jahren durch Arbeitsmigranten nach Deutschland und werden in der Ausstellung medial sichtbar gemacht (Bild oben). Jeder Zeitraum beginnt mit einem Portal in der Farbe des jeweiligen Bereichs. So wird deutlich: Hier beginnt ein neuer Abschnitt (linkes Bild).

© Baldi Fotos: Stiftung Haus der Geschichte/Axel Thünker

Festakt „75 Jahre Landsmannschaft Schlesien“

„Die Landsmannschaft Schlesien hat deutsche Nachkriegsgeschichte geschrieben“

Im Anschluss an die diesjährige Bundesdelegiertenversammlung fand in der Stadthalle Bonn-Bad Godesberg der Festakt „75 Jahre Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V.“ statt. Zahlreiche Gäste aus den Reihen der Landsmannschaften sowie Vertreter aus Politik und Kultur kamen zusammen, um dieses besondere Jubiläum würdevoll zu begehen, darunter der Generalkonsul der Republik Polen, Marek Gluszek.

Ebenso waren die stellv. Landrätin des Rhein-Sieg-Kreises, Ute Krupp, der stellv. Bürgermeister der Stadt Siegburg, Oliver Schmidt, der stellv. Bürgermeister der Stadt Velbert, Nico Schmidt, die Geschäftsführerin des VdG (Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen) Johanna Hassa aus Oppeln, der Vorsitzende der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Dr. Ernst Gierlich, sowie die Leiterin des Dokumentationszentrums Haus Schlesien, Nicola Remig, vertreten.

Bundvorsitzender Stephan Rauhut eröffnete den Festakt und erinnerte an die Gründung der Landsmannschaft im März 1950 in Bonn-Bad Godesberg, im damaligen Bundesministerium für Vertriebene. Seither sei sie über Generationen hinweg Stimme, Interessenvertreterin und kulturelle Heimat der Schlesierinnen und Schlesier geblieben.

Vertrauensvolles Miteinander Ergebnis der Dialogbereitschaft

In seinem beeindruckenden Grußwort würdigte der polnische Generalkonsul Marek Gluszek die deutsch-polnische Aussöhnung nach den schrecklichen Ereignissen des Zweiten Weltkrieges und hob hervor, wie mühsam, aber zugleich unverzichtbar dieser Prozess des gegenseitigen Verständnisses und der Versöhnung gewesen sei. Er betonte, dass das heutige vertrauensvolle Miteinander das Ergebnis jahrzehntelanger Dialogbereitschaft, persönlicher Begegnungen und des Engagements vieler Menschen auf beiden Seiten sei.

Weitere Grußworte sprachen die stellv. Landrätin des Rhein-Sieg-Kreises Ute Krupp und der stellv. Bürgermeister der Stadt Velbert Nico Schmidt, der auch seit vielen Jahren Mitglied der Landsmannschaft in Velbert ist. Johanna Hassa überbrachte die Grüße des Vorsitzenden des VdG Rafał Bartek.

Die Festansprache hielt Peter Beyer MdB, Präsident der Schlesischen Landesvertretung. Er würdigte die Rolle der Landsmannschaft als Vermittlerin zwischen Erinnerung und Zukunft und als Organisatorin eines lebendigen kulturellen



Bundvorsitzender Stephan Rauhut, Präsident der Schlesischen Landesvertretung Peter Beyer MdB und der stellv. Bürgermeister Ratingens Nico Schmidt (v.l.n.r.).

Erbes, das bis in Familien und Gemeinden hineinwirkt. „Die Landsmannschaft Schlesien hat deutsche Nachkriegsgeschichte geschrieben“, so Beyer. Seine exzellente Rede wurde mit sehr großem Beifall bedacht.

Für den musikalischen Rahmen sorgte die Band Foss Doll. Ihre Beiträge verliehen dem Fest eine warme, offene Atmosphäre und luden zum gemeinsamen Innehalten wie auch zum Austausch ein. Die Band um die Cousins und Bandleader Matthias und Thomas Bartylla aus Velbert besteht aus international erfahrenen, jungen und dynamischen Musikern (ober-)schlesischer Herkunft. Seit 2005 stehen sie gemeinsam auf der Bühne und können auf eine beeindruckende musikalische Karriere zurückblicken. Der wohl eindrucksvollste Höhepunkt war die gemeinsame Bühnenperformance mit dem kanadischen Weltstar Celine Dion vor einem Millionenpublikum bei Deutschlands wichtigstem TV- und Medienpreis - den BAMBI Awards.

Verantwortung schlesische Kultur aktiv zu gestalten

Im Schlusswort betonte Stephan Rauhut die Bedeutung des gemeinschaftlichen Engagements und die Verantwortung, die schlesische Kultur auch künftig aktiv zu gestalten. Bei einem gemütlichen Beisammensein mit Imbiss und Live-Musik klang der Festakt in herzlicher und persönlicher Stimmung aus.

Carsten Becher

Christopher Clark rückt Königsberg ins Rampenlicht

„Skandal in Königsberg“ entfaltet Moral, Medien und Politik in Ostpreußens Hauptstadt

Wenn man als an ostdeutscher Geschichte und Gegenwart interessierter Leser in den für das Weihnachtsgeschäft dekorierten Schaufenstern der Buchhandlungen den Namen „Königsberg“ auf einem Titel prangen sieht, schaut man genauer hin. Wenn man dann feststellt, dass es sich um ein Buch des renommierten und bekannten Historikers Christopher Clark handelt, ist der Titel so gut wie gekauft. Mit Sachbüchern wie „Preußen. Aufstieg und Niedergang 1600-1947“, „Die Schlafwandler“, einer großen Wilhelm II.-Biographie und weiteren Werken zur europäischen Geschichte stand Clark wochenlang auf allen Bestsellerlisten. Ein noch größeres Publikum erreicht Clark regelmäßig durch seine Auftritte im Fernsehen, vor allem in den großen ZDF-„Terra X“ Dokureihen in denen er als Moderator durch Geschichte und Kultur führte. Wenn dieser Autor sich der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg widmet, darf – muss – man gespannt sein.

Christopher Clark erzählt in „Skandal in Königsberg“ die wahre Geschichte eines Skandals, der die ostpreußische Provinzhauptstadt in den 1830er-Jahren erschüttert. Königsberg erscheint dabei zunächst als eher unscheinbare Stadt: wenige repräsentative Bauten, eine Hauptstraße ohne großen Glanz – und doch ein Ort von Rang, geprägt durch Immanuel Kant und jene preußische Geschichte, von der aus Napoleon 1812 Richtung Russland aufbrach. Vor dieser Kulisse entfaltet sich eine Affäre, die weit über die Stadtgrenzen hinaus Bedeutung gewinnt.

Im Zentrum der Geschichte stehen zwei lutherische Geistliche: Johann Wilhelm Ebel und Johann Georg Heinrich Diestel. Ebel lässt sich von den spekulativen, theosophischen Lehren Johann Heinrich Schönherr inspirieren, der von uralten „Feuer- und Wasser-Kugeln“ im Schöpfungs nichts fabuliert. Aus diesen Gedanken formt Ebel in Königsberg einen engen Kreis von Anhängerinnen und Anhängern – Gelehrte, Geistliche, Honoratioren, Familien aus der städtischen Oberschicht. Es ist eine Frömmigkeitsbewegung, die intensiv, emotional und stark nach innen gerichtet ist – und damit in Preußen auffällt, das sich selbst gern als aufgeklärt und vernünftig sieht.

Der eigentliche Skandal beginnt, als zwei Mitglieder dieses Kreises abtrünnig werden, sich abwenden und mit schwerwiegenden Vorwürfen an die Öffentlichkeit gehen. Sie behaupten, im Umfeld Ebels würden nicht nur exotische religiöse Lehren verbreitet, sondern auch sexuelle Ausschweifungen

geduldet oder sogar gefördert. Die Rede ist von „Laster“, von angeblich „geweihten“ Beziehungen, in denen Sexualität als sündenfrei gilt, und von Grenzüberschreitungen zwischen Männern und Frauen innerhalb des Kreises. Besonders schwer wog der Vorwurf, die „Laster“ im Umfeld Ebels hätten zum Tod junger Frauen beigetragen – etwa durch seelische Überforderung, ungewollte Schwangerschaften oder heimliche Abtreibungen. Konkrete, gerichts-feste Belege bleiben dabei aber dünn;

Clark zeigt, wie sich aus Einzelfällen, Vermutungen und Gerüchten eine große, skandaltaugliche Erzählung formt. Diese Erzählungen greifen schnell um sich, werden nach dem Stille-Post-Prinzip weitererzählt, ausgeschmückt, zugespitzt – und aus einer ursprünglich innerkirchlichen Krise wird ein moralischer und politischer Sprengsatz.

Justiz, Verwaltung und Kirche unter Druck

Clark zeigt im Detail, wie diese haarsträubenden Behauptungen bei den preußischen Behörden auf bereitwillige Ohren stoßen. Besonders der zuständige Oberpräsident Theodor von Schön, dem Ebel und seine Bewegung schon lange verdächtig vorkommen, sieht seine Vorurteile bestätigt. Er überträgt die Ermittlungen einem Theologen, der selbst nicht wirklich unbefangen ist. Noch bevor ein Gericht die Vorwürfe sauber geprüft hat, greift das kirchliche Konsistorium ein: Ebel und Diestel werden ihrer Ämter enthoben, Fakten werden geschaffen, während die Beweislage in zentralen Punkten unsicher bleibt. In langen Verfahren, über Gutachten, Verhöre und Aktenberge hinweg, verfolgt Clark, wie aus Gerüchten eine Realität hergestellt wird, wie Machtinteressen, religiöse Feindschaften und moralische Hysterie ineinandergreifen.

Clark legt Wert darauf zu zeigen, dass die spektakulärsten sexuellen Vorwürfe im Prozess gar nicht wirklich bewiesen werden konnten. Sie waren Teil eines Skandalisierungsprozesses, in dem persönliche Verletzungen, theologische Konflikte, staatliches Misstrauen gegenüber „Sekten“ und Sensa-



Christopher Clark: „Skandal in Königsberg“.

© DVA

tionsgier zusammenkommen. Denn am Ende bleibt von den wildesten Anschuldigungen wenig Belastbares übrig, doch die beiden Pfarrer sind beruflich und sozial ruiniert.

Wer sich beim Lesen an den Fall von „Christian Wulff“ erinnert fühlt, liegt nicht falsch. „Skandal in Königsberg“ ist weit mehr als die Nacherzählung eines historischen Kriminalfalls: Clark zeichnet ein Bild einer Gesellschaft zwischen Aufklärung und Frömmigkeit, zwischen staatlicher Ordnungspolitik und religiöser Erneuerung. Vor allem aber macht er sichtbar, wie sehr Medien, Gerüchte und öffentliche Empörung schon im 19. Jahrhundert Karrieren zerstören und politische Entscheidungen beeinflussen konnten – Mechanismen, die in ihren Grundzügen erstaunlich aktuell sind. Der Königsberger Skandal funktioniert nur, weil er moralisch hoch aufgeladen ist: Sexualität, Religion, angebliche „Verführung Unschuldiger“ – das sind Themen, bei denen Menschen reflexhaft reagieren.

Genau davon leben auch moderne Shitstorms, von moralischer Aufladung: Wer als rassistisch, sexistisch oder unsolidarisch „gelesen wird“, ist sofort im Zentrum eines Empörungsturms. Die Kombination aus moralischem Absolutheitsanspruch und sozialer Sichtbarkeit in den modernen Medien schafft eine hochexplosive Mischung. Wer das Buch liest, erkennt viele Muster wieder, die unseren heutigen „Skandalisierungsrausch“ und die innere Dynamik von Shitstorms prägen – nur dass die Bühne damals Königsberg war und heute Twitter, Instagram oder TikTok heißt. Im 19. Jahrhundert waren es Zeitungen oder Predigten, die den Skandal verbreiteten, verstärkten

und emotional aufzuladen. Heute übernehmen Algorithmen und soziale Netzwerke diese Rolle: Was sich gut empören lässt, wird in der Timeline nach oben gespült, geteilt, kommentiert. Die Aufmerksamkeit folgt der Empörung. Das hat sich in 200 Jahren nicht verändert, nur die Medien sind andere.



Christopher Clark 2022.

Ein Starhistoriker, der von Königsberg spricht

Besonders erfreulich – und das muss ausdrücklich hervorgehoben werden – ist, dass ein so renommierter, populärer Autor wie Christopher Clark ganz selbstverständlich von Königsberg spricht: von der alten preußischen Hauptstadt, von Kant, von der intellektuellen und religiösen Landschaft dieser Stadt. In einer Zeit, in der der Name „Königsberg“ im öffentlichen Diskurs zunehmend verblasst hinter „Kaliningrad“, ist es so etwas wie eine kleine kulturhistorische Rettungsaktion, wenn ein gefeierter international bekannter Historiker „Königsberg“ wieder souverän in den Mittelpunkt stellt. Gerade weil Clark ein Publikum weit über die Fachwelt hinaus erreicht ist es von besonderem Gewicht, dass er Königsberg als lebendigen Ort preußischer, deutscher und europäischer Geschichte beschreibt. Dass diese Stadt mit ihrem historischen Namen in einem aktuellen, sicherlich vielbeachteten Werk so prominent vorkommt, ist gerade für Leserinnen und Leser, denen Königsberg ein Anliegen ist, eine echte Freude.

Meisterhafte Erzählkunst

Jeder geschichtlich Interessierte weiß, dass Clark ein meisterhafter Erzähler ist. Immer wieder gelingt ihm die Balance zwischen Gelehrsamkeit und Lesbarkeit – so auch hier. „Skandal in Königsberg“ ist ein glänzend geschriebenes, sehr gut lesbares Sachbuch, das hochaktuelle Bezüge herstellt und sich wie ein Krimi liest. Christopher Clark formt aus einem vergessenen Skandal eine spannende Erzählung über Moral, Öffentlichkeit und Macht – und rückt dabei ganz nebenbei Königsberg mit all seiner historischen Vielschichtigkeit wieder in das Bewusstsein einer breiten Leserschaft. Dieses Buch ist damit nicht nur ein großer Lesegenuss, sondern auch ein stilles Plädoyer, historische Orte – und ihre Namen – ernst zu nehmen und lebendig zu halten.

Markus Patzke

Flüchtlingskinder gestern und heute. Eine Psychoanalyse*

Im Oktober 2025 ist Hans Hopfs Buch „Flüchtlingskinder gestern und heute. Eine Psychoanalyse“ in einer Neuauflage im Mabuse-Verlag erschienen. Der erfahrene Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut verbindet darin seine eigenen Erfahrungen als sudetendeutsches Flüchtlingskind nach 1945 mit Fallvignetten heutiger geflüchteter Kinder und unbegleiteter Jugendlicher. Im Zentrum stehen die inneren Folgen von Flucht, Lagererfahrungen, Scham, Aggression und Entwurzelung – und die Frage, was Kinder brauchen, um in neuen Lebensverhältnissen seelisch Fuß zu fassen. Theoretisch klassisch psychoanalytisch ausgerichtet, ist das Buch dennoch gut lesbar und bietet Pädagogen, Therapeuten und Sozialarbeitern einen dichten, eindringlichen Zugang zur Innenwelt von Flüchtlingskindern damals und heute.



Hopf, Hans, Flüchtlingskinder gestern und heute. Eine Psychoanalyse, Mabuse-Verlag, 241 Seiten, 2025

25 Euro

Clark, Christopher, Skandal in Königsberg. Eine Geschichte von Moral, Medien und Politik aus dem alten Preußen, DVA, 224 Seiten 2025

25 Euro

80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung sucht Familienerinnerungen an Ankunft und Leben in Berlin nach 1945

Kamen Sie in Berlin als Flüchtling oder Vertriebener in den ersten Nachkriegsjahrzehnten an? Oder sind Sie durch Berlin hindurch gekommen? Wenn die ehemaligen deutschen Ostgebiete oder Siedlungsgebiete in Osteuropa die Heimat von Ihnen oder ihrer Familie waren, so können Sie einen Beitrag bei einer geplanten Sonderausstellung leisten.

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin startet aktuell einen Sammlungsaufwurf für Berlin und das Berliner Umland. 80 Jahre nach Flucht und Vertreibung im Zweiten Weltkrieg werden persönliche Erinnerungsstücke und Dokumente von ehemaligen Flüchtlingen und Vertriebenen in Berlin und Umgebung nach 1945 gesucht. Der Aufruf richtet sich an Zeitzeuginnen, Zeitzeugen und ihre Nachfahren aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten oder Siedlungsgebieten in Osteuropa, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Berlin eine neue Bleibe fanden. Berlin steht im Fokus, jedoch sind Erinnerungen an die Durchreise durch Berlin und die Suche nach einem neuen Zuhause in der Stadt und im Berliner Umland ebenfalls von Bedeutung. Besonders interessant sind dabei Erinnerungsstücke an die Ankunft in Berlin, die Durchreise oder die Integration, wie z. B. Spielzeug, Fotografien, Flüchtlingsausweise, Ausbildungsnachweise oder Objekte, die an die erste Arbeitsstelle erinnern.

Hintergrund für den Sammlungsaufwurf ist die Sonderausstellung „Zuflucht Berlin. Vertriebene in der geteilten Stadt“, die 2027 im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung eröffnet wird. Die Ausstellung untersucht erstmalig am Beispiel der kriegszerstörten Vier-Mächte-Stadt eine nationale Ausnahmesituation. In den ersten beiden Jahren nach Kriegsende trafen etwa 1,4 Millionen Vertriebene in Berlin ein. Es geht um Berlin als „Lagerstadt“ der Nachkriegszeit, den Neuanfang der Vertriebenen in der geteilten Stadt, Berlin als Drehscheibe für ankommende und weiterreisende Flüchtlinge und den unterschiedlichen Umgang mit ihnen in Ost- und West-Berlin bis in die 1960er Jahre. Mit privaten Erinnerungsstücken, Fotografien oder Berichten soll besonders der Alltag, die Ankunft und Erlebnis in Berlin sowie die Erinnerung an die alte Heimat in Berlin gezeigt werden. Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist darüber hinaus auch allgemein an Fluchtberichten interessiert, die 80 Jahre nach Kriegsende von Flucht und Vertreibung 1945 erzählen und für das Zeitzeugenarchiv gesammelt werden.

Einsendungen an: sammlung@f-v-v.de, Mehr Informationen unter www.f-v-v.de.

80 JAHRE FLUCHT UND VERTREIBUNG

Ankunft und Leben in Berlin!

Sammlungsaufwurf



Wir suchen Objekte, Dokumente,
Fotos und Familienerinnerungen.
Helfen Sie uns, diese für die
Zukunft zu bewahren.

Einsendungen an:
Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Anhalter Straße 20
10963 Berlin
geschichten@f-v-v.de
www.f-v-v.de

DOKUMENTATIONS
ZENTRUM



Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Oldenburg. (DOD) Die Notwendigkeit und der Bedarf an wissenschaftlich fundierten und verlässlichen Informationen über die Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa haben sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Wissenschaft in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Das Online-Lexikon der Universität Oldenburg soll dem Informationsbedarf entgegenkommen und als Nachschlagewerk dienen, das verlässliche Daten bietet, traditionelle Konzepte der Geschichtsschreibung kritisch hinterfragt und auf die gegenwärtigen wissenschaftlichen Forschungen und einzelnen Fachdiskurse verweist. Die Artikel werden von Wissen-

schaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland verfasst. Die Form der Online-Publikation ermöglicht eine fortlaufende Aktualisierung und kann zum internationalen Austausch unter den Expertinnen und Experten sowie mit interessierten Nutzern beitragen.

Das Lexikon befasst sich mit historischen Regionen wie Schlesien, Pommern, West- und Ostpreußen, Siebenbürgen oder Banat, aber auch mit den Böhmisches Ländern sowie den deutschen Siedlungsgebieten im Baltikum und in Russland. (red.)



PERSONALIEN

Bundestagsvizepräsidentin Andrea Lindholz nimmt Berufung ins Kuratorium der Stiftung Verbundenheit an

Die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Andrea Lindholz MdB, die dem Parlament seit 2013 angehört und den Wahlkreis Stadt und Landkreis Aschaffenburg direkt im Deutschen Bundestag vertritt, hat die einstimmige Berufung von Vorstand und Stiftungsrat der Stiftung Verbundenheit in dessen Kuratorium angenommen.

Die Juristin empfing eine Delegation der Stiftung Verbundenheit mit dem Stiftungsratsvorsitzenden Hartmut Koschyk, Kuratoriumsmitglied Dr. Alexander Schumacher und Geschäftsführer Sebastian Machnitzke im Deutschen Bundestag. Sie freue sich sehr, im Kuratorium der Stiftung Verbundenheit mitzuarbeiten, da sie den Einsatz der Stiftung für deutsche Minderheiten und deutschsprachige Gemeinschaften in aller Welt nachhaltig unterstützen wolle. Durch ihre langjährige Tätigkeit im Deutschen Bundestag sei sie mit der Situation deutschen Minderheiten und deutschsprachigen Gemeinschaften in aller Welt gut vertraut und wolle auch in ihrem Amt als Bundestagsvizepräsidentin einen Beitrag zur Unterstützung der Deutschen im Ausland leisten. So werde sie auch bei ihren offiziellen Auslandsreisen als Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags immer auch Wert auf Begegnungen mit deutschen Minderheiten und deutschsprachigen Gemeinschaften legen.

Koschyk dankte der Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags für das Zeichen der außerordentlichen Verbundenheit mit den deutschen Minderheiten und deutschsprachigen Gemeinschaften weltweit. Die Deutschen im Ausland werden die Mitwirkung von Bundestagsvizepräsidentin Lindholz im Kuratorium als ein wichtiges Signal empfinden, mit ihren Anliegen auch im Präsidium des Deutschen Bundestages Solidarität und Gehör zu finden.

Die Delegation informierte Bundestagsvizepräsidentin Andrea Lindholz MdB über die wichtigsten Projekte der Stiftung in diesem Jahr und vermittelten eine Vorausschau der Stiftungsarbeit für 2026.



© Timo Pösch

Klaus Holetschek, Bernd Posselt und Mechthild Wittmann als Sudetendeutsche in der CSU-Spitze

Der CSU-Parteitag hat mit Klaus Holetschek, Bernd Posselt und Mechthild Wittmann drei Persönlichkeiten mit sudetendeutschen Wurzeln in das zentrale Führungsgremium der CSU gewählt. Klaus Holetschek gehört dem Parteivorstand kraft Amtes an. Als Vorsitzender der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag steht er für politische Gestaltungskraft aus dem Landesparlament. Seine sudetendeutschen Wurzeln sind auch Teil einer politischen Kultur, die Erinnerung als Auftrag für Gegenwart und Zukunft versteht. Bernd Posselt ist als Landesvorsitzender der Union der Vertriebenen, Aussiedler und Deutschen Minderheiten (UdVA) im Parteivorstand vertreten. Er steht seit Jahren für eine europäisch verstandene Vertriebenen- und Minderheitenpolitik; verankert in der Geschichte, aber konsequent auf Verständigung, Zusammenarbeit und kulturelle Kontinuitäten ausgerichtet. Neu im Parteivorstand ist Mechthild Wittmann MdB, die als Beisitzerin gewählt wurde. Ihre sudetendeutschen Wurzeln sind eng mit der Familiengeschichte verbunden: Ihr Vater Fritz Wittmann, 1933 in Plan bei Marienbad geboren, gehörte über Jahrzehnte dem Deutschen Bundestag an und zählte zu den profiliertesten Vertriebenenpolitikern seiner Zeit, nicht zuletzt als Präsident des Bundes der Vertriebenen von 1994 bis 1998. Mechthild Wittmann selbst bringt neben ihrer parlamentarischen Arbeit zusätzliche Verantwortung im gesellschaftlichen Leben ein – unter anderem im Bayerischen Roten Kreuz.



© Privat

Dass gleich drei sudetendeutsche Persönlichkeiten im CSU-Parteivorstand vertreten sind, unterstreicht die bleibende Bedeutung dieser Lebens- und Familiengeschichten in Bayern und ist ein sichtbares Zeichen an Bayerns „vierten Stamm“.

Damian Spielvogel wurde 60 – Landsmannschaft Schlesien gratuliert ihrem Bundesgeschäftsführer

Damian Spielvogel, Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Schlesien, beging am 14. Dezember 2025 seinen 60. Geburtstag. Erst vor drei Jahren, im Jahr 2022, konnte die Landsmannschaft sein 25-jähriges Dienstjubiläum feiern – nun steht mit dem runden Geburtstag ein weiteres persönliches Jubiläum an.

Geboren am 14. Dezember 1965 und aufgewachsen in Hindenburg-Biskupitz in Oberschlesien, übernahm Damian Spielvogel 1997 das Amt des Bundesgeschäftsführers – unter dem damaligen Bundesvorsitzenden Herbert Hupka. Damit gehört er seit Jahren zu den dienstältesten Geschäftsführern im Kreis der Landsmannschaften.

Sein Engagement wirkt dabei weit über die Bundesgeschäftsstelle hinaus. In seiner Wahlheimat Velbert leitet er eine der größten Ortsgruppen der Landsmannschaft Schlesien im Bundesgebiet. Zugleich hält er den engen Kontakt zu seiner Heimatstadt Hindenburg – insbesondere über den dortigen Deutschen Freundschaftskreis. Auch die Organisation eines der größten Heimattreffen im Westen, des Hindenburger Heimattreffens in Essen, verantwortet er seit mehreren Jahren. Für seine Verdienste wurde ihm 2009 das Schlesierkreuz verliehen. Die Schlesierfamilie, die Landsmannschaft und nicht zuletzt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter danken Damian Spielvogel für seinen langjährigen, verlässlichen Einsatz. Zu seinem 60. Geburtstag wünschte ihm das Team aus Königswinter, aber auch der BdV insgesamt, von Herzen alles Gute, Gottes Segen, Gesundheit sowie weiterhin viel Lebensfreude und Leidenschaft für Schlesien – und noch lange Kraft und Freude an seiner Arbeit in Königswinter, in Velbert und in Hindenburg.



© LM Schlesien



Impressum

Herausgeber und Verlag:

BdV – Bund der Vertriebenen – Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände e.V.
Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn

Telefon: (0226) 810 07-26/28

Telefax: (0226) 810 07-52

E-Mail: markus.patzke@bdvbund.de

Internet: www.Bund-der-Vertriebenen.de

Bankverbindung:

Commerzbank

BIC: COBADE33XXX

BAN: DE59 3804 0007 0111 7043 00

Chefredaktion:

Markus Patzke

Layout:

TopTeam Werbeagentur

Sandra Regelin

Niemöllerallee 46

59555 Lippstadt

Telefon: (02941) 742 623 4

Druck:

DCM Druck Center

Meckenheim GmbH

Werner-von-Siemens-Str. 13

53340 Meckenheim

Telefon: (02225) 88 93 550

Erscheinungsweise:

zweimonatlich

Bezugspreis im

Jahresabonnement: 48,- Euro

für BdV-Mitglieder: 36,- Euro

Abdruck nach Vereinbarung

Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben
nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

DOD DEUTSCHER OSTDIENST

Nachrichtenmagazin des Bundes der Vertriebenen

Immer auf dem Laufenden bleiben!



Mein Abonnement

Ich bestelle ein Abonnement der Zeitschrift des Bundes der Vertriebenen „DOD – Deutscher Ostdienst“. Der DOD erscheint zweimonatlich. Der reguläre Bezugspreis im Jahresabonnement beträgt 48,- Euro, für BdV-Mitglieder 36,- Euro. Sie können auch ein Schnupper-Abo zum Vorzugspreis von 10,- Euro für drei Ausgaben bestellen. Das Angebot endet automatisch. Bitte füllen Sie auch die nebenstehende Einzugsermächtigung aus.

- ☐ Ich bestelle ein Jahresabo.
- ☐ Ich bestelle ein Schnupperabo.
- ☐ Ich bestelle ein kostenloses Probeheft.

Name, Vorname:

Straße, Haus-Nr.:

PLZ & Ort:

E-Mail:

Telefon:

Ort, Datum und Unterschrift

SEPA-Lastschriftmandat

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE 73 ZZZ 00000318658

Ich ermächtige den Bund der Vertriebenen, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Bund der Vertriebenen auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Kreditinstitut (Name und Sitz der Bank)

Bic (Swift-Code):

IBAN:

halbjährlich

- ☐ 18,00 € Mitglieder (Nachweis bitte beifügen)
- ☐ 24,00 € Nichtmitglieder

jährlich

- ☐ 36,00 € Mitglieder (Nachweis bitte beifügen)
- ☐ 48,00 € Nichtmitglieder
- ☐ 10,00 € Schnupperabo; 3 Ausgaben (einmalig)

Ort, Datum und Unterschrift





ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN

AUSSTELLUNG: „DIE GERUFENEN“
Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa

AUSSTELLUNG: „ERZWUNGENE WEGE“
Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts

AUSSTELLUNG: „ANGEKOMMEN“
Die Integration der Vertriebenen in Deutschland

AUSSTELLUNG: „VERSCHWUNDEN“
Orte, die es nicht mehr gibt

AUSSTELLUNG: „IN LAGERN“
Schicksale deutscher Zivilisten im östlichen Europa 1941-1955

Ausstellung: „STILLGESCHWIEGEN!“
Die Vertriebenen in der SBZ und DDR



ZgV - Zentrum gegen Vertreibungen

Organisationsbüro:

Godesberger Allee 72-74 | 53175 Bonn | Telefon: 0228 - 81007-0 | E-Mail: info@z-g-v.de

Besuchen Sie uns auch auf unserer Homepage: www.z-g-v.de

02) Weichsel-Warthe. Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe Bundesverband e. V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)



Weichsel-Warthe

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe
Bundesverband e.V. (Posen, Mittelpolen, Galizien u. Wolhynien)

74. Jahrgang

Januar / Februar 2026

Folge 01 / 02

Brücken des Dialogs:

Begegnungsfahrt der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) nach Łódź und Zduńska Wola (22. – 26. Oktober 2025)

1. Hintergrund und Anreise (22. Oktober 2025)

Der Termin der Begegnungsfahrt war nicht zufällig gewählt: Am 25. Oktober 2025 feierte Zduńska Wola das 200-jährige Jubiläum der Stadtrechtsverleihung.

Die Einladung des Bürgermeisters von Zduńska Wola zu diesen Feierlichkeiten wurde bereits im Vorfeld durch den Vorsitzenden des Geschichtsvereins Towarzystwo Przyjaciół Zduńskiej Woli (TPZW), Dr. Jarosław Stulczewski, bei der Bundeskulturtagung in Fulda übermittelt.

Am Vormittag des 22. Oktober 2025 reiste die LWW-Delegation nach Łódź. Die Delegation wurde unter anderem durch Bundessprecher Dr. Lothar Jakobi, Schatzmeister Hubert Leja und dem Geschäftsführer des BdV Landesverband Niedersachsen, Michael Gediga, vertreten. In Dresden stieg Frank Müller, aktives Mitglied der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Sachsen, zu.

Die Delegation erreichte Łódź gegen 22:00 Uhr. Im Hotel Tobaco warteten bereits weitere Gäste, darunter der stellvertretende LWW-Sprecher Przemek Zielnica; Pfarrer Waldemar Gabryś von der evangelischen Gemeinde aus Lissa (Leszno, Posener Land), der seit fast zwei Jahren Beiträge für „Weg und Ziel“ und „Posener Stimmen“ verfasst; sowie Dr. Zdzisław Włodarczyk, Autor zahlreicher Artikel im „Jahrbuch Weichsel Warthe“ und regelmäßiger Gast bei den Bundeskulturtagungen in Fulda.

2. Programm in Łódź (23. Oktober 2025)

Besuch der St.-Matthäus-Kirche und Stadtspaziergang

Für Donnerstag, den 23. Oktober 2025, war um 10:00 Uhr der Besuch der St.-Matthäus-Kirche (Mathaeikirche) vorgesehen. Die Delegation

traf pünktlich ein und wurde dort von Herrn Peter Kirsch, der die Betreuung und Dolmetscherdienste in Łódź übernahm, sowie von Pfarrer Michał Makula von der evangelisch-augsburgischen Kirche empfangen.

Nach der Besichtigung des Gotteshauses schilderte Pfarrer Makula in seiner deutschsprachigen Rede die Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde, ihre Bedeutung in der multikulturellen Stadt Łódź und lieferte interessante technische Informationen zum Gebäude.

Anschließend unternahmen wir einen Stadtspaziergang und zeigten uns begeistert von den zahlreichen renovierten Objekten – oft ehemalige Manufakturen oder Residenzen reicher Łodzer Kaufleute. Wir besichtigten unter anderem die Villa von Eduard und Mathilde Herbst, die heute als „Herbstpalast“ eine Zweigstelle des Kunstmuseums beherbergt.

Treffen mit der deutschen Minderheit

Nach dem Mittagessen fand im Konferenzraum des Hotels Tobaco das Treffen mit Mitgliedern der deutschen Minderheit und des deutschen Bibelkreises statt.

Zunächst sprach Dr. Jakobi über die Entstehung der Hilfskomitees und die Gründung der Landsmannschaft Weichsel-Warthe. Es folgte der Vortrag des Ethnologen Prof. Dr. Krzysztof Woźniak von der Universität Łódź mit dem Titel: „Łódź: Eine Stadt, vier Kulturen“.

Anschließend referierte Peter Kirsch über die Geschichte und die Tätigkeit der deutschen Minderheit, insbesondere der Deutschen Sozial-kulturellen Gesellschaft in Łódź und des Deutschen Bibelkreises in Pabianice.

3. Weitere Besichtigungen in Łódź (24. Oktober 2025, Vormittag)

Am Freitagmorgen, dem 24. Oktober



2025, besichtigte die LWW-Delegation zunächst die Łodzer Trinitatiskirche. Auf dem Programm standen ferner:

- Der Besuch des Wasserkanal-Museums „Dętki“ – ein ovaler Regenwasserspeicher unter dem Plac Wolności (Freiheitsplatz) in Łódź, der als Denkmal der Wassertechnik gilt.

- Die Besichtigung des Stadtmuseums „Muzeum Miasta Łodzi“, umgangssprachlich „der kleine Louvre“ genannt, das ursprünglich die Residenz des Fabrikanten Izrael Poznański war.

4. Feierlichkeiten in Zduńska Wola und Kooperationsvereinbarung (24. – 25. Oktober 2025)

Am Freitagnachmittag, dem 24. Oktober 2025, und am Samstag, den 25. Oktober 2025, nahm die Delegation der Landsmannschaft Weichsel-Warthe auf Einladung des Bürgermeisters Konrad Pokora und des Geschichtsvereins Towarzystwo Przyjaciół Zduńskiej Woli (TPZW) an den Feierlichkeiten zum 200-jährigen Jubiläum der Verleihung der Stadtrechte an Zduńska Wola teil.

Kooperationsvereinbarung

Am Freitagnachmittag trafen sich Vertreter der LWW mit den Vertretern der Stadtverwaltung – dem Bürgermeister von Zduńska Wola, Konrad Pokora, und dem Vorsitzenden des Stadtrats von Zduńska Wola, Tomasz Pohl.

Während des Treffens wurde eine Ko-

operationsvereinbarung zwischen der LWW und der TPZW unterzeichnet, die von folgenden Personen parafiert wurde:

- Dr. Lothar Jakobi – Bundessprecher der LWW

- Dr. Jaroslaw Stulczewski – Vorsitzender des Geschichtsvereins TPZW
„Dies ist eine wichtige Geste der Zusammenarbeit, die an die gemeinsame Geschichte von Zduńska Wola und der Region anknüpft, deren Anfänge bis ins frühe 19. Jahrhundert zurückreichen, als sich die Stadt dank Ansiedlern verschiedener Nationalitäten – darunter zahlreiche Weber deutscher Herkunft – entwickelte“, fasste Dr. Stulczewski zusammen.

Nach der Unterzeichnung des Abkommens besuchte die Delegation die örtliche evangelische Kirche, das Muse-

um für Stadtgeschichte von Zduńska Wola und die Baptistenkirche.

Samstagsprogramm

Am Samstag, dem 25. Oktober, nahm die Delegation an der feierlichen Enthüllung des Denkmals für den Gründer von Zduńska Wola, Stefan Złotnicki, teil und besuchte das Museum – Geburtshaus des Heiligen Maximilian Maria Kolbe.

In den lokalen Medien von Zduńska Wola war zu lesen: „Der Besuch der LWW-Delegation war ein schönes Symbol für den Dialog, die Erinnerung und die gemeinsame Geschichte, die die Menschen auf beiden Seiten der Oder weiterhin verbindet, insbesondere die Nachkommen der Weber aus Zduńska Wola, die im Geschichtsverein TPZW und der LWW tätig sind“.



5. Rückreise (26. Oktober 2025)

Am Sonntagvormittag reiste die Delegation über Breslau und Dresden zurück nach Deutschland.

Die Begegnungsfahrt wurde vom Land Hessen nach § 96 BVFG ermöglicht.

PZ

Weitere Fotos: www.facebook.com/WeichselWarthe.de

LWW-Vertreter bei der Internationalen Gedenkveranstaltung des Volksbundes zum Volkstrauertag

Mitte November wurde im Rahmen des Volkstrauertages bundesweit und international der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft gedacht. Eine zentrale Gedenkveranstaltung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. fand am Samstag, den 15. November 2025, um 16:30 Uhr auf dem ehemaligen Standortfriedhof in der Lilienthalstraße in Berlin statt.

Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) wurde bei diesem feierlichen Anlass durch den Bundessprecher, Herrn Dr. Lothar Jakobi, sowie seinem Stellvertreter, Herrn Przemek Zielnica, vertreten.

Trotz des ungünstigen Wetters nahmen über 200 Gäste an der Zeremonie teil. Generalsekretär Dirk Backen vom Volksbund begrüßte die Anwesenden, darunter auch Vertreter aus Italien. In seiner Rede betonte er die aktuelle Relevanz des Gedenkens: „Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um

die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung, um die Bundeswehrsoldaten, Polizisten und anderen Einsatzkräfte, die im Einsatz für unser Land ihr Leben verloren.“ Die bewegende Festrede hielt Dr. Peter Tauber. Er hob den übernationalen Charakter des Gedenkens hervor und sagte unter anderem: „Heute, am Volkstrauertag, gedenken wir nicht allein in unserem Land, sondern wir blicken hinaus nach Europa und in die Welt. Denn Gedenken kennt keine nationalen Grenzen. Viele Nationen in Europa und weltweit erinnern ihrer Toten, ihrer Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, ihrer ums Leben gekommenen Einsatzkräfte und den Toten ihrer Zivilbevölkerung. Wir denken an die Gefallenen in den Weltkriegen, an die Opfer von Gewalt und Terror, an die Menschen, die unter Krieg litten und leiden. Wir gedenken der Toten vieler Nationen – denn Erinnerung verbindet Menschen und Länder.“



Der Festakt dauerte etwa eine Stunde und wurde musikalisch vom Stabsmusikkorps der Bundeswehr und mit feierlichem Fackelschein durch das Wachbataillon umrahmt.

Am Ende der Veranstaltung wurden Kränze von zahlreichen Verbänden und Einrichtungen niedergelegt. Die Landsmannschaft Weichsel-Warthe legte mit dem Hilfskomitee der evangelisch-lutherischen Deutschen aus Polen einen gemeinsamen Kranz nieder.

PZ

Weitere Recherchereise ins Posener Land (21.10. bis 24.10.2025)

Teilnehmer:

Bernd Zimmermann (Fahrer), Sylvia Zimmermann, Frida Schnittker, Karl-Heinz Hüneburg

Fahrtstrecke:

Möckern, Märkisch Wilmersdorf (Trebbin), Frankfurt/Oder, Wloszakowice, Lipno, Górka Duchowna, Żakowo, Ratowice, Targowisko, Leszno, Wloszakowice, Leszno, Wloszakowice, Wschowa, Bukowiec Górny, Grotniki, Wloszakowice, Zie-

lona Góra, Frankfurt/Oder, Märkisch Wilmersdorf, Möckern

21.10.2025

Ziel der Reise waren wiederum Recherchen in Standesämtern und Archiven im Kreis Leszno (Lissa). Wo haben unsere Eltern, Großeltern und Verwandten in der Zeitperiode 1940 bis 1945 gelebt? So begaben sich Frida Schnittker und ich von Möckern zunächst nach Märkisch Wilmersdorf (gehört zur Stadt Trebbin) zu Bernd

und Sylvia Zimmermann. Bernd übernahm nun am Dienstagvormittag die Aufgabe als Fahrer unserer kleinen Reisegruppe mit seinem PKW. Die Fahrt führte uns über den Grenzübergang Frankfurt/Oder in Richtung Wloszakowice (Luschnitz). Dort kamen wir nachmittags an und checkten im Hotel „Toscana“ ein. Da es noch hell war, begaben wir uns auf einen kleinen Stadtrundgang durch Luschnitz mit der Besichtigung des ehe-

maligen Schlosses, hier ist jetzt das Standesamt untergebracht, der ehemaligen evangelischen Kirche, dem Schlosspark und der lang gezogenen Hauptstraße des Ortes.

Um 18:00 Uhr war für uns der Konferenzraum des Restaurants des Hotels für die Durchführung einer Präsentation vorbereitet. Hierzu luden wir unseren Partner vor Ort, Przemek Zielnica ein. Er wohnt unweit im Dorf Wijewo (Weine). Er informierte uns über die Aktivitäten von polnischer Seite zu unserem gemeinsamen Projekt „Die Bugholendry und der Warthegau“ der Landsmannschaft Weichsel/Warthe und unserem Verein „Bugholendry“. Insbesondere für uns wichtig waren seine Vorbestellungen von Dokumenten zur Einsichtnahme im Kreisarchiv Leszno. Nach Präsentation und dem Abendbrot folgte eine angeregte Unterhaltung.

22.10.2025

Erste Stationen dieses Tages waren die Standesämter in Luschwitz und Leiperode. Im Standesamt Leiperode (Lipno) konnten wir viele der gewünschten Personenstandsurkunden einsehen und fotografieren. Mit

den neuen und den schon vorhandenen Informationen besuchten wir nun die Orte Żakowo (Saake), Górka Duchowna (Bergort, 1939 auch Gustloff genannt), Ratowice (Rathenfeld) und Targowisko (Käupel). Ein besonderer Schwerpunkt für uns waren die Orte Bergort, Rathenfeld und Käupel. Frida Schnittker geborene Kunz, war in Bergort, Haus Nr. 28, im Jahr 1941

geboren. Es war für sie sehr emotional ihren Geburtsort zu sehen. Auch für mich hat dieser Ort im Wartheland eine besondere Bedeutung. Haben hier meine Großeltern Karl Hüneburg und Karoline geb. Selent und meine Onkel und Tanten gelebt!

Rathenfeld und Käupel wiederum sind für Sylvia Zimmermann geb. Ludwig von besonderer Bedeutung. Hier haben ihre Mutter Katharine geb. Hüneburg und ihr Vater Walter Ludwig in der Zeit von 1940 bis 1945 gelebt. Insgesamt kann man feststellen, daß fast unsere gesamte Verwandtschaft in den Orten des Kreises Lissa gelebt haben. Diese Episode der kurzen Ansiedlung im Wartheland war mit dem Ende des zweiten Weltkrieges 1945 vorbei. Im Frühjahr 1945 begann die große Flucht vor der „Roten Armee“ in das Innere des Deutschen Reiches. Da der Besuch der o.g. Orte länger als geplant verlief, blieb für uns die Zeit für Recherchen im Kreisarchiv zu kurz. So entschieden wir die Recherchen gleich nach dem Frühstück am nächsten Tag durchzuführen.

23.10.2025

So wie geplant war dann der erste Termin an diesem Tag im Kreisarchiv Leszno. Konzentriert arbeiteten wir die für uns bereitgestellten Dokumente durch. Insbesondere das „Seelenbuch von Górka Duchowna“ mit der Aufstellung der Haushalte des Ortes stellte sich als eine wahre Fundgrube heraus. Dieses Material gilt es nun aufzuarbeiten. Pünktlich erreichten wir auch noch das Standesamt in



vor dem Kreisarchiv Leszno

Wschowa (Fraustadt) um eine letzte Personenstandsurkunde unter Vorlage der Vollmacht zu erhalten.

Danach stand der Besuch des evangelischen Friedhofes in Wschowa an. Frau Malkus vom Kreismuseum Leszno war als eine weitere wichtige Partnerin für die Besichtigung bereit.

Nach dem Mittagessen besuchten wir dann noch Rotbuchen (Bukowiec Górny) und Pfeilsdorf (Grotniki). Auch dort haben Bugholendry Familien gelebt. Den Tag beendeten wir mit einem Abschiedessen.

24.10.2025

Gleich nach dem Frühstück ging es dann auf die Heimreise über Zielona Gora und Frankfurt/Oder. Glücklicherweise hatten wir keinen Stau an der Grenze.

Sylvia kochte uns noch eine schmackhafte Nudel Suppe.

*Karl-Heinz Hüneburg,
Bugholendry e.V. (Reiseorganisator)*

Erstes gemeinsames Treffen der Gruppe Weichsel-Warthe im Büro des Regionalverbandes der Vertriebenen und Spätaussiedler Dresden/Ostsachsen e.V.

Am 15.11.2025 traf sich die Gruppe Weichsel-Warthe erstmals im Büro des Regionalvorstandes Dresden/Ostsachsen zu einem mehrstündigen Kennenlernen mit dem amtierenden Regionalvorsitzenden.

Frau Kühn als einzige Vertreterin aus Sachsen im Verein „Weichsel-Warthe Bundesverband e.V.“ begrüßte alle anwesenden Teilnehmer und betonte die Notwendigkeit einer noch engeren Zusammenarbeit und Fortsetzung der Pflege des heimatlichen Brauchtums mit dem Regionalverband der Vertriebenen und Spätaussiedler Dresden/Ostsachsen e.V. Gleichzeitig bedankte sie sich für die schön gedeckte Kaffeetafel und den selbstgebackenen Apfelkuchen von Frau Jeske und Herrn Hörrmann.

Herr Friedrich Zempel, dessen Eltern aus den Nordteil des Posener Landes stammten und der unlängst seinen 80. Geburtstag in der alten Heimat feierte, präsentierte den Anwesenden ein schmiedeeisernes Stück des Friedhofszaunes von Olek. Es soll wieder restauriert werden und im örtlichen Museum präsentiert werden.

Herr Jesske, der 2018 mit Familienangehörigen in die ehemalige Heimat in den Kreis Gnesen im Bezirk Lublin fuhr, berichtete eindrucksvoll von seinen Erlebnissen dort.

Abschließend stellte Frau Kühn noch das neue Jahrbuch Weichsel-Warthe 2025 vor.

*Claus Hörrmann
Regionalvorstand Dresden*



Buchhinweis: Biographische Beiträge zur Geschichte der Provinz Posen

Schriftstellerinnen und Schriftsteller

(hs) Bis heute ist das Desiderat einer umfassenden Literaturgeschichte der Deutschen aus der ehemaligen Provinz Posen zu konstatieren, die zwischen den Teilungen Polens im 18. Jahrhundert bis zum Ende des Jahres 1918 als Teil des preußischen Staates bzw. des Deutschen Reiches bestanden hat. Im Gegensatz zu anderen altostdeutschen Provinzen und Siedlungsgebieten der Deutschen im östlichen Europa gibt es keine gattungs-übergreifende und umfassende Gesamtdarstellung der deutschsprachigen Literatur, die aus dem Raum der preußischen Provinz Posen hervorgegangen ist.

Die polnische Germanistik hat exemplarisch einen Aspekt der Regionalliteratur Posens intensiver dargestellt – nämlich den der „Ostmarkenliteratur“. Mithilfe dieser speziell definierten Literatur sollten die Germanisierungsbestrebungen der deutschen Polenpolitik literarisch flankierend unterstützt werden. Literarische Texte nahmen diesen politischen „mainstream“

auf und glorifizierten den Mythos von der deutschen Mission im Osten Deutschlands, indem sie Konfliktsituationen zwischen Deutschen und Polen aufgriff, die „Minderwertigkeit“ des Polen stereotyp darstellt und den „deutschen Michel“ zum Kulturträger stilisiert, der sich der „polnischen Gefahr“ erfolgreich widersetzt.

Die Literatur, die von Deutschen aus dem Posener Raum verfasst wurde, hatte (von wenigen Ausnahmen abgesehen) nicht die Absicht, im Wurzelwerk der vielfältigen Beziehungen die kulturelle, religiöse und nationale Vielfalt des Begegnungsraumes von Polen und Deutschen widerzuspiegeln und die sich daraus ergebenden Chancen des multikulturellen Miteinanders auszuloten. Mit dieser Veröffentlichung wird das erste umfassende Nachschlagewerk über die in dem Gebiet der ehemaligen Provinz Posen geborenen Schriftstellerinnen und Schriftsteller und deren Veröffentlichungen sowie der einschlägigen Sekundärliteratur vorgelegt.

Diese Zusammenstellung strebt nach der Erfassung aller Autorinnen und Autoren, deren Geburtsort sich auf dem Territorium der Provinz Posen befand und die deutscher Nationalität waren bzw. die deutsche Staatsangehörigkeit hatten. So findet sich in dieser Zusammenstellung Erhard Wittek (Pseudonym: Fritz Steuben), der Autor der Indianerbücher „Tecumseh“, die in einer Auflage von 2 Millionen erschienen und die Kinderbuchautorin Anne Geelhaar, deren Märchen „Singendes, klingendes Bäumchen“ verfilmt wurde.

Harald Schäfer: Biographische Beiträge zur Geschichte der Provinz Posen. Schriftstellerinnen und Schriftsteller.

Remscheid 2025. (ISBN: 978-3-98885-596-1) Rediroma-Verlag. 664 Seiten

Info: Anna Elisabeth Balde -Stiftung
1. Vorsitzender Harald Schäfer,
Amelungstrasse 22, 36129 Gersfeld
06654/7185 | baldestiftung@web.de

Glückwünsche Januar und Februar 2026

Margarete Schönfeldt, geb. am 25. Januar 1936 in Dobberschütz (Kr. Krotoschin, Prov. Posen) wohnhaft in Jena, **zum 90. Geburtstag**. Sie ist seit 1992 Mitglied unserer Landsmannschaft und seit Juni 1997 Vorsitzende der Landesgruppe Thüringen. Die Werke der Hobbymalerin illustrierten zahlreiche Jahrbücher Weichsel-Warthe. Nach dem Tode von Frau Hess hat sie das Amt der Bundesfrauenreferentin im Bundesverband der LWW übernommen.

Auch im BdV-Thüringen und im Frauenverband des BdV ist sie aktiv. 2003 wurde sie mit dem Kulturpreis der LWW und 2006 mit der Goldenen Ehrennadel des BdV ausgezeichnet.

Gerda Hohensee, geb. am 6. Februar 1924 in Ehrenfelde (Osowo, Kreis Obornik, Posener Land), wohnhaft in Kassel, **zum 102. Geburtstag**. Sie ist Trägerin der Silbernen Ehrennadel

unserer Landsmannschaft (1990) und ist seit 1960 Mitglied in der LWW und war viele Jahre im Vorstand der Landesgruppe Hessen, davon 2011 bis 2013 Vorsitzende der KG Kassel. Im Oktober 2021 wurde ihr durch den Bundesvorstand in Würdigung und dankbarer Anerkennung der langjährigen aktiven Arbeit und der Treue zur Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW) die Goldene Ehrennadel der LWW verliehen.

Allen Spendern herzlichen Dank

In der Zeit vom **1. April bis 31. Oktober 2025** gingen bei uns Spenden in Höhe von insgesamt **756,- EUR** ein. Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Weichsel-Warthe dankt allen Spenderinnen und Spendern dafür sehr herzlich.

Aus datenschutzrechtlichen Gründen sehen wir uns gezwungen auf die Bekanntgabe der Spendernamen, verbunden mit der gespendeten Summe und dem Wohnort zu verzichten. Sollten Sie daran interessiert sein, dass Sie namentlich genannt werden, be-

nötigen wir von Ihnen die schriftliche Erlaubnis zur Nennung.

Gleichzeitig teilen wir mit, dass unsere Landsmannschaft laut Freistellungsbescheid des Finanzamtes Wiesbaden II, St.Nr. 040 250 80331 vom 26. September 2024 ausschließlich gemeinnützigen Zwecken, nämlich Förderung der Heimatpflege und Heimatkunde, dient und daher berechtigt ist, Spendenbescheinigungen auszustellen.

Wenn Sie eine Spende einzahlen, lassen Sie bitte den Einzahlungsabschnitt

von der Bank abstempeln. Für Spenden ab 100,- Euro erhalten Sie automatisch von der Bundesgeschäftsstelle eine Spendenquittung zugeschickt. Bei kleineren Beträgen stellen wir diese auf Wunsch gern aus.

Unser Spendenkonto der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Bundesverband, lautet: Sparda Bank Südwest EG, Nr. 958 755, BLZ 550 905 00, IBAN: DE86 5509 05000000 9587 55, BIC: GENODEF1S01



03) Wir suchen Fluchtberichte...

80 JAHRE FLUCHT UND VERTREIBUNG

Ihre Geschichte zählt!

Sammlungsaufruf



Wir suchen Fluchtberichte,
Dokumente, Fotos und
Familienerinnerungen.
Helfen Sie uns, diese für
die Zukunft zu bewahren.

Einsendungen an

Dokumentationszentrum
Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Anhalter Straße 20
10963 Berlin
geschichten@f-v-v.de
www.f-v-v.de

f fb.com/fliverver
@fliverver
@fliverver

**DOKUMENTATIONS-
ZENTRUM**

FLUCHT
VERTREIBUNG

04) Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V.

BEITRITTSERKLÄRUNG	
Ich beantrage die Aufnahme als außerordentliches Mitglied gemäß § 3, Absatz 2 der Satzung vom 2. März 2016 in den Frauenverband im BdV e.V.	
O Ich möchte Mitglied werden und bitte um Zusendung der Satzung des Frauenverbandes.	
Name, Vorname:	_____
Anschrift:	_____
Geburtsort:	_____
O Als Beitrag für den Frauenverband entrichte ich jährlich 50,- Euro.	
Mein Herkunftsgebiet bzw. das meiner Familie ist/ Ich engagiere mich in der Landsmannschaft oder Gliederung: _____	
Ort, Datum, Unterschrift:	_____
Bitte senden Sie den ausgefüllten Antrag an die Adresse der Vorsitzenden: _____	

Aufnahme im Vorstand beschlossen am: _____	
Der MV mitgeteilt am: _____	

FRAUENVERBAND im Bund der Vertriebenen e.V.	
HOMEPAGE www.frauenverband-bdv.de	
PRÄSIDENTIN Dr. Maria Werthan Pochmühlenweg 85 52379 Langerwehe	
KONTAKT + 49 (0) 2423/4070756 maria.werthan@frauenverband-bdv.de	

SPENDEN	
Unser Verein ist gemeinnützig. Spenden sind absetzbar.	
IBAN: DE63 3806 0186 4961 3860 18 Volksbank Köln-Bonn	



Frauenverband
im Bund der Vertriebenen e.V.

WWW.FRAUENVERBAND-BDV.DE

ÜBER UNS

14 Millionen Deutsche wurden in den Kriegs- und Nachkriegsjahren aus den jeweiligen Siedlungsgebieten im Osten, Südosten und Ostdeutschland deportiert oder vertrieben. Sie durften nicht zurückkehren. Unterstützung und Hilfestellung in diesen Ausnahmesituationen war lebenswichtig.

Daher gründeten 1959 engagierte Frauen den Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V., um einander zu helfen und Orientierung zu geben.

Der Frauenverband ist ein eigenständiger Verein, Mitglied im Bund der Vertriebenen, im Deutschen Frauenrat und im Deutschen Frauenring. Gemeinsam mit diesen Verbänden engagieren wir uns für die gleichberechtigte Stellung der Frauen in unserem Land.



UNSERE GRUNDSÄTZE

Der Frauenverband ist dem Grundsatz, der UN-Charta der Menschenrechte und der Charta der deutschen Heimatvertriebenen verpflichtet.

Im Sinne eines friedlichen Miteinanders in einem geeinten Europa pflegen wir regelmäßigen Gedankenaustausch bei unseren Reisen und Tagungen.

Wir treffen uns mit den Heimatvertriebenen sowohl in den Herkunftsländern als auch bei unseren Seminaren in Deutschland.

Als Frauenverband sind wir stets auf der Suche nach neuen Ideen und Kontakten, insbesondere zu der jungen Generation.

UNSERE ARBEIT

Wir setzen uns für die Menschenrechte und das Selbstbestimmungsrecht eines Jeden und für die Erleichterung des Schicksals von Geflüchteten und Vertriebenen ein.

Wir schätzen und pflegen unser kulturelles Erbe und vermitteln es an die nächsten Generationen.

Unsere Erinnerungskultur ist Teil der deutschen und europäischen Geschichte.

Wir setzen uns für ein friedliches Zusammenleben in unserer Gesellschaft ein.

Wir fordern ein weltweites Verbot von Vertreibungen.

UNSERE ANGEBOTE

Begegnungs- und Verständigungsarbeit
Grenzüberschreitende Projekte
Bildungs- und Besuchsreisen
Projekte mit Jugendlichen
Internationale Tagungen
Publikationen

FRAUENVERBAND IM BDV
e.V.



05) Frauenkreis im Bund der Vertriebenen e.V. in Berlin

„Die vertriebenen Frauen des Frauenverbandes im BdV e.V. treffen sich einmal monatlich (immer am 4. Donnerstag im Monat). Wir setzen uns selbst die Themen und diskutieren rege darüber. Interessierte Frauen können gerne dazu kommen“. (Anm. der Redaktion: Männer doch auch!?)

Kontakt Frau Christina Lind: **Ruf 0173 5840805,**

lind.christina-86@live.de

Ort: Begegnungsstätte „Jahresringe e. V“, Stralsunder Str. 6, in 13355 Berlin-Wedding, Senioren-Tagesstätte im Innenhof, Straßenbahn 10, U 8 Bernauer Straße oder U 8 Voltastraße

Landsmannschaft Westpreußen e.V. - Berlin

**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht e.V.**
www.westpreussen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

Postbank Berlin

12167 Berlin

0001199 101

Ruf: 030-257 97 533 mit Anrufannahmer

BNKDEFF

Besuchszeiten im Büro nach Vereinbarung

westpreussenberlin@gmail.com

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke

IBAN DE 26 100 100 10

BIC

06.01.2026

Stv. Vors.: Hanno Schacht, Schatzmeisterin: Ute Breitsprecher;

Beisitzer: Dieter Kosbab, Lothar Schubert

06) Veranstaltungstermine von Landsmannschaft Westpreußen e. V.,
Landesgruppe Berlin / Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V.
(AGOM) im Überblick

Vortragsveranstaltungen der Landsmannschaft Westpreußen e. V.

Jeweils montags, 18:30 Uhr, im Theater-Coupé,

Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin:

Mo, 12.01.26: Carl August Ernst von Ernsthausen. Oberpräsident von Westpreußen 1879 bis 1888. (mit Medien).

Vortrag von Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, Berlin.

Mo, 16.02.26: Heinrich von Plauen – Kultur in Ostmitteleuropa vor 600 Jahren. (mit Medien).

Vortrag von Dr. Hans Weinert, Berlin.

Mo, 16.03.26: Fische in Danzigs Gewässern im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Vortrag von Dr. Dieter Heckmann (Mit Medien).

Mo, 13.04.26: Der Kampf zwischen Schweden und der polnisch-litauischen Rzeczpospolita um die Flussmündung der Düna (Riga). Vortrag von Hanno Schult. (Mit Medien).

Mo, 04.05.26: Das Herzogtum Preußen – Musterland der Reformation. Vortrag von Prof. Dr. Matthias Asche, Potsdam. (Mit Medien).

Mo, 08.06.26: Eine preußische Jüdin – Die Luftfahrtingenieurin und Testfliegerin Melitta Gräfin Schenk von Stauffenberg (1903-1945). Vortrag von Dr. Jürgen W. Schmidt. (Mit Medien).

Westpreußischer Gesprächskreis

Jeweils sonabends, 15:00 Uhr,

Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke.

Wechselnde Themen an den Sitzungsterminen:

28.02.26, 11.04.26, 27.06., 22.08., 10.10. und 12.12.2026.

Tagesfahrten mit Stadtführungen und Besichtigungen

(jeweils sonnabends):

14.03. (Stralsund), **09.05.** (Rostock), **06.06.** (Schwerin), **11.07.** (Magdeburg),
08.08. (Potsdam), **05.09.** (Güstrow) und **03.10.2026** (Frankfurt/Oder).

Teilnehmerzahl: mindesten zehn Personen.

Teilnehmergebühr für Mitglieder: € 20,00; Gäste, € 30,00.

Bahnfahrt auf eigene Kosten im RE (Deutschlandticket oder RE- Fahrkarte).

Anmeldungen spätestens 14 Tage vor der Fahrt mit Zahlungseingang der Teilnahmegebühr auf unser Konto bei der Postbank Berlin IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01

Treffen Heimatkreis Schneidemühl e.V.

Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke.

14.03. und 13.06., 12.09 und 12.12.2026, sonnabends jeweils 14 Uhr.

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. (AGOM)

Veranstaltung in der Schlesien-Bibliothek

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin

Do, 12.02.26, 16:00 Uhr: Dr. Hans Weinert: Das Kloster Grüssau.

Do, 21.05.26, 16:00 Uhr: Dr. Hans Weinert: Das Kloster Trebnitz.

Schlesische Kulturveranstaltungen des AK Schlesien:

im „Haus Am Mühlenberg“, Am Mühlenberg 12 Schöneberg in 10785 Berlin,
jeweils am 3. Sonnabend im Monat, 15:30 Uhr. Das Haus ist barrierefrei.

Fahrverbindungen: Bus 104, M 46, U-Bhf. Rathaus Schöneberg.

- Interessenten willkommen -

17.01.26: Dr. H. Weinert: Dichter Gerhart Hauptmann vor 80 Jahren gestorben.

21.02.26: Film: Rübezahl und die Skiläufer. Einführung Dr. H. Weinert.

21.03.26: Richard Mehnen: Feldherr Helmut von Moltke in Schlesien.

18.04.26: Frau Renate Breß: Kindheitserlebnisse in Schlesien.

16.05.26: Richard Mehnen: Berichte vom schlesischen Bergbau.

20.06.26: Dr. H. Weinert: Gebirgsbahnen in Schlesien.

Vortragsveranstaltungen der AGOM

freitags, 19 Uhr, im Bürgertreff S-Bhf. Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin:

Fr, 16.01.26: Der Kampf um ***Nord Stream 2: Deutschlands Energiesouveränität im Spannungsfeld zwischen Polen, Ukraine und den USA. (Mit Medien).***

Referent: Prof. Dr. Markus C. K e r b e r, Berlin

Fr, 20.02.26: Gesamtverteidigung und Sicherheitsvorsorge Deutschlands im Bündnisrahmen. (Mit Medien).

Referent: Hauptmann André W u n d e r l i c h, Berlin.

Fr, 20.03.26: Die politische Lage in und um die Republik China (Taiwan).

Referent: Dr. Hilmar K a h t, Berlin

Fr, 17.04.26: Schlesien – Perspektiven und Probleme eines deutschen Landes. (Mit Medien).

Referent: Dr. Hans W e i n e r t, Berlin

Seite A 38 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Fr, 08.05.26: Die geistige Lage in Deutschland. Vor 80 Jahren aufgedrückte Re-Edukation = Umerziehung als Ursache und Folge für die derzeitige Entwicklung. (Mit Medien).

Referent: Dr. Hans W e i n e r t, Berlin

Fr, 19.06.26: Kupferberg - Eine Stadt in Schlesien verschwindet nach 1945 spurlos. (Mit Medien).

Referent: Dr. Jürgen W. S c h m i d t, Berlin

**Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin; Brandenburgische Str. 24 Steglitz, 12167 Berlin, Ruf: 030-257 97 533 (Anrufannehmer), danzig.westpreussen-berlin@gmail.com
www.westpreussen-berlin / www.ostmitteleuropa.de**



Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Brandenburgische Straße 24 – Steglitz 12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
<westpreussen-berlin.de>
Postbank Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF

07) Westpreußischer Gesprächskreis

Ort: jeweils sonnabends im Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6,
10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

Sonnabend, 28.02.2026, 15:00 Uhr

Weitere Termine: 11.04., 27.06., 22.08., 10.10. und 12.12.2026.

08) Tagesfahrten ab März 2026

Tagesfahrten mit Stadtführungen und Besichtigungen

(jeweils sonnabends):

14.03. (Stralsund), **09.05.** (Rostock), **06.06.** (Schwerin), **11.07.** (Magdeburg),
08.08. (Potsdam), **05.09.** (Güstrow) und **03.10.2026** (Frankfurt/Oder).

Teilnehmerzahl: mindesten zehn Personen.

Teilnehmergebühr für Mitglieder: € 20,00; Gäste, € 30,00.

Bahnfahrt auf eigene Kosten im RE (Deutschlandticket oder RE- Fahrkarte).

**Anmeldungen spätestens 14 Tage vor der Fahrt mit Zahlungseingang der
Teilnahmegebühr auf unser Konto bei der Postbank Berlin**

IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01

09) „34. Weißenhöher Himmelfahrt 2026: Elbing, 11. – 17.05.2026“

Im Jahr 2025 musste diese Fahrt leider abgesagt werden. Sie soll nun im neuen Jahr durchgeführt werden. Neben Stadtführungen in Elbing (Altstadt, Neustadt) stehen auch eine Fahrt auf dem Oberländischen Kanal sowie Kahlberg auf der Frischen Nehrung auf dem Programm.

Sollten sich nicht genügend Interessenten finden, so werden wir dieses Programm einstellen. Bitte, melden Sie sich an!



Herzlich Willkommen beim Heimatkreis Schneidemühl e.V.

<http://www.schneidemuehl.net/vorstand.html>

10) Treffen des Heimatkreises Grenzmark
im „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10179 Berlin,
am S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

Sonnabend, 14. März 2026, 14:00 Uhr
Weitere Termine 13.06., 12.09 und 12.12.2026

Liebe Heimatfreunde und Landsleute,

im Restaurant & Café „**Ännchen von Tharau**“,
Rolandufer 6 in 10179 Berlin, Tel.: 030 726202070, am U- und S-Bahnhof
Jannowitzbrücke, treffen sich Landsleute zum Gespräch, jeweils sonnabends,
ab 14:00 Uhr.

Wer möchte, kann sich auch gerne vorher schon zum Mittagessen hier
einfinden.

Manfred Dosdall, Münchehofer Str. 1A, 15374 Müncheberg, Tel: 033432-71505
mdosdall@freenet.de

01) Vortragsreihe des WBW im 1. Halbjahr 2026

**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin**

Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

**1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Hanno Schacht;
Schatzmeisterin: Ute Breitsprecher; Beisitzer: Dieter Kosbab, Lothar Schubert**

06.01.2026 Hk/Br

Einladung Nr. 77

(Vortragsveranstaltungen Januar bis Juni 2026)

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Saal im Theater-Coupé. **Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien.

362	<u>Montag</u>	12. Januar 2026,	18.30 Uhr
	<u>Thema</u>	<u>Carl August Ernst von Ernsthausen. Oberpräsident von Westpreußen 1879 - 1888. (mit Medien).</u>	
	<u>Referent</u>	Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e, Berlin	
363	<u>Montag</u>	16. Februar 2026,	18.30 Uhr
	<u>Thema</u>	<u>Heinrich von Plauen – Ein Vorkämpfer des deutschen Ostens vor 600 Jahren. (Mit Medien).</u>	
	<u>Referent</u>	Dr. Hans Weinert, Berlin	
364	<u>Montag</u>	16. März 2026,	18.30 Uhr
	<u>Thema</u>	<u>Fische in Danzigs Gewässern im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. (Mit Medien).</u>	
	<u>Referent</u>	Dr. Dieter H e c k m a n n, Werder (Havel)	
365	<u>Montag</u>	13. April 2026,	18.30 Uhr
	<u>Thema</u>	<u>Der Kampf zwischen Schweden und der polnisch-litauischen Rzeczpospolita um die Flussmündungen von Düna (Riga). (Mit Medien).</u>	
	<u>Referent</u>	Hanno Schult, Berlin	
366	<u>Montag</u>	04. Mai 2026,	18.30 Uhr
	<u>Thema</u>	<u>Das Herzogtum Preußen – Musterland der Reformation. (Mit Medien).</u>	
	<u>Referent</u>	Professor Dr. Matthias A s c h e, Potsdam	
367	<u>Montag</u>	08. Juni 2026,	18.30 Uhr
	<u>Thema</u>	<u>Eine preußische Jüdin – Die Luftfahrtingenieurin und Testfliegerin Melitta Gräfin Schenk von Stauffenberg (1903-1945). (Mit Medien).</u>	
	<u>Referent</u>	Dr. Jürgen W. S c h m i d t, Berlin	

Eintritt frei

Mitgliedsbeitrag: 60,00 €, Ehepaare € 50,00 / Person / Jahr; AGOM-Mitglieder: 30,00 € / Person / Jahr

**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin**

Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

**1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Hanno Schacht;
Schatzmeisterin: Ute Breitsprecher; Beisitzer: Dieter Kosbab, Lothar Schubert**

06.01.2026 Hk/Br

362	<u>Montag</u>	12. Januar 2026,	18.30 Uhr
	<u>Thema</u>	<u>Carl August Ernst von Ernsthausen. Oberpräsident von Westpreußen 1879 - 1888. (mit Medien).</u>	
	<u>Referent</u>	Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e, Berlin	

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Saal im Theater-Coupé. **Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien.

Mit Gesetz vom 19. März 1877 wurde zum 1. April 1878 die Provinz Westpreußen aus den Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder neu geschaffen. Das Wiedererstehen dieser Provinz wurde mit der historischen Sonderentwicklung dieses Teiles des Preußenlandes, mit seiner Größe und Ausdehnung und schließlich mit seiner Sonderstellung als gefährdetes Grenzland mit einem starken Anteil polnischer Bevölkerung. An der Wiederherstellung der Provinz Westpreußen – sie war 1824 mit der Provinz Ostpreußen zur Provinz Preußen, Sitz Königsberg, aufgelöst worden – war jedoch Leopold von Winter, Oberbürgermeister von Danzig (1863-1890) besonders beteiligt. Erster Oberpräsident der neugeschaffenen Provinz Westpreußen wurde Professor Dr. Heinrich Achenbach, 1873 -1878 Preußischer Handelsminister gewesen. Er trat sein Amt am 13. April 1878 an, verblieb aber dort nur ein Jahr, zum 1. April 1878 wurde er Oberpräsident der Provinz Brandenburg. Sein Nachfolger wurde zum 1. April 1879 Dr. Carl August Ernst von Ernsthausen, ein bewährter Verwaltungsbeamter, den wir hier würdigen wollen.

Reinhard M.W. H a n k e, Diplom-Geograph, geb. 1940 in Berlin-Mitte als drittes von vier Kindern schlesisch-westpreußischer Eltern, aufgewachsen in Berlin-Reinickendorf Ost. Studium von Geographie, Geologie, Geschichte und Romanistik in Hamburg und von Geographie, Geologie, Botanik, Geschichte, Soziologie in Berlin. Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Erdkunde gegr. 1828 und von 1972 bis 1983 Schriftleiter von deren Zeitschrift "Die Erde" mit Prof. Dr. Frido Bader. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an Geographischen Hochschulen und Lehrbeauftragter (auch Ausbildung von Lehrern der Geographie für den Schuldienst). Mitglied zahlreicher ostdeutscher Vereinigungen (u.a. Ostpolitischer Deutscher Studentenverband ODS, Vorsitzender in Berlin, Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Schlesien in Berlin sowie der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung OMV der CDU in Berlin). Ab 1977 zahlreiche Studienreisen in die östlichen Nachbarländer. Seit 1982 Vorstandsmitglied der Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft Westpreußen als Kulturreferent, dann seit 1986 auch deren Vorsitzender. Begründer der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. (1981) als AG der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin gegr. 1828 und des Westpreußischen Bildungswerkes (1995) in der Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft Westpreußen, seither deren Vorsitzender. Vorsitzender der LAG Ostkunde im Unterricht seit 2003. Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Westpreußen (2003 bis 2009). Von 2005 bis 2011 Mitglied des Vorstandes der Kulturstiftung Westpreußen. Mitglied des inzwischen aufgelösten Kuratoriums des Ostdeutschen Kulturrates in Bonn. Aktuell Mitglied im Vorstand der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. 2023 Wahl zu einem der stellvertretenden Vorsitzenden im Kulturwerk Danzig e. V. Von 1982 bis 2005 Bezirkslicher Planungsbeauftragter von Berlin-Tempelhof bzw. (seit 2001) von Berlin Tempelhof-Schöneberg. Diplom-Arbeit am Osteuropa-Institut, Abt. Landeskunde, über die ländlichen Gemeinden Dohrenbach und Roßbach am Kaufunger Wald in Nordhessen, Kreis Witzenhausen, Veröffentlichungen u.a. zur Kartographie und zur Landeskunde Westpreußens.

Eintritt frei

Mitgliedsbeitrag: 60,00 €, Ehepaare € 50,00 / Person / Jahr; AGOM-Mitglieder: 30,00 € / Person / Jahr

02) Vortragsreihe der AGOM im 1. Halbjahr 2026

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin
Konto Nr. I4AN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

Tel.: 030/257 97 533 Büro
www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke,
stv. Vors.: Frau Ute Breitsprecher, Schatzmeisterin: Frau Angelika Hanske

6.01.2026 Hk

Einladung Nr. 96

(Vortragsveranstaltungen Januar bis Juni 2026)

O r t:

Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin

Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

501	<u>Freitag</u>	16. Januar 2026,	19:00 Uhr
	<u>Thema</u>	<u>Der Kampf um Nord Stream 2: Deutschlands Energiesouveränität im Spannungsfeld zwischen Polen, Ukraine und den USA. (Mit Medien).</u>	
	<u>Referent</u>	Prof. Dr. Markus C. K e r b e r, Berlin	
502	<u>Freitag</u>	20. Februar 2026,	19:00 Uhr
	<u>Thema</u>	<u>Gesamtverteidigung und Sicherheitsvorsorge Deutschlands im Bündnisrahmen. (Mit Medien).</u>	
	<u>Referent</u>	Hauptmann André W u n d e r l i c h, Berlin	
503	<u>Freitag</u>	20. März 2026,	19:00 Uhr
	<u>Thema</u>	<u>Schlesien – Perspektiven und Probleme eines deutschen Landes. (Mit Medien).</u>	
	<u>Referent</u>	Dr. Hans W e i n e r t, Berlin	
504	<u>Freitag</u>	17. April 2026,	19:00 Uhr
	<u>Thema</u>	<u>Die politische Lage in und um die Republik China (Taiwan).</u>	
	<u>Referent</u>	Hilmar K a h t, Berlin	
505	<u>Freitag</u>	08. Mai 2026,	19:00 Uhr
	<u>Thema</u>	<u>Die geistige Lage in Deutschland. Vor 80 Jahren aufgedrückte Re-Edukation = Umerziehung als Ursache und Folge für die derzeitige Entwicklung. (Mit Medien).</u>	
	<u>Referent</u>	Dr. Hans W e i n e r t, Berlin	
506	<u>Freitag</u>	19. Juni 2026,	19:00 Uhr
	<u>Thema</u>	<u>Kupferberg - Eine Stadt in Schlesien verschwindet nach 1945 spurlos. (Mit Medien).</u>	
	<u>Referent</u>	Dr. Jürgen W. S c h m i d t, Berlin	

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 40,00 €/Jahr, mögliche Ermäßigungen auf Nachfrage

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39

100100100065004109

Postbank Berlin

Tel.: 030/257 97 533 Büro

www.ostmitteleuropa.de

post@ostmitteleuropa.de

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke,

stv. Vors.: Frau Ute Breitsprecher, Schatzmeisterin: Frau Angelika Hanske

6.01.2026 Hk

501 Freitag
Thema

16. Januar 2026,

19:00 Uhr

Der Kampf um Nord Stream 2: Deutschlands Energiesouveränität im Spannungsfeld zwischen Polen, Ukraine und den USA. (Mit Medien).

Referent

Prof. Dr. Markus C. K e r b e r, Berlin

O r t:

Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin

Die Zurückweisung des Auslieferungsgesuchs der Bundesanwaltschaft an die zuständigen Warschauer Behörden auf Grund eines europäischen Haftbefehls gegen den Ukrainer Wolodymyr Z., der im Verdacht steht, die NS2-Pipeline gesprengt zu haben, ging nicht nur einher mit einer erstaunlich, unjuristischen Begründung durch das zuständige polnische Gericht, sondern wurde vom polnischen Ministerpräsidenten mit Vorwürfen an Deutschland kommentiert. Tusk meinte, der Skandal sei nicht die Sprengung der Pipeline durch den nunmehr freigelassenen Ukrainer Wlodimir Z., sondern dass die Gasleitung überhaupt gebaut worden sei.

Diese juristische Unverfrorenheit und politische Einmischung in die nationale Energieversorgung Deutschlands sowie den Schutz der dafür notwendigen Infrastruktur seitens eines polnischen Regierungschefs dürfte manchen Deutschen die Augen geöffnet haben, der bislang Polen im Lichte seines großen wirtschaftlichen Fortschritts seit Beitritt zur EU betrachtet hat. Eine nüchterne Bestandsaufnahme über den politischen Diskurs des polnischen Establishments scheint daher aus deutscher Sicht geboten. Während in der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung und im „Deutschen“-Polen Institut sowie diversen „Forschungsinstituten“ überwiegend Lobbyarbeit für polnische betrieben wird, entschuldigt man sich auf deutscher Seite dafür, dass es immer noch kein angemessenes Denkmal in Berlin für die Opfer der deutschen Besatzung in Polen von 1939 bis 1944 gäbe.

Markus C. K e r b e r, geboren 1956 in Bielefeld, ist ein deutscher Jurist, Emeritus für Finanzwissenschaft und Wirtschaftspolitik an der TU Berlin. Er war von 2013 bis 2024 Gastprofessor an der Warschauer SGH. Von 1999 – 2001 war er Gastdozent an der Führungsakademie der Bundeswehr. Seit 1991/92 ist Kerber anwaltlich und beratend in Berlin, Paris und Brüssel tätig. Zu seinen früheren Tätigkeiten zählten Positionen in Investmentbanken in Paris und London (Banque Indosuez und Bankers Trust 1986-1991). 1998 gründete er den interdisziplinären „Thinktank Europolis“, um an der Neuausrichtung der europäischen Ordnungspolitik mitzuarbeiten. Er ist Mitglied der [Clausewitz-Gesellschaft](#), [Kurt-Schumacher-Gesellschaft](#) und Gastautor bei der [Achse des Guten](#).

Kerber hat seit 2008 sieben Verfassungsbeschwerden vor dem Bundesverfassungsgericht-darunter eine gegen die Bankenunion - als Prozeßbevollmächtigter betreut. Er veröffentlichte zahlreiche Schriften zur öffentlichen Finanzwirtschaft, Unternehmensfinanzierung sowie Gesellschaftsrecht, Kartellrecht und Europarecht. 2017 erschien in zweiter Auflage „Wehrt Euch Bürger- wie die EZB unser Geld zerstört“ (Finanzbuchverlag) und „Positionen und Argumente – im Kampf mit Brüssel, Luxemburg, Berlin“ (Metropolis Verlag).

Website: www.europolis-online.org

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 40,00 €/Jahr, mögliche Ermäßigungen auf Nachfrage



Pressekontakt:

[Dr. Vera Schneider](#)

Deutsches Kulturforum östliches Europa

Berliner Straße 135 | Haus K1

14467 Potsdam

T. 49 331 20098-23

F. 49 331 20098-50

E-Mail: schneider@kulturforum.info

Internet: www.kulturforum.info

03) »Wirf deine Angst in die Luft«. Rose Ausländers Familiengeschichte, präsentiert von Helmut Braun im Rahmen der Lesereihe »Unerhörte Familiengeschichten aus dem östlichen Europa«. Anlässlich des 125. Geburtstages der Lyrikerin

Sonnabend, 31. Januar 2026, 17:00 Uhr

Literaturforum im Brecht-Haus Berlin

Chausseestraße 125 Mitte, 10115 Berlin

Eintritt: € 6,00, ermäßigt: € 4,00.

Nicht barrierefrei



Das Geburtshaus in Czernowitz mit einer Gedenktafel, die an die Dichterin erinnert.

Kleines Bild: Rose Ausländer in den 1910er Jahren.- Fotos: Hintergrundbild: © Deutsches Kulturforum östliches Europa, Portraitbild: © Rose Ausländer-Gesellschaft e. V.



Die Gedenktafel am Geburtshaus Rose Ausländers in Czernowitz.- Foto: © Deutsches Kulturforum östliches Europa

Rose Ausländer – Jüdin, Dichterin, Nomadin des 20. Jahrhunderts – wurde am 11. Mai 1901 in Czernowitz, das damals zur Habsburgermonarchie gehörte, geboren. Zwei Weltkriege, die Weltwirtschaftskrise, die Shoa und das Exil erzwangen ihre Wanderschaft. Familiäre Unterstützung fand sie in der alten und der neuen Welt. Ihr biografisches Dichten nimmt uns mit an alle Flucht- und Lebensorte. Zum Auftakt ins 125. Jubiläumsjahr präsentiert Helmut Braun die Familiengeschichte der aus der Hauptstadt der Bukowina stammenden Lyrikerin. Rose Ausländer starb 1988 in Düsseldorf.

»Nicht viele Dichter haben zur deutschsprachigen Poesie dieses Jahrhunderts so intensiv beigetragen wie Rose Ausländer, die Jüdin aus Czernowitz in der Bukowina. Dieser Satz sagt sich leicht hin, doch in Wahrheit signalisiert er schon die atmosphärischen Spannungen, die zwischen der Lyrikerin und ihrem deutschen Publikum zwangsläufig existieren. Es kann ja nicht als selbstverständlich gelten, dass eine Frau, die Verwandte und Freunde unter deutscher Verfolgung sterben sah und selbst nur

mit knapper Not davon kam, das Volk der Mörder mit ihrer Kunst bereichert. Dass Rose Ausländer dies tat, weckt Neugier auf die Persönlichkeit hinter den Gedichtbänden, auf das Leben, das ihre Verse gebar. Am Ende hat Rose Ausländer, der Sprache sich hingebend, den Deutschen ein Wortkunstwerk geschenkt, wie es stärker im Ausdruck, feiner in der Form und präziser in der Aussage kaum zu denken ist.«
(Sabine Brandt, F.A.Z. 10.11.1995)



Helmut Braun. - Foto: © privat

Helmut Braun, geboren 1948 in Franken, mit acht Jahren ins Rheinland übersiedelt, wo er seit 70 Jahren in und um Köln lebt. Verleger, Autor, Herausgeber, Kurator. Autor zahlreicher Biografien zu Rose Ausländer, Edgar Hilsenrath und Selma Meerbaum. Rose Ausländer betreute er von 1975 bis zu ihrem Tod Anfang 1988. Er gab ihr Gesamtwerk im S. Fischer Verlag und im Fischer Taschenbuchverlag heraus und wurde von Rose Ausländer testamentarisch zu ihrem Nachlassverwalter bestimmt. Helmut Braun leitet die [Rose Ausländer-Gesellschaft e.V.](#) in Düsseldorf.

Die Reihe



Die vom  Deutschen Kulturforum östliches Europa 2020 initiierte Lesereihe [Unerhörte Familiengeschichten aus dem östlichen Europa](#) widmet sich historischen Landschaften des östlichen Europa, in denen Kulturen und Menschen im 20. Jahrhundert unheilvoll aufeinanderprallten.

In Kooperation mit dem  [Literaturforum im Brecht-Haus Berlin](#).

Das Kulturforum wird gefördert vom  [Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien](#).

Weiterer Termin in der Reihe 2026



Samstag, 28. Februar 2026, 17:00 Uhr

[»Wer hinkt, der geht«](#) | **Drei Lebensgeschichten aus Galizien**
vorgestellt von Marcin Wiatr





Stiftung Brandenburg

Stiftung Brandenburg

Parkallee 14

15517 Fürstenwalde (Spree)

E-Mail: info@stiftung-brandenburg.de

https://stiftung-brandenburg.de/?page_id=1129

Tel. +49 (0)3361 – 310952

04) Aktuell kein Veranstaltungs-Angebot für unsere Thematik

Das ausführliche Programm wird zeitnah auf der [Homepage der Stiftung Brandenburg](#) veröffentlicht.



Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner

Gerhart-Hauptmann-Straße 1–2

15537 Erkner

Fon +49 (0)3362 3663

Fax +49 (0)3362 70 00 141

info@hauptmannmuseum.de

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 11.00 – 17.00 Uhr

Eintritt

Erwachsene: 2 € pro Person

Schüler, Studenten: 1,50 Euro

Führungen: 10 €

Adresse

Gerhart-Hauptmann-Str. 1–2

D-15537 Erkner

Das Museum wird in den nächsten drei Jahren umgestaltet.

Auch wenn wir uns in dieser Zeit mit keiner Ausstellung zu Gerhart Hauptmann präsentieren können, wollen wir trotzdem für Sie da sein, und **ab April eine Auswahl von Veranstaltungen** anbieten, die entweder im Bürgersaal des Rathauses oder in der Genezarethkirche stattfinden. Die Tickets dafür können Sie, wie gewohnt, bei uns kaufen.

Wir arbeiten im Hintergrund an der Konzeption der neuen Museumsausstellung und setzen unsere Publikationsreihe fort. Schauen Sie in nächster Zeit einfach öfter auf diese Internetseite, um über unsere Angebote informiert zu sein.

<https://www.hauptmannmuseum.de/veranstaltungen>

Vorerst finden unsere Veranstaltungen weiterhin statt.

Die Museumsverwaltung befindet sich zurzeit in der **Friedrichstraße 67 (gegenüber dem Rathaus)**. Hier können Sie zu den **Geschäftszeiten Mo – Fr von 10 – 15 Uhr sowie mittwochs bis 17 Uhr die Eintrittskarten für unsere Veranstaltungen in Erkner** (Heimatismuseum, Genezarethkirche) erwerben.

Wir sind weiterhin unter der Telefonnummer +49 3362 3663 zu erreichen.

05) Spree von Uwe Rada

Heimatkunde, Lesung

Donnerstag, den 13. Januar 2026, 18:00 Uhr

Museumsverwaltung, Friedrichstraße 67, 15537 Erkner
Eintritt: € 10,00.

Die Spree durfte nie einfach nur ein Fluss sein. Immerzu musste sie repräsentieren, schuften, transportieren. Uwe Rada nähert sich der Spree als literarischer und politischer Landschaft. Anders als an der »lieblichen Havel«, in deren Schatten sie immer stand, werden am »Arbeitsfluss« Spree die wichtigen Fragen unserer Zeit ausgehandelt. Werden Berlin und der Spreewald nach dem Kohleausstieg in der Lausitz auf dem Trockenen liegen? Was würde die Spree zu all dem sagen, hätte sie eine Stimme?

06) EIGENSINN macht Spaß

Musikalische Lesung mit Kerstin Reimann und Karsten Troyke

Donnerstag, 15. Januar 2026, 18:00 Uhr

Villa Lassen, Gerhart-Hauptmann-Straße 1–2, 15537 Erkner
Eintritt: € 10,00

Eine Tugend gibt es, die liebe ich sehr. Sie heißt Eigensinn. schrieb einst Hermann Hesse. Davon inspiriert, widmet sich dieser Abend dem so oft geschmähten Eigensinn aus ungewohnten Blickwinkeln. Melancholisch, humorvoll, tiefgründig, skurril. Texte von Hermann Hesse, Paul Watzlawick, Langston Hughes, Selma Meerbaum-Eisinger u.a. - überraschend aktuell und eben eigensinnig - zitiert von der Schauspielerin Kerstin Reimann. Karsten Troyke, der bekannte Sänger vieler jüdischer Lieder, singt u.a. von ihm vertonte Gedichte von Selma Meerbaum-Eisinger und Hermann Hesse. Lassen Sie vielleicht zu neuem Eigensinn ermutigen, denn: Man muß mit allem rechnen - auch mit dem Guten!

07) Kafka - Ein Abend mit Peter Zimmermann

Lesung

Donnerstag, 22. Januar 2026, 18:00 Uhr

Villa Lassen, Gerhart-Hauptmann-Straße 1–2, 15537 Erkner

Eintritt: € 10,00

Da reitet einer auf den Schultern eines anderen durch eine Landschaft, die er selber erschafft. Da ermordet ein Mörder meuchlings seinen Nachbarn. Da wartet jemand auf eine kaiserliche Botschaft, die ihn nie erreichen wird. Da wird einem der Einlass zum Gesetz verwehrt und er begnügt sich mit der Abweisung. Da versucht sich einer die Feindschaft einer kleinen Frau zu erklären, kommt aber zu keiner Erkenntnis. Klar, mit seinen Parabel-Erzählungen will uns Franz Kafka etwas sagen - aber was genau?

Der Schauspieler Peter Zimmermann lädt zu einem Abend zum heiteren Weiterspinnen und Philosophieren mit Musik von Astor Piazzolla.

08) Am achten Tag schuf Gott den Rechtsanwalt Mit Johannes Hallervorden

Kabarett

Donnerstag, 29. Januar 2026, 18:00 Uhr

Kino Movieland, Friedrichstraße 58, 15537 Erkner

Eintritt: € 10,00

Kein anderes Volk der Welt hat wie wir Deutschen eine derartige Fülle an Gesetzen und Paragrafen hervorgebracht. Wir regeln einfach alles: die Eheschließung bei Bewusstlosigkeit und das vorschriftsmäßige Anbringen von Warndreiecken bei Trauerprozessionen. Und das packt der Gesetzgeber dann in eine Sprache, die selbst Juristen kaum noch verstehen. Da gibt es nur eine Notwehr: Lachen! Das Programm setzt in der Pointendichte neue Maßstäbe, ist schwarzhumorig, intelligent und dabei höchst unterhaltsam.



Polnisches Institut Berlin

eine Einrichtung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Republik Polen
Burgstraße 27

10178 Berlin

Telefon: 030 / 24 75 81-0

Telefax: 030 / 24 75 81-30

E-Mail an uns: berlin@instytutpolski.pl

09) „Stahlkörper“ – Buchpremiere, Lesung und Gespräch mit Anna Cieplak und Simone Falk

Moderation: Jörg Becken, KLAKE Verlag

Donnerstag, den 22. 01. 2026, 19 Uhr

Ort: Galerie des Polnischen Instituts Berlin, Burgstr. 27, 10178 Berlin

Eintritt frei

Am 15. April 1972 erfolgte der erste Spatenstich für den Bau des Kattowitzer Stahlwerks. Dies war auch das Datum, an dem vielen Menschen, die seit Jahren nach Perspektiven für die Zukunft suchten, eine bessere Welt versprochen wurde. Unter ihnen waren Ewa, Zygmunt und Ula – jung, voller Enthusiasmus und überzeugt von dem Sinn und der Bedeutung der Aufgabe, die ihnen anvertraut wurde.

Fast fünfzig Jahre später ist von den alten Plänen nicht viel übriggeblieben. Maja, eine ehrgeizige Studentin, sucht ihren eigenen Weg. Die Welt scheint ihr eine Vielzahl von Möglichkeiten zu bieten, doch die Realität erweist sich als chaotisch und instabil. Das Stahlwerk wird für sie zum Anlass, nicht nur vergangene Versprechen, sondern auch eigene Schwächen und Probleme zu betrachten. Wird es ihr gelingen, den gemeinsamen Rhythmus der Zeit und der Körper wahrzunehmen?

„Stahlkörper“ („Ciało huty“) ist eine bewegende, über zwei Generationen erzählte Geschichte über sozialen Aufstieg und harte Arbeit, um das zu erreichen, was begehrt schien. Es ist ein ehrliches und unironisches Bild des Lebens im sozialistischen Polen, dessen Bruch und bestehender Verbindungen in die Gegenwart. Anna Cieplak schafft es mit ihrem charakteristischen Schreibstil, äußerst reif, authentisch, mit Elementen von Mystik und Humor, eine Welt (wieder)herzustellen, die man nur schwer vergessen kann.

Über den nun auf Deutsch vorliegenden Roman sprechen die Autorin und ihre Übersetzerin mit dem Verleger Jörg Becken

Anna Cieplak – Autorin von Romanen, Drehbüchern, Erzählungen und Essays, darunter „Ma być czysto“ (2016), „Lata powyżej zera“ (2017), „Rozpływaj się“ (2021) und „Ciało huty“ (2023). Ausgezeichnet mit dem Conrad-Preis, dem Witold-Gombrowicz-Preis, dem Albrecht-Lempp-Stipendium und dem Schlesischen Literaturpreis Honoris Krauza.

Nominiert u. a. für den Nike-Literaturpreis (zweimal), den Literaturpreis Gdynia und den EU-Literaturpreis. Stipendiatin des Ministers für Kultur und Nationales Erbe der Republik Polen (2025).

Simone Falk, Übersetzerin aus dem Polnischen, Autorin sowie Lehrerin für Deutsch als Fremdsprache. Ihre Übersetzungen von Essays, Artikeln und literarischen Fragmenten sind u. a. in Art & Thought / Fikrun wa Fann, in der FAZ, Perspective Daily, der Deutschen Welle, im Jahrbuch Polen und LCB Diplomatie erschienen. Ihr Debütroman „Und dann essen wir Żurek und fallen vom Himmel“ erschien 2023 im Klak Verlag.

Eine gemeinsame Veranstaltung des Polnischen Instituts Berlin und KLAK Verlag

Der Abend wird Polnisch-Deutsch simultangedolmetscht.



Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin e. V.
Schillerstr. 59
10627 Berlin-Charlottenburg

Tel: +49 (0)30 713 89 213
oder +49 176 45982773 (tez po polsku)
Fax: +49 (0)30 713 89 201
vorstand@dpgberlin.de

10) Warschau um 1943. Von Stadtplänen, Zerstörung und Gewalt

Mittwoch, 28.01.2026, 19.00 –20.30 Uhr

10117 Berlin, Deutsches Historisches Museum, Unter den Linden 2



28.01.26 „Warschau um 1943. Von Stadtplänen, Zerstörung und Gewalt“. –
© Muzeum Warszawy

Das Deutsche Historische Museum lädt zu einem Kurzvortrag und einer anschließenden Podiumsdiskussion in deutscher Sprache ein mit Dr. Paweł E. Wespiański und Dr. Małgorzata Popiołek-Roßkamp.

Gerade Warschau macht es offenkundig, dass Krieg und Besatzung eine Stadt verändern. Auf die Auslöschung des Ghettos nach dem Aufstand 1943 folgte die systematische

Zerstörung großer Teile der restlichen Stadt als Reaktion auf den Warschauer Aufstand von 1944. Paradoxe Weise erarbeiteten ausgerechnet die deutschen Besatzer, die diese enorme Gewalt gegen die Stadt und ihre Menschen ausübten, einen Stadtplan, der erstmal die tatsächliche Topographie der Stadt abbildete.

Das deutsche Kartenprojekt rückt das besetzte Warschau ins Zentrum: Welche Schäden zogen die Bombardierung und sukzessive Zerstörungen nach sich? Wie erlebten die polnischen, jüdischen und auch deutschen Bewohnerinnen und Bewohner die Teilung der Stadt, die im Massenmord durch deutsche Täter gipfelte? Welche Überschneidungen ergaben sich dabei, wo Subversion und Widerstand? Wie kam es zum deutschen „Stadtplan Warschau“ und welche Realität bildete er eigentlich ab? Was verrät das über den späteren Wiederaufbau der fast komplett ausgelöschten Stadt.

Eine Kooperation des Deutschen Historischen Museums und des **Dokumentationszentrums „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzung in Europa“ (ZWBE) mit dem Muzeum Warszawy**. Gefördert von der **Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit**. Mit freundlicher Unterstützung des **Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften**.

Tickets sind kostenfrei buchbar:

<https://ticket.dhm.de/#/product/event/273>

Mehr dazu:

<https://www.dhm.de/veranstaltung/warschau-um-1943-von-stadtplaenen-zerstoerung-und-gewalt/>

Veranstalter:



**DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM**



utp@utp.berlin

fleck.boguslaw@utp.berlin 1 mobil: +49 176 83 17 16 09

hanna.jakob@utp.berlin

barbara.czechmeszynska-skowron@utp.berlin

www.UTP.berlin

11) Über Fehler, Unglücksfälle, zufällige Assoziationen und die Gefahren der Metaphorik

Vortrag von Prof. Michał Rusinek

Mit Simultanübersetzung ins Deutsche

Im Anschluss an den Vortrag findet traditionell ein informelles Gespräch mit dem Publikum statt.

Freitag, den 16. 01.2026

HU, Unter den Linden 6, Freitag, 18:00 Uhr, Saal 2094

Die Sprache, derer wir uns bedienen, hat eine paradoxe Natur: Je korrekter sie ist, desto unauffälliger wird sie, sie entzieht sich unserem Blick. Sie gleicht einer Fensterscheibe, durch die wir die Welt betrachten – so sauber, dass es keinen Punkt gibt, an dem der Blick haften bleiben könnte. Damit wir uns der Existenz der Sprache wieder bewusst werden, muss auf ihrer Oberfläche ein Kratzer erscheinen, ein Fehler, eine Abweichung von der Regel. Erst dann wird uns klar, dass die Erzählung von der Welt aus Wörtern gemacht ist, die ebenfalls ihr Gewicht, ihr Maß und sogar ihre Geschichte haben. Man kann auch eine körperlichere Metapher verwenden. Mit der Zunge – sowohl der anatomischen als auch derjenigen, die der Kommunikation dient – ist es ähnlich: Wir erinnern uns an ihre Existenz erst dann, wenn wir auf ihrer Oberfläche irgendeinen Pickel spüren, etwas, das drückt, schmerzt, reizt, stört oder uns einfach zum Lachen bringt. Diese Gefühle, wie man sieht recht gemischte, haben einen gemeinsamen Nenner: das Bewusstsein für Sprache. Eben diesem Bewusstsein wird mein Vortrag gewidmet sein.

Michał Rusinek – geboren 1972 in Krakau, wo er bis heute lebt. Er ist Professor am Lehrstuhl für Kommunikationstheorie an der Fakultät für Polonistik der Jagiellonen-Universität, wo er Kurse in Rhetorik, Schreibtheorie, Übersetzungstheorie und Creative Writing hält. Er ist gelegentlich als Übersetzer aus dem Englischen tätig, schreibt bisweilen Bücher für Kinder und Erwachsene und verfasst Reime oder Liedtexte. Er schreibt Kolumnen über Bücher und Sprache. Er ist Mitglied der Polnischen Akademie der Gelehrsamkeit, des Rates für die Polnische Sprache der Polnischen Akademie der Wissenschaften sowie des Polnischen PEN-Clubs.

Moderation: Dr. Piotr Olszówka

**Bibliothek des Konservatismus
Fasanenstraße 4
10623 Berlin**

Sämtliche Veranstaltungen finden in der Bibliothek des Konservatismus, Fasanenstraße 4, 10623 Berlin (Charlottenburg) statt. **Anmeldung erforderlich:**

- E-Mail: [veranstaltungen\(at\)bdk-berlin.org](mailto:veranstaltungen(at)bdk-berlin.org)
- Fax: +49 (0)30 – 315 17 37 21

Es werden keine individuellen Anmeldebestätigungen versandt. Sofern Sie keine gegenteilige Nachricht von uns erhalten, gilt Ihre Anmeldung als bestätigt.

12) Artur Abramovych: Ahasvers Heimkehr – Lehren aus der Diaspora

Buchvorstellung

Mittwoch, 14.01.2026, 19 Uhr (Einlaß ab 18.15 Uhr):

Eintritt 10 Euro pro Person (ermäßigt 5 Euro) an der Abendkasse



Artur Abramovych. - Foto: privat

Die Wurzellosigkeit und der Selbsthaß von einst sind der überwiegenden Mehrzahl der heutigen Juden fremd. Inzwischen ist der Jude, zumal im Vergleich zum völlig geschichtsvergessenen Deutschen, der Verwurzelte und Bodenständige. Pointiert zeigt Abramovych in seinen Streifzügen durch die geistesgeschichtliche Entwicklung des Judentums und der Judenfeindschaft im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts auf, wie es zu dieser unerwarteten Entwicklung kommen konnte. *Ahasvers Heimkehr – Lehren aus der Diaspora* erschien in der [Reihe EXIL](#) des *Buchhaus Loschwitz*.

Artur Abramovych, geboren 1996 in Charkiw (Ukraine), kam 1998 mit seinen Eltern nach Deutschland. Er studierte Germanistik, Geschichte und Philosophie in Freiburg, Paris und Bamberg. Als freier Autor und Übersetzer lebt er in Berlin. Regelmäßig publizierte er in [CATO – Magazin für Neue Sachlichkeit](#). Er ist Vorsitzender der Bundesvereinigung Juden in der AfD e.V. Weiteres Werk: [Entartete Espritjuden und heroische Zionisten – Jüdischer Nietzscheanismus in der Auseinandersetzung zwischen Theodor Lessing und Thomas Mann \(2022\)](#).

13) Kai Hammermeister: Die Bergung – Zurüstungen für eine konservative Ästhetik

Buchvorstellung

Mittwoch, 28.01.2026, 19 Uhr (Einlaß ab 18.15 Uhr):

Eintritt 10 Euro pro Person (ermäßigt 5 Euro) an der Abendkasse



Kai Hammermeister. - Foto: Privat

Die Kunst ist ein Vorstoß ins Offene, ein Trupp von Spähern und Landvermessern. Sie sichert das Gelände, auf dem das Politische erst Fuß fassen kann. Kunst bereitet politisches Handeln vor. Der Staat, den wir errichten wollen, muß jedoch zunächst ästhetisch geborgen werden. In der Geborgenheit wächst die Liebe zu ihm.

In neun Scholien und gleichsam aus dem Verborgenen erkundet Kai Hammermeister in diesem Brevier die Glutherde für ein neues ästhetisches Feuer. Eine philosophische Reise in den ästhetischen Urgrund der staatsgründenden Tat. Dorthin, wo die Kunst das Bedrohte birgt. Dorthin, wo das Gefährdete sich strategisch für den Gegenschlag sammelt. Am 28. Januar 2026 wird er sein neues Buch [Die Bergung – Zurüstungen für eine konservative Ästhetik](#) vorstellen.

[Prof. Dr. Kai Hammermeister](#), geboren 1967 in Göttingen, studierte Philosophie, Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Rhetorik an der Universität Tübingen, unter anderem bei Walter Jens und Manfred Frank. 1995 promovierte er an der University of Virginia (USA) bei Richard Rorty und war anschließend dort Lehrbeauftragter. Hammermeister absolvierte eine psychoanalytische Ausbildung in der Tradition Jacques Lacans in New York City. Von 1998 bis 2015 war er Professor für Philosophie und Literaturwissenschaft an der Ohio State University in Columbus, Ohio, in den Vereinigten Staaten. Seine Forschungsschwerpunkte sind Psychoanalyse, Ästhetik und Hermeneutik. Seit 2016 arbeitet Hammermeister als Psychoanalytiker in eigener Praxis in Berlin.

Wertebund Preußen - Gemeinschaft der bürgerlichen Mitte

Kontakt: Steffen Bender, Mayrweg 12, 6071 Aldrans, +49 173 931 34 37

Einlass jeweils 18:00 Uhr. Eintritt: 15 Euro.

Veranstaltungsort: Erdinger am Gendarmenmarkt, OG Brombachstube.

Jägerstraße 56, 10117 Berlin, Telefon: 030-208 79 9800

Vor dem Vortrag stehen Speisen und Getränke zur Verfügung (Selbstzahler!!!)

14) Vortragsveranstaltungen in Vorbereitung



15) Veranstaltungen in Vorbereitung

E-Mail: info@preussischer-freundeskreis.de - Fax: (030) 405 786 96
www.preussischer-freundeskreis.de



**Landesgeschichtliche Vereinigung
für die Mark Brandenburg e.V.**

(gegr. 1884)

Dr. Peter Bahl

Landesgeschichtliche Vereinigung
für die Mark Brandenburg e.V.

- Vorsitzender -

Gurlittstraße. 5

12169 Berlin

Tel. (030) 753 99 98

bahl_peter@yahoo.de

www.geschichte-brandenburg.de

Bibliothekskatalog: <https://lqv.vufind.net/lqv/>

Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit erbitten wir auf unser Konto
bei der Postbank Berlin (IBAN = DE24 1001 0010 0045 7101 09, BIC = PBNKDEFF).

16) Veranstaltungen in Vorbereitung



Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865

c/o Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Vertreten durch den Vorsitzenden: Dr. Manfred Uhlitz

Neuer Marstall

Schloßplatz 7, 1.Hof, 10178 Berlin

Telefon: 030-90226449

E-Mail: info@diegeschichteberlins.de

www.diegeschichteberlins.de

Berliner Sparkasse IBAN DE06 1005 0000 0190 4487 76

Veranstaltungsorganisation:

Dirk Pinnow c/o Pinnow & Partner GmbH

Helmholtzstr. 2-9, Ausgang D

10587 Berlin

Tel 030 26 36 69 83

Fax 030 26 36 69 85

E-Mail Pinnow@DieGeschichteBerlins.de

17) »Jüdisches Leben in zwei Deutschlands – ein persönlicher Rückblick«
von Dr. Dr. h. c. Hermann Simon, Historiker und Direktor der Stiftung
Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum von 1988 bis 2015

Vortrag und Neujahrsempfang 2026

Donnerstag, 22. Januar 2026, 18:30 Uhr

Festsaal des Berliner Rathauses, 10178 Berlin, Rathausstraße **15**

Vor dem Vortrag verleihen wir Dr. Simon die Fidicin-Medaille des Vereins für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865. Wir ehren damit seinen herausragenden Beitrag zur wissenschaftlichen Erforschung des Berliner Judentums. An diesem Abend stellen wir auch die Preisträgerin unseres Wissenschaftspreises des Jahres 2025 vor: Elisabeth Kimmerle legte eine herausragende, innovative mit summa cum laude bewertete Dissertation zum Thema Frauen in Bewegung. Migrantische Aushandlungsräume des Politischen zwischen West-Berlin und der Türkei (1961–1990) vor. Anschließend Umtrunk im Wappensaal des Berliner Rathauses. Den musikalischen Rahmen übernimmt die Konzertpianistin Lydia Gorstein.

- 18)** Besuch im Haus des Rundfunks an der Masurenallee.
Das von Hans Poelzig 1929 bis 1931 errichtete denkmalgeschützte Gebäude ist sowohl architektonisch als auch rundfunkgeschichtlich von großer Bedeutung

Führung

Dienstag, 03.02.2026, 15:00 Uhr

Haus des Rundfunks, 14057 Berlin-Charlottenburg, Masurenallee 16 – 20

Bitte melden Sie sich bis zum 23. Januar 2026 bei Jörg Kluge,
Kluge@DieGeschichteBerlins.de oder mobil 0175 6883139 an.

Maximal 25 Teilnehmer. Treff um 14.50 Uhr im Foyer des rbb Fernsehentrums an der Masurenallee 20 (Hochhaus!). Eintritt frei. Der Rundgang ist nicht barrierefrei.

» **Um Anmeldung wird gebeten.**

- 19)** Kultstätten des Vergnügens – Nachtleben im Berliner Westen zwischen den Weltkriegen

Lichtbildervortrag von Dr. Michael Bienert

Mittwoch, 04. Februar 2026, 19:00 Uhr

Berlin-Saal der Zentral – und Landesbibliothek, 10178 Berlin-Mitte, Breite Straße 36

Dieses ist die Feierabend-Apotheose der Großstadt, der Triumphgesang, den das neue Berlin sich immer wieder von selber singt«, schrieb der Kunstkritiker Karl Scheffler 1931 über das nächtliche Treiben rund um die Gedächtniskirche. Im Neuen Berliner Westen machte die Lichtreklame die Nacht zum Tag und eine unüberschaubare Zahl von Vergnügungsstätten zog Nachtbummler an. Wie ging es damals auf den Straßen im Neuen Berliner Westen und im Romanischen Café zu, wie sah es in der Jockey-Bar, im Restaurant Schlichter oder dem Lokal Himmel und Hölle aus? In der Postkartensammlung der Zentral – und Landesbibliothek und anderen Archiven sind viele Bilddokumente überliefert und in der zeitgenössischen Literatur finden sich die dazu passenden Beschreibungen. Auf dieser Materialgrundlage unternimmt der Autor und Literaturwissenschaftler Dr. Michael Bienert einen Streifzug durchs legendäre Nachtleben der Weimarer Republik. Eintritt frei, Gäste sind willkommen!

Literaturhaus Berlin

+49 (0)30 887 286 0

info@literaturhaus-berlin.de

<https://li-be.de/>

Neue Büroadresse ab Juli 2024:

Literaturhaus Berlin e.V.

Alt-Moabit 62-63

10555 Berlin

Das Literaturhaus Berlin in der Fasanenstraße 23 wird ab Sommer 2024 für 18 Monate saniert und erhält endlich einen Fahrstuhl und neue Toiletten. Während dieser Zeit finden keine Veranstaltungen in der Fasanenstraße statt. Unter dem Motto »Li-Be für die Stadt« touren wir durch alle Berliner Bezirke und kommen auch in Ihre Nähe – [seien Sie mit dabei, wenn wir um die Häuser ziehen!](#)

20) Maja Nielsen »Das falsche Leben«

Junges Literaturhaus

Die Autorin im Gespräch mit dem Zeitzeugen Thomas Raufeisen

Donnerstag, 29.01.2026, 10:00 Uhr

[Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen](#)

Genslerstraße 66 Lichtenberg, 13055 Berlin

Eintritt: frei, exklusiv für Schulklassen

Hannover 1979. Koffer packen, die Schule benachrichtigen – Thomas, 16 Jahre, macht sich buchstäblich bei Nacht und Nebel mit seiner Familie auf den Weg in die DDR. Der Grund für den hastigen Aufbruch ist nicht der todkranke Opa auf Usedom, wie Thomas' Vater behauptet. Der Vater ist ein „Kundschafter des Friedens“, ein Spion der DDR, wurde enttarnt und muss sich nun in den Osten absetzen. So findet sich Thomas unvermittelt in einem falschen Leben wieder: in Ost-Berlin, an einer Schule mit Fahnenappell und Wehrkunde, von der Stasi bespitzelt. Alle Versuche der Familie, in den Westen zurückzukehren, misslingen. Thomas und seine Eltern landen im berüchtigten Stasi-Gefängnis Bautzen II...

Eine wahre Geschichte aus der Zeit des geteilten Deutschland, von Maja Nielsen packend erzählt. Thomas Raufeisen, um dessen Geschichte es sich handelt, saß von September 1981 bis November 1982 in Hohenschönhausen in Untersuchungshaft bis er wegen „ungesetzlichen Grenzübertritts“ und „landesverräterischer Agententätigkeit“ zu drei Jahren Haft verurteilt wurde. Von November 1982 bis September 1984 war er in Bautzen II im Strafvollzug. Nach seiner Freilassung im September 1984 wurde ihm die Ausreise in die Bundesrepublik genehmigt, sodass er in seine Heimatstadt Hannover und später nach Berlin zurückkehren konnte. Seit 2003 ist er an der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen als freiberuflicher Referent tätig, seit 2011 als Zeitzeuge an Schulen und Bildungseinrichtungen für das Koordinierende Zeitzeugenbüro. Im Anschluss an die Veranstaltung ist ein Rundgang durch die Gedenkstätte Hohenschönhausen möglich.

Empfohlen ab Klasse 10

Anmeldung bei Stefanie Ericke, ericke@literaturhaus-berlin.de

Maja Nielsen »Das falsche Leben«, Gerstenberg 2025



Literarisches Colloquium Berlin

Am Sandwerder 5

D-14109 Berlin

Tel.: +49 (0) 30 - 816 996-0

Fax: +49 (0) 30 - 816 996-19

mail@lcb.de

21) Das begehbare Buch: Stehlen, Schimpfen, Spielen

Barbi Marković und ihre Gäste **Ivana Kličković**, **Maša Dabić**, **Olga Dimitrijević**, **Ilija Đurović**, **Jan Kabasci**, **Tanja Šljivar** und **Olja Alvir**

Dienstag, 27.01.2026, 19:30 Uhr

Literarisches Colloquium Berlin · Am Sandwerder 5 · 14109 Berlin

Eintritt: € 9,00 / € 5,00 .

Die 1980 in Belgrad geborene und in Wien lebende Autorin Barbi Marković ist für ihre scharfe Beobachtungsgabe und ihren übermütigen Humor berühmt. 2024 wurde sie für ihr Buch »Minihorror« (Residenz, 2023) mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet, im Mai 2025 veröffentlichte sie bei Rowohlt den Band »Stehlen, Schimpfen, Spielen«.

Wir haben sie eingeladen, uns in den Kosmos ihres Schreibens mitzunehmen; für den Auftritt im LCB richtet sie mit ihren Gästen einen wilden Parcours mit Themenräumen zu Stehlen, Schimpfen und Spielen ein. Eingeleitet wird der Abend mit einem Gespräch zum Thema »Jugoslawien und wir«: Welchen Nachhall hat dieser Staat rund 30 Jahre nach seinem Zerfall auf Themen und Formen der Literatur?

Mit freundlicher Unterstützung von [TRADUKI](#).

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg

Info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0, Fax: 030-254-09-99

22) Otto Dibelius (1880–1967). Neue Forschungen zu einer protestantischen Jahrhundertfigur

Buchpräsentation und Podiumsdiskussion
Gemeinsam mit Verlag Mohr Siebeck

Dienstag, 13. Januar 2026, 19:00 Uhr

Eintritt frei

Als prominenter Kirchenmann war Otto Dibelius ebenso streitbar wie umstritten. Bis zur Novemberrevolution 1918 war der Pfarrer ein Mann des Kaiserreichs und Anhänger von „Thron und Altar“. 1925 wurde der deutschnationale Theologe zum preußischen Generalsuperintendenten berufen und wirkte nun als mächtiger Kirchenführer und einflussreicher Publizist. Für die Weimarer Republik hegte er keine Sympathien und begrüßte anfangs die nationalsozialistische Machtübernahme. Auf die Seite der Bekennenden Kirche stellte er sich erst spät und mit einiger Zurückhaltung. Nach 1945 prägte er als Bischof von Berlin und Ratsvorsitzender der EKD den Nachkriegsprotestantismus mit.

Der von Lukas Bormann und Manfred Gailus herausgegebene Band *Otto Dibelius. Neue Studien zu einer protestantischen Jahrhundertfigur* (2024) umfasst Beiträge von Historikern und Theologen zu Leben und Wirken von Dibelius. Dabei werden auch die dunklen Seiten des „Ehrenbürgers von Berlin“ (1958) wie sein offenkundiger Antisemitismus nicht ausgespart.

Lukas Bormann ist Professor für Neues Testament an der Philipps-Universität Marburg. Zu seinen neueren Veröffentlichungen gehören der gemeinsam mit Manfred Gailus verfasste Artikel *Verbreitetes Ressentiment. Warum die Wahrheit über Otto Dibelius nicht „irgendwo in der Mitte“ liegt* (2025) sowie *Politische Theologien. Aufbrüche und Neukonzipierungen* (2025, Mithrsg.).

Manfred Gailus ist Historiker und Publizist. Zu seinen neueren Publikationen zählen *Gläubige Zeiten. Religiosität im Dritten Reich* (2021), *Im Bann des Nationalsozialismus. Das protestantische Berlin im Dritten Reich* (2023) sowie der Aufsatz *Otto Dibelius. Wandlungen eines preußisch-deutschen Nationalprotestanten vor und während des „Dritten Reichs“* (2025).

Sarah-Magdalena Kingreen ist Pfarrerin an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und Vorstandsvorsitzende der gleichnamigen Stiftung. Zuvor war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Antikes Christentum der Humboldt-Universität zu Berlin.

23) Das Massaker von Babyn Jar 1941

Dienstag, 27. 01.2026, 19:00 Uhr

Sonderversammlung, Anmeldung erforderlich

Eintritt frei

Weitere Informationen in Kürze

Begrüßung

Dr. Andrea Riedle, Direktorin der Stiftung Topographie des Terrors

Einführung

Dr. Christian Schmittwilken, Berlin

Zeitzeugengespräch

Svitlana Petrowskaja im Gespräch mit Dr. Babette Quinkert, Berlin

Gemeinsam mit

Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Verein KONTAKTE-KOHTAKTbI

Anmeldung

veranstaltungen@topographie.de

Hinweise

Eine Veranstaltung anlässlich des Tags des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

Für die Veranstaltung wird eine Simultanübersetzung angeboten.

Mit Ihrer Teilnahme an der Veranstaltung erteilen Sie Ihr Einverständnis, dass Fotoaufnahmen Ihrer Person als Teil von Überblickseinstellungen im Zuge der Öffentlichkeitsarbeit der Veranstalter verwendet werden können.

Spenden

Der Verein KONTAKTE-KOHTAKTbI koordiniert das im März 2022 gegründete Hilfsnetzwerk für Überlebende der NS-Verfolgung in der Ukraine, dem auch die Stiftungen Topographie des Terrors und Denkmal für die ermordeten Juden Europas angehören. Bitte spenden Sie für Überlebende der NS-Verfolgung in der Ukraine: www.hilfsnetzwerk-nsverfolgte.de.

24) Manager der Gewalt. Der SS-Führer Erich von dem Bach-Zelewski

Buchpräsentation

Dienstag, 03.02.2026, 19:00 Uhr

Weitere Informationen in Kürze

Buchpräsentation

Dr. Jan Kreutz, Flensburg

Moderation

Andreas Mix, Berlin

Hinweis

Mit Ihrer Teilnahme an der Veranstaltung erteilen Sie Ihr Einverständnis, dass Fotoaufnahmen Ihrer Person als Teil von Überblickseinstellungen im Zuge der Öffentlichkeitsarbeit der Veranstalter verwendet werden können.

Brandenburg-Preußen Museum



Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798, Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de
Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

25) Zurzeit keine Vortragsveranstaltungen



Gesellschaft
für Erdkunde zu Berlin

Geo-Campus Lankwitz
Malteserstr. 74-100
12249 Berlin
Fon +49 30 77007688
veranstaltungen@gfe-berlin.de

**Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin
Veranstaltungen**

Malteserstr. 74-100
12249 Berlin
Tel.: +49 30 77007688
veranstaltungen@gfe-berlin.de

www.gfe-berlin.de
www.die-erde.org

*Veranstaltungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, gegründet 1828, damit die zweitälteste geographische Gesellschaft in der Welt.
Sie ist die „Mutter“ unserer Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa, denn diese wurde 1982 in der Gesellschaft für Erdkunde von Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke unter dem Vorsitz Professor Dr. Burkhard Hofmeister gegründet*

26) Veranstaltungen in Planung

Dr. Gerda Schirrmeister
Diplom-Geologin
Beratung, Gutachten und Stadtführung
zu Naturwerksteinen
Frobenstr. 9, 10783 Berlin
Tel. 030 - 21 00 5428

27) Steinspaziergänge mit Frau Dr. Schirrmeister wieder im Frühjahr 2026

Liebe Steinfreundinnen und Steinfreunde,

Liebe Steinfreundinnen und Steinfreunde,

Mit den Steinspaziergängen geht es im Frühjahr 2026 wieder los und in die letzte Runde. Inzwischen gab es schon Anfragen, ob ich diese oder jene Tour noch einmal anbiete und so liste ich nochmal auf, welche Routen in Frage kämen, damit ich anhand Eurer Rückmeldungen geeignete Entscheidungen treffen kann. Auf alle Fälle gibt es die 49. Premiere - rund um den Wittenbergplatz. Am 14. Dezember oder so 2026 führe ich zu meinem 66. Geburtstag durchs Rote Rathaus - das war versprochen. Ansonsten wählt aus:

Museumsinsel
Märchenbrunnen
Dom (zuzüglich Domerhaltungsgebühr von derzeit, 8,70 Euro)
Unter den Linden
Friedrichstraße
Nikolaiviertel
Siegessäule (zuzüglich Eintritt)
Potsdamer Platz
Molkenmarkt
Olympiapark
Dorotheenstadt
Friedrichswerder
Nordbahnhof
Invalidenstraße
Frobenkiez
Sowjetisches Ehrenmal
Hauptbahnhof
BeisheimCenter
Hackescher Markt
Schlosspark Charlottenburg
Englischer Garten
Charité mit Anatomischen Theater
Lützowviertel
Südstern
Scheunenviertel
Spandauer Vorstadt
Weberwiese-Strausberger Platz

Die Kosten bleiben bei 15 Euro - nur für Berliner Dom und Siegessäule kämen Eintrittsgelder dazu.

Ihr habt Zeit bis Februar eine Auswahl zu treffen, ich freue mich aber auch schon vorher über Rückmeldungen.

Mit Glück auf grüßt Gerda Schirrmeister
Dr. Gerda Schirrmeister
Diplom-Geologin
Beratung, Gutachten und Stadtführung
zu Naturwerksteinen
Frobenstr. 9
10783 Berlin
Tel. 030 - 21 00 5428



Urania Berlin e.V.
An der Urania 17, 10787 Berlin

030- 43 97 47-999
presse@urania-berlin.de
www.urania.de

28) Veranstaltungsprogramm in Planung

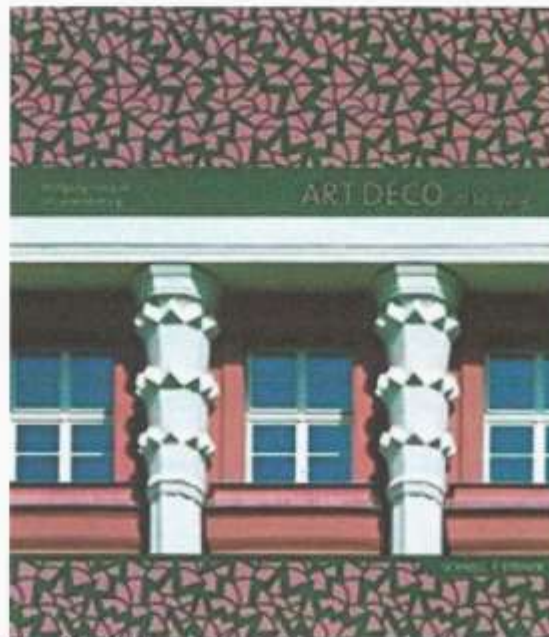
29) Forum Stadtbild Berlin



Sehr geehrte Damen und Herren,
wir möchten Sie, Ihre Vereinsmitglieder und alle Interessenten zu unserem nächsten Vortrag
am Donnerstag, dem **15.01.2026**, um 19.00 Uhr
in das Rathaus Charlottenburg, Otto-Suhr-Allee 100, Minna-Cauer-Saal, 2. OG
gemeinsam mit dem Verwaltungsinformationszentrum (VIZ) des Bezirksamtes
Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin einladen. Wir setzen unsere Vortragsreihe
„Terraingesellschaften und Architektur des 19. Jahrhunderts in Berlin und Vororte“
fort. Herr Wolfgang Hocquél hat über Architektur des 19. Jahrhunderts und der
Architekturdekoration in Leipzig geforscht und veröffentlicht. Er wir uns in ein besonders
dekoratives Forschungsgebiet einführen:

**„100 Jahre Art Déco.
Architektur und Kunst der Goldenen Zwanziger Jahre“**

Anders als Jugendstil und Bauhaus ist das Art Déco trotz seiner ungeheuren künstlerischen Vielfalt heute meist nur in Fachkreisen ein Begriff. Völlig zu Unrecht, denn es handelt sich um einen äußerst innovativen Dekorationsstil, der alle Bereiche der angewandten Kunst - Kunsthandwerk, Architektur, Mode, Film, Buchgestaltung etc. - umfasste.



Beachten Sie bitte unser Jahresprogramm abrufbar unter:
<https://www.forum-stadtbild.org/veranstaltungen.html>

Reservieren Sie für die zukünftigen Veranstaltungen die Termine am

- 19.02.2026 Herr Dr. Christian Simon
 - „Brücken in Berlin“
- 19.03.2026 Frau Katrin Lesser
 - „Der Gartenarchitekt Ludwig Lesser“

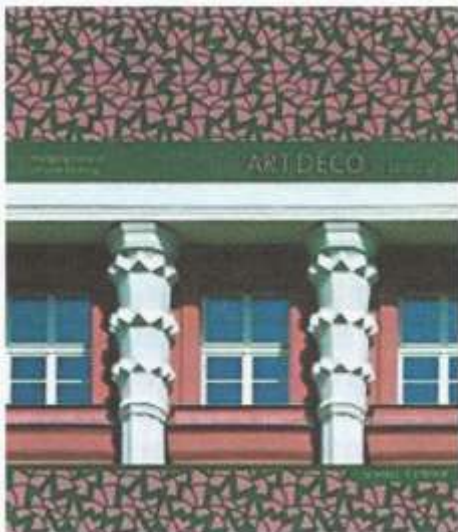
Unsere Vorträge finden immer am 3. Donnerstag im Monat statt.
Wir freuen uns auf Sie und bitte um Anmeldung unter info@forum-stadtbild.org, damit wir ausreichend Platz reservieren. Eintritt frei, um Spende wird gebeten.

Bei Anmeldung erhalten Sie für jeden Vortrag in Zukunft eine separate Einladung.

Vorstand Dr. Walter Lieberei, Günter Bachert

<https://www.forum-stadtbild.org/veranstaltungen.html>

Jahresprogramm Forum Stadtbild Berlin e. V. gem. mit dem VIZ Charlottenburg für das Jahr 2026
„Terraingesellschaften und Architektur des 19. Jahrhunderts in Berlin und Vororte“



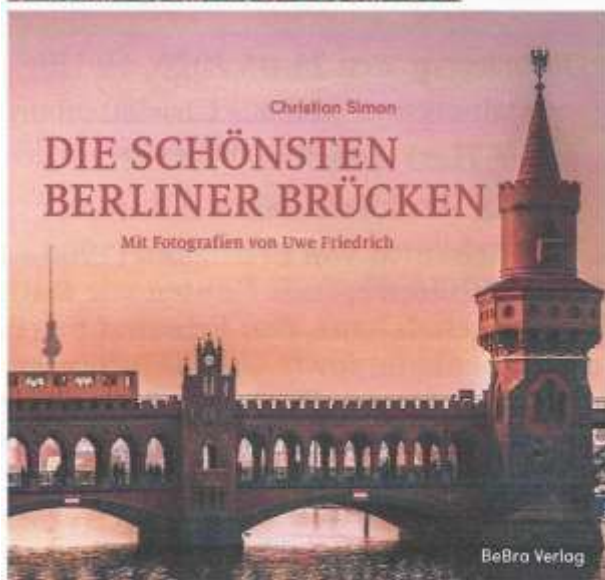
Donnerstag, den 15.01.2026, 19 Uhr

Veranstaltungsort: Rathaus Charlottenburg

• **Herr Wolfgang Hocqué**

• **„100 Jahre Art déco. Architektur und Kunst der Goldenen Zwanziger Jahre.“**

Anders als Jugendstil und Bauhaus ist das Art Deco trotz seiner ungeheuren künstlerischen Vielfalt heute meist nur in Fachkreisen ein Begriff. Völlig zu unrecht, denn es handelt sich um einen äußerst innovativen Dekorationsstil, der alle Bereiche der angewandten Kunst - Kunsthandwerk, Architektur, Mode, Film, Buchgestaltung etc. - umfasste.



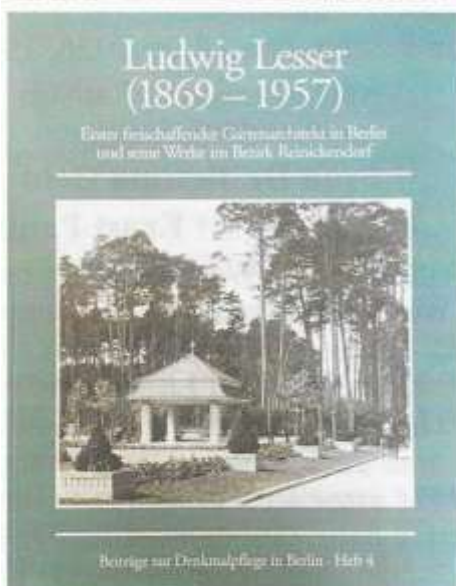
Donnerstag, den 19.02.2026, 19 Uhr

Veranstaltungsort: Rathaus Charlottenburg

• **Herr Dr. Christian Simon**

• **„Brücken in Berlin“**

Berlin ist eine Stadt der Brücken. Christian Simon stellt in diesem Buch 50 bekannte und weniger bekannte Meisterwerke vor, die sich durch eine besondere Architektur und eine bewegte Geschichte auszeichnen.



Donnerstag, den 19.03.2026, 19 Uhr

Veranstaltungsort: Rathaus Charlottenburg

• **Frau Katrin Lesser**

• **„Der Gartenarchitekt Ludwig Lesser“**

Ludwig Lesser war nach den Worten Hermann Mattens der erste freischaffende, ausschließlich planerisch und beratend tätige Gartenarchitekt in Deutschland. Er gehörte zu jener Generation junger Gartenarchitekten, die die von den Hochbauarchitekten eingeläutete Reform der Gartenkunst durchsetzte. Dabei trat er stets für eine gute Zusammenarbeit zwischen Architekt und Gartengestalter ein, die eine enge Verzahnung des Gebäudes mit dem umliegenden Garten ermöglichen sollte und war Vorreiter in der Volksparkidee.

Für jeden Vortrag gibt es eine separate Einladung! Eintritt frei, um Spende wird gebeten.

Wir bitten um Anmeldung unter: <https://www.forum-stadtbild.org/veranstaltungen.html>

Forum Stadtbild Berlin e.V., Glienicker Straße 36, 14109 Berlin, Telefon: +49 30 805 54 63, e-mail: info@stadtbild-berlin.org;
Internet: <https://www.forum-stadtbild.org/veranstaltungen.html>; Spendenkonto: Berliner Sparkasse IBAN: DE80 1005 0000 2970 0970 98 AG Charlottenburg VR 22462 B, Vorstand: Günter Bachert, Dr. Walter Lieberei, Wolfgang Schoele

Jahresprogramm Forum Stadtbild Berlin e. V. gem. mit dem VIZ Charlottenburg für das Jahr 2026
„Terraingesellschaften und Architektur des 19. Jahrhunderts in Berlin und Vororte“



Donnerstag, den 16.04.2026, 19 Uhr
Veranstaltungsort: Rathaus Charlottenburg

- Herr Michael Bienert
- „Das aufgeklärte Berlin“

Die durch Intoleranz, Dogmatismus und Machtanmaßung vernichtete Berliner Altstadt wird mit der Erzählung über die Menschen wiedererweckt, die Berlin zum intellektuellen Zentrum machten, durch ihr Denken und Handeln die neue Zeit der Aufklärung prägten und damit die Grundlage für unsere moderne Gesellschaft legte. Es werden damit Orte und Architektur der Berliner Altstadt vorstellbar gemacht.



Donnerstag, den 21.05.2026, 19 Uhr
Veranstaltungsort: Rathaus Charlottenburg

- Herr Joachim Werner
- „Der Architekt Hans Altmann“

Als Gemeindebaurat von Friedenau (1908 - 1920) schuf er stadtbildprägende Bauten wie Rathaus, Schulen, Gemeindehaus, den Friedhof Friedenau mit der Urnenhalle sowie Geschäftshäuser, die heute allesamt unter Denkmalschutz stehen. Obwohl sie in der Formensprache des Historismus bzw. des Eklektizismus stehen, sind sie von der Funktion her modern beeinflusst und werden von den Nutzern hoch geschätzt.

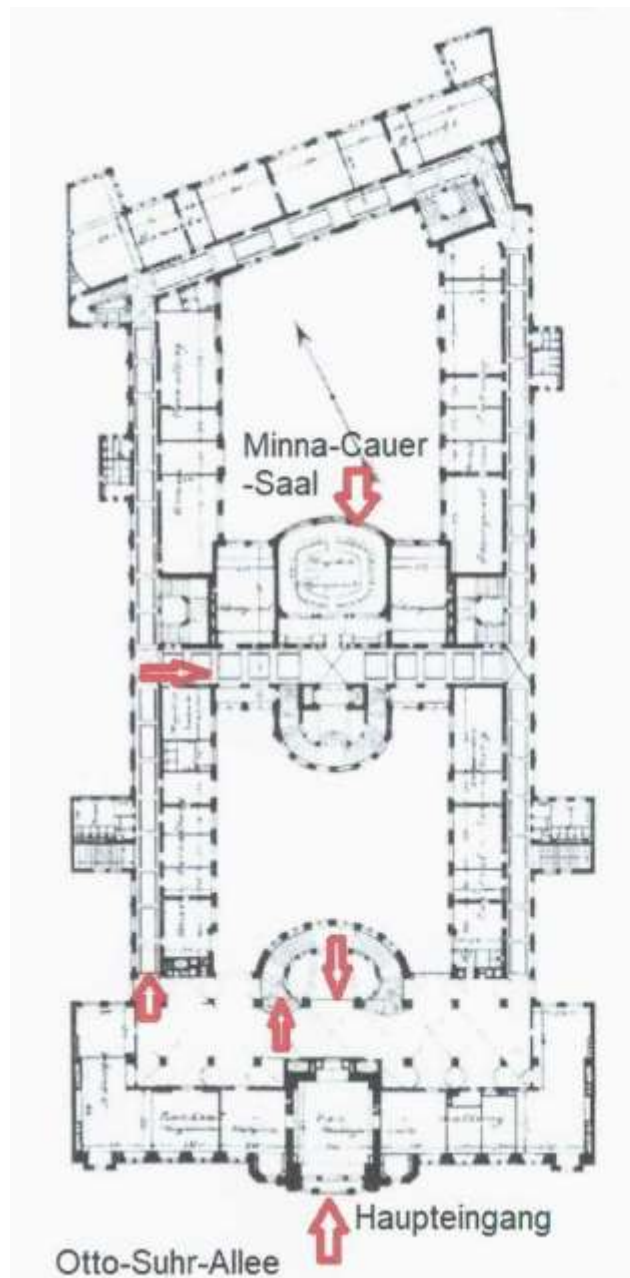


Villa Paulus, Berlin-Dahlem, 1910

Donnerstag, den 18.06.2026, 19 Uhr
Veranstaltungsort: Rathaus Charlottenburg

- Frau Dr. Bettina Held
 - „Der Architekt Ernst Paulus“
- „Willenskraft - Wege schafft!“ lautete der Wahlspruch von Ernst Paulus (1868-1936). Mit seinen Partnern Georg August Dinklage und Olaf Lilloe schuf er ab 1900 bis 1918 rund 100 Bauten in Berlin und auch weiterer Umgebung. 1924 assoziierte er sich mit seinem ältesten Sohn Günther – aber das ist ein anderes Kapitel.

Für jeden Vortrag gibt es eine separate Einladung! Eintritt frei, um Spende wird gebeten.



In unserem zusätzlichen Format zur Berliner Stadtgeschichte des 19. Jahrhunderts als Online-Diskussionsabend laden wir sie herzlich ein. Geplant sind folgende Termin und Themen:

- 13.10.2025: „Der Hobrecht-Plan - Berlins Raster für die Moderne“
- 10.11.2025: „Lunapark - Vergnügungspark am Halensee“
- 12.01.2026: „Berlins Häfen - Motoren des industriellen Aufschwungs“
- 02.02.2026: „Elektropolis Berlin - Die Energie der Großstadt“

Bitte beachten sie dazu den Anhang zu dieser E-Mail „Einladung zum Online-Diskussionsabend“. Wir wären ihnen sehr verbunden, wenn sie diese Vortragsreihe, da sie als Online-Veranstaltung **weltweit empfangen werden kann, auch so in den Kreisen in Berlin interessierten streuen würden.**



Berlins Häfen
Motoren des industriellen Aufschwungs

Diskussionsabend (Online)
12.01.2026 (19:00 - 20:00 Uhr)

Dr. Walter Lieberei

Quelle:
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin_Spinnerei_1911.jpg

Forum Stadtbild Berlin e. V.

Einladung zum Online-Diskussionsabend:

„Berlins Häfen - Motoren des industriellen Aufschwungs“ am 12.01.2026

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Freunde des Forums Stadtbild Berlin e. V.,

wir freuen uns, Sie zur nächsten Veranstaltung der Reihe „**Diskussionsabend (Online)**“ einladen zu dürfen. Bei diesem Format möchten wir wieder gemeinsam mit Ihnen in den Austausch treten.

Thema: „Berlins Häfen - Motoren des industriellen Aufschwungs“

Termin: Montag, 12.01.2026 von 19:00 bis 20:00 Uhr

Was erwartet Sie?

Begleiten Sie uns auf eine Entdeckungsreise zu den verborgenen Lebensadern der Stadt: den Berliner Häfen und Wasserstraßen. Kaum sichtbar im heutigen Stadtbild, formten sie zwischen 1800 und den frühen 1930er-Jahren die Grundlage für Berlins Aufstieg zur Industrie- und Millionenmetropole. Berlin wurde buchstäblich „aus dem Kahn gebaut“ – ohne Spree, Havel, Kanäle und Hafenbecken wäre die rasante Expansion von Wirtschaft, Bevölkerung und Stadtstruktur nicht denkbar gewesen.

Wir zeichnen den Weg von den frühen Länden und Packhöfen am Kupfergraben bis zu den monumentalen Hafenanlagen des 20. Jahrhunderts nach: vom Humboldthafen als erstem modernen Umschlagplatz mit Bahnanschluss über den Urbanhafen im Herzen Kreuzbergs bis zu den großen Industriehäfen – Osthafen und dem Westhafen, der 1923 als logistisches „Magnum Opus“ Berlins eröffnet wurde. Entlang des Landwehrkanals und des Teltowkanals entstand eine neue industrielle Stadtlandschaft, in der Kohle, Ziegel, Getreide, Eisen und Baustoffe in bis dahin unvorstellbaren Mengen bewegt wurden. Um 1910 zählte Berlin mit rund 10,4 Millionen Tonnen Frachtumschlag zu den bedeutendsten Binnenhafenstädten Europas.

Schließlich verfolgen wir den Höhepunkt und die Zäsur: den Westhafen als Symbol moderner Logistik, die Weltwirtschaftskrise von 1929 und den allmählichen Strukturwandel, der viele Hafenareale in neue Stadträume verwandelte. Gemeinsam begeben wir uns auf Spurensuche – vom historischen Mühlendamm bis zu den Speicherbauten des Osthafens – und entdecken, wie sehr die heutige Metropole noch immer von diesen industriellen Fundamenten lebt, auch wenn die Kräne und Kähne längst aus dem Alltag verschwunden sind.

Ablauf

- 60 Minuten Gesamtdauer, aufgeteilt in vier Phasen
- Inhaltliche Einführung in die Thematik (ca. 30 Min.)
- Moderierter Austausch mit allen Teilnehmenden (ca. 25 Min.)
- Raum für Ihre Perspektiven, Erinnerungen und Fragen

Wie können Sie teilnehmen?

Die Teilnahme ist kostenlos. Da die Teilnehmerzahl auf 50 Personen begrenzt ist, bitten wir um frühzeitige Anmeldung per E-Mail an: walter.lieberei@gmail.com

Etwa 4-5 Tage vor der Veranstaltung erhalten angemeldete Teilnehmer den Zugangslink für Google Meet (Bitte prüfen Sie im Vorfeld, ob Ihr Zugang zu Google Meet funktioniert).

Diese neue Diskussionsreihe wird monatlich mit wechselnden Themen fortgesetzt – die nächsten Termine finden Sie auf unserer Website (<https://www.forum-stadtbild.org/veranstaltungen.html>).

Wir freuen uns auf einen lebendigen Austausch mit Ihnen!

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Team vom Forum Stadtbild Berlin e.V.

Weitere Termine der Online-Diskussionsabende für 2026:

- 02.02.2026: „Elektropolis Berlin - Die Energie der Großstadt“
- 09.03.2026: „Belle-Alliance-Platz - Berliner Stadtentwicklung im Brennglas“



im Coupé Theater, Bürgeramt Wilmersdorf Kommunale Galerie
Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin
Verkehrsanbindung: Fehrbelliner Platz, U3 U7 Bus 143 Bus 115 Bus 101
<https://www.djthe.de/>
Karten: karten@djthe.de
Kontakt: 0176 722 61 305

01) Mose - Der Ruf der Freiheit | Deutsch-Jüdisches Theater im Theater Coupé

Das DJT (Deutsch-Jüdisches Theater) präsentiert die neue Uraufführung in unserer interkulturellen Reihe "Shalom-Salam: Wohin?": Das BUCH der Bücher flott erzählt, Teil 3. MOSE - Der Ruf der Freiheit Lustige Juden auf der Flucht, geführt von G'tt statt GPS, unterwegs ganz ohne BVG und WiFi, dafür aber steuerfrei)

KI-frei geschaffen von:

Text: G'TT, Alexandra Julius Frölich

Liedertexte und Regie: Gudrun H.E. Lelek

Soundtrack: Alexander Gutman

MOSES ist ein Ägypter. Mit hebräischem Migrationshintergrund. Es war vierhundert Jahre zuvor, dass seine Vorfahren aus dem Stamm Israel ihre Heimat im Lande Kanaan verlassen hatten, weil dort die Hungersnot zu groß geworden war. Sie wanderten nach Ägypten und lebten und arbeiteten seit vielen Generationen im Land der Pharaonen. Sie waren angesehene Bürger und hatten es gut an den Ufern des Nils.

Aber plötzlich stellt der Pharao fest, dass das Volk der Hebräer wächst und gedeiht - mehr als ihm lieb ist. Er fürchtet das Erstarken einer fremden Macht im eigenen Reich. Und so beginnt die Geschichte der Unterdrückung der hebräischen Minderheit in Ägypten, und dort beginnt auch unsere Geschichte von Moses: Der Junge wächst am Hof des Pharaos auf, erhält dort eine erstklassige Ausbildung und ist drauf und dran, eine ruhmreiche Karriere zu machen.

Doch da ist die Verkettung vieler unglücklicher Interessen und Umstände - und da ist ebenso dieser immer dringender werdende Ruf nach Freiheit für das Volk Israel, die das Leben von Moses für immer verändern werden...

Laufzeit: Fr, 27.02.2026 bis So, 01.03.2026

Nächster Termin: Mose - Der Ruf der Freiheit

- Termin [Freitag, 27. Februar 2026, 19:00 Uhr \(2 weitere Termine\)](#)
- Ort [Deutsch-Jüdisches Theater im Theater Coupé](#)
- Adresse [Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf](#)
- Preis ab 23,69 €

02) Das Deutsch-Jüdische Theater im RBB 88,8

Interview mit Alexandra Julius Frölich M.A. im RBB 88,8

<https://mail.google.com/mail/u/0/#inbox/FMfcgzQcpTHpJWbMCbNKNsKFMcjhsWQc?projector=1>

Kommunale Galerie Berlin

Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin

Kontakt

t 030 | 9029 167 04 (Galerie)
t 030 | 9029 167 09 (Artothek)
t 030 | 9029 167 12 (Atelier)
f 030 | 9029 167 05

[info\[at\]kommunalegalerie-berlin.de](mailto:info[at]kommunalegalerie-berlin.de)

Leitung: Barbara Höffer

[info\[at\]kommunalegalerie-berlin.de](mailto:info[at]kommunalegalerie-berlin.de)

Die Galerie ist eine Einrichtung des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf, Fachbereich Kultur.

Öffnungszeiten Kommunale Galerie Berlin

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch 10 bis 19 Uhr
Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr
Eintritt frei

Öffnungszeiten Artothek

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch von 10 bis 19 Uhr

Anfahrt

U3 | U7
Fehrbelliner Platz
101 | 104 | 115
Fehrbelliner Platz

03) 13. Marianne-Werefkin-Preis 2025

Ausstellung vom 26. November 2025 bis 15. Februar 2026

In seiner Gründung 1990 war der Marianne-Werefkin-Preis deutschlandweit der erste ausschließlich Künstlerinnen gewidmete Kunstpreis. Er wurde vom [Verein der Berliner Künstlerinnen 1867](#) ins Leben gerufen und ist in seiner Satzung festgeschrieben. Damit folgte der Verein seiner Tradition: das herausragende Schaffen von Künstlerinnen zu honorieren. **Die nominierten Künstlerinnen in diesem Jahr 2025 sind Mehtap Baydu, Nadine Fecht, Beate Gütschow, Käthe Kruse, Heike Kabisch und Ulrike Mohr.** Die Preisträgerin des 13. Marianne-Werefkin-Preises ist Mehtap Baydu.

Rahmenprogramm

Mittwoch, 14. Januar 2026 | 18 Uhr

Performance: SILENCE von Mehtap Baydu

Seite A 85 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Freitag, 16. Januar 2026 | 15 Uhr

Buchvorstellung: Resistance, Flood, Fire, Resistance.
mit Beate Gütschow

Mittwoch, 21. Januar 2026 | 18 Uhr

Gespräch: Welche Bedeutung hat der VdBK1867 heute?
mit Barbara Höffer, Zuzanna Skiba, Käthe Kruse und Michael Krejsa

Sonntag, 15. Februar 2026 | 15 bis 17 Uhr

Finissage & Gespräch mit Julietta Scharf: Mit der Kunst leben

04) Udk Berlin Art Award 2025

Louisa Boeszoermeny, Miriam Döring, Clemens Schöll und Daria Syvakos

Ausstellung vom 22. November bis 15. Februar 2026

Der Udk Berlin Art Award wird seit 2023 jährlich im Studiengang Bildende Kunst sowie im Studiengang Kunst und Medien an der Universität der Künste Berlin ausgeschrieben. Unter dem Vorsitz des Präsidenten vergibt die mit namhaften Personen des Berliner Kunst- und Kulturlebens besetzte Jury den Preis an vier Meisterschüler*innen eines Jahrgangs. Die vier Preisträger*innen 2025 sind: Louisa Boeszoermeny, Miriam Döring, Clemens Schöll **und** Daria Syvakos.

Rahmenprogramm

Mittwoch, 28. Januar 2026 | 18 Uhr

Künstler-Gespräch mit Kito Nedo, Kunstkritiker und Autor, Udk Berlin Art Award Juror 2024

05) Irre Lichter. Caty Forden, Uschi Niehaus, Beate Spitzmüller

Eine Ausstellung des Frauenmuseum Berlin e.V., zu Gast in der Kommunalen Galerie Berlin

Beate Spitzmüller, aus der Serie: Black with Line in Motion, 2025

Ausstellung vom 28. November 2025 bis 1. März 2026

Die Ausstellung versammelt Werkgruppen aus Malerei, Zeichnung, Fotografie und Mixed Media, die gemeinsam einen Zustand des Flirrens, der Auflösung und der suchenden Bewegung beschreiben – ein Changieren zwischen Figuration und Abstraktion, zwischen Kontrolle und Kontrollverlust, zwischen innerer Logik und äußerer Störung. Die Arbeiten bewegen sich an der Schwelle – zwischen Sichtbarkeit und Auflösung, zwischen Geschichte und Gegenwart, zwischen Erkennen und Verlernen. Es entsteht eine fragile Kartografie der Wahrnehmung – mal zart und poetisch, mal grell und störend. Und immer in Bewegung.

Rahmenprogramm

Sonntag, 1. März 2026 | 15 bis 17 Uhr

Finissage & Führung durch die Ausstellung



Museum Charlottenburg-Wilmersdorf in der Villa Oppenheim

Schloßstraße 55/Otto-Grüneberg-Weg
14059 Berlin

Fon +49 30 - 90 29 24 106

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 10-17 Uhr

Sonnabend, Sonntag und Feiertage 11-17 Uhr

Eintritt frei

www.villa-oppenheim-berlin.de

museum@charlottenburg-wilmersdorf.de

06) Zahlreiche interessante Veranstaltungen, dort schauen

Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg

Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
Abteilung Bildung, Kultur und Soziales
Fachbereich Kunst, Kultur und Museen
Museen Tempelhof-Schöneberg
Hauptstraße 40 /42
10827 Berlin

museum@ba-ts.berlin.de

Unser Sekretariat erreichen Sie zurzeit:

Montag bis Donnerstag von 9 bis 15 Uhr

Freitag von 9 - 14 Uhr

Tel. 030 90277-6163

museum@ba-ts.berlin.de

07) Dauerausstellung „Zwischen Feldern und Fabriken“

Tempelhofer und ihre Gäste, die mehr über den Stadtbezirk erfahren möchten, sind in der Dauerausstellung genau richtig: Die originalen Objekte – sei es eine verrostete Pistole oder ein riesiger Mammut-Knochen – sind in verschiedenen Räumen des ehemaligen Schulgebäudes untergebracht und können gar nicht an einem einzigen Besuch alle unter die Lupe genommen werden. Mit Hilfe des kindgerechten Audioguides lässt sich hier bei

Weitere Informationen auf der [Homepage der Museen Tempelhof-Schöneberg](https://www.museen-tempelhof-schoeneberg.de/start.html):

<https://www.museen-tempelhof-schoeneberg.de/start.html>

08) Wir waren Nachbarn. Dauerausstellung

RATHAUS SCHÖNEBERG

STÄNDIGE AUSSTELLUNG

Wir waren Nachbarn

Mit **über 170 biografischen Alben**, Hörstationen und Filmen mit zeitbezeugenden Personen erinnert die Dauerausstellung an die Schicksale von jüdischen Menschen aus dem Bezirk, die im Nationalsozialismus verfolgt, entrechtet und ermordet wurden. Zugleich machen **über 6.000 Namen von Deportierten**, auf kleinen Karten handschriftlich notiert und angeordnet nach ihren letzten Wohnadressen, das unbegreifliche Ausmaß der Verfolgung allein in einem Stadtbezirk deutlich.

Durch das **Archiv der Erinnerungen** – mit einem vielfältigen Veranstaltungs- und Vermittlungsprogramm – sowie **Sonderausstellungen** entwickelt sich das Ausstellungsprojekt beständig weiter und bietet einen lebendigen Lern- und Begegnungsort für Interessierte jeden Alters.

Geöffnet: **Sa bis Do, 10–18 Uhr**, Eintritt frei.

www.wirwarennachbarn.de

WIR WAREN NACHBARN
DAUERAUSSTELLUNG IM RATHAUS BERLIN-SCHÖNEBERG

Ort: Rathaus Schöneberg,

Ausstellungshalle, John-F.-Kennedy-Platz, 10827 Berlin



09) Stolpersteinverlegungen in Tempelhof-Schöneberg

MUSEEN TEMPELHOF-SCHÖNEBERG

IM STADTRAUM

Stolpersteinverlegungen in Tempelhof und Schöneberg

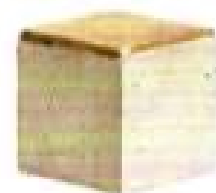
Viele Stolpersteine sind bereits in Tempelhof und Schöneberg zu finden. Verlegungen finden auch in den Wintermonaten statt – mit dem Künstler **Gunter Demnig** und dem ehrenamtlichen Steinverleger **Hans-Peter Frank**.

Die Termine der anstehenden Stolpersteinverlegungen finden Sie auf der Website: www.museen-tempelhof-schoeneberg.de/stolpersteine.html

Die Beratung von Angehörigen und Interessierten findet in der Koordinierungsstelle im Schöneberg Museum statt.
Melden Sie sich gern unter:

Stolpersteine@ba-ts.berlin.de

Sie können sich auch in den E-Mail-Verteiler für Stolpersteinverlegungen eintragen lassen.



Andrea Seehausen
Büro- und Innenleitung
Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau

Tel. 033925-70798

Fax 033925-70799

museum@bpm-wustrau.de

[<>www.brandenburg-preussen-museum.de](http://www.brandenburg-preussen-museum.de)

Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

Brandenburg-Preußen-Museum.



**Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a, 16818 Wustrau**

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

10) Einblicke in die Brandenburg-Preußische Geschichte. Die Hauptausstellung

Seit dem Jubiläumsjahr 2020 präsentiert das Brandenburg-Preußen Museum in Wustrau eine **komplett überarbeitete Hauptausstellung**. Beginnend mit der einzigen kompletten Portraitgalerie aller Brandenburgischen Kurfürsten, preußischen Könige und Deutschen Kaiser erhalten die Besucher einen vielseitigen Überblick über die Geschichte Brandenburgs und Preußens, von der Christianisierung mit Kreuz und Schwert im Hochmittelalter bis zum Ende der Hohenzollernmonarchie 1918.

Neuer 3D-Rundgang



Virtueller Museumsbesuch

Als kleinen Vorgeschmack für Ihren Besuch bieten wir Ihnen die Möglichkeit, sich virtuell in unserer Hauptausstellung umzusehen!

[Rundgang starten](#)

Das Museum bietet einen neuen, frischen Blick auf Preußen: Ein Raum ist starken preußischen Frauenpersönlichkeiten gewidmet – von [Dorothea Erxleben](#), der ersten promovierten Ärztin der Welt bis zu der erfolgreichen Lokomotivfabrikantin [Sophie Henschel](#). Aus dem Zusammenwirken von [Aufklärung](#) und [Pietismus](#) in Halle am Ende des 17. Jahrhunderts entsteht die „preußische Pflichtethik“. Die Spielzeugsammlung von Anneliese Bödecker, Ehefrau des Museumsstifters, zeigt Spielzeug als Spiegel der Gesellschaft im Deutschen Kaiserreich. Die Industrialisierung wird mit ihren Licht- und Schattenseiten dargestellt: Der Aufstieg zur Weltspitze, insbesondere der optischen Industrie, der Chemie und der Elektroindustrie wird kontrastiert mit der Wohnungsnot und der Verbreitung der Cholera und der Tuberkulose in den rasant wachsenden Städten.



Stationen der Ausstellung:

- Mit Kreuz und Schwert: Die Christianisierung Brandenburgs und Preußens im Mittelalter
- Der Übergang vom Mittelalter in die Renaissance
- Die Reformation und das Zeitalter der Glaubenskriege
- Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg durch Repeuplierung mit Glaubensflüchtlingen
- Aufklärung und Pietismus in Halle – die Wurzeln der „Preußischen Tugenden“
- Friedrich der Große – Philosoph, Eroberer, aufgeklärter Alleinherrscher
- Bedeutende Frauen Preußens
- Preußen unter Napoleon – Reformen und Befreiungskriege
- Vormärz und der späte Beginn der Industrialisierung in Preußen
- 1848 – der Ruf nach Demokratie und dem Einheitsstaat
- Die Einigungskriege 1864, 1866, 1870/71
- Das Deutsche Kaiserreich und der lange Weg zur Einheit
- Chemie, Optik, Elektroindustrie – drei moderne Industrien gelangen an die Weltspitze
- Spitzenforscher – die Nobelpreisträger für Medizin, Chemie und Physik bis 1918
- Seuchen – die Kehrseiten des Wachstums
- Die Auswanderer, die HAPAG und der Norddeutsche Lloyd
- Preußen als Bildungsstaat: Bildung für Jungen und Bildung für Mädchen
- Der lange Weg zum Sozialstaat
- Die Museumsinsel, das Kaiserreich und die Kunst
- Spielzeug als Spiegel der Gesellschaft im Deutschen Kaiserreich
- Der Erste Weltkrieg
- Das Ende. Der Zusammenbruch der Westfront, Novemberrevolution, Flucht des Kaisers.

Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung: 80 Jahre Flucht und Vertreibung. Ihre Geschichte zählt

- siehe Startseite -



Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist eine unselbständige Stiftung des öffentlichen Rechts in Trägerschaft der Stiftung Deutsches Historisches Museum (DHM).

Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung wird durch ihre Direktorin Frau Dr. Gundula Bavendamm vertreten. Vorsitzender des Stiftungsrats ist Dr. Andreas Görden, Leitender Beamter bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin Claudia Roth MdB.

Frau Dr. Gundula Bavendamm
Direktorin der Stiftung

Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Stresemannstraße 90
10963 Berlin
T +49 30 206 29 98-0

info@f-v-v.de

<https://www.flucht-vertreibung-versoehnung.de/de/impressum>

Zuständige Aufsichtsbehörde:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Bundeskanzleramt, Willy-Brandt-Straße 1
10557 Berlin
T +49 30 18 400-0

https://sfvv.e-fork.net/sites/default/files/2023-11/konzept-der-staendigen-ausstellung_sfvv.pdf

11) Sammlungsaufruf des Dokumentationszentrums Flucht, Vertreibung, Versöhnung

80 JAHRE FLUCHT UND VERTREIBUNG

Ihre Geschichte zählt!

Sammlungsaufruf



Wir suchen Fluchtberichte,
Dokumente, Fotos und
Familienerinnerungen.
Helfen Sie uns, diese für
die Zukunft zu bewahren.

Einsendungen an
Dokumentationszentrum
Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Anhalter Straße 20
10963 Berlin
geschichten@f-v-v.de
www.f-v-v.de

f fb.com/flverver
@ @flverver
X @flverver

FLUCHT
VERTREIBUNG,
VERSÖHNUNG

**DOKUMENTATIONS
ZENTRUM**

12) Der Treck.

Ausstellung: Fotografien einer Flucht 1945.

Vom 20.06.2025 bis 18.01.2026

Letzte Führung: Sonntag, den 18.01.2026, 11:30 Uhr



Foto: © Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung

**DOKUMENTATIONS
ZENTRUM**

Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung Berlin
Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Deutschland

Millionen Deutsche sind Anfang 1945 bei eisiger Kälte auf der Flucht. Am 21. Januar fliehen etwa 350 Menschen aus dem niederschlesischen Lübchen vor der nahenden Roten Armee: vor allem Frauen, Kinder und alte Leute.

Mit dabei: die Fotografen Hanns Tschira und Martha Maria Schmackeit, die den Flüchtlingstreck dokumentieren. Innerhalb von einem Monat machen die beiden Profis etwa 140 Aufnahmen. Dieser einzigartige Bildbestand wird im Dokumentationszentrum erstmals vollständig ausgestellt. Wie konnte diese Fotostrecke überhaupt entstehen? Was zeigen die Bilder über die Flucht 1945 und was lassen sie aus? Durch die Recherchen des Kuratorenteams ist klar: Die Fotos können nicht mehr als rein private Aufnahmen gelesen werden.

Die Ausstellung hat mehrere Ebenen. Im Zentrum steht die Geschichte des Trecks aus Lübchen und der beschwerliche Weg der Menschen nach Westen. Doch zugleich wird entschlüsselt wie diese besonderen Bilder bis heute unsere Vorstellung von Flucht und Vertreibung prägen.

Und es geht darum wie es weiterging: Mit den Deutschen, die einst aus ihrer Heimat fliehen mussten und mit dem Dorf Lübchen, das seit drei Generationen Lubów heißt. Dafür stehen neue Fotografien von Thomas Meyer, der sich entlang der historischen Treckroute auf Spurensuche begeben hat.

Projektleitung

Barbara Kurowska M.A. und Dr. Nils Köhler

Eine Ausstellung des  [Dokumentationszentrums Flucht, Vertreibung, Versöhnung](#)

13) Im Fokus: Captain Cook & Co.: 250 Jahre „Rückkehr aus der Südsee“

Laufzeit: 22. Oktober 2025 – 25. Januar 2026

Mi–So 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr

Eintritt frei.

Veranstaltungsort: Stabi Kulturwerk

Staatsbibliothek zu Berlin, Unter den Linden 8, 10117 Berlin

Anfahrt

S- und U-Bahnstationen

S + U Friedrichstraße

U Unter den Linden

Bushaltestelle

H Unter den Linden, Friedrichstraße (Bus 100, 147, 245 und 300)



Ausschnitt der Karte der zweiten Cookschen Weltumsegelung. - © gewerkdesign, Berlin.

Vor 250 Jahren kehrte **Captain James Cook** nach der längsten Forschungsreise der britischen Seefahrt zurück nach England. Und mit ihm zwei deutsche Gelehrte: **Johann Reinhold Forster** und sein Sohn **Georg Forster** – die wissenschaftlichen Begleiter der **zweiten Cookschen Weltumsegelung**. Die Expedition erschloss den Pazifik für Europa, ein Meilenstein der Aufklärung. Aber sie leitete auch die grausame Kolonialära in Ozeanien ein.

Das Bordjournal der Reise – seit über zwei Jahrhunderten im Besitz der Staatsbibliothek zu Berlin – wurde von Johann Reinhold Forster auf Cooks Schiff Resolution als Grundlage für den offiziellen Reisebericht geführt. Auch der brillianteste Reisebericht von Cooks Fahrten, Georg Forsters Reise um die Welt, beruht auf dieser Handschrift. Nicht zuletzt gibt Forsters Bordjournal Auskunft über Herkunft und Erwerb von Kulturzeugnissen, die damals auf Tahiti, Tonga oder der Osterinsel „gesammelt“ wurden.

Die **Präsentation Captain Cook & Co.** bringt aus Anlass des 250. Jubiläums der „Rückkehr aus der Südsee“ beides exemplarisch zusammen: **Ursprüngliche Kulturzeugnisse aus dem Berliner Ethnologischen Museum**, die mit Cook aus dem Pazifik nach Europa

gelangen, und Erstinformationen über diese Artefakte, die Johann Reinhold Forster damals in seinem **Bordjournal** festhielt – partizipativ reflektiert durch Forschende, Künstlerinnen und Künstler aus Ozeanien.



14) Ausstellung „Natur und deutsche Geschichte. Glaube – Biologie – Macht“

14. November 2025 - 07. Juni 2026

Deutsches Historisches Museum, Unter den Linden 2, 10117 Berlin

Öffnungszeiten: Pei-Bau:

täglich 10-18 Uhr

Die Ausstellung behandelt Beispiele aus 800 Jahren deutscher Geschichte: Von Hildegard von Bingen's Begriff der „viriditas“, der grünen Schöpferkraft, im 12. Jahrhundert bis zu der frühen Anti-Atomkraft-Bewegung in Wyhl und den unterschiedlichen Naturkonzepten in beiden Deutschlands im späten 20. Jahrhundert. Die Vereinnahmung des angeblich Natürlichen war zudem eine der ideologischen Grundlagen für die NS-Diktatur, die sowohl die „äußere“ als auch die „innere“ Natur mit einer Unzahl von Gesetzen in ihre Definitionsmacht und Gewalt bringen wollte. Die „Nürnberger Gesetze“ und das „Reichsnaturschutzgesetz“ wurden im gleichen Jahr erlassen: 1935.

In fünf chronologisch angeordneten Räumen mit verschiedenen Stationen werden die Zeiträume durchschritten. Diese Stationen stellen in Form von „Vignetten“ Ereignisse oder Entwicklungen vor, in denen der Naturbegriff auf markante Weise verändert oder geprägt wurde. Die Ausstellung nimmt die sich wandelnde Bedeutung und Begrifflichkeit von „Natur“ in den Blick und arbeitet sie als politischen Faktor in der deutschen Geschichte heraus. Die historischen Etappen dieses Wandels werden nachgezeichnet, wie auch die Politisierung und Instrumentalisierung des Naturbegriffs in der deutschen Geschichte. Wer definiert, was als Natur gilt? Wer hat Zugriff darauf? Wie verändert sich, was als innere und äußere Natur verstanden wird? Und was passiert, wenn unvorhergesehene Ereignisse eintreten, auf die politische Handlungen erfolgen müssen?

A. j) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin

Seiten A 100 – A 107



- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet:
Franziskanerkloster
Klosterstraße 21
48231 Warendorf
- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- *telefonisch:*
[02581 92777-13](tel:025819277713)
- Der Geschäftszimmer erreichen Sie
- *telefonisch:*
[02581 92777-0](tel:02581927770)
- *per Fax:*
02581 92777-14
- *per E-Mail:*
sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de

01) 1. Warendorfer Fenster nach Osteuropa

Zwei Ausstellungen, drei Vorträge, zwei Lesungen und ein Workshop – das Westpreußische Landesmuseum eröffnet neue Perspektiven auf Osteuropa

Zeitraum: 09. November 2025 bis 18. Januar 2026

Mit dem neuen Format „**Warendorfer ,Fenster nach Osteuropa‘**“ etabliert das Westpreußische Landesmuseum eine jährlich im Herbst wiederkehrende Veranstaltungsreihe, die aktuelle Themen, historische Entwicklungen und kulturelle Impulse aus den Ländern Osteuropas in den Mittelpunkt rückt. Das Museum schafft damit ein dauerhaftes Forum für Austausch, Reflexion und Begegnung – zwischen Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft.

Ausstellungen:

„Aus der Ferne in meine Ukraine“ – Briefe der Zwangsarbeiterin Hanna Pastuch aus Gelsenkirchen, 1942–1943

**Eröffnung am 09.11. um 16 Uhr
mit Dr. Kateryna Kobchenko (Münster) & Dr. Daria Reznyk (Leipzig)**

Die Ausstellung wurde von der ukrainischen NGO „**After Silence**“ in Zusammenarbeit mit dem **Institut für Stadtgeschichte Gelsenkirchen** erarbeitet und wird **zweisprachig – auf Deutsch und Ukrainisch – präsentiert**.

Sie erzählt von den Schicksalen ukrainischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter während des Zweiten Weltkriegs – Millionen persönliche Geschichten, von denen wir bis heute nur wenig wissen. Ihre Erlebnisse blieben oft ungehört: Fotografieren war verboten, Briefe wurden zensiert oder vernichtet, Dokumente nach dem Krieg beschlagnahmt.

Der Titel der Ausstellung ist einem Brief der Zwangsarbeiterin **Hanna Pastuch** entnommen. Ihr 2022 wiederentdecktes privates Archiv bildet den Ausgangspunkt für eine bewegende Auseinandersetzung mit Erinnerung, Verlust und dem Schweigen nach dem Krieg.

„I am not afraid, let them be afraid!“ – Ales Bialiatski

**Eröffnung am 15.11. um 17 Uhr
mit PD Dr. Dmitry Chigrin (Düsseldorf)**

Die Ausstellung „Ich habe keine Angst, lass sie Angst haben!“ ist dem Gründer und Leiter des Menschenrechtszentrums „Viasna“, dem Friedensnobelpreisträger von 2022 Ales Bialiatski, gewidmet. Ales Bialiatski ist ein politischer Gefangener. Seit dem 14. Juli 2021 sitzt er zusammen mit anderen Menschenrechtsaktivisten von Viasna im Gefängnis.

Die Ausstellung dokumentiert den komplexen und kontinuierlichen Kampf des belarussischen Menschenrechtsaktivisten für ein demokratisches Belarus. Das Projekt erzählt über das Leben und die Arbeit von Ales Bialiatski und seine langjährigen Bemühungen um die Entwicklung und Stärkung der Zivilgesellschaft in Belarus.

Lesungen:

Freitag 16. Januar 2026, 18 Uhr
**Lesung: „Deutsch genug?“ – Warum wir endlich über
Russlanddeutsche sprechen müssen**
mit Ira Peter (Mannheim), Moderation Kerstin Dembsky M.A. (Warendorf)

Vorträge:

Mittwoch, 7. Januar 2026, 18 Uhr
Vortrag: Zwei ungleiche Brüder – Die Geschichte der Ukraine und die russisch-ukrainischen Beziehungen
Prof. Dr. Ricarda Vulpius (Münster)

Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21
48231 Warendorf
+49 2581 92 777 0

[westpreussisches-landesmuseum.de](https://www.westpreussisches-landesmuseum.de)

Copyright © 2023 Westpreussisches Landesmuseum, All rights reserved.
Dieser Newsletter wird Ihnen ausschließlich mit Ihrem Einverständnis zugesandt.

Ostpreußisches Landesmuseum

Heiligengeiststraße 38

21335 Lüneburg

Tel. +49 (0) 4131 75995-0

Fax +49 (0) 4131 75995-11

info@ol-lq.de

02) Thomas Mann in Nidden. Ausstellung 20.9.2025 – 4.1.2026

Fotografien von Fritz Krauskopf

Kurz nach seinem Nobelpreisgewinn im Jahr 1929 ließ sich der vor 150 Jahren geborene Thomas Mann in Nidden (Nida) sein Ferienhaus errichten. Auf der malerischen Kurischen Nehrung verbrachte er in den Sommern von 1930 bis 1932 gemeinsam mit seiner Familie unbeschwerte Ferien. Die ruhige, abgeschiedene Landschaft diente ihm nicht nur als Rückzugsort, sondern auch als Inspirationsquelle.

Der bekannte ostpreußische Fotograf Fritz Krauskopf dokumentierte diesen Aufenthalt in eindrucksvollen Fotografien. Seine Aufnahmen zeigen nicht nur die Familie Mann in persönlichen Momenten, sondern auch die Atmosphäre des damals litauischen Niddens in jener Zeit. Bis heute zählen diese Bilder zum kulturellen Gedächtnis Ostpreußens.

Die Kabinettausstellung zeigt einige dieser besonderen Fotografien und lässt die Atmosphäre jener Sommer kurz vor Beginn der NS-Diktatur und dem Exil der Familie Mann wieder lebendig werden.

03) Baltische Bildungseinrichtungen. Orte, Akteure und Konzepte

Laufzeit der Ausstellung: 17.01.2026 – 15.03.2026

Bildung ist ein Schlüsselthema der baltischen Geschichte. Über Jahrhunderte beeinflusste die deutsche Oberschicht die Orte, Strukturen und Konzepte der Bildung im Baltikum: von der kirchlichen Bildung im Mittelalter bis zur Hochschulbildung an der Kaiserlichen Universität Dorpat/Tartu.

Die baltischen Bildungseinrichtungen waren Ausdruck einer nach Ständen gegliederten Gesellschaft. Sie zeigten das Ungleichgewicht zwischen Elite und Mehrheitsbevölkerung auf. Gleichzeitig beanspruchten sie in vielerlei Hinsicht ein gerade durch die Aufklärung befördertes idealistisches Bildungsversprechen und eine Bildung für alle Bevölkerungsteile.

Im Laufe der Geschichte waren diese Orte der Bildung vielen Umbrüchen ausgesetzt. In der ständischen baltischen Gesellschaft war soziale Aufstiegsmobilität meist nur über den Weg der Bildung möglich. Bis heute prägt Bildung das Selbstverständnis der Länder Estland und Lettland.

Die Ausstellung gibt einen Einblick in einflussreiche Bildungseinrichtungen für Deutschbalten, Esten und Letten. Sie zeichnet so wichtige Etappen der baltischen Bildungsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart nach.

04) Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen:
Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2025

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

14.01.2025-30.03.2025	Steinzeugen – Fotografien mittelalterlicher Architektur zwischen Stettin, Danzig und Königsberg
06.04.2025	Frühlingserwachen - der etwas andere Oster-Markt
18.05.2025	Internationaler Museumstag
April/Mai 2025	Die Wiederentdeckung des Königsberger Gebiets Anfang der 1990er Jahre (Fotoausstellung)
Juni-August 2025	Kama Kuik – Fischereiporträtgeschichten. Aufgezeichnete Gesichter
Okt. 2025-Januar 2026	500 Jahre Krakauer Vertrag – deutsche und polnische Perspektiven
22./23.11.2025	30. Bunter Herbstmarkt

Ausstellungen in Ostpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Pr. Holland, Schloß
Lyck, Wasserturm
Lötzen, Festung Boyen
Johannisburg, Städt. Kulturhaus

Saalfeld, Stadt- und Gemeindeverwaltung
Rosenberg, Hist. Feuerwehrhaus
Goldap, Haus der Heimat
Rastenburg, I. Liceum

Ganzjährig

Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald

Kulturzentrum Ostpreußen • Schloßstr. 9 • 91792 Ellingen/Bay.

Öffnungszeiten: Dienstag-Sonntag 10-12 und 13-17 Uhr (April-September)

10-12 und 13-16 Uhr (Oktober-März)

Telefon 09141-8644-0

info@kulturzentrum-ostpreussen.de

Telefax 09141-8644-14

www.kulturzentrum-ostpreussen.de

www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

PREUSSEN  KURIER

Herausgeber: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e.V.
Postanschrift: Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg
V.i.S.d.P.: Christoph M. Stabe, Rainer Claaßen (Schriftleitung)
E-Post: info@low-bayern.de
Netz-Information: www.low-bayern.de, www.facebook.com/LOWBayern
Spendenkonto: IBAN: DE21 7015 0000 0080 1325 58 / BIC: SSKMDEMXXX

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, Untermarkt 4, D-02826 Görlitz

Telefon +49 3581 8791-0, Fax +49 3581 8791-200

kontakt@schlesisches-museum.de

www.schlesisches-museum.de



05) Zeichen der Zeit. Deutsche Inschriften in Schlesien

Ausstellung mit Fotografien von **Thomas Voßbeck** und Texten von **Dawid Smolorz** (Kurator)

Eröffnung: 30. Januar 2026, 18 Uhr

Ausstellungsdauer: 31. Januar bis 13. September 2026

Ort: Schlesisches Museum zu Görlitz



[\[wersja polska\]](#)

<https://www.schlesisches-museum.de/pl/referat-kultury/znaki-czasu>

Inhalt

Die Ausstellung „**Zeichen der Zeit. Deutsche Inschriften in Schlesien**“ widmet sich besonderen Relikten der deutschen Vergangenheit Schlesiens. Sie thematisiert die ab 1945 von den kommunistischen Machthabern der Volksrepublik Polen verordnete „Entdeutschung“ der sogenannten „wiedergewonnenen Gebiete“ im Westen des Landes. In deren Zuge wurden deutsche Inschriften jeglicher Art im öffentlichen Raum getilgt. Die Namen von Straßen, Plätzen, Geschäften und Firmen, Bezeichnungen öffentlicher Einrichtungen, Inschriften an Gedenkorten, Werbung, Sinnsprüche und Losungen mussten unsichtbar werden – alles, was noch vom Leben der deutschen Bewohner zeugte.

Trotzdem kann man heute noch an vielen Orten in Nieder- und Oberschlesien deutsche Schriftzüge entdecken. Die meisten werden vom abbröckelnden Putz freigegeben, andere

waren in Stein gemeißelt, in Metall oder mit Dachziegeln gestaltet. Heutzutage werden sie zum Anlass, sich mit der Geschichte sowie dem deutschen Kulturerbe in Schlesien auseinanderzusetzen.

Die Ausstellung präsentiert Fotografien von Thomas Voßbeck aus den Jahren 2018–2025, ergänzt mit Texten des Regionalforschers Dawid Smolorz, der die Schau kuratiert. Gezeigt werden etwa 40 Motive aus nieder- und oberschlesischen Orten mit Erläuterungen des historischen Kontextes. Grundlage dieser erstmaligen öffentlichen Präsentation ist das von Dawid Smolorz initiierte und mit dem Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit (HDPZ) in Gleiwitz (Gliwice) realisierte Dokumentationsprojekt [„Vergessene Inschriften“](#). Das HDPZ ist auch der polnische Kooperationspartner bei dem Projekt und wird die Ausstellung Ende 2026 in Gleiwitz präsentieren.

Titelbild

Das grafische Leitmotiv der Ausstellung, erarbeitet – wie die gesamte Ausstellungsgrafik – von Jacek Jankowski (Ponton Studio), zeigt ein Haus in Gorek bei Oppeln mit der Inschrift "Gott mit uns" auf dem Dach. Im späten 19. und im frühen 20. Jahrhundert waren in den ländlichen Gebieten um Oppeln mit Kreuzen oder Schriftzügen dekorierte Dächer keine Seltenheit. Die Ziegel bildeten Initialen der Hausbesitzer oder kurze Texte, die sich auf Gottes Vorsehung bezogen. Nach dem Zweiten Weltkrieg erzwangen die polnischen Behörden die Entfernung solcher deutschsprachigen Aufschriften. Das Haus in Gorek wurde 1906 von den Großeltern der jetzigen Besitzer erbaut. Während der gesamten kommunistischen Zeit musste die Inschrift auf dem Dach immer wieder mit einer Farbschicht überdeckt werden. In der Ausstellung sehen Sie das Haus auf Originalfoto neben einem anderen mit der gleichen Inschrift auf dem Dach. Hier wurde die Anordnung der Behörden umgesetzt, indem die Ziegel anders gelegt wurden, um den Schriftzug zu entstellen und damit unlesbar zu machen, was bis heute sichtbar ist.

Begleitprogramm

Die Schau "Zeichen der Zeit" bietet eine Annäherung an dieses [hochaktuelle und in Polen vieldiskutierte Phänomen](#) kultureller Brüche und Kontinuitäten, um ihm mehr Sichtbarkeit zu verschaffen und Sensibilität zu bewirken. Das Begleitprogramm verfolgt das gleiche Ziel und thematisiert den heutigen Umgang mit deutschen Inschriften – und allgemein mit dem deutschen Kulturerbe – insbesondere am Beispiel von Breslau. Hier die einzelnen Termine:

- **30.01**, 18:00, Ausstellungseröffnung in Form einer Podiumsdiskussion (D+PL)
- **31.01**, 11:00, Führung durch die Ausstellung und Gespräch mit dem Kurator Dawid Smolorz und Fotograf Thomas Voßbeck (D)
- **31.01**, 15:00, Führung durch die Ausstellung mit dem Kurator Dawid Smolorz (PL)
- **01.03**, 15:00 Kontraste in Breslau. Eine Entdeckungstour durch Nadodrze, einen Viertel zwischen Geschichte und Gegenwart – Bildvortrag von Mirko Seebeck, Blogger von WroclawGuide.com und Autor von „Breslau (Wrocław) – Ein alternativer Reiseführer“ (D)
- **26.03**, 18:00, Zu Hause an der Oder und Neiße. Erinnerungen und Bilder von der neuen Heimat in Westpolen – Vortrag von Prof. Dr. Beata Halicka, Universität Posen (D)
- **07.05**, 18:00, Der Gabeljürge kehrt zurück! Das Schicksal des Breslauer Neptunbrunnens und der Diskurs über das deutsche Kulturerbe in Breslau – Bildvortrag von Dr. Tomasz Sielicki, Breslau (D)
- **25.06**, 18:00, „Breslau schaut aus der Erde hervor“, eine Initiative zur Erinnerung an alte deutsche Friedhöfe in Breslau – Bildvortrag von Dr. Alan Weiss, Breslau (D+PL)

- **27.-28.06**, Exkursion: Deutsche Inschriften erzählen Breslauer Geschichte(n) (D)
| Info und Anmeldung: Christian Reisen, Sechsstädteplatz 2, 02826 Görlitz,
pawelczyk@christianreisen.com, +49 (0)3581 6490895
- **03.09**, 18:00, Wie viel Breslau ist noch in Wrocław? Bedeutung, Potential und Kontroversen um deutsche Inschriften in Breslau – Bildvortrag von Maciej Wlazło, Blogger (Beard of Breslau), Stadtführer und Initiator von „Breslau schaut unter dem Putz hervor“ (D+PL)
- Kurze Einführung in die Thematik der Ausstellung durch Agnieszka Bormann, Kulturreferentin für Schlesien (D+PL): **1.02**, 15:00 // **1.04**, 15:00 // **5.07**, 11:00 // **19.08**, 15:00

Organisatoren und Förderer

- Projektträger: Kulturreferat für Schlesien, Schlesisches Museum zu Görlitz
- Kooperationspartner: Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, Gleiwitz/Oppeln
- Projektförderung: Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, Warschau, und Erika-Simon-Stiftung, Görlitz
- Institutionelle Förderung: Bundesministerium des Innern, Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus.

Projektträger | Organizator



Gefördert durch | Wsparcie finansowe



06) Zentrum gegen Vertreibungen



ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN

AUSSTELLUNG: „DIE GERUFENEN“
Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa

AUSSTELLUNG: „ERZWUNGENE WEGE“
Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts

AUSSTELLUNG: „ANGEKOMMEN“
Die Integration der Vertriebenen in Deutschland

AUSSTELLUNG: „VERSCHWUNDEN“
Orte, die es nicht mehr gibt

AUSSTELLUNG: „IN LAGERN“
Schicksale deutscher Zivilisten im östlichen Europa 1941-1955

Ausstellung: „STILLGESCHWIEGEN!“
Die Vertriebenen in der SBZ und DDR



ZgV - Zentrum gegen Vertreibungen
Organisationsbüro:
Godesberger Allee 72-74 | 53175 Bonn | Telefon: 0228 - 81007-0 | E-Mail: info@z-g-v.de

Besuchen Sie uns auch auf unserer Homepage: www.z-g-v.de

Teil B

Inhaltsverzeichnis (Seiten B I – B III)

B. a) Termine von Tagungen u.ä.	Seiten B 1 – B 47

- 01)** Karin-Biermann-Preis 2026 "Schlesienforschung".
(Stiftung Kulturwerk Schlesien, Würzburg)

Seite B I zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Teil B

Inhaltsverzeichnis (Seiten B I – B III)

B. a) Termine von Tagungen u.ä.	Seiten B 1 – B 48

- 01)** Karin-Biermann-Preis 2026 "Schlesienforschung".
(Stiftung Kulturwerk Schlesien, Würzburg)
- 02)** IEG Stipendien für Promovierende "Europäische Geschichte" (Leibniz IEG Mainz)
- 03)** Rechte Hochburgen in West- und Ostdeutschland — Geschichte und Gegenwart
- 04)** „Pro Gloria et Patria“. Die Hohenzollernmonarchie als nationales Erbe
- 05)** Suchst Du noch oder findet sie schon? Künstliche Intelligenz und die Verschiebung historischer Fragestellungen
- 06)** wissen. 38. Deutscher Kongress für Kunstgeschichte
- 07)** Viele Gesichter von Populismus: Formen und Dynamiken populistischer Bewegungen in historischer Perspektive
- 08)** 49. Frühjahrskolloquium des Instituts für vergleichende Städtegeschichte
- 09)** Mikrogeschichten im südöstlichen Europa
- 10)** Das Haus als lebendige Erinnerung: zwischen Kulturerbe und Migration
- 11)** Werkstattgespräch zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR
- 12)** Angst in der ländlichen Gesellschaft
- 13)** Big and Small in the Baltic Sea Region: Politics, Military, Economy, Culture from the 19th to the 21st Century
- 14)** Historische Praktiken und kulturelle Dynamiken in der Praxis der Grenzziehungen (bis 1939)
- 15)** Der lange Schatten der „Ostforschung“: Kontinuitäten, Brüche, Perspektiven
- 16)** Boden, Bauten, Grenzen. Die Materialität städtischer Ungleichheit seit 1900

B. b) Berichte von Fachtagungen

Seiten B 49– B 65

- 01)** Frauenkonvente des Früh- und Hochmittelalters im Harzgebiet
- 02)** The Year 1945: Experiences and Legacies in the Baltic Sea Region
- 03)** Lothar III. – Ein Herrscher aus Sachsen

B. c) Zeitschriftenschau

Seiten B 66 – B 96

- 01)** Historische Zeitschrift (HZ) 321 (2025), 3
- 02)** Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 21 (2024–2025), 2
- 03)** Contemporary European History 34 (2025), 3
- 04)** Jugendbewegung und Jugendkulturen. Jahrbuch 17 (2022)
- 05)** Münchner Beiträge zur Jüdischen Geschichte und Kultur 19 (2025), 2
- 06)** Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 6 (2025)
- 07)** Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands 66 (2022)
- 08)** Comparative Southeast European Studies 73 (2025), 3

B. d) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt

Seiten B 97 – B 99

A. Besprechungen (Seite B 97)

Wir lesen!

B. Besprechungen in Arbeit (Seite B 98)

- 01)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59,59.
- 02)** Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.).
Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte.
Neue Folge, Beiheft 17. ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90.

- 03)** Joachim Nolywaika: Vergeßt den Deutschen Osten nicht! Das Unrecht der Sieger: Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Sudetenland. (mit SW-Abb.). (Kiel) Arndt (2024). - 252 Seiten. ISBN 978-3-88741-310-1.- € 25.95.
- 04)** Jochen Buchsteiner: Wir Ostpreußen. Eine ganz gewöhnliche deutsche Familiengeschichte. (einige SW-Abb.). (München): dtv (2025). 285 Seiten. ISBN 978-3-423-28470-7. € 26,00.

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (Seite B 99)

- 01)** Bernhard Grün: Zwischen Revolution und Rekonstitution. Die Kameradschaften des NSD-Studentenbundes und Altherrenschaften im NS-Altherrenbund an den deutschen Hoch- und höheren Fachschulen 1937 bis 1945. Teilband 4/I: Bereich Berlin; Teilband 4/II: Bereich Ostland. (zahlreiche Abb.). Marl 2024 (Herstellung: Federsee-Verlag, Bad Buchau). 633 Seiten.
= Schriften des Instituts für Deutsche Studentengeschichte. 4.
ISBN 978-3-948502-22-5. € 38,00.
- 02)** Karol Plata-Nalborski: Kraina wędrujących dworów. Z dziejów Bałdowa, Knybawy i Czyżykowa. (viele Abb.). Tczew 2024. 723 Seiten.
ISBN 978-83-971387-0-4. Złoty 69,00
- 03)** **Die nördliche Uckermark um Prenzlau.** Eine landeskundliche Bestandsaufnahme.
Herausgegeben von Ralf Dannowski, Dirk Hänsgen, Wilfried Hierold, Sebastian Kinder und Hail Thomas Porada. (200 mehrfarbige Abb., 5 Karten in der Rückentasche). –
(Köln) Böhlau (2025). – 438 Seiten.
= Landschaften in Deutschland. Band 82. € 30,00.
[für Rezension im AGOMWBW-Rundbrief]

01) Karin-Biermann-Preis 2026 "Schlesienforschung".
(Stiftung Kulturwerk Schlesien, Würzburg)

Karin-Biermann-Preis für Schlesienforschung der Stiftung Kulturwerk Schlesien 2026

Stiftung Kulturwerk Schlesien
Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales.
97070 Würzburg

Vom - Bis
01.12.2025
Bewerbungsschluss
31.01.2026

<https://www.kulturwerk-schlesien.de>

Von
Lisa Haberkern, Geschäftsleitung, Stiftung Kulturwerk Schlesien

Die SKWS vergibt jährlich den Karin-Biermann-Preis für Schlesienforschungen für herausragende akademische Qualifikationsarbeiten, die Schlesien behandeln oder mitbehandeln.

Karin-Biermann-Preis für Schlesienforschung der Stiftung Kulturwerk Schlesien 2026

Auch 2026 wird die SKWS den „Karin-Biermann-Preis für Schlesienforschung der Stiftung Kulturwerk Schlesien“ vergeben. Der Karin-Biermann-Preis ist mit 1.000,00 Euro dotiert.

- Der Preis wird als Auszeichnung akademischer Qualifikationsarbeiten gewährt, in denen ein schlesisches Thema oder ein Schlesien explizit mitbehandelndes Thema bearbeitet wird.
- Mit dem Preis können Abschlussarbeiten ausgezeichnet werden, denen eine überdurchschnittliche Gesamtleistung attestiert wurde.
- In Frage kommen Arbeiten, die in deutscher oder englischer Sprache abgefasst sind. Bei Arbeiten, die in anderen Sprachen verfasst sind, ist eine Auszeichnung möglich, falls eine Übersetzung ins Deutsche entweder vorliegt oder zumindest geplant ist.

Über die Vergabe entscheidet eine vom Stiftungsvorstand berufene und aus drei ausgewiesenen Wissenschaftlern bestehende Jury.

Mit der Zuerkennung des Preises verpflichtet sich der Preisträger oder die Preisträgerin, auf die Förderung durch den „Karin-Biermann-Preis für Schlesienforschung der Stiftung Kulturwerk Schlesien“ an geeigneter Stelle, wenn möglich in der Veröffentlichung selbst, hinzuweisen. Die Stiftung Kulturwerk Schlesien darf auf ihren medialen Plattformen und gegenüber Dritten mit der Förderung der Publikation für sich werben. Der Preis wird in einem feierlichen Rahmen verliehen, in dessen Verlauf die Preisträgerin oder der Preisträger ihre Arbeit vorstellt.

Seite B 2 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Bewerbungen, gern auch von Autorinnen und Autoren selbst, oder Hinweise auf Arbeiten, die hierfür in Frage kommen, erbitten wir unter info@kulturwerk-schlesien.de, Stichwort „Karin-Biermann-Preis 2026“ oder auf dem Postweg an Stiftung Kulturwerk Schlesien, Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg. Bewerbungsschluss: 31.1.2026

Kontakt

info@kulturwerk-schlesien.de

Zitation

Karin-Biermann-Preis 2026 "Schlesienforschung" (Stiftung Kulturwerk Schlesien, Würzburg), in: H-Soz-Kult, 28.11.2025, <https://www.hsozkult.de/grant/id/stip-159044>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) IEG Stipendien für Promovierende "Europäische Geschichte" (Leibniz IEG Mainz)

IEG Stipendien für Promovierende (m/w/d)

Institution Leibniz-Institut für europäische Geschichte
55116 Mainz

Vom - Bis

01.09.2026 - 31.08.2027

Bewerbungsschluss 15.02.2026

<https://bewerbung.ieg-mainz.de/7ecrp>

Von

Pia Schöngarth, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte

IEG Stipendien für Promovierende "Europäische Geschichte" (Leibniz IEG Mainz)

Das IEG vergibt 6-12-monatige Stipendien für Promovierende mit Forschungsprojekten zur europäischen Geschichte

IEG Stipendien für Promovierende (m/w/d)

Beginn: ab September 2026 oder später

Laufzeit: 6-12 Monate

Stipendiansatz: 1.350 Euro ggf. zzgl. Familienzulage

Umfang / Ort: Residenz- und Präsenzpflcht in Vollzeit in Mainz (Sonderregelungen für Stipendiaten mit Kindern sind nach Absprache möglich)

Das Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG) in Mainz vergibt Stipendien für Promovierende aus dem In- und Ausland aus den Gebieten der europäischen Geschichte und Religionsgeschichte sowie anderer historisch arbeitender Wissenschaften.

Seite B 3 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Das IEG fördert Forschungsprojekte zur europäischen Geschichte von der Frühen Neuzeit bis in die Zeitgeschichte. Besonderes Interesse besteht an Projekten

- mit einem vergleichenden oder grenzüberschreitenden Ansatz,
- zu Europa in seiner weltweiten Vernetzung,
- zu Themen der Geistes-, Religions- und Theologiegeschichte,
- mit digitalen Methoden und Verfahren oder
- mit umweltgeschichtlichen Fragestellungen.

WAS WIR BIETEN

Das IEG-Stipendium ermöglicht Ihnen, Ihr individuelles Forschungsprojekt zu verfolgen, während Sie für 6 bis 12 Monate im Institutsgebäude leben und arbeiten. Das monatliche Stipendium beträgt aktuell 1.350 Euro. Zusätzlich kann eine Familienzulage beantragt werden (250 Euro für Partner:in, 400 Euro für das erste Kind, 100 Euro jedes weitere Kind).

VORAUSSETZUNGEN

Während Ihres Stipendiums besteht Präsenz- und Residenzpflicht im Institutsgebäude in Mainz. Zu Ausnahmen im Sinne der Familienfreundlichkeit bitten wir um Absprache mit dem Stipendien- und Gästeprogramm. Sie nehmen am wissenschaftlichen Leben des IEG teil (u. a. an den wöchentlichen Kolloquien) und es wird erwartet, dass Sie Ihre Arbeit mindestens einmal während Ihres Stipendiums vorstellen. Bei Bewerbungsschluss sollen Stipendiaten höchstens 3 Jahre an ihrer Dissertation gearbeitet haben; begründete Ausnahmen sind möglich. Gefördert wird vorzugsweise die Niederschrift der Dissertation; nicht gefördert werden vorbereitende Recherchen, Sprachkurse sowie die Überarbeitung von Buchmanuskripten. Die Dissertationen werden weiterhin von den Heimatuniversitäten der Stipendiaten betreut. Gute Kenntnisse der englischen Sprache sind Voraussetzung.

BEWERBUNG

Sie können Ihre Bewerbung entweder auf Englisch oder Deutsch verfassen. Wir empfehlen, die Sprache zu wählen, die Sie am besten beherrschen.

Wir freuen uns besonders über die Bewerbung von qualifizierten Frauen.

Bewerbungsfrist: 15. Februar 2026 (für ein Stipendium ab September 2026 oder später)

Die Bewerbung erfolgt digital über das Online Bewerbungsformular: <https://bewerbung.ieg-mainz.de/7ecrp>.

Auf unserer Website finden Sie weitere Informationen zum Stipendium und zum Bewerbungsverfahren: <https://www.ieg-mainz.de/fellows/stipendien/promovierende/>.

Bei Fragen wenden Sie sich gerne an das Stipendien- und Gästeprogramm: fellowship@ieg-mainz.de

Kontakt

fellowship@ieg-mainz.de

Zitation

IEG Stipendien für Promovierende "Europäische Geschichte" (Leibniz IEG Mainz), in: H-Soz-Kult, 08.12.2025, <https://www.hsozkult.de/grant/id/stip-159233>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Rechte Hochburgen in West- und Ostdeutschland — Geschichte und Gegenwart

Veranstalter Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam; Verbundprojekt Towards Illiberal Constitutionalism in East Central Europe: Historical Analysis in Comparative and Transnational Perspectives

Veranstaltungsort Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam Am Neuen Markt 9 d

Gefördert durch Volkswagen Stiftung
14467 Potsdam

Findet statt in Präsenz
Vom - Bis
11.12.2025

<https://zzf-potsdam.de/wissenstransfer/veranstaltungen/podiumsdiskussion-rechte-hochburgen-west-und-ostdeutschland>

Von

Dominik Rigoll, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF)

In der öffentlichen Debatte um rechte Hochburgen ist meistens nur von den ostdeutschen Bundesländern die Rede. Viel seltener wird über die durchaus auch existierenden westdeutschen Hochburgen gesprochen. Weithin unbekannt ist, dass es in der Weimarer und der Bonner Republik vor allem in Nord- und Südeutschland solche Hochburgen gab. Die Podiumsdiskussion nimmt diese Geschichte und Gegenwart in Gänze in den Blick.

Rechte Hochburgen in West- und Ostdeutschland — Geschichte und Gegenwart

Am 11. Dezember um 18 Uhr findet am ZZF als Auftakt zu einem internen Workshop des Projekts "Towards Illiberal Constitutionalism in East Central Europe" (<https://zzf-potsdam.de/en/node/7978>) eine öffentliche und hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion statt, die sich mit „Rechten Hochburgen in West- und Ostdeutschland in Geschichte und Gegenwart“ befasst.

Sabine Volk, Julia Reuschenbach und Gideon Botsch werden mit Frank Bösch als Moderator ein wissenschaftliches Gespräch führen, das es so unserer Ansicht nach viel zu selten gibt. Sind doch momentan, wenn von rechten Hochburgen die Rede ist, vor allem die im gegenwärtigen Osten des Landes gemeint.

Hier einige der Fragen, die uns interessieren: Was ist eine rechte Hochburg überhaupt? Gibt es verschiedene Typen? Welche Hochburgen gab es in der Vergangenheit (z.B. in der Weimarer und der Bonner Republik)? Was passierte mit ihnen in der DDR? Wie sind die ostdeutschen rechten Hochburgen der Gegenwart entstanden? Was kann man über die Entstehung und die Gestalt ihrer kleineren westdeutschen Pendanten sagen? Können historische und deutsch-deutsche Vergleiche dabei helfen, Prognosen über die weitere Entwicklung zu formulieren?

Mit Blick auf Ostdeutschland stellt sich zum Beispiel die Frage, ob AfD-dominierte Bundesländer in Zukunft eine Rolle spielen könnten, die mit jener der "Ordnungszelle Bayern" in der Weimarer Republik vergleichbar ist.

Programm

Podium mit:

- Dr. Julia Reuschenbach (Freie Universität Berlin)
- Dr. Sabine Volk (Universität Tübingen)
- Prof. Dr. Gideon Botsch (Moses-Mendelssohn-Zentrum Potsdam)

Moderation: Prof. Dr. Frank Bösch (Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam)

Veranstaltungssprache: Deutsch mit englischer Simultanübersetzung (In German with English simultaneous translation).

Kontakt

Wenn Sie an der Veranstaltung teilnehmen möchten, melden Sie sich bitte an unter: rechtehochburgen@zzf-potsdam.de

Zitation

Rechte Hochburgen in West- und Ostdeutschland — Geschichte und Gegenwart, in: H-Soz-Kult, 03.12.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159135>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) „Pro Gloria et Patria“. Die Hohenzollernmonarchie als nationales Erbe

Veranstalter: Lernort Garnisonkirche Potsdam; Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte; Nordost-Institut, Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa (IKGN e. V.); Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin und Brandenburg (Brandenburg Museum für Zukunft, Gegenwart und Geschichte Potsdam)
Ausrichter: Brandenburg Museum für Zukunft, Gegenwart und Geschichte Potsdam
Veranstaltungsort: Am Neuen Markt 9
Gefördert durch Bundeszentrale für politische Bildung
14467 Potsdam

Findet statt in Präsenz
Vom - Bis
16.01.2026 - 17.01.2026

<https://lernort-garnisonkirche.de/symposion-pro-gloria-et-patria/>

Von
Philipp Oswalt, FB 06, Institut für Architektur, Universität Kassel

Mit dem Kirchturm der Garnisonkirche Potsdam und den Berliner Schlossfassaden wurden zwei zentrale Bausymbole der preußisch-deutschen Monarchie im wiedervereinten Deutschland rekonstruiert. Was bedeutet es, wenn sich unser demokratisches Gemeinwesen auf vordemokratische Symbolbauten bezieht, wenn monarchische Monumente zur Verkörperung eines heutigen Nationalbewusstseins werden? Diese Frage ist Anlass für uns, nach der Rolle der Hohenzollernmonarchie als Teil des nationalen Erbes für das Heute zu fragen. Welche Rolle spielt das monarchische Preußen im politischen Diskurs – als Teil einer nationalen Identität, als Vorbild für heutiges Handeln?

„Pro Gloria et Patria“. Die Hohenzollernmonarchie als nationales Erbe

Mit dem Kirchturm der Garnisonkirche Potsdam und den Berliner Schlossfassaden wurden zwei zentrale Bausymbole der preußisch-deutschen Monarchie im wiedervereinten Deutschland rekonstruiert. Was bedeutet es, wenn sich unser demokratisches Gemeinwesen auf vordemokratische Symbolbauten bezieht, wenn monarchische Monumente zur Verkörperung eines heutigen Nationalbewusstseins werden?

Diese Frage ist Anlass für uns, nach der Rolle der Hohenzollernmonarchie als Teil des nationalen Erbes für das Heute zu fragen. Welche Rolle spielt das monarchische Preußen im politischen Diskurs – als Teil einer nationalen Identität, als Vorbild für heutiges Handeln? Und vor allem: welches Preußen? Für die meisten heutigen Demokratien gilt, dass ihnen Monarchien vorausgingen, die zur Geschichte des Landes gehören und oft auch grundlegend für die Nationenbildung waren. Die Rückbesinnung auf Preußen seit den 1980er Jahren ging mit seiner Kulturalisierung einher. Doch seine politische Dimension war nie verschwunden, sondern nur in den Hintergrund getreten. Diese tritt seit der deutschen Wiedervereinigung wieder deutlich hervor. Die Umbettung Friedrich des II. im Jahr 1991, Überlegungen für ein Bundesland Brandenburg, der Hohenzollernstreit und die Reichbürger sind Zeichen für die Präsenz des Monarchischen in der Gegenwart, die sich andernorts noch viel deutlicher artikuliert. Die Tagung bildet den Abschluss einer dreiteiligen Veranstaltungsreihe des Lernorts Garnisonkirche zur Einheit von Thron, Altar und Militär, welche die historische Garnisonkirche Potsdam verkörperte.

Anmeldung unter <https://veranstaltungen-bkg.de/event.php?vnr=e7-10e>.

Für die Versorgung mit Getränken und Imbiss wird eine Tagespauschale erhoben.

Referenten

- Dr. Tillmann Bendikowski, Historiker, Medienagentur Geschichte, Hamburg
- PD Dr. Kirsten Bönker, Direktorin des Nordost-Instituts an der Universität Hamburg in Lüneburg
- Prof. Dr. Magnus Brechtken, Historiker, Stellvertretender Direktor des Instituts für Zeitgeschichte, München/Berlin

Seite B 7 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

- Prof. Dr. Eckart Conze, Historiker, Universität Marburg
- Prof. Dr. Gabriele Dolff-Bonekämper, Kunsthistorikerin und Denkmalpflegerin, Berlin
- Martin Gorholt, Staatssekretär des Landes Brandenburg a.D. und Bundesgeschäftsführer der SPD a.D., Potsdam
- Dr. Armin Hanson, Denkmalpfleger, Dresden
- Saskia Hüneke, Kunsthistorikerin, Stadtfraktion Bündnis 90/Die Grünen/Volt, Potsdam
- Prof. Dr. Otfried Höffe, Philosoph, München
- Prof. Dr. Martin Kohlrausch, Historiker, Universität Leuven NL
- Prof. Dr. Markus Linden, Politikwissenschaftler, Universität Trier
- PD. Dr. Franka Maubach, Historikerin, Universität Jena
- Katja Melzer, Direktorin des Brandenburg Museums für Zukunft, Gegenwart und Geschichte Potsdam
- Prof. Dr. Philipp Oswalt, Architekturwissenschaftler, Universität Kassel
- PD Dr. Agnieszka Pufelska, Kulturhistorikerin, Nordost-Institut der Universität Hamburg, Lüneburg
- Andreas Speit, Rechtsextremismusexperte und Publizist, Hamburg
- Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger, Historikerin, Rektorin des Wissenschaftskollegs zu Berlin, Berlin
- PD Dr. Winfried Süß, Historiker, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam
- Dr. Thomas Tode, Filmemacher, Kurator, Publizist, Hamburg
- Philipp Vergin, Journalist, Berlin
- Prof. Dr. Christoph Martin Vogtherr, Generaldirektor der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Potsdam

Moderatoren:

- Dr. Johann Hinrich Claussen, Berlin
- Anja Reinhardt, Köln
- Stefanie Schuster, Potsdam
- Liane von Billerbeck, Berlin

Programm

Freitag, 16. Januar 2025

11:30 Uhr

Katja Melzer / Christoph Martin Vogtherr / Kirsten Bönker / Philipp Oswalt: Begrüßung

Preußische Herrscher als Erbe und Vorbild

12:00

Barbara Stollberg-Rilinger: Christliche Tugenden – Preußische Werte: Friedrich Wilhelm I. als Vorbild. Zur Rezeptionsgeschichte des Soldatenkönigs von 1945 bis heute:

Tillmann Bendikowski: Mythos Friedrich II. – Der verdrängte Imperialismus eines großen Staatsmanns:

Magnus Brechtken: Die neue Verklärung des Wilhelminismus: Von der Hohenzollerngruft bis zu Ehrhardt Bödeckers Preußenschriften

13:30 Mittagspause

14:30

Otfried Höffe: Suum Cuique: Rechtsstaatlichkeit als Antiuniversalismus?

Seite B 8 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

15:00

Diskussion, moderiert von Anja Reinhardt, Köln

16:00 Pause

Monarchistische Kräfte in der Demokratie 1919–1933

16:30

Thomas Tode: Monarchistische Popkultur: Friedrich-Rex Filme 1919–1945

Martin Kohlrausch: Das Nachleben der Dynastie: Vagabundierender Monarchismus in der Weimarer Republik‘

Christoph Martin Vogtherr: Distanzierung von der Monarchie? Die Gründung der preußischen „Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten“

18:00 Pause

18:30

Winfried Süß: Die Hohenzollern und die Nationalsozialisten

Diskussion, moderiert von Stefanie Schuster

Sonnabend, 17. Januar 2026

Preußen und die Monarchie als Referenz für die Neuen Rechten

10:00

N.N: Monarchistische Gruppen und Akteure in der BRD

Andreas Speit: Die Reichsbürger

Philipp Vergin: Preußen und die AfD

11:30 Pause

12:00

Markus Linden: Monarchisches Denken in der Neuen Rechten in den USA und Europa heute

12:30 Uhr: Diskussion, moderiert von Anja Reinhardt

13:30 Mittagspause

Preußische Symbolbauten und ihre Rezeption

14:30

Gabriele Dolff-Bonekämper: Das Berliner Schloss als Staatsbau 1701 und heute

Philipp Oswalt: Die Bedeutung von Berliner Schloss und Garnisonkirche Potsdam in rechtslastigen Architekturdiskursen:

Agnieszka Pufelska: Das Residenzschloss Posen

Seite B 9 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.

16:00 Pause

16:30

Armin Hanson: Bereinigende Stadtbildpflege: Die Umgestaltung Potsdams in den 1930er Jahren

Saskia Hüneke: Diskurse seit 1990 zur Potsdamer Mitte zwischen Städtebau und Geschichtsrezeption:

17:30 Uhr

Diskussion, moderiert von Johann Hinrich Claussen

18:30 Uhr Pause

Abendveranstaltung: Preußen als Erbe und politische Idee nach 1990

19:00

Franka Maubach: Das Preußen-Revival der 1990er Jahre: Die Umbettung der Hohenzollern-Särge und die Idee eines Bundeslands Preußen:

Eckart Conze: Die Republik ringt um ihr monarchisches Erbe: Die Hohenzollerndebatte 2014–2023

20:00

Diskussion, mit Impulsstatement von Martin Gorholt moderiert von Liane von Billerbeck

Zitation

„*Pro Gloria et Patria*“. *Die Hohenzollernmonarchie als nationales Erbe*, in: H-Soz-Kult, 08.12.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159223>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Suchst Du noch oder findet sie schon? Künstliche Intelligenz und die Verschiebung historischer Fragestellungen

Veranstalter Christina Abel (Universität des Saarlandes), Andreas Kuczera (THM Gießen) und Miriam Weiss (Universität des Saarlandes) (Regesta Imperii / Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz)

Ausrichter Regesta Imperii / Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz

Veranstaltungsort Akademie der Wissenschaften und der Literatur | Mainz Geschwister-Scholl-Str. 2 55131 Mainz
55131 Mainz

Findet statt hybrid

Vom - Bis

02.02.2026 - 03.02.2026

<https://www.uni-saarland.de/forschen/regesta-imperii/wissenschaftskommunikation/veranstaltungen.html>

Von

Miriam Weiss, Regesta Imperii, Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz

Tagung vom 2.-3. Februar 2026

Suchst Du noch oder findet sie schon? Künstliche Intelligenz und die Verschiebung historischer Fragestellungen

Die Fragestellungen an die überlieferten Quellen sind für die Arbeit von Historiker:innen essenziell. Sie entstehen nicht zufällig, sondern speisen sich aus der individuellen Expertise, der eigenen Lektürebiographie, dem vorhandenen theoretischen Rüstzeug, der jeweiligen Zeitgebundenheit und vielem mehr. Doch was passiert, wenn Fragestellungen nicht mehr nur von menschlichen Forschenden entwickelt werden, sondern auch aus Mustern hervorgehen, die Künstliche Intelligenz (KI) erkennt? Was passiert, wenn KI Historiker:innen Vorschläge für Fragestellungen auf der Grundlage des ausgewerteten Quellenmaterials macht? Hilft sie, Dinge aufzudecken, die menschlichen Forschenden verborgen geblieben wären? Oder ist sie ein ausführendes Hilfsmittel zur Beantwortung von Fragen, die bereits vorher formuliert wurden? Wer entwickelt im Zeitalter von KI historische Fragestellungen und wie werden sie entwickelt? Darüber möchten wir gemeinsam in Mainz diskutieren.

Programm

Montag, 2. Februar

13:00 Einführung

Sektion 1: Was geht praktisch? Möglichkeiten

13:15 Die Rolle von LLMs bei der Erschließung von Quellen / Andreas Kuczera (Gießen)

13:45 Schnelle, bunte Bilder: Kann KI Geschichte darstellen? / Jana Keck (Washington)

14:15 Pause

14:45 Definieren mit Maschinen. Franziskus, Dämonen und große Sprachmodelle (LLM) in den Graubereichen mittelalterlicher Kommunikation / Torsten Hiltmann (Berlin)

15:15 Viele Quellen, keine Frage? Künstliche Intelligenz als Hilfe oder Hindernis in der Auswertung größerer Quellenkorpora ein Blick ins Jahr 1111 / Matthias Weber (Bochum)

15:45 Pause

Sektion 2: Was geht theoretisch? Theorie

16:15 Wer spricht? Menschliche und nicht menschliche Agency in der Geschichtswissenschaft / Stefan Haas (Göttingen)

16:45 Zwischen Bedeutung und Kalkül. Über epistemische Verzerrungen in der Datafizierung historischer Materialien / Nikola Burkhardt (Berlin)

Seite B 11 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

17:15 Pause

Intermezzo: Konzert

17:30 René Fleck (Klavier) / Kalkhof-Rose-Saal

18:15 Pause

Fishbowl

18:30 Keynote: Bedingungen guter (Arbeits)beziehungen: Historiker:innen und KI / Lutz Raphael (Trier)

18:45 Fishbowl-Diskussion / Moderation: Kristin Skottki (Bayreuth)

19:30 Empfang in der Akademie

Dienstag, 3. Februar

Sektion 3: Was geht gar nicht? Bedenken

9:30 Suchst du noch oder fragt sie schon? Technikphilosophische Bedenken gegenüber KI-generierten Forschungsfragen / Gerhard Schreiber (Hamburg)

10:00 Wer schreibt hier eigentlich Geschichte? Agency von Forschenden im Umgang mit KI in der Geschichtswissenschaft/ Silke Schwandt (Bielefeld)

10:30 Versprechen und Kritik. Wissenschaftsgeschichtliche Perspektiven und inhaltliche Fragen / Manuel Kamenzin (Bochum)

11:00 Pause

Sektion 4: Was geht ohne uns? Geschichtsdidaktik

11:30 Perspektivenerweiterung oder Perspektivenkonventionalisierung? KI gestützte Fragen in geschichtsdidaktischer Forschung und Unterrichtspragmatik / Johannes Meyer-Hamme (Paderborn)

12:00 Wer stellt hier die Fragen? LLMs, Studierende und die Zukunft der geschichtswissenschaftlichen Hochschullehre / Miriam Weiss (Saarbrücken)

12:30 Abschlussdiskussion

Kontakt

projekt-regesta-imperii@uni-saarland.de

Zitation

Suchst Du noch oder findet sie schon? Künstliche Intelligenz und die Verschiebung historischer Fragestellungen, in: H-Soz-Kult, 19.12.2025,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-159542>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) wissen. 38. Deutscher Kongress für Kunstgeschichte

Veranstalter Deutscher Verband für Kunstgeschichte e.V. (Zentralinstitut für Kunstgeschichte München / Institut für Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München)

Ausrichter Zentralinstitut für Kunstgeschichte München / Institut für Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München

Veranstaltungsort LMU-Hauptgebäude, Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München // Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Katharina-von-Bora-Straße 10, 80333 München

Gefördert durch Deutsche Forschungsgemeinschaft; Gerda Henkel Stiftung; Freundeskreis des Instituts für Kunstgeschichte; Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus
80539 München

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

25.02.2026 - 28.02.2026

Website

<https://kunstgeschichte-kongress.de>

Von

Marcello Gaeta, Dt. Verband für Kunstgeschichte e.V.

Der Deutsche Verband für Kunstgeschichte veranstaltet gemeinsam mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte und dem Institut für Kunstgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München den 38. Deutschen Kongress für Kunstgeschichte, der vom 25. bis 28. Februar 2026 unter dem Motto „wissen“ in München stattfinden wird.

wissen. 38. Deutscher Kongress für Kunstgeschichte

München, 25.–28. Februar 2026

wissen

veranstaltet vom Deutschen Verband für Kunstgeschichte e.V., vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte München und vom Institut für Kunstgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München

„wissen“ scheint mehr denn je Herausforderung. Nicht nur verändern sich die Wissensinhalte - das, was die Menschen zu wissen glauben - rasant und erreichen immer neue Stufen der Komplexität. Vor allem auch die Wissenspraktiken und Wissens-

ordnungen sind zunehmend in Bewegung: Wie Wissen erzeugt, validiert, kommuniziert, verworfen oder bewusst verzerrt wird, wer was wann und wie zu wissen glaubt und umzusetzen versucht, wie sich verschiedene, konkurrierende Wissensregime in unterschiedlichen sozialen und politischen (Wissens-)Kontexten zueinander verhalten, wird derzeit besonders intensiv und neu ausgehandelt. Dabei kommt im medialen Gefüge der Wissensdynamiken dem Visuellen eine Schlüsselstellung zu. Auch dieses scheint in den letzten Jahren nochmals entscheidend an Bedeutung gewonnen zu haben. Zu fragen ist, welche Rolle die (historisch entwickelte) Sonderstellung der Künste und des künstlerischen Wissens in diesen Zusammenhängen gespielt hat und zukünftig spielen kann. „wissen“ als Prozess im weitesten Sinne mit konkurrierenden, pluralen, widersprüchlichen, selten endgültigen Erkenntnissen und Überzeugungen stellt sich so in neuer Dringlichkeit als zentrale Analyse-Aufgabe sowohl etablierter als auch neuer Bereiche und Herangehensweisen der Kunstgeschichte dar.

Diese Herausforderungen von „wissen“ in ihrer Verschränkung von aktuellen und historischen Perspektiven adressiert der 38. Deutsche Kongress für Kunstgeschichte in München 2026. In neun Sektionen wird es darum gehen, ein möglichst breites Fragenspektrum zu Wissen, Bildkünsten und verschiedensten Formen von visuellem Weltverständnis und Welterklärung im weitesten Sinne zu diskutieren: von praktischem Werkstatt-Wissen über die Geschichte der Disziplin und ihrer Institutionen bis hin zu Chancen und Gefahren von Digitalem und KI. Das Thema „wissen“ erlaubt zudem, die Entwicklungen von Kunstgeschichte und (interdisziplinärer) Bildwissenschaft der letzten drei Jahrzehnte zu evaluieren. Alle Sektionen behandeln dabei historische wie aktuelle Themenbereiche.

INFORMATIONEN ZUR ANMELDUNG

Die Teilnahme am 38. Deutschen Kongress für Kunstgeschichte steht allen Interessierten offen. Die Anmeldung und Zahlung sind ausschließlich online über unseren digitalen Ticketshop möglich. Eine analoge Anmeldung vor Ort ist nicht möglich.

Nach Ihrer Anmeldung und dem Eingang Ihrer Zahlung wird ein vorläufiges Ticket an die von Ihnen angegebene E-Mail-Adresse zugestellt. Dieses drucken Sie bitte aus und bringen es zu Beginn Ihres Kongressbesuches zur Registrierung vor Ort mit oder zeigen Sie dort den in der PDF-Datei enthaltenen QR-Code Ihres Tickets vor. Sie erhalten dort Ihre personalisierte Eintrittskarte. Bitte tragen Sie diese während des gesamten Kongresses. Für verlorene oder vergessene Eintrittskarten kann kein kostenloser Ersatz geleistet werden. Auch für den Besuch einzelner Vorträge muss mindestens eine Tageskarte gelöst werden. Bitte beachten Sie, dass die Zahlungsmethode „Banküberweisung“ im Ticketshop nur bis zum 11. Februar 2026 zur Verfügung steht.

Die Teilnahme am Rahmenprogramm (Abendveranstaltungen, Ortstermine) ist nur nach vorheriger Registrierung über den Ticketshop möglich. Bitte beachten Sie, dass auch für den Eröffnungsabend (Mittwoch, 25. Februar 2025) eine Anmeldung über den Ticketshop erfolgen muss.

Nach Ihrer Anmeldung und Zahlung über den Ticketshop wird Ihre personalisierte Eintrittskarte erstellt und an der Registrierung im Speerträgersaal (Hauptgebäude der Ludwig-Maximilians-Universität München, Geschwister-Scholl-Platz 1, im 1. Stock) zur Abholung hinterlegt.

Stornierungen der Anmeldung müssen schriftlich erfolgen. Bis zum 15. Januar 2026 können Tickets kostenfrei storniert werden. Bei Stornierungen nach dem 15. Januar 2026

und bis zum 28. Januar 2026 wird eine Bearbeitungsgebühr von 25 % des Gesamtbetrages erhoben. Nach dem 28. Januar 2026 kann keine Rückerstattung mehr erfolgen. Bei Absage der gesamten Veranstaltung oder von Teilveranstaltungen aufgrund höherer Gewalt können keine weiteren Ansprüche gegenüber dem Deutschen Verband für Kunstgeschichte e.V. als Veranstalter geltend gemacht werden.

TAGUNGSGEBÜHREN

Kongressticket ermäßigt (Early-Bird-Tarif bis zum 23. Januar 2026)

(Teilnahme an der gesamten Veranstaltung)

- 80,00 € für Nichtmitglieder
- 55,00 € für Mitglieder des Deutschen Verbandes für Kunstgeschichte e.V. sowie für Mitglieder der Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz (VKKS), des Verbandes österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker (VÖKK) oder des kroatischen Fachverbandes für Kunstgeschichte Društvo povjesničara umjetnosti Hrvatske (DPUH) (mit gültigem Ausweis)
- 25,00 € für Schüler/-innen, (Promotions-)Studierende, Volontärinnen/Volontäre, Bezieher/-innen von ALG I/II und schwerbehinderte Personen (nur gegen Nachweis)

Kongressticket regulär

(Teilnahme an der gesamten Veranstaltung)

- 95,00 € für Nichtmitglieder
- 65,00 € für Mitglieder des Deutschen Verbandes für Kunstgeschichte e.V. sowie für Mitglieder der Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz (VKKS), des Verbandes österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker (VÖKK) oder des kroatischen Fachverbandes für Kunstgeschichte Društvo povjesničara umjetnosti Hrvatske (DPUH) (mit gültigem Ausweis)
- 30,00 € für Schüler/-innen, (Promotions-)Studierende, Volontärinnen/Volontäre, Bezieher/-innen von ALG I/II und schwerbehinderte Personen (nur gegen Nachweis)

Tageskarten

- 60,00 € für Nichtmitglieder
- 40,00 € für Mitglieder des Deutschen Verbandes für Kunstgeschichte e.V. sowie für Mitglieder der Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz (VKKS), des Verbandes österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker (VÖKK) oder des kroatischen Fachverbandes für Kunstgeschichte Društvo povjesničara umjetnosti Hrvatske (DPUH) (mit gültigem Ausweis)
- 20,00 € für Schüler/-innen, (Promotions-)Studierende, Volontärinnen/Volontäre, Bezieher/-innen von ALG I/II und schwerbehinderte Personen (nur gegen Nachweis)

UNTERKUNFT

Für unsere Tagungsgäste haben wir eine Liste mit Hotels in München zusammengestellt (<https://kunstgeschichte-kongress.de/unterkunft-2026/>). Bitte buchen Sie Ihre Unterkunft eigenständig. Für nachträgliche Änderungen Ihrer Buchungsdaten nehmen Sie bitte direkt mit dem entsprechenden Hotel Kontakt auf.

AUSSTELLER / PRÄSENTATIONEN

Aus Kapazitätsgründen können wir in München 2026 leider nicht wie sonst die große Ausstellung von kommerziellen Anbietern wie Verlagen, Herstellern von fachspezifischer Software und anderer einschlägiger Produkte sowie von Forschungseinrichtungen, Stiftungen und kulturellen Einrichtungen anbieten.

Seite B 15 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Im Lichthof kann jedoch eine begrenzte Zahl von nicht kommerziellen Einrichtungen der Fachcommunity ihre Arbeit, Programme und Projekte präsentieren. Eine Interessenbekundung ist bis 15. Januar 2026 möglich.

KINDERBETREUUNG

Die LMU München bietet leider keine Kinderbetreuung für Tagungsgäste an. Empfohlen wird das Back-up Münchner Kindl, eine flexible Einrichtung des pme Familienservice München zur Entlastung berufstätiger Eltern. Bitte setzen Sie sich bei Bedarf direkt mit der Einrichtung in Verbindung. Sie befindet sich zentral in der Münchener Altstadt, Nähe Marienplatz.

Kontakt: Münchner Kindl, Burgstraße 6, 80331 München (Tel.: 089 24231600; E-Mail: muenchen@familienservice.de)

BARRIEREFREIHEIT

Informationen zur Barrierefreiheit der verschiedenen Veranstaltungsorte finden Sie auf unserer Website (<https://kunstgeschichte-kongress.de/tagungsort/barrierefreiheit/>). Bei Fragen oder besonderen Anforderungen an die Barrierefreiheit in der LMU oder im ZI kontaktieren Sie uns bitte per E-Mail nach Ihrer Anmeldung im Ticketshop.

SOCIAL MEDIA

Der Instagram-Account zum Kongress wird ab sofort von einem Studierenden-Team der LMU München übernommen - in Kooperation mit unserer Social-Media-Expertin Maria Geuchen.

Hier und natürlich auf allen anderen Social-Media-Kanälen des Verbandes werden Sie hier mit zusätzlichen Informationen zum Programm, Impressionen aus der Vorbereitungszeit und natürlich von der Kongresswoche selbst versorgt.

Instagram: @kunstgeschichte_kongress

KONTAKT

Deutscher Verband für Kunstgeschichte e.V.

Haus der Kultur

Weberstr. 59 a

53113 Bonn

Telefon: 0228 18034-182

E-Mail: info@kunstgeschichte.org

<https://kunstgeschichte-kongress.de>

#kunstgeschichte2026

#wissen2026

(Änderungen vorbehalten)

Programm

MITTWOCH, 25. Februar 2026

10:00–11:30 Uhr

ORTSTERMIN DES NACHWUCHSFORUMS

Städtische Galerie im Lenbachhaus

Leitung: Elsa Li, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

Seite B 16 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

10:00–12:00 Uhr

ORTSTERMIN DES NACHWUCHSFORUMS

Kunstvermittlung/Museumspädagogik

Leitung: Jochen Meister, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

10:00–12:00 Uhr

ORTSTERMIN DES NACHWUCHSFORUMS

Forschung in der Photothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte

Leitung: Jara Lahme, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

14:00–14:45 Uhr

ORTSTERMIN

Die Bibliothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte

Leitung: Martin Stahl, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

14:00–14:45 Uhr

ORTSTERMIN

Der Königsplatz - 200 Jahre Kunst und Propaganda

Leitung: Esther Wipfler, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

14:00–14:45 Uhr

ORTSTERMIN

Bayerisches Nationalmuseum: Wissenschaftliche Instrumente in einem kunst- und kulturhistorischen Museum. Zur Studioausstellung „Wissensdurst und Aufklärung. Das Physikalische Kabinett der Universität Würzburg“

Leitung: Raphael Beuing, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

14:00–14:45 Uhr

ORTSTERMIN

Bayerisches Nationalmuseum: Barocke Elfenbeinkunst. Meisterwerke der Skulptur und virtuose Drechselkunststücke in den Sammlungen der Wittelsbacher

Leitung: Jens Burk, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

14:00–14:45 Uhr

ORTSTERMIN

Bayerisches Nationalmuseum: Vom Dernier Cri zur Latest Fashion. Französische und englische Moden des 18. Jahrhunderts, aufgezeigt an originalen Kleidungsstücken

Leitung: Johannes Pietsch, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

14:00–15:00 Uhr

ORTSTERMIN

Sammeln, Sehen, Forschen. Die Photothek als Wissensraum

Leitung: Franziska Lampe, München / Georg Schelbert, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

Seite B 17 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

14:00–15:00 Uhr

ORTSTERMIN

3D-Modelle des Corpus der barocken Deckenmalerei in der CAVE des Leibniz-Rechenzentrums

Leitung: Matteo Burioni, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

14:00–15:00 Uhr

ORTSTERMIN

Münchner Soho am Rive Gauche: Galerien und Kunsträume auf der Maximilianstraße (1960–2000)

Leitung: Burcu Dogramaci, München / Helene Roth, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

14:00–15:00 Uhr

ORTSTERMIN

Lacca-povera-Objekte: ein Forschungsprojekt des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Ortstermin vor Originalen in den Restaurierungswerkstätten des BLfD

Leitung: Marc Jumpers, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

14:00–15:00 Uhr

ORTSTERMIN

Die Welt im Kleinen. Münzen und Medaillen der Staatlichen Münzsammlung München

Leitung: David Weidgenannt, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

14:15–15:00 Uhr

ORTSTERMIN

In a nutshell: Vom Verwaltungsbau der NSDAP zum ZI

Leitung: Christian Fuhrmeister, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

15:30–16:15 Uhr

ORTSTERMIN

Corinth werden! Wie kunsthistorisches Wissen einen Künstler hervorbringt

Leitung: Dominik Brabant, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

15:30–16:15 Uhr

ORTSTERMIN

Bayerisches Nationalmuseum: Das weiße Gold des 18. Jahrhunderts. Porzellan aus Meißen und das der frühen Konkurrenten

Leitung: Katharina Hantschmann, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

15:30–16:15 Uhr

ORTSTERMIN

Möbelkunst und Pietra Dura im Bayerischen Nationalmuseum

Leitung: Sybe Wartena, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

Seite B 18 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

15:30–16:15 Uhr

ORTSTERMIN

Bayerisches Nationalmuseum: Die größte Skulpturensammlung in Deutschland - und die Schatten der NS-Zeit

Leitung: Matthias Weniger, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

15:30–16:30 Uhr

ORTSTERMIN

Führung durch die aktuelle Sammlungspräsentation „Mix & Match“ in der Pinakothek der Moderne

Leitung: Bernhart Schwenk, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

16:15–17:00 Uhr

ORTSTERMIN

Von Alberti bis C215. Highlights aus den Beständen der Bibliothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte

Leitung: N.N.

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

16:15–17:00 Uhr

ORTSTERMIN

Aus Schaum, Schenkel und Kopf: Darstellungen göttlicher Geburten im Museum für Abgüsse

Leitung: Maria Rüegg, München

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

18:00–18:30 Uhr

ERÖFFNUNG DES 38. DEUTSCHEN KONGRESSES FÜR KUNSTGESCHICHTE

Begrüßung und Einführung zum Kongressmotto

Prof. Dr. Kerstin Thomas

Erste Vorsitzende des Deutschen Verbandes für Kunstgeschichte e.V.

Prof. Dr. Ulrich Pfisterer

Institut für Kunstgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München und
Direktion des Zentralinstituts für Kunstgeschichte

18:30–19:00 Uhr

KEYNOTE LECTURE

Thinking through Human-Material Interactions: Sourcing, Making, Knowing

Prof. Pamela H. Smith

Seth Low Professor of History, Director of the Center for Science and Society
Columbia University, New York

19:00–19:30 Uhr

VERLEIHUNG DES DEUBNER-PREISES 2026

DES DEUTSCHEN VERBANDES FÜR KUNSTGESCHICHTE E.V.

im Anschluss

Seite B 19 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

GEMEINSAMER EMPFANG

des Deutschen Verbandes für Kunstgeschichte, des Zentralinstituts für Kunstgeschichte
und des Instituts für Kunstgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München

DONNERSTAG, 26. Februar 2026

9:00–13:00 Uhr

SEKTION

KONFLIKT UND KONSENS: WISSENSCHAFTSGESCHICHTEN DER KUNSTGESCHICHTE

Kuratierende: Dominik Brabant, München / Léa Kuhn, München / Kerstin Thomas,
Stuttgart

Jan van Scorel und kein Ende? Die Kennerschaft des 19. Jahrhunderts als Denkkollektiv
Johannes Rößler, Jena

Geteilte Erfahrungsräume? Geschlechterdynamiken in der Wiener Schule der
Kunstgeschichte

Jo Ziebritzki, Bochum

Grenzen und Grenzerweiterungen: Kunst und die Wissenschaften, ca. 1900–1926 (und
2026)

Hans Christian Hönes, Aberdeen

Soviet Encyclopedias and the Production of Art Historical Knowledge

Virve Sarapik, Tallinn

Arbeit, Industrie und Öffentlichkeit: Kunstgeschichte „für alle“ im Spätkapitalismus

Carolin Behrmann, Bochum

9:00–13:00 Uhr

SEKTION

KNOW HOW, SHOW HOW: KUNSTTECHNOLOGISCHES WISSEN IN KUNST UND KUNSTGESCHICHTE

Kuratierende: Matilde Cartolari, München / Andreas Huth, Bamberg

Artisan Secrecy and Ingenuity: Communicating Technical Knowledge between Sixteenth-
Century German Tailors' Workshops

Sophia Feist, Cambridge

When Metalwork Became a Paper Medium: Marcantonio Raimondi (ca. 1480–ca. 1534)
and the Logic of the Goldsmith

Ariella Minden, Rom

Gegenstände des Wissens: Die „Schwarzen Mander“ in Innsbruck

Ursula Marinelli, Innsbruck / Laura Resenberg, Innsbruck

Theoretisierung der Praxis: Malereihandbücher in Frankreich im 19. Jahrhundert

Katharina Thurmair, München

Von A(quarell) bis Z(elluloid). Der neu entdeckte Nachlass des Restaurators Wilhelm
Uhlworm (1882–1967)

Victoria Frenzel, Berlin

Seite B 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

11:30–13:00 Uhr

BERUFSGRUPPE MUSEEN

„Kulturkampf“ im Museum?

Leitung: Christoph Grunenberg, Bremen

Beiträge: Thomas Thiemeyer, Tübingen / Florence Thurmes, Chemnitz

14:15–18:15 Uhr

SEKTION

„DIE BILDERWISSENSCHAFT IST MÜHELOS“: ‚GLOKALES‘ NICHTWISSEN IN DEN BILDKÜNSTEN

Kuratierende: LaoZhu (Zhu Qingsheng), Peking / Ulrich Pfisterer, München / Ilse Sturkenboom, München

Von Patmos nach Tepeyac: Die Jungfrau von Guadalupe im Spiegel transkultureller Bild- und Sakralitätskonzepte

Raphaële Preisinger, Zürich

Geteiltes Wissen: Die Ananas als Bildobjekt kolonialer Wissensordnungen

Katharina Serrano de Otto, Weimar

Transcultural Aesthetics: The Influence of German Porcelain on Ottoman Courtly Artefacts
İsmail Kuğu, Konya

Glocal “Knowing” in Transit: The Hamburg Bismarck Monument in Early 20th-Century

Chinese Pictorials

Yuning Teng, Berlin

Die extraterrestrische Expansion des Kunstwerks ins Weltall. Wissen, Nicht-Wissen und Missverständnisse

Daniel Bucher, Erlangen-Nürnberg

14:15–18:15 Uhr

SEKTION

ZÄHLEN, SKALIEREN, AUTOMATISIEREN: DIGITALE WISSENSPROZESSE IN DER KUNSTGESCHICHTE

Kuratierende: Margarete Pratschke, Berlin/Passau / Georg Schelbert, München

Semantic Data as an Art Historiographical Tool: Quantifying the Art Historian’s Method in Panofsky’s Work

Sofia Baroncini, Mainz

The Digital Altarpiece: Exploring the Epistemic Value of 3D Digital Altarpiece

Reconstructions through Adriaen van Wesel’s Mary Altarpiece

Christien Schrover, Utrecht

Beschreiben und Klassifizieren. Folgen transdisziplinärer Zugänge am Beispiel Iconclass

Elke Katharina Wittich, Hannover

Transparente Wissensräume: Dialogische KI in der Kunstgeschichte

Matteo Burioni, München / Stephan Hoppe, München / Max Kristen, München

Seite B 21 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Wie materialisiert sich unser digitales Wissen? Zugänglichkeit und Verschließung von Information in Data Centern

Anselm Treichler, Köln

16:45–18:15 Uhr

BERUFSGRUPPE FREIE BERUFE

Teamwork mit der öffentlichen Hand

Leitung: Ruth Heftrig, Halle (Saale)

Beiträge: Christin Müller, Leipzig / Martina Padberg, Bonn/Ahlen / N.N.

19:00–22:00 Uhr

ABENDÖFFNUNG DES MUSEUM BRANDHORST

19:30 Uhr

Grußworte

Achim Hochdörfer, Direktor der Sammlung und Stiftung Brandhorst

ab 20:00 Uhr

Ausstellungsrundgänge

(Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

FREITAG, 27. FEBRUAR 2026

9:00–13:00 Uhr

SEKTION

VISION, VISUALISIERUNG, VERIFIKATION: BILDER IN DER

WISSENSCHAFTSGESCHICHTE

Kuratierende: Sietske Fransen, Rom / Franziska Lampe, München

Kartografisches Experimentieren in Avignon: Epistemische Bildpraktiken um 1330

Joanne Luginbühl, Bern

Kunstwissen und Naturwissen im 18. Jahrhundert. Die druckgrafische Sammlung Eugens von Savoyen in Wien

Anne Bloemacher, Münster

Geologische Landschaften - Zur Epistemik der Goethezeichnung

Christoph Orth, Weimar / Mira Claire Zadrozny, Weimar

Spiegeln, Filtern, Framen. Visualisierungspraktiken des James-Webb-Weltraumteleskopes

Nina Caviezel, Rom

Geologische Profile, Informationsgrafiken und Daten-Livestreams. Wiss. Bilder zum Klimawandel in zeitgenössischen Ausstellungen

Friederike Schäfer, Berlin

9:00–13:00 Uhr

SEKTION

HÜLLE UND FÜLLE: MATERIALITÄT UND ERKENNTNISPOTENTIAL VON

WISSENSBEHÄLTERN

Kuratierende: Manuela Beer, Köln / Joanna Olchawa, München

Schatzkammer oder Volksbildungsanstalt? Das Germanische Nationalmuseum als materieller Wissensbehälter der deutschen Vergangenheit

Joachim Berger, Nürnberg / Darja Jesse, Nürnberg

Seite B 22 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Wissen in Wachs. Epistemologische Dimensionen der Ceroplastik in der Sammlung
Elisabeth-Sophie Chérons
Ulrike Keuper, München

Entkleidet und vergessen? Leere Bucheinbände als Wissensbehälter
Iñigo Salto Santamaría, Berlin

Conveying Knowledge in a Non-Written Form: Inlaying Stones in Early-Modern Europe
Alexandre Claude, Rom

Sending Elsewhere: Fluxus Mail Art, Delay, and Epistemic Disobedience
Fengyi Guo, York

11:30–13:00 Uhr
BERUFSGRUPPE DENKMALPFLEGE
Zur Bedeutung der Kunstgeschichte
Leitung: Martin Bredenbeck, Mainz / Susanne Fischer, München

14:15–18:15 Uhr
SEKTION
WISSEN UND WIRKEN POPULÄRER BILDER
Kuratierende: Mirja Beck, Frankfurt a. M. / Martin Bredenbeck, Mainz / Henry Kaap,
München

Unfurled? Flags as Dynamic Agents in the Production of Popular History (Lucerne,
Switzerland 1386–1939)
Sasha Rossman, Bern

Two Honorés & One Self. Knowledge and Agency of Early Parisian Illustrated (Caricature)
Journals
Adriana Markantonatos, Jena

Geschichte erleben im Computerspiel? Das mittelalterliche Böhmen in „Kingdom Come:
Deliverance II“
Christina Clausen, Darmstadt

Tingatinga to go: Aneignungen und Transformationen populärer Malerei in der globalen
Konsumkultur
Franziska Bolz, Koblenz

Cartoon Art at the Turn of the Millenium (1989–the Future): Art, Globality, Counterculture,
and Metaverse of the Spectacle
Hui Wang, Heidelberg

14:15–18:15 Uhr
SEKTION
WISSEN ALS HANDLUNG
Kuratierende: Burcu Dogramaci, München / Mona Schieren, Bremen / Lisa Marei Schmidt,
Berlin

Sheila Hicks' taktile künstlerische Forschungspraxis in pluriversaler Perspektive
Birgit Hopfener, Freiburg i. Br.

Seite B 23 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Haptic Sight: Learning to Make in the Nahua Ceremony of Etzalcualiztli
Anthony Meyer, New York

Reforma Educativa. Handspinntechniken als Kompetenz in Videoarbeiten von Julieth Morales und Elvira Espejo Ayca
Franciska Nowel Camino, Dresden

Der moderne Hephaistos: Erkenntnispotentiale handwerklicher Arbeit
Magdalena Nieslony, Innsbruck

Queering Abstraction: Die Utopien Hilma af Klints
Teresa Mayr, Weimar

14:15–15:45 Uhr

BERUFSGRUPPE HOCHSCHULEN UND FORSCHUNGSINSTITUTE

Zum Austausch über die Situation der universitären Kunstgeschichtslehre

Leitung: Anna Schreurs-Morét, Freiburg i. Br.

Beiträge: Helen Barr, Frankfurt a. M. / Erna Fiorentini, Karlsruhe / Andreas Huth, Bamberg
/ Waltraud von Pippich, München / Yvonne Schweizer, Bern / Julia Trinkert, Düsseldorf

16:45–19:00 Uhr

EARLY CAREER

Nachwuchsforum: Impulsvorträge und Podiumsdiskussion

20:00–23:00 Uhr

ABSCHLUSSFEIER

im Lichthof des Hauses der Kulturinstitute / Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke
München

organisiert von der Fachschaft des Instituts für Kunstgeschichte der LMU in Kooperation
mit dem ZI

(vorherige Anmeldung erforderlich, limitierte Plätze)

SAMSTAG, 28. Februar 2026

9:00–10:30 Uhr

SEKTION

ORGANISATIONSTRUKTUREN KUNSTHISTORISCHEN WISSENS: DIE
GESCHICHTE DES DEUTSCHEN VERBANDES FÜR KUNSTGESCHICHTE ALS
DISKURSIVES FELD

Kuratierende: Lisa Beißwanger, Koblenz / Gabi Dolff-Bonekämper, Berlin / Yasmin
Frommont, Köln / Christian Fuhrmeister, München / Ruth Heftrig, Halle (Saale) / Peter
Schmidt, Hamburg / Kerstin Thomas, Stuttgart / Barbara Welzel, Dortmund

Identität und Internationalität - Schwerpunkte der Verbandsentwicklung in Österreich im
Vergleich zum Deutschen Verband für Kunstgeschichte
Anja Grebe, Krems / Martina Sitt, Kassel

11:00–13:00 Uhr

MITGLIEDERVERSAMMLUNG DES DEUTSCHEN VERBANDES FÜR
KUNSTGESCHICHTE E.V.

(nur für Verbandsmitglieder mit gültigem Ausweis!)

Seite B 24 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

14:00–16:00 Uhr

ORTSTERMIN

Rundgang in der Münchner Altstadt: Kunst am Bau der 1950er und 60er Jahre

Leitung: Pathmini Neuner-Ukwattage, München / Marc Jumpers, München

14:00–16:00 Uhr

ORTSTERMIN

Der Englische Garten

Leitung: Iris Lauterbach, München

14:30–15:30 Uhr

ORTSTERMIN

Bayerisches Nationalmuseum: Mäzenatentum und Persönlichkeit der bayerischen Könige des 19. Jahrhunderts

Leitung: Astrid Scherp, München

14:30–15:30 Uhr

ORTSTERMIN

Bayerisches Nationalmuseum: Bracciali zum Pallonespiel. Materielle Belege von Sport und Repräsentation vom 16. bis ins 18. Jahrhundert

Leitung: Thomas Schindler, München

14:30–16:30 Uhr

ORTSTERMIN

Neue Forschungen zur Münchner Residenz

Leitung: Stephan Hoppe, München

FACHFOREN UND ARBEITSKREISE

Während des Kongresses finden einige Treffen der Fachforen und Arbeitskreise in München statt:

- Fachforum Niederländische Kunst- und Kulturgeschichte
- Fachforum Kunst des Mittelalters
- Arbeitskreis Kunstgeschichte Inklusiv
- Arbeitskreis Kunstgeschichte und Bildung

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website (<https://kunstgeschichte-kongress.de/foren-und-arbeitskreise-2026/>).

Zitation

wissen, in: H-Soz-Kult, 16.12.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159332>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Viele Gesichter von Populismus: Formen und Dynamiken populistischer Bewegungen in historischer Perspektive

Veranstalter: Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE); Verband der Osteuropahistorikerinnen und -historiker (Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa)

Ausrichter: Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa
26127 Oldenburg

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

26.02.2026 - 27.02.2026

Frist

15.12.2025

Von

Heidi Hein-Kircher, Martin-Opitz-Bibliothek Herne & Ruhr-Universität Bochum

Workshop des Verbandes der Osteuropahistorikerinnen und -historiker (VOH) und des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE)

Ort: Oldenburg, BKGE, 26.-27.2.2026

Viele Gesichter von Populismus: Formen und Dynamiken populistischer Bewegungen in historischer Perspektive

Der politische Aufstieg autoritärer populistischer Regime gefährdet die Demokratien in verschiedenen Teilen der Welt. Neben der Propagierung traditioneller Werte und Lebensformen (z.B. durch die inzwischen international sichtbaren „Tradwives“) haben populistische Bewegungen mit rassistischen, fremdenfeindlichen und anti-gender Ideen zur politischen Mobilisierung auch der "Mitte" geführt. Die Zustimmung gewichtiger Teile der Öffentlichkeit ist das Ergebnis eines komplexen Prozesses politischer Mobilisierung, der von Polarisierung und Krisen und von der Ausgrenzung ethnischer, religiöser und sexueller Minderheiten lebt. Gerade der Rechtspopulismus spricht das Bedürfnis an, das „authentische Selbst“ wiederherzustellen, das durch die feindselige Einmischung eines imaginären kulturellen „Anderen“ verloren gegangen sei.

Ausgehend von diesen aktuellen Beobachtungen möchte der Workshop historische und zeithistorische Formen von Populismus im östlichen Europa und historische Kontinuitäten und Wurzeln populistische Bewegungen vom späten 19. Jahrhundert bis ins frühe 21. Jahrhundert diskutieren. Willkommen sind Vorträge zu allen Staaten des östlichen Europa.

Wir können uns Vorträge zu folgende Themen vorstellen:

- Rassismus als Mittel zur Exklusion, Agitation gegen nationale Minderheiten (z.B. deutscher Minderheiten) und Antisemitismus;
- Rückbesinnung auf ‚nationale‘ Werte in autoritären Regimen und ihre Propagierung, Agrarismus als besondere Form von Populismus;
- Einschränkung von Frauenrechten, Anti-Gender-Politiken in historischer Perspektive;
- „Progressivismus“ als Feindbild, Verschwörungstheorien, Desinformation als Mittel populistischer Politik.

Der Workshop findet im Anschluss an die Mitgliederversammlung des VOH statt. Es werden die Reisekosten für die Vortragenden übernommen.

Vorschläge unter Einreichung eines Abstracts von max. 500 Wörtern und einem kurzen CV (200 Wörter) werden erbeten bis: 15.12.2025.

Kontakt

heidi.hein-kicher@rub.de

Zitation

Viele Gesichter von Populismus: Formen und Dynamiken populistischer Bewegungen in historischer Perspektive, in: H-Soz-Kult, 08.12.2025,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-159230>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) 49. Frühjahrskolloquium des Instituts für vergleichende Städtegeschichte

Zwischen städtischer Freiheit und fürstlicher Herrschaft – Zum Phänomen der autonomen Stadt im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit

Veranstalter Institut für vergleichende Städtegeschichte und Kuratorium für vergleichende Städte-geschichte e.V. in Zusammenarbeit mit Angela Huang (Lübeck) / Henning Steinführer (Braun-schweig)

Veranstaltungsort Vortragssaal des LWL-Museums für Kunst und Kultur, Domplatz 10, 48143 Münster

Findet statt In Präsenz

Vom - Bis

16.03.2026 - 17.03.2026

Frist

12.03.2026

<https://indico.uni-muenster.de/event/3650/registrations/3665/>

Von

Ria Hänisch, Institut für vergleichende Städteschichte, WWU Münster

Das für die vormoderne Stadtgeschichte wichtige Phänomen der autonomen Städte soll erstmals ins Zentrum einer wissenschaftlichen Tagung gestellt werden. Ansatz der vergleichend angelegten Tagung ist es – ausgehend von Fallbeispielen – Merkmale und Rahmenbedingungen von städtischer Autonomie herauszu-arbeiten und nach übergreifenden Mustern vormoderner Stadtentwicklung zu fragen. Dazu gehört auch der Vergleich mit anderen Städtetypen, um Abgrenzungen und fließende Übergänge zwischen verschiedenen Städtetypen nicht aus den Augen zu verlieren. So wird im Rahmen der Tagung nicht nur städtische Freiheit umfassend vorgestellt, sondern auch der Forschungsbegriff der Autonomiestadt kritisch geprüft

Zwischen städtischer Freiheit und fürstlicher Herrschaft – Zum Phänomen der autonomen Stadt im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit

Das Phänomen der Autonomiestadt ist für die mittelalterliche und frühneuzeitliche Stadtgeschichte in Deutschland von großer Bedeutung. Unter dem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor allem auch von Heinz Schilling geprägten Forschungsbegriff Autonomiestadt werden jene Städte gefasst, die einerseits hinsichtlich ihrer Rechtsstellung zwar keine Reichsstädte waren, sich aber andererseits so weit von der Herrschaft ihres geistlichen oder weltlichen Fürsten gelöst hatten, dass sie politisch, rechtlich, wirtschaftlich und auch militärisch selbständig handlungsfähig waren. Diese besondere Stellung kommt in dem im 16. Jahrhundert aufkommenden Begriff der zwischen Reichsstadt und Land- bzw. Territorialstadt stehenden *civitas mixta* zum Ausdruck.

Die Autonomie oder – in der Diktion der Zeit – die Freiheit dieser Städte gründete auf ihrer wirtschaftlichen Stärke, die sie gegenüber ihren eigentlichen Stadtherren durch den Erwerb immer neuer Rechte zu nutzen und durch herrscherliche Privilegien abzusichern wussten (Privilegienpanzer). Der von der Forschung geprägte Typus der autonomen Stadt wurde bisher insbesondere im Norden des Reiches lokalisiert, wo zugleich die Zahl der Reichsstädte gering war. Die (Städte-)Hanse etwa wäre ohne Autonomiestädte nicht denkbar. Als prominente Beispiele gelten Braunschweig, Erfurt, Magdeburg oder Münster.

Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gerieten solcherart weitgehend autonom agierenden Städte durch den systematischen Ausbau der fürstlichen Territorialherrschaft zunehmend unter Druck, nicht wenige verloren ihre Selbstständigkeit. Andere behaupteten ihre Position ausgesprochen erfolgreich. In den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg wurden bis auf wenige Ausnahmen aber auch die verbliebenen Autonomiestädte fürstlicher Herrschaft unterworfen. Einen Schutz vor fürstlichem Zugriff bot in diesem neuen politischen Kontext nur der Rechtsstatus als Reichsstadt, wie ihn Bremen und Hamburg noch im 17. Jahrhundert zu erlangen vermochten.

Nun soll das für die vormoderne Stadtgeschichte wichtige Phänomen der autonomen Städte erstmals ins Zentrum einer wissenschaftlichen Tagung gestellt werden. Ansatz der vergleichend angelegten Tagung ist es – ausgehend von Fallbeispielen – Merkmale und Rahmenbedingungen von städtischer Autonomie herauszuarbeiten und nach übergreifenden Mustern vormoderner Stadtentwicklung zu fragen. Dazu gehört auch der Vergleich mit anderen Städtetypen, um Abgrenzungen und fließende Übergänge zwischen verschiedenen Städtetypen nicht aus den Augen zu verlieren. So wird im Rahmen der Tagung nicht nur städtische Freiheit umfassend vorgestellt, sondern auch der Forschungsbegriff der Autonomiestadt kritisch geprüft.

Zu behandelnde Themenfelder sind u. a.:

- Bedingungen für die Entstehung autonomer Städte (Recht, Wirtschaft, Politik);
- Strategien zum Aufbau und zum Erhalt der städtischen Autonomie;
- Spezifische Merkmale autonomer Städte;
- Veränderte Rahmenbedingungen für kommunales Handeln in der Frühen Neuzeit;
- Interkommunales Zusammenwirken (Städtebünde, Hanse);
- Verhältnis zu anderen Stadttypen (Reichsstädte, landesherrliche Städte);

Seite B 28 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

- Selbst- und Fremdwahrnehmung, Formen spezifischer Repräsentation;
- zeitgenössische Rechts- und Verfassungsdiskurse um den Typus der autonomen Stadt (civitates mixtae).

Programm

16. März 2026

13.00 Uhr–13.30 Uhr

Begrüßung: Ulrike Ludwig, Münster

Der Forschungsbegriff der „autonomen Stadt“ – Eine Einführung

Angela Huang, Lübeck / Henning Steinführer, Braunschweig

I. Die autonome Stadt als historisches Phänomen

Moderation: Angelika Lampen, Münster

13.30 Uhr–14.15 Uhr

Ulla Kypta, Münster: Die Entstehung von Autonomiestädten im späten Mittelalter – ein deutsches Phänomen?

14.15 Uhr–15.15 Uhr

Philip Haas, Wolfenbüttel / Martin Schürer, Osnabrück: Das Reich und das Recht.

Diskurse um den Typus der autonomen Stadt

15.15 Uhr –15.45 Uhr

Kaffeepause

II. Aufbau und Erhalt städtischer Autonomie im späten Mittelalter und der Frühen Neuzeit

Moderation: Christian Speer, Halle (Saale)

15.45 Uhr–16.30 Uhr

Angela Huang, Lübeck: Die Hanse – Ein Zusammenschluss autonomer Städte?

16.30 Uhr–17.15 Uhr

Christoph Volkmar, Magdeburg: Autonomiestadt und Reformation – Ein Zusammenhang

17.15 Uhr

Mitgliederversammlung des Kuratoriums für vergleichende Städtegeschichte e. V.

Öffentlicher Vortrag

20.00 Uhr

Jürgen Sarnowsky, Hamburg: Die autonome Stadt im europäischen Vergleich

Im Anschluss laden wir zu einem kleinen Umtrunk ein.

17. März 2026

III. Sicherung oder Verlust städtischer Freiheit – Fallbeispiele

Moderation: Ulrike Ludwig, Münster

Seite B 29 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

09.00 Uhr–09.45 Uhr

Konrad Elmshäuser, Bremen: Autonome Stadt, Konfession und Landesherrschaft – Bremens Emanzipation zur Freien Hansestadt 1522–1646

09.45 Uhr–10.30 Uhr

Henning Steinführer, Braunschweig: Braunschweig gegen Braunschweig. Der Konflikt um die Stadtfreiheit im 16. und 17. Jahrhundert

10.30 Uhr–11.00 Uhr

Kaffeepause

11.00 Uhr–11.45 Uhr

Martin Čapský, Pardubice: Late Medieval Wrocław – Autonomy or Political Emancipation?

11.45 Uhr–12.30 Uhr

Amélie Marineau-Pelletier, Metz: Metz between Autonomy and Dependence. New Perspectives on the Defence of its Urban Privileges (14th–16th c.)

12.30 Uhr–14.00 Uhr

Mittagspause

IV. Perspektiven städtischer Autonomie

Moderation: Carla Meyer-Schlenkrich, Münster

14.00 Uhr–14.45 Uhr

Teresa Schröder-Stapper, Düsseldorf: Von Löwen und Adlern. Epigraphische Repräsentationsstrategien semi-autonomer Städte

14.45 Uhr–15.30 Uhr

Stephan Selzer, Hamburg: Städte als Stadtherren

V. Diskussion und Ausblick

Moderation: Angela Huang, Lübeck / Henning Steinführer, Braunschweig

15.30 Uhr–16.00 Uhr

Katalin Szende, Wien/Budapest: Schlusskommentar

16.00 Uhr–16.30 Uhr

Schlussdiskussion

Kontakt

Institut für vergleichende Städtegeschichte
Königsstraße 46
48143 Münster
Tel.: 0251 83-275-14
istg@uni-muenster.de

Zitation

49. Frühjahrskolloquium des Instituts für vergleichende Städtegeschichte, in: H-Soz-Kult, 19.12.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159549>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Mikrogeschichten im südöstlichen Europa

Veranstalter Justus-Liebig-Universität Gießen; Südosteuropa-Gesellschaft
35394 Gießen

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

25.03.2026 - 27.03.2026

Frist

25.01.2026

<https://www.sogde.org/de/events/xii-exner-kolloquium-zur-sudosteuropaforschung-2026/>

Von

Ninja Bumann, Lehrstuhl für Südosteuropäische Geschichte, Justus-Liebig-Universität Gießen

Im Fritz-Exner-Nachwuchskolloquium wollen wir das Große im Kleinen entdecken. Wir legen den Fokus auf Fragen der Methodik in den Area Studies zum südöstlichen Europa zwischen Adria, Schwarzem Meer und dem östlichen Mittelmeerraum. Bewerbungen aus allen Fachdisziplinen, die sich mit der Region beschäftigen, sind willkommen.

Fritz-Exner-Kolloquium: Mikrogeschichten im südöstlichen Europa

Wie kann das analytische Hineinzoomen auf die Mikroebene sozialer Dynamiken globale Prozesse erklären? Inwieweit können uns lokale Fallstudien, beispielsweise der Blick in Kommunikationsräume im Dorf oder in urbanen Nachbarschaften, aber auch in anderen gesellschaftlich relevanten Orten, wie am Arbeitsplatz, in der Familie, im Verein u.a.m., Aufschluss über soziopolitische Entwicklungen geben? Inwiefern ist die Interaktion von Individuen und Kleingruppen durch diese größeren Prozesse bedingt? Was können wir über komplexe ethnische Verhältnisse und interreligiöse Dynamiken durch die detaillierte Betrachtung eines Artefakts lernen? Inwieweit können mikroanalytische Fallstudien und Perspektiven von unten zu einem besseren Verständnis großer politischer Entwicklungen beitragen?

In diesem Nachwuchskolloquium wollen wir das Große im Kleinen entdecken. Wir legen den Fokus auf Fragen der Methodik in den Area Studies zum südöstlichen Europa zwischen Adria, Schwarzem Meer und dem östlichen Mittelmeerraum. Bewerbungen aus allen Fachdisziplinen, die sich mit der Region beschäftigen, sind willkommen.

Es geht uns in diesem Kolloquium um die Erforschung kleiner Analyse-Einheiten. Wir wollen diskutieren, welchen methodischen Mehrwert der Blick auf lokale Ereignisse, Momente, Personen und Objekte generieren kann. Ziel ist es, zu reflektieren, wie wir „im Kleinen“ den globalen Gang der Geschichte identifizieren, bereichern, hinterfragen, überprüfen oder gar herausfordern und widerlegen können. Bei genauerer mikroanalytischer Betrachtung eröffnen sich nicht selten Aspekte, die die großen Linien der Geschichte aufbrechen, manchmal konterkarieren, und so auf nicht weiterverfolgte, abgebrochene oder unterdrückte Möglichkeiten verweisen, die in der Makroanalyse eher

Seite B 31 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

unsichtbar bleiben: die „roads not taken.“ Wir stellen uns in diesem Kolloquium also der Frage, inwiefern die Betrachtung „kleiner“ Handlungsspielräume und -kontexte dem Verständnis „großer“ historischer Entwicklungen dient.

Es geht uns in diesem Kolloquium um zwei Forschungsfelder:

- Mikroanalytische Untersuchungen, die uns helfen, über die Analyse kleinerer Einheiten größere Prozesse und Entwicklungen zu verstehen. Wie lassen sich lokale Entwicklungen als Teil der Globalgeschichte verstehen? Inwiefern wird das Lokale zum Globalen?
- Methodische und theoretische Fragen mikroanalytischer Ansätze und ihre Anwendung auf das Fallbeispiel. Welche Untersuchungsgegenstände und Fragestellungen eignen sich für einen mikroanalytischen Ansatz und warum? Welches sind die Quellen, die uns Auskunft über Mikrogeschichten geben? Und wie gehen wir methodisch an sie heran?

Das Dr. Fritz Exner-Nachwuchskolloquium richtet sich an Doktorand:innen sowie Master-Studierende aller Disziplinen, die sich mit dem südöstlichen Europa und dem östlichen Mittelmeerraum auseinandersetzen – von der Geschichtswissenschaft über die Kulturwissenschaften und die Anthropologie bis hin zur Soziologie und den Politikwissenschaften.

Interessenten werden gebeten, sich bis zum 25.01.2026 mit einem Vortragsthema und einem kurzen Exposé (max. 300 Wörter) um die Teilnahme an dem Symposium zu bewerben. Die Aufenthaltskosten werden durch die Veranstalter getragen; Reisekosten können bis zur Höhe von 200 € erstattet werden. Die Konferenzsprache ist Deutsch. Interessenten sollten also über zumindest gute passive Deutschkenntnisse verfügen. Englischsprachige Beiträge sind gern gesehen.

Bewerbungen (inklusive eines kurzen CV, max. 150 Wörter) sind bis zum 25.1.2026 per E-Mail einzureichen an: ninja.bumann@geschichte.uni-giessen.de

Organisatorinnen:

- Ninja Bumann (Gießen)
- Nicole Immig (Gießen)
- Ellinor Morack (Bamberg)
- Sabine Rutar (Regensburg)

Zitation

Mikrogeschichten im südöstlichen Europa, in: H-Soz-Kult, 04.01.2026,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-159570>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) Das Haus als lebendige Erinnerung: zwischen Kulturerbe und Migration

Veranstalter Centre Marc Bloch e.V.

Ausrichter Centre Marc Bloch e.V.
Veranstaltungsort Friedrichstraße 191
Gefördert durch DFH
10117 Berlin

Findet statt in Präsenz
Vom – Bis
04.05.2026 – 07.05.2026
Frist 15.02.2026

<https://cmb.hu-berlin.de/meldungen/ausschreibung-fuer-den-workshop-fuer-junge-forscherinnen-das-haus-als-lebendige-erinnerung-zwischen-kulturerbe-und-migration/>

Von
Camille Colleu

Vom 4. bis 7. Mai 2026 veranstaltet das Centre Marc Bloch gemeinsam mit der Universität Orléans den Workshop „Das Haus als lebendige Erinnerung: zwischen Kulturerbe und Migration“, der die Beziehung zu Häusern aus migrations- und erinnerungsgeschichtlicher Perspektive untersucht und sich an junge Forscher aus den Geistes- und Sozialwissenschaften richtet.

Das Haus als lebendige Erinnerung: zwischen Kulturerbe und Migration

Erinnerung und Erinnerungskultur gehören seit mehreren Jahrzehnten zu den zentralen Forschungsgegenständen der Geschichtswissenschaft und angrenzender Disziplinen. Vor diesem Hintergrund hat der Umgang mit kolonialen Sammlungen in europäischen Museen neue und vielfältige Fragen aufgeworfen, die sich unmittelbar in Debatten über Kulturerbe und die Nutzungen der Vergangenheit einfügen. Parallel dazu gibt es seit vielen Jahren eine intensive wissenschaftliche und gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der (Geschichte von) Migration. Diese beiden Themenfelder werden jedoch weitgehend unabhängig voneinander verhandelt.

Dabei gehören zur Migration immer auch die Räume, die zurückgelassen werden und Erinnerungen an diese, die mitgenommen und gepflegt werden. Und vor Ort entstehen neue Nutzungen, Aneignungen, Umdeutungen. So werden heute von der deutschsprachigen Minderheit zurückgelassene Häuser im rumänischen Banat und Siebenbürgen von Menschen vor Ort erhalten und die Erinnerung an ihre Bewohner gepflegt. Erinnerungen an verlassene und längst zerstörte Häuser im Westjordanland leben in den Hausschlüsseln, die von Generation zu Generation weitergegeben werden, fort.

Der Workshop „Das Haus als lebendige Erinnerung“ untersucht diese Verflechtungen von Erbe, Migration und Erinnerung anhand der emotionalen Bindung an Häuser und der Geschichten, die sie erzählen und die über sie erzählt werden. Im Zentrum der Reflexion steht das Haus als Schnittstelle zwischen dem Intimen und dem Kollektiven, zwischen alltäglichen Praktiken und institutionellen Diskursen. Wie wird ein Wohnraum zum Kulturerbe? Welche Rolle spielen Erinnerung, Emotionen und persönliche Objekte bei der

Weitergabe oder Neuerfindung der Vergangenheit? Wir widmen uns der Frage, wie diese ortsgebundene Erinnerung bewahrt wird, wie die Verbindung von Migranten an ihre räumliche Umgebung erhalten und museal ausgestellt wird. Wo finden sich Spuren von Häusern und häuslichen Erinnerungen in Ausstellungen, Literatur, Fotografie und Filmen?

Durch einen dezidiert interdisziplinären Ansatz, der Geschichte, Geographie, Literaturwissenschaft, Soziologie, Ethnologie und Museumswissenschaft miteinander verbindet, möchten wir untersuchen, wie Migrationsbewegungen bewohnte Räume, ihre Wahrnehmungen und die Politiken der Patrimonialisierung verändern. Auf diese Weise ermöglicht der Workshop, verschiedene Forschungsfelder und Kontexte zu vergleichen, um die Vielfalt der Formen der Patrimonialisierung von Migration sichtbar zu machen – von geteiltem Kulturerbe über Wiederaneignungen und Aufgabe bis hin zur Spannung zwischen Bewahrung und neuen Nutzungen.

Gemeinsam mit den Teilnehmenden werden wir uns auf die Suche nach den Spuren der migrationsbezogenen Erinnerungskultur rund um das Haus und andere bewohnte Räume begeben. Das Programm umfasst verschiedene Formen der Annäherung an das Thema: von Ortserkundungen, über Museumsbesuche und theoretischen Reflexionselemente hin zu literarischer Verarbeitung. Berlin, reich an kulturellen und migrationsgeschichtlichen Schichten, dient als Laboratorium, um urbane Dynamiken der Patrimonialisierung und das Nebeneinander vielfältiger Erinnerungserzählungen zu erforschen. Ein topografischer Spaziergang durch ein Berliner Viertel, das von Einwanderung geprägt ist, bildet einen Ausgangspunkt für die gemeinsame Auseinandersetzung, ergänzt durch Besuche in Museen, die sich mit Migration beschäftigen.

Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, sich vor Ort mit Forschenden und Experten auszutauschen, die zu Themen arbeiten wie der Patrimonialisierung von Wohnräumen, der Materialität von Migration oder „Phantomgrenzen“, die gelebte Räume neu strukturieren. Die disziplinäre und geografische Vielfalt der Gruppe wird einen fruchtbaren Dialog zwischen theoretischen Ansätzen und empirischen Erfahrungen ermöglichen.

Zwei methodische Module bieten Gelegenheit, neue Analysewerkzeuge zu erproben und die vergleichenden und reflexiven Kompetenzen der Teilnehmenden zu vertiefen.

Zielpublikum

Der viertägige Workshop richtet sich an Masterstudierende, Doktoranden und junge Postdocs, die sich für diese Fragen interessieren und aus den Geistes- und Sozialwissenschaften kommen. Ziel ist es unter anderem, den interdisziplinären Dialog zu fördern.

Ablauf des Workshops

Der Workshop bietet die Gelegenheit, das Kulturerbe und museale Darstellungen der Migration vor Ort kennenzulernen, sich produktiv auseinanderzusetzen und den Dialog mit Spezialisten und Forscher:innen zu ermöglichen.

Im Vorhinein wird ein Reader verteilt, der die gemeinsame theoretische und methodologische Basis für die Besichtigungen und Diskussionen bilden soll. Das Programm ist auf vier Tage angelegt und interaktiv, wechselt zwischen Besuchen und Analysen musealer Orte, Diskussionen, Methodenmodulen und selbstständiger Gruppenarbeit.

Seite B 34 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Hinweis: Vorbehaltlich der verfügbaren finanziellen und organisatorischen Mittel ist im Anschluss an den Workshop im September/Okttober 2026 eine Exkursion mit einem Teil der Teilnehmenden nach Sibiu/Hermannstadt und Umgebung (Rumänien) geplant.

Kommunikationssprachen sind Französisch und Deutsch.

Gute Kenntnisse in Französisch oder Deutsch werden vorausgesetzt, ebenso nach Möglichkeit ein ausreichendes Verständnis der jeweils anderen Sprache.

Die Teilnahme ist kostenlos. Reise- und Unterbringungskosten der Teilnehmer werden übernommen.

Bewerbungsmodalitäten: Interessierte Personen werden gebeten, bis spätestens 15. Februar 2026 ein Motivationsschreiben mit der Begründung des Interesses an der Thematik und der disziplinären Verortung des/der Kandidat:in (max. 1 S.) sowie einen Lebenslauf (max. 2 S.) an folgende Adresse zu senden: cooperation@cmb.hu-berlin.de.

Eine Zusammenarbeit zwischen dem Centre Marc Bloch e.V., Berlin (Béatrice von Hirschhausen, Serge Reubi, Alix Winter) und der Forschungsgruppe POLEN, Université d'Orléans (Anne F. Delouis, Lucie Taïeb).

Kontakt

cooperation@cmb.hu-berlin.de

Zitation

Das Haus als lebendige Erinnerung: zwischen Kulturerbe und Migration, in: H-Soz-Kult, 16.12.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159392>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

11) Werkstattgespräch zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR

Veranstalter Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) Erkner
(Forschungsschwerpunkt "Zeitgeschichte und Archiv")

Ausrichter Forschungsschwerpunkt "Zeitgeschichte und Archiv"

Veranstaltungsort Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) Flakenstraße
29-31
15537 Erkner

Findet statt hybrid

Vom - Bis

18.06.2026 - 19.06.2026

Frist

28.02.2026

<https://leibniz-irs.de/veranstaltungen/werkstattgespraeche-zur-bau-und-planungsgeschichte-der-ddr>

Von

Harald Engler, Forschungsschwerpunkt "Zeitgeschichte und Archiv", Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung

Seit drei Jahrzehnten organisiert das Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) in Erkner Werkstattgespräche zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR. Inzwischen sind diese Gespräche zu einem zentralen Forum der Diskussion über dieses Themenfeld geworden. Es dient als Ort des Austauschs über neue fachwissenschaftliche Forschungsarbeiten jüngerer und etablierter Kolleg*innen sowie zum Gedankenaustausch zwischen Fachwissenschaftler:innen und Zeitzeug:innen.

19. Werkstattgespräch zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR

Seit drei Jahrzehnten organisiert das Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) in Erkner Werkstattgespräche zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR. Inzwischen sind diese Gespräche zu einem zentralen Forum der Diskussion über dieses Themenfeld geworden. Es dient als Ort des Austauschs über neue fachwissenschaftliche Forschungsarbeiten jüngerer und etablierter Kollegen sowie zum Gedankenaustausch zwischen Fachwissenschaftler und Zeitzeugen. Das 19. Werkstattgespräch wird am 18. und 19. Juni 2026 in Erkner stattfinden und in Kooperation mit Prof. Dr. Sylvia Claus (BTU Cottbus/Institut für Bau- und Kunstgeschichte), Prof. Dr. Stephanie Herold (TU Berlin/ISR, Professur für Städtebauliche Denkmalpflege und urbanes Kulturerbe), Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier (Bauhaus-Universität Weimar/Professur Denkmalpflege und Baugeschichte) sowie Prof. Paul Zalewski (Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder/Kulturwissenschaftliche Fakultät) durchgeführt.

Wir freuen uns über Vorschläge zu allen Aspekten der Bau- und Planungsgeschichte der DDR. Besonders erwünscht sind dieses Mal Beiträge zu den Themenfeldern:

- Staatliche Institutionen des Bauwesens
- Verkehrs- und Versorgungsinfrastruktur
- Denkmalpflege in der DDR
- Umgang mit der DDR und ihrem baulichen Erbe in der Transformationszeit (1985-2000)
- Zivilgesellschaftliche Initiativen im Kampf für die Ostmoderne der DDR
- Die Bedeutung von „Boden“ im Bau- und Planungswesen der DDR (z.B. als Baugrund, Planungskonkurrenz, Eigentum)
- Bauten für das Militär (NVA, Sowjetische Truppen) in der DDR

Ebenso willkommen sind epochenübergreifende Beiträge zur Planungsgeschichte Ostdeutschlands im 20. Jahrhundert, transnationale Zugänge sowie zu Biografien von Architekten und Planern. Wir freuen uns über Vorträge aus allen Disziplinen wie Architektur, Kunstgeschichte, Bauforschung, Denkmalpflege, Sozial- und Kulturwissenschaften sowie der Stadtforschung. Explizit aufgerufen werden auch neue methodische Ansätze aus dem digitalen Bereich. Da die Konferenz die aktuellen Trends der Forschung reflektieren und diskutieren soll, werden die Schwerpunkte der einzelnen Sektionen der Tagung entsprechend den eingegangenen Themenvorschlägen eingerichtet.

Wir bitten alle interessierten Kollegen, uns bis spätestens zum 28. Februar 2026 Vorschläge für Vorträge per E-Mail an: werkstattgespraech@leibniz-irs.de zu schicken.

Seite B 36 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Die Themenvorschläge sollten in Form eines Abstracts (max. 400 Worte) und einem knappen CV (max. 100 Worte) eingereicht werden.

Kontakt: werkstattgespraech@leibniz-irs.de

Verantwortlich: Dr.-Ing. Stefanie Brünenberg/Dr. Harald Engler

Kontakt

werkstattgespraech@leibniz-irs.de

Zitation

Werkstattgespräch zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR, in: H-Soz-Kult, 19.12.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159556>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

12) Angst in der ländlichen Gesellschaft

Veranstalter: Gesellschaft für Agrargeschichte und Stiftung Deutsches Gartenbaumuseum Erfurt

Veranstaltungsort: Deutsches Gartenbaumuseum Erfurt
99094 Erfurt

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

30.06.2026 - 01.07.2026

Frist

31.01.2026

Von

Dr. Verena Lehmbeck, Universität zu Lübeck

Angst in der ländlichen Gesellschaft

Emotionale Erfahrung, Ausdruck und Bewältigung – von der Vormoderne bis zur Gegenwart

Angst ist eine universale und biologisch verankerte, zugleich auch zutiefst kulturell und sozial geprägte Emotion. Die Tagung „Angst in der ländlichen Gesellschaft“ fragt danach, wie Angst im ländlichen Raum erfahren, artikuliert und bewältigt wurde – von magischen und religiösen Angstregimen der Vormoderne bis zu ökologischen Zukunftsängsten der Gegenwart.

Angst in der ländlichen Gesellschaft

Emotionale Erfahrung, Ausdruck und Bewältigung – von der Vormoderne bis zur Gegenwart

Angst ist eine universale und biologisch verankerte, zugleich auch zutiefst kulturell und sozial geprägte Emotion. Die von der Gesellschaft für Agrargeschichte in Kooperation mit dem Deutschen Gartenbaumuseum geplante Tagung „Angst in der ländlichen Gesellschaft“ fragt danach, wie Angst im ländlichen Raum erfahren, artikuliert und bewältigt wurde – von magischen und religiösen Angstregimen der Vormoderne bis zu ökologischen Zukunftsängsten der Gegenwart. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Emotionen nicht bloße Begleiterscheinungen gesellschaftlicher Prozesse sind, sondern selbst als produktive Kräfte sozialer und kultureller Formierung wirken. Im Anschluss an die Emotionsgeschichte (Hitzer 2011; Frevert 2009; Plamper 2015; Reddy 2001; Rosenwein 2006 u. a.) verstehen wir Angst als kulturell erlernte, sozial geteilte und körperlich geprägte Praxis, die – potenzielle Gefahren vorwegnehmend – Gemeinschaften strukturiert und Weltbeziehungen organisiert. Im Sinne von Monique Scheer (2019) lassen sich alltägliche Routinen vom Beten über das Vorsorgen bis hin zur Dreifelderwirtschaft als Praktiken verstehen, durch die Angst bewältigt und kontrolliert wurde.

Die Tagung versteht sich als Einladung, über Erfahrung und Praxis der Angst im ländlichen Raum neu nachzudenken. Die folgenden Themenfelder skizzieren mögliche Linien, ohne sie festzuschreiben:

Im historischen Wandel verschoben sich zum einen die Gegenstände der Angst: von der Furcht vor göttlichem Zorn, Zauber und Dämonen, über Naturgewalten, Seuchen und Tod, bis hin zur Sorge um Klimawandel und globale Konkurrenz. Diese Dynamik verweist darauf, dass Angst kein statisches, sondern ein historisch und kulturell eingebettetes Phänomen ist, wobei manche Ängste, in je spezifischer Ausformung, jeder Epoche eigen sein können - wie die Angst vor Krieg, Statusverlust und die Sorge um Ressourcen oder das Wohl von Angehörigen. Zum anderen waren die Praktiken der Angstbewältigung unterschiedlich motiviert, etwa religiös, sozial, technisch oder ökonomisch: in Ritualen, Prozessionen, Taufpatenschaften und Heiratspraktiken, in Vorratshaltung, Versicherungssystemen oder genossenschaftlichen Zusammenschlüssen, ebenso in Migration, Innovation und Bildung. Angst schrieb sich nicht zuletzt in Routinen und Artefakte ein und materialisierte sich in Dingen, Räumen und Symbolen – im Haus und Hof, am Altar, an der Dorfgrenze oder im Getreidespeicher.

Schließlich lohnt sich ein Blick auf die Trägerinnen und Träger ländlicher Angst, um zu erkennen, inwiefern sich Ängste ungleich über soziale Lagen, Geschlechter und Lebensalter verteilen. Die Sorgen wohlhabender Gutsbesitzerfamilien um soziale Ordnung und Erntepreise unterschieden sich von den Ängsten kleinbäuerlicher Haushalte oder Angehöriger besitzloser Schichten vor Krankheit und Hunger. Frauen begegneten besonderen physischen und moralischen Gefährdungen; Kinder lernten Angst im Rahmen religiöser oder häuslicher Erziehung. Religiöse und moralische Autoritäten – Pfarrer, Lehrer, Hebammen, Richter – verwalteten und formten Angst, indem sie sie predigten, sanktionierten oder disziplinierten. Angst war keineswegs nur lähmend, sondern gemeinschafts- und deutungsstiftend; sie produzierte und stabilisierte soziale Ordnungen, motivierte Vorsorge und Fleiß.

Die Tagung lädt dazu ein, die symbolischen, sozialen und räumlichen Dimensionen der Angst in ländlichen Gesellschaften zwischen Vormoderne und Gegenwart auszuloten. Willkommen sind historische und kulturwissenschaftliche sowie literatur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven, die sich dem Tagungsthema theoretisch oder empirisch nähern. Promovierende sind herzlich willkommen und werden besonders ermutigt, sich mit einem Beitrag zu bewerben.

Einreichung: Wir bitten um die Zusendung eines Abstracts im Umfang von etwa einer halben Seite bis zum 31. Januar 2026 an

verena.lehmbrock@gmail.com und

Johann.Kirchinger@geschichte.uni-regensburg.de.

Bitte geben Sie im Abstract den Titel des geplanten Beitrags, Ihre Fragestellung, Quellen- bzw. Materialgrundlagen sowie Ihre institutionelle Anbindung an.

Eine Veröffentlichung ausgewählter Beiträge in einem Themenheft ist vorgesehen. Reise- und Übernachtungskosten werden für alle Vortragenden übernommen.

Zitierte Literatur:

Frevert, Ute. „Was haben Gefühle in der Geschichte zu suchen?“ *Geschichte und Gesellschaft* 35,2 (2009): 183–208. <https://doi.org/10.13109/gege.2009.35.2.183>.
Hitzer, Bettina. „Emotionsgeschichte – ein Anfang mit Folgen.“ *H-Soz-Kult*, 23 November 2011. <http://www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-1221>.
Plamper, Jan. *The History of Emotions: An Introduction*. Oxford: Oxford University Press, 2015.
Reddy, William M. *The Navigation of Feeling: A Framework for A History of Emotions*. Cambridge: Cambridge University Press, 2001.
Rosenwein, Barbara. *Emotional Communities in the Early Middle Ages*. Ithaca, NY: Cornell University Press, 2006.
Scheer, Monique. „Emotion als kulturelle Praxis“. In *Emotionen*, hg.v. Hermann Kappelhoff, Jan-Hendrik Bakels, Hauke Lehmann, und Christina Schmitt. J.B. Metzler, 2019. https://doi.org/10.1007/978-3-476-05353-4_50.

Kontakt

verena.lehmbrock@gmail.com, Johann.Kirchinger@geschichte.uni-regensburg.de

Zitation

Angst in der ländlichen Gesellschaft, in: *H-Soz-Kult*, 07.12.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159216>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

13) Big and Small in the Baltic Sea Region: Politics, Military, Economy, Culture from the 19th to the 21st Century

Veranstalter Academia Baltica, Sankelmark (Flensburg), Germany (Prof. Dr. Karsten Brüggemann; Prof. Dr. Ralph Tuchtenhagen)

Ausrichter Prof. Dr. Karsten Brüggemann; Prof. Dr. Ralph Tuchtenhagen
24988 Oeversee

Findet statt In Präsenz
Vom - Bis
25.09.2026 - 27.09.2026
Frist
30.04.2026

<https://www.sankelmark.de/>

Von
Ralph Tuchtenhagen, Nordeuropa-Institut, Humboldt-Universität zu Berlin

9th Conference for junior researchers from the Baltic Sea Region in Sankelmark
(Schleswig-Holstein, Germany), 25–27 September 25–27, 2026

Call for Papers: Big and Small in the Baltic Sea Region: Politics, Military, Economy, Culture from the 19th to the 21st Century

9th Conference for junior researchers from the Baltic Sea Region in Sankelmark
(Schleswig-Holstein, Germany), 25–27 September 25–27, 2026

Academia Baltica invites you to a conference for junior researchers dedicated to the topic 'Big and Small in the Baltic Sea Region: Politics, Military, Economy, Culture from the 19th to the 21st Century'. The conference will take place from 25 to 27 September 2026 in Sankelmark near the German-Danish border and the Baltic Sea. It aims to bring together young researchers from the Baltic Sea countries and encourage them to discuss different perspectives on and critically examine the relationship between large and small states in the Baltic Sea region. Possible topics in this context include

- Regional and transcultural concepts (e.g. 'Baltic States', 'Northern Europe', 'Hanseatic region', etc.)
- International relations
- Military and security policy
- Asymmetrical power relations
- Peace policy and research
- Economy, technology and cultural transfer
- Images of friends and foes
- Transnational biographies

Presentations may be given in English or German and should not exceed 20 minutes in length. This will be followed by a 10-minute discussion with conference participants.

The target group of speakers is primarily younger academics (master students, doctoral candidates and postdocs) from countries bordering the Baltic Sea, who are engaged in

research related to the above-mentioned topics. The conference is intended as an interdisciplinary forum primarily for historians, but also for researchers with an interest in history from the fields of political science, sociology, literature and linguistics, ethnology, geography and other related subjects.

If you have any questions or wish to register, please contact the organisers:

Prof. Dr. Karsten Brüggemann (karsten.bruggemann@tlu.ee)

Prof. Dr. Ralph Tuchtenhagen (ralph.tuchtenhagen@hu-berlin.de)

Please register by email. Your registration should include the following information and attachments:

- Title of your presentation
- Abstract of your presentation (max. half a page / up to 1.000 characters)
- Your exact address and your university/academic affiliation

The registration deadline is April 30, 2026.

After registering and your presentation has been accepted, you will receive an official invitation from Academia Baltica. We expect to be able to reimburse travel expenses. Accommodation is free for speakers. Academia Baltica will provide lodging.

Kontakt

Prof. Dr. Karsten Brüggemann, Prof. Dr. Ralph Tuchtenhagen

Zitation

Big and Small in the Baltic Sea Region: Politics, Military, Economy, Culture from the 19th to the 21st Century, in: H-Soz-Kult, 18.12.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159477>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

14) Historische Praktiken und kulturelle Dynamiken in der Praxis der Grenzziehungen (bis 1939)

Organizer: Renata Skowrońska, Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg / Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń Lina Schröder, Universität Bamberg / Universität Bayreuth Benjamin Müsegades / Thomas Baier / Helmut Flachenecker, Philosophische Fakultät, Julius-Maximilians-Universität Würzburg Andrzej Radzimiński / Krzysztof Kopiński, Institut für Geschichte und Archivkunde, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń Andreas Otto Weber, Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München Lisa Haberkern M.A., Stiftung Kulturwerk Schlesien in Verbindung mit dem Kolleg 'Mittelalter und Frühe Neuzeit' (Julius-Maximilians-Universität Würzburg) (Julius-Maximilians-Universität Würzburg)

Host: Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Venue: Julius-Maximilians-Universität Würzburg
97074 Würzburg

Takes place in Attendance

From - Until

24.09.2026 - 25.09.2026

Frist

15.01.2026

<https://pmh.umk.pl/de/grenzen/>

By

Connections Redaktion, Leipzig Research Centre Global Dynamics, Universität Leipzig

CfP für die internationale wissenschaftliche Tagung: „Eine Grenze ist eine soziologische Tatsache, die sich räumlich formt“. Historische Praktiken und kulturelle Dynamiken in der Praxis der Grenzziehungen (bis 1939)

CfP Historische Praktiken und kulturelle Dynamiken in der Praxis der Grenzziehungen (bis 1939)

CfP für die internationale wissenschaftliche Tagung: „Eine Grenze ist eine soziologische Tatsache, die sich räumlich formt“. Historische Praktiken und kulturelle Dynamiken in der Praxis der Grenzziehungen (bis 1939)

Programm

„Eine Grenze ist eine soziologische Tatsache, die sich räumlich formt“.

Historische Praktiken und kulturelle Dynamiken in der Praxis der Grenzziehungen (bis 1939)

Wir laden Sie herzlich zu einer Tagung ein, die sich mit dem Thema Grenzen und ihren sich wandelnden Wirkungen im Laufe der Zeit beschäftigt. Die Konferenz richtet sich in erster Linie an Historiker:innen, öffnet sich aber bewusst für Beiträge aus anderen Disziplinen wie Soziologie, Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft und Geografie. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie sich die Bedeutung und Wahrnehmung von Grenzen über längere Zeiträume verändert. Beiträge mit regionalem Fokus auf Mittel- und Osteuropa sind besonders willkommen, wobei der Schwerpunkt auf dem historischen polnischen und deutschen Kultur- und Geschichtsraum liegt. Vergleichende Perspektiven aus anderen Regionen sind ebenfalls von großem Interesse.

Der Begriff „Grenze“ leitet sich vom altslawischen granica (u. a. im Polnischen, Bulgarischen, Bosnischen) bzw. graniza (Russisch, Bulgarisch) ab und bezeichnet den (Anfangs- und) Endpunkt eines Raumes. Anders als in vielen bisherigen Grenzforschungen stehen bei dieser Tagung jedoch nicht primär Herausforderungen und die mit Grenzen verbundenen Zumutungen als unmittelbar mit einer neuen Grenzziehung auftretende Wahrnehmungen im Vordergrund. Stattdessen sollen im Sinne des Konzeptes der „verschobenen Ausgangspunkte“ (shifting baselines) bzw. des „Syndroms der verschobenen Ausgangspunkte“ (shifting baseline syndrome) sich verändernde Wirkweisen von Grenzziehungen in den Blick genommen werden. Beide Begriffe stammen vom Meereswissenschaftler Daniel Pauly, der sie Mitte der 1990er Jahre im Rahmen seiner Reflexion über die Forschung der Fischereiwissenschaft entwickelte. In sozial- und kulturwissenschaftliche Zusammenhänge übertragen wurde das Konzept schließlich von Harald Welzer. Hier beschreibt es die Verschiebung der für einen tiefgründigen Vergleich erforderlichen Referenzpunkte, Pauly bezeichnet es kurz als das „'generationale' Vergessen von Referenzpunkten“, die in Vergleichen von Gegenwart und Vergangenheit als „Baselines“ dienten. Viele Wissenschaftler, so Pauly, orientieren sich nun nicht selten

lediglich „an eigenen frühen biografischen Erinnerungen oder an Informationen, die innerhalb ihres eigenen biografischen Horizonts liegen. Damit operieren sie jedoch mit spezifischen und gar nicht sehr weit zurückreichenden früheren Zuständen des Ökosystems, die nicht erkennen lassen, ob sich nicht längerfristig noch viel weitreichendere Veränderungen vollzogen haben“ (Rost, Dietmar: Das Shifting-Baseline-Syndrom, in: Ders.: Wandel (v)erkennen, 2014, S. 16-21). Ähnliches lässt sich auch für die Wahrnehmung und Entwicklung sozialer Praktiken im Umgang mit Grenzziehungen annehmen: Von einem Akteur mit einem bestimmten Ziel – nach dem Anthropologen Josef Isensee (Grenzen: zur Territorialität, 2018, S. 20) auch als Realisierung einer spezifischen Möglichkeit zu interpretieren – initiiert, stellt sie zunächst für andere, von ihr betroffene Akteure nicht selten auf den ersten Blick einen unwiderruflichen Einschnitt dar, stellt sich dem gewohnten Alltag in Form einer Einschränkung oder eines Hindernisses in den Weg (siehe u. a. Gerst, Dominik et al. (Hg.): Grenzforschung, 2021 und Ders. / Krämer, Hannes: Die methodologische Fundierung, in: Kleinmann, Sarah et al. (Hg.): Kontaktzonen und Grenzregionen. Kulturwissenschaftliche Perspektiven, 2019). Gesellt sich jedoch der Faktor Zeit hinzu, entfaltet jene Grenze auf den zweiten Blick und mitunter von den Initiatoren ursprünglich gar nicht so gewollt am Ende Potential für neuen Austausch, öffnet ungewollt neue Türen (siehe Stichwort Kontaktzone: Kleinmann et al. (Hg.): Kontaktzonen, 2019). Auch hierin zeigt sich wieder die vielfach zitierte und disziplinübergreifend rezipierte Aussage Georg Simmels, dass nämlich eine Grenze keine „räumliche Tatsache mit soziologischen Wirkungen [ist], sondern eine soziologische Tatsache, die sich räumlich formt“ (Simmel, Georg: Soziologie, in: Schmoller, Gustav (Hg.): Das Jahrbuch für Gesetzgebung, 1903, S. 46).

Insbesondere in dieser, den Faktor Zeit integrierenden Perspektive auf Grenze steckt eine Menge, noch nicht von der Forschung ausgeschöpftes Untersuchungspotential, dem diese Tagung nachgehen möchte. Es werden dementsprechend Beispiele gesucht, die mitunter heutzutage als organisatorische oder kulturelle Bereicherung gelten, jedoch Ergebnis einer vormals gezogenen Grenzziehung sind. Damit knüpft die Tagung an Forschungsansätze der letzten Jahre an, die – etwa im Anschluss an Mary Louise Pratts Konzept der Kontaktzone – Grenzen eben nicht nur als negative Abschottung, sondern auch als Ausgangspunkt für neue Formen des (kreativen) Austauschs und Miteinanders begreifen (zit. nach Kleinmann et al. (Hg.): Kontaktzonen, 2019, S. 25). Dabei wird bewusst nicht – wie von Dominik Gerst und Hannes Krämer zurecht kritisiert – der „eigenmächtigen Arbeitsteilung“ innerhalb der Grenzforschung gefolgt, die zwischen politisch-territorialen Demarkationen (Border(land) Studies) und sozio-symbolischen bzw. kulturellen Grenzen (Studies of Boundaries) unterscheidet (Gerst / Krämer: Die methodologische Fundierung, S. 50). Stattdessen wird postuliert, dass jede Form von Grenzziehung spezifische Umgangspraktiken hervorbringt (Schröder, Lina: Schnittstelle Kahlgrund, 2024), wobei die konkrete Entstehungsgeschichte der jeweiligen Grenze auf der epochenübergreifenden und interdisziplinären Tagung ausnahmsweise in den Hintergrund tritt. Entsprechend sollen nicht nur territoriale Grenzziehungen, sondern beispielsweise auch Grenzen zwischen ethnischen oder nationalen Gruppen in den Blick genommen werden – etwa die historische Durchmischung slawischer Bevölkerungsgruppen in deutschen Regionen oder deutscher Bevölkerung in polnischen Gebieten und deren langfristige kulturelle Folgen. Zeitlich konzentriert sich die Tagung auf historische Prozesse und Praktiken der Grenzziehung vom frühen Mittelalter bis zum Jahr 1939. Dabei stehen unter anderem folgende Fragen im Fokus:

- Welche spezifischen Praktiken, Umgangsformen, Bräuche oder Traditionen, die heute als organisatorische oder kulturelle Bereicherung gelten, sind aus bestimmten Grenzziehungen hervorgegangen?
- Welche alternativen Zugänge zu oder Umgangsformen mit Institutionen und Einrichtungen entwickelten sich im Kontext von Demarkationen?

Seite B 43 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

- Wie gehen die für Grenzziehungen verantwortlichen Akteure mit nicht intendierten, aber realisierten Möglichkeiten um?
- Wie reflektieren betroffene Zeitgenossen ihren eigenen Umgang mit der Grenze?
- Welche Reichweite und Relevanz erlangen spezifische „Grenzpraktiken“ (Grenzräume) für Akteure innerhalb und außerhalb dieser Räume? Ab wann kann man von Grenzregionen sprechen?
- Welche Rolle spielen Mythen und Deutungshoheiten in den entsprechenden Diskursen?
- Welche Quellengattungen eignen sich – insbesondere für frühere Epochen – zur Erforschung der genannten Thematik?
- Wie beeinflussten Grenzziehungen die Durchmischung nationaler Gruppen und welche langfristigen kulturellen Praktiken entstanden daraus?

Hauptautorin des Konzepts der Tagung: PD Dr. Lina Schröder

Die Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch. Für jeden Vortrag ist eine Dauer von 20 Minuten vorgesehen. Tagungsgebühren werden nicht erhoben – aber auch keine Honorare gezahlt. Die Veranstalterinnen und Veranstalter bemühen sich derzeit, die Reise- und Übernachtungskosten der Referierenden sicherzustellen. Die Veröffentlichung der Beiträge ist im Jahrbuch Bulletin der Polnischen Historischen Mission Nr. 22 (2027) vorgesehen.

Bitte richten Sie Ihre Vorschläge (Anmeldeformulare: <https://pmh.umk.pl/de/grenzen/>) bis zum 15. Januar 2026 per E-Mail an Dr. Renata Skowrońska (E-Mail: renata.skowronska@uni-wuerzburg.de). Im Sinne eines lebendigen Forums des fachlichen Austauschs und aus Respekt gegenüber den Vortragenden möchten wir alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer herzlich dazu ermutigen, die gesamte Veranstaltung zu begleiten.

Kontakt

Dr. Renata Skowrońska (E-Mail: renata.skowronska@uni-wuerzburg.de).

Contact (announcement)

renata.skowronska@uni-wuerzburg.de

Citation

Historische Praktiken und kulturelle Dynamiken in der Praxis der Grenzziehungen (bis 1939), in: Connections. A Journal for Historians and Area Specialists, 12.12.2025, <https://www.connections.clio-online.net/event/id/event-159138>.

Copyright (c) 2025 by Clio-online and 'Connections', and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact geschichte.transnational@uni-leipzig.de.

15) Der lange Schatten der „Ostforschung“: Kontinuitäten, Brüche, Perspektiven

Veranstalter Nordost-Institut, Universität Hamburg in Lüneburg
21335 Lüneburg

Findet statt

In Präsenz

Vom - Bis

08.10.2026

Frist

01.03.2026

Von

Agnieszka Pufelska, Nordost-Institut (IKGN e.V.)

Der lange Schatten der „Ostforschung“: Kontinuitäten, Brüche, Perspektiven

Anlässlich seines 25-jährigen Jubiläums richtet das Nordost-Institut am 8. Oktober 2026 einen internationalen Workshop aus, der die historische Wirkungsmacht der „Ostforschung“, ihre ideologischen Prägungen sowie ihre Kontinuitäten und Brüche bis in die Gegenwart beleuchtet. Zugleich fragt die Veranstaltung nach den politischen, epistemischen und gesellschaftlichen Bedingungen dieser Wissensproduktion und lädt Forschende verschiedener Disziplinen ein, ihre Perspektiven auf die fortdauernde Bedeutung der „Ostforschung“ in der heutigen Osteuropaforschung einzubringen.

Der lange Schatten der „Ostforschung“: Kontinuitäten, Brüche, Perspektiven

Anlässlich seines 25. Jubiläums richtet das Nordost-Institut am 8. Oktober 2026 einen internationalen Workshop aus, der sich mit der historischen Wirkungsmacht der sogenannten „Ostforschung“ beschäftigt. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie diese Forschungsrichtung seit dem 19. und 20. Jahrhundert Vorstellungen, Deutungsmuster und politische Narrative über das östliche Europa geprägt hat und in welchen Formen sie bis heute fortwirkt.

Zugleich soll reflektiert werden, wie eng wissenschaftliche Erkenntnisproduktion, politische Interessen und gesellschaftliche Machtverhältnisse innerhalb der „Ostforschung“ miteinander verflochten waren. Die Auseinandersetzung mit dieser Vergangenheit soll dazu beitragen, ein kritischeres Bewusstsein für die Voraussetzungen und möglichen Verzerrungen aktueller Forschungspraktiken zu entwickeln.

Die „Ostforschung“ war eng verbunden mit nationalen, imperialen und kolonialen Projekten. Ihre Konzepte und Kategorien prägten wissenschaftliche Disziplinen ebenso wie staatliche und gesellschaftliche Wahrnehmungen. Der Workshop untersucht, wie sich diese Wissensordnungen bildeten, wie sie sich institutionell verfestigten und welche Kontinuitäten und Brüche ihre Wirkungsgeschichte kennzeichnen. Ziel ist es, die ideologischen und epistemischen Prägungen der „Ostforschung“ sichtbar zu machen und zu diskutieren, welche Probleme, Verzerrungen und blinden Flecken sie in die heutige Forschung über das östliche Europa eingeschrieben hat.

Seite B 45 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Der Workshop ist interdisziplinär angelegt und richtet sich ausdrücklich an Forscherinnen und Forscher aus verschiedenen geistes-, politik- oder wirtschaftswissenschaftlichen Feldern.

Mögliche Fragestellungen:

- Wie lassen sich historische und interdisziplinäre Formen der „Ostforschung“ in ihrer politischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Wirkungsgeschichte beurteilen?
- Welche Kontinuitäten und welche Zäsuren prägen den Übergang von der klassischen „Ostforschung“ zu heutigen Formen der Osteuropaforschung?
- Welche Rolle spielten einzelne Persönlichkeiten, wissenschaftliche Institutionen und staatliche Akteure bei der Konstruktion und Legitimierung von „Wissen über den Osten“?
- Wie beeinflussen postkoloniale, globale und transnationale Perspektiven die kritische Neubewertung der „Ostforschung“?
- Welche epistemischen, ethischen und methodischen Herausforderungen ergeben sich aus der fortdauernden Wirkungsgeschichte der „Ostforschung“?

Der Workshop findet in deutscher und englischer Sprache statt.

Bitte senden Sie ein Abstract (ca. 300 Wörter) sowie einen Kurzlebenslauf bis zum 1. März 2026 an: sekretariat@ikgn.de

Kontakt

a.pufelska@ikgn.de

Zitation

Der lange Schatten der „Ostforschung“: Kontinuitäten, Brüche, Perspektiven, in: H-Soz-Kult, 03.12.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159140>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

16) Boden, Bauten, Grenzen. Die Materialität städtischer Ungleichheit seit 1900

Veranstalter: Kerstin Brückweh / Eva Gajek, Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung; Frank Bösch, Zentrum für Zeithistorische Forschung (ZZF); Isabell Stamm, Technische Universität Berlin (Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS))

Ausrichter: Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS)
15537 Erkner

Findet statt in Präsenz
Vom - Bis
12.11.2026 - 13.11.2026

Frist
31.01.2026

Von
Lilli Rast

Städtische Ungleichheiten wurden in der Geschichte immer wieder in der gebauten Umwelt sichtbar, zugleich aber in Übergangszonen und Wahrnehmungen neu ausgehandelt. Die Tagung, die am Leibniz-Institut für Raumforschung Sozialforschung (IRS) stattfindet, will diese materiellen und symbolischen Grenzziehungen in den Mittelpunkt rücken und fragen, wie politische Veränderungen, Eigentumsordnungen, soziale Dynamiken und Wissenspraktiken urbane Räume wie Villenviertel oder Arbeiterquartiere geprägt haben.

Boden, Bauten, Grenzen. Die Materialität städtischer Ungleichheit seit 1900

Ungleichheit ist kein abstraktes Konzept, sondern zeigt sich unübersehbar in der alltäglichen Lebenswelt. Besonders in Städten wird sie sichtbar, in Bauten, Grundstücken, Bodenqualitäten sowie den unterschiedlichen urbanen Infrastrukturen. Ungleichheit zeigt sich aber auch in den Übergängen, am sich verschiebenden Stadtrand, in den Kontrasten und in der Art, wie Quartiere zueinander in Beziehung gesetzt werden. Mauern und Zäune, die Art der Straßenzüge, Parzellierungen oder abrupte Brüche zwischen verschiedenen Quartieren prägen die Wahrnehmung ganzer Stadtteile. Zudem verweisen alltägliche materielle Zeichen – etwa Beleuchtung, Überwachungskameras, Müll, Leerstände oder die Instandhaltung von Gebäuden – auf soziale Ordnungen und symbolische Abgrenzungen. Sie markieren Sicherheit, Kontrolle oder den Verlust von beidem und schreiben Ungleichheiten damit selbst dort fort, wo keine architektonischen Grenzen sichtbar sind. Manche Unterschiede treten demnach offen im Stadtbild oder in Medienberichten hervor, andere bleiben hinter Fassaden verborgen und werden erst durch ihre Dokumentation in Karten, Plänen, Statistiken zu Einkommen, Häuserpreisen oder Kriminalität oder Verwaltungsschriftgut greifbar. Solche Formen der Aufzeichnung und Wissenspraktiken halten Grenzziehungen fest, legitimieren sie und tragen sie weiter. Gleichzeitig existieren zwischen vermeintlich klaren Trennlinien vielfach Übergangszonen – liminale Räume, in denen sich soziale Differenzen zwar materiell niederschlagen, aber in ihrer Aushandlung und Sichtbarkeit instabil bleiben. Portierlogen, Hauseingänge, gemeinschaftlich genutzte Innenhöfe oder auch Flüchtlingsunterkünfte bilden solche Schwellenräume, in denen Nähe und Distanz, Inklusion und Exklusion alltäglich neu verhandelt werden. In Deutschland und Europa unterlagen urbane Ungleichheiten und Grenzziehungen einem starken Wandel.

Kriegszerstörungen, politische Systemwechsel, Wirtschaftskrisen, Gentrifizierung, Nachverdichtungen oder unterschiedliche Formen von Migration (Vertreibung, Flucht etc.) veränderten die Materialität, Bewohnerschaft und Infrastrukturen der Städte. Soziale Ungleichheit entstand dabei aus jenem Zusammenspiel von Entscheidungen, Eingriffen und Deutungsmacht, durch das Stadtquartiere historisch als wertvoll, gefährdet oder problematisch markiert wurden. Die daraus entstehenden Stadtlandschaften sind somit verdichtete Resultate langfristiger Ungleichheitsprozesse.

Die Tagung, die im Rahmen des interdisziplinären und internationalen Forschungsprojekts „Where the Rich Live. Mapping Villa Neighborhoods and Cultures of Wealth in Germany's Long Twentieth Century (RichMap)“ veranstaltet wird, nimmt die Wechselwirkungen von sozialer Ungleichheit, Materialität und Grenzziehungen in den Blick und fragt in historischer Perspektive, welche langen Kontinuitäten und Brüche sich etwa bei Villen- oder Arbeitervierteln ausmachen lassen. Durch welche externen Faktoren veränderten sich die Werte von Grundstücken, Häusern oder die Infrastrukturen sowie die damit einhergehenden Grenzen im urbanen Raum? Wie prägten und prägen Boden, Eigentum und Bauten die Sichtbarkeit und Dauerhaftigkeit sozialer Differenz? Welche materiellen Marker strukturierten städtische Grenzen – von unscheinbaren Übergängen bis zu klaren Trennlinien? Und wie materialisierten sich diese Grenzziehungen von Ungleichheiten auch in Wissensformen wie Immobilienanzeigen, Karten und Statistiken? Die Tagung richtet damit den Fokus auf die Stadt als Ganzes sowie auf ihre Ränder – auf marginalisierte Quartiere, exklusive Wohnlagen, liminale Räume ebenso wie auf die Übergänge, die diese Räume miteinander verbinden oder voneinander trennen. Ziel ist es, auf der einen Seite eine Brücke zwischen Armuts- und Reichtumsforschung zu schaffen und auf der anderen Seite Stadtgeschichte, Sozial- und Kulturgeschichte sowie Sozialwissenschaften und materielle Kulturforschung in den Dialog zu bringen. In diesem Zusammenspiel möchte die Tagung ein innovatives Feld der Ungleichheitsforschung eröffnen, das aktuelle gesellschaftliche Debatten über Eigentum, Wohnraum und soziale Differenz aufgreift und historisch vertieft. Deswegen laden wir Beiträge aus Geschichts-, Kultur- und Sozialwissenschaften ein, die Grenzziehungen und Materialitäten von Ungleichheit im städtischen Raum des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart zu untersuchen.

Mögliche Themenfelder

- Boden, Eigentum und Wert: Wie entstehen ökonomische Werte aus Materialitäten? Transformationen von „gutem“ und „schlechtem“ Boden, Aufwertung und Abwertung von Quartieren. Schaffung von teuren Wohnvierteln: Wie entstehen Viertel, die „gute Lage“ oder begehrter teurer Wohnraum gelten?
- Wandel im Kontext der Zäsuren seit 1900: Wie verändern Kriegen, politische Systemwechsel Wirtschaftskrisen oder Migration die Ungleichheiten im urbanen Raum?
- Grenzziehungen im Stadtraum: Territoriale, rechtliche und symbolische Markierungen sozialer Differenz – von Zäunen und Straßenzügen bis zu unscheinbaren Übergängen und liminalen Schwellenräumen wie Portierlogen, Hausdurchgängen oder Flüchtlingsunterkünften.
- Architekturen und Infrastrukturen der Ungleichheit: Wie schreiben sich Reichtum und Armut in die gebaute Umwelt ein? Welche Rolle spielen dabei Materialitäten wie Beleuchtung, Überwachung, Müll oder Leerstand?
- Materielle Kultur: Häuser, Gärten, Möbel und Objekte als Träger von Status, Distinktion und Ordnung.
- Kartierungen und Wissenspraktiken: Statistiken, Immobilienanzeigen, Karten und digitale Rekonstruktionen als Formen der Sichtbarmachung, Abgrenzung und Legitimation. Wie werden in diesen Medien Grenzen gezogen, sichtbar gemacht und wie unterschieden sie sich zu anderen Grenzziehungen?

Seite B 48 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Frist CFP: 31.01.2026, Einsendungen an: eva.gajek@leibniz-irs.de

Kontakt

eva.gajek@leibniz-irs.de

Zitation

Boden, Bauten, Grenzen. Die Materialität städtischer Ungleichheit seit 1900, in: H-Soz-Kult, 07.12.2025, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-159189>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Frauenkonvente des Früh- und Hochmittelalters im Harzgebiet

Organisatoren Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt;
Kunsthistorisches Institut, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Landesmuseum für
Vorgeschichte)

Ausrichter Landesmuseum für Vorgeschichte

Veranstaltungsort Richard-Wagner-Straße 9

06114 Halle (Saale)

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

16.10.2025 - 18.10.2025

Von

Thomas Wozniak, Seminar für Mittelalterliche Geschichte, Eberhard-Karls-Universität
Tübingen

Frauenkonvente waren in kaum einer Region Europas im Früh- und Hochmittelalter so zahlreich wie im Gebiet (Alt-)Sachsens um den Harz, betonte HARALD MELLER (Halle an der Saale) in seiner Begrüßung. Während der interdisziplinär angelegten Tagung wurde durch die zahlreichen Beiträge schnell klar, dass „das Thema größer ist, als ein paar Bauten“. In seiner Einleitung rief KLAUS GEREON BEUCKERS (Kiel) in Erinnerung, wie sich die Mahl-, Bett- und Gebetsgemeinschaften der Frauen seit der Merowingerzeit entwickelt hatten. Er verwies dabei auf die Persönlichkeit Radegundis von Poitiers, mit der Frauenkonvente zu einer etablierten Form des Religiosentums wurden. Seine Beobachtung, dass von den Zeitgenossen bis in das Hochmittelalter für die Frauenkonvente keine trennscharfe Differenzierung zwischen „Stift“ und „Kloster“ gemacht wurde, begleitete viele Diskussionen der Tagung. Insgesamt ging es darum, die Spezifika von Frauenkonventen herauszuarbeiten.

In der ersten Sektion standen die geschichtlichen Kontexte der Frauenkonvente im Vordergrund.

Seine raumbezogene Auswertung der Frauenkonvente in Altsachsen im Kontext karolingischer, ottonischer, welfischer und staufischer Politik begann CASPAR EHLERS (Frankfurt am Main) mit der Definition Altsachsens – als Gebiet zwischen dem Rhein im Westen und der Elbe-Saale-Linie im Osten. Darin untersuchte er statistisch 477 Gründungen, zeitlich vom Kloster Ohrdruf 725 bis zum Minoritenkloster Leipzig 1250. Innerhalb dieses Containers definierte er den Harzraum als einen zweiten Container: mit der Leine im Westen sowie Elbe und Saale im Osten, zudem anhand geologischer und innerer Bezüge nach Norden und Süden. Darin wiederum untersuchte er 93 Konvente (36 Frauen, 55 Männer, zwei Domstifte). Ziel der in mehreren Zeitschnitten gezeigten Vergleiche war es, die Entwicklungen nachzuvollziehen, die den geografischen Raum und die politischen Rahmensetzungen als Faktoren haben.

Die Perspektive der Bischöfe von Halberstadt auf die Frauenkonvente ihrer Diözese analysierte CHRISTIAN POPP (Göttingen). Diese hatten den kirchlichen Ausbau der Diözese zur Hauptaufgabe, waren dabei aber auf die Familien der Großen und der Königsfamilie angewiesen. Die Errichtung des Erzbistums Magdeburg gelang erst nach dem Tod Königin Mathildes und Bischofs Bernhards von Halberstadt. Wichtigste Frauen-

konvente dieser frühen Phase waren Quedlinburg und Gernrode. Wegen dessen strittiger Rechtsstellung sei es im Jahr 1013 beinahe zu einem großen Blutvergießen zwischen Bischof Arnulf und Markgraf Gero gekommen.

Über die Soziologie des Raumes näherte sich STEPHAN FREUND (Magdeburg) der Geschichte der Frauenkonvente an. Im Untersuchungsgebiet des Harzes als eigentlichem Kernraum Sachsens waren von 31 Konventen 13 Frauen- und 18 Männergemeinschaften, wobei das Stift Gernrode zu den wenigen nicht von den „Ottonen“ gegründeten zählt. Anhand von Lidar-Scans wurde die topografische Lage der Frauengemeinschaften dargestellt, die sich durch steinerne Kirchenbauten und herausgehobene Lage im Gelände hervortäten. Besonders Quedlinburg sei so zum Zentrum der Ottonen im Harzraum geworden, wobei Gebete, Raum und Herrschaft in eins fielen.

HEDWIG RÖCKELEIN (Göttingen) fragte, ob der römische Märtyrer Cyriacus ein Leitheiliger der Geroniden gewesen sei. Deren Verwandten waren eng mit den ottonischen Herrschern verbunden. Patrozinien des Cyriacus wurden nur selten gewählt. Der Gründung Gernrodes durch Markgraf Gero I. galt der erste Teil. Hathui, Geros Schwiegertochter und erste Äbtissin, überlebte ihren Mann um 55 Jahre. Die Vita des Cyriacus verfasste ein Schreiber namens Nadda. Da der Editor Norbert Fickermann sie als Fälschung bezeichnete, wurde sie bisher zu wenig rezipiert. Geprägt von ironischen Wendungen und großer Gelehrsamkeit, deutet sie auf den Zugang zu einer exzellenten Bibliothek hin. Die Eingangsfrage, ob Cyriacus ein Leitheiliger der Geroniden sei, wurde verneint.

Auf die Voraussetzungen und Entstehungszusammenhänge des Stifts Quedlinburg ging THOMAS WOZNIAK (Klagenfurt) ein, indem er die geomorphologische Situation des nördlichen Harzvorlandes als Sumpflandschaft analysierte, die den zu Beginn des 10. Jahrhunderts plündernden Ungarn zum Verhängnis wurde. Er betonte die Rolle der Königin Mathilde bei der Entwicklung des Frauenstifts, das – in einem Reich ohne Hauptstadt – in den folgenden 200 Jahren einen sicheren Ort für die Schwestern und Töchter des Kaisers bot. Mit dem Verlust dieser Funktion schwand die Bedeutung des Ortes ab 1250.

Die Frauenkonvente im Harz gehen, wie ULRICH ANDERMANN (Osnabrück) zeigen konnte, auf jene in Westfalen zurück. Das Frauenstift Herford zeigt zahlreiche Bezüge nicht nur zu Wendhusen (Thale) und Quedlinburg. In seinem Vortrag ging er vor allem auf die Reformen in den ostsächsischen Kanonissenstiften während der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ein.

Der Schwerpunkt des Vortrags von GÜNTER PETERS (Berlin), der die hochmittelalterlichen Frauenklöster im 12. Jahrhundert im Harzgebiet behandelte, lag auf Kloster Hamersleben. Bezüglich des Scriptoriums in Hamersleben verwies er auf das Beispiel einer von dort stammenden Schreiberin, die in den Jahren nach 1170 im Kloster Lamspringe unterrichtete.

Am Ende des ersten Tages ging GERRIT DEUTSCHLÄNDER (Halle an der Saale) auf das Ende der Frauenkonvente im Harzgebiet ein. Die spätmittelalterlichen Reformen betrafen das Zisterzienserkloster Adersleben (1434) und Drübek (1450–54). Luthers Einschätzung, nach der „Klöster durch Gelübde zu einem ewigen Gefängnis gemacht“ wurden, führte zu Fluchtbewegungen. Als Beispiel führte er das Kloster Neuenhelfta bei Eisleben an. Ähnliche Beispiele konnte er im Falle von Gerbstedt, Drübeck, Gernrode oder Gandersheim zeigen.

In der zweiten Sektion standen die Kirchenbauten einzelner Frauenkonvente und ihre kunsthistorischen Befunde im Vordergrund.

Die überregional wichtigen Befunde des Klosters Wendhusen, immerhin das älteste im Untersuchungsraum, stellte HEINZ A. BEHRENS (Thale) detailliert vor. Der Kirchengrundriss konnte 2012 bis 2014 freigelegt werden. Drei Bauphasen unterteilen sich in eine Saalkirche mit Einzelturm und hufeisenförmiger Chorapsis nach 825, den Umbau der Westempore datiert anhand gefundener Pilzkapitelle und Dendroproben um das Jahr 1000 sowie die Errichtung des Westbaus, der ebenfalls anhand von Holzproben auf 1155–1160 (d) datiert werden kann.

Einen stärker vergleichenden Ansatz verfolgte JENS LOWARTZ (Kiel), der die auffallend zahlreichen monumentalen einschiffigen Klosterkirchen bei Frauenkonventen im Harzgebiet (Wendhusen, St. Servatii / Quedlinburg, Stötterlingenburg, Hadmersleben, wohl auch Alsleben und die Planungen in Drübeck) mit solchen anderer Regionen verglich (Saint-Pierre-aux-Nonnains / Metz, St. Pantaleon / Köln, Klosterkirche Dietkirchen bei Bonn, Marienborn, Hoven). Er konnte zahlreiche Bezüge herausarbeiten.

STEFAN KOCH (Leipzig) stellte die archäologischen Befunde einer Untersuchung der 1144 erstmals erwähnten Klosterkirche St. Peter und Paul in Hadmersleben (Bördekreis) vor. Neben dem Problem, dass es keine klaren Schichten und nur wenig datierbare Funde gab, konnte die drittmittelfinanzierte Grabung nicht an allen Stellen so weit vordringen, wie erforderlich. Es wurde betont, dass die basilikale Anlage später durch einen Saalbau ersetzt wurde und sich dabei viele Reste des alten Baus erhalten haben.

DIRK HÖHNE (Halle an der Saale) betonte, dass der Raum unterhalb der im Westen der Klosterkirche St. Peter und Paul in Hadmersleben gelegenen Empore zwar den Eindruck einer „Krypta“ vermittelt, hier aber keine Heiligen, Reliquien oder Gräber nachgewiesen werden konnten. Deshalb handele es sich eher um eine Unterkirche (drei Schiffe, fünf Joche) aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Zudem lag das ursprüngliche Niveau der Kirche deutlich tiefer. Mithilfe einer lateinischen Inschrift am Dachgesims des Turmes von 1583 konnte gezeigt werden, dass dieser 1582 abgetragen und neu aufgebaut wurde, wobei nur seine Ostwand als Westwand der „Krypta“ stehen blieb.

In seinem Vortrag über die Stiftskirche St. Cyriacus in Gernrode hob LEONHARD HELTEN (Halle an der Saale) hervor, dass der Grundriss mit zwei Achsen keinen einheitlichen Bau kennzeichnet. Er spannte den größeren Bogen von Rom über Gernrode nach Magdeburg, wobei auch die Beispiele in Memleben, St. Michael in Hildesheim und die Emporenbasilika San Lorenzo in Rom fuori le mura herangezogen wurden. Als Emporenbasilika könnte Gernrode die erste nördlich der Alpen sein, mit der auch die Geometrisierung der Architektur im damaligen Sachsen begann.

Eine lobenswerte Analyse der Einzeldetails zur Wandgliederung der Stiftskirche St. Vitus in Drübeck bot CORNELIUS HOPP (Halle an der Saale). Ausgehend von der Frage, wann der erste vollständig eingewölbte Kirchenbau in der Region entstand, befragte er die Einzelformen und analysierte die Stützen, Kapitelle, Kämpfer und Vorlagen. Von zentraler Bedeutung ist seine Beobachtung, dass man mit der Errichtung des Westbaus die alte Kirche abbrechen und als Saalbau neu errichten wollte, was dann aber unterblieb.

Die überregional bekannten, aber immer noch nicht umfassend publizierten Beispiele der Bauornamentik der Quedlinburger Stiftskirche St. Servatii präsentierte PHILIPP JAHN (Halle an der Saale) und verwies dabei auf ähnliche Beispiele aus Sant'Abbondio in Como, Rivolta d'Adda, Sant'Ambrogio in Mailand, San Savino in Piacenza, den 1069

abgeschlossenen Umbau der Speyrer Kathedrale unter Heinrich IV. und die Emmerankapelle. Die Quedlinburger Ornamentik strahlte dann ihrerseits in die Region aus: Sie wurde unter anderem zum Vorbild für das Kloster Gröningen und St. Ulrici in Sangerhausen.

VOLKER SEIFERT (Halle an der Saale) stellte fest, dass Frauenkommunitäten Orte der Memoria, der Erziehung und der Wirtschaft waren. Da sich deren Bedingungen, Funktion und Organisation im Laufe der Zeit änderten, mussten die Gemeinschaften darauf reagieren, um zu bestehen. Bezüglich der Bauornamentik (Kämpfer, Basen, Kapitelle) in Frauenkonventen stellte er die Frage, wie und ob diese vom Bauschmuck in Männerkirchen unterscheidbar sei. Diese sei eine ausgeprägte konservative oder unmoderne Architektur als Ausdruck von Selbstbehauptung und Tradition in Zeiten der Reformen. Ansonsten folgten die Kirchen der Frauenkommunitäten den allgemeinen Entwicklungen der Architektur.

Über die archäologischen Untersuchungen im Umfeld des Harzes sprach DONAT WEHNER (Halle an der Saale) anhand von Frauengräbern in Frauenkonventen wie Drübeck, Gerbstedt, Quedlinburg, Gernrode und Michaelstein. Die bei einer Toten beobachtete merkwürdige Armhaltung könnte auf das Halten eines Krummstabes hindeuten. Mögliche Geschlechterdifferenzen sind bei Gräbern nur schwer zu erkennen, oft geben nur Perlenketten aus Karneol (ostmitteleuropäische Tradition) Hinweise. Aufgrund besonderer Ernährungsgewohnheiten ist auch die Auswertung der Radiokarbondatierungen, die aufgrund des Reservoir-Effektes oft zu alt ausfallen, alles andere als trivial.

Zu Beginn ihres Vortrags zeigte CORINNA SCHERFF (Halle an der Saale) einige Stuckfragmente aus der untergegangenen Klosterkirche in Gerbstedt. Zudem ging sie auf die Frage nach dem Werkstattzusammenhang zwischen Gerbstedt und Quedlinburg ein. Der folgende Bericht handelte von der restauratorischen Untersuchung von Stuckfragmenten der Quedlinburger Stiftskirche. Etwa 90 Architekturfragmente vom Ende des 12. Jahrhunderts gehörten zusammen, womöglich zu einer Abschränkung. Von der Polychromie haben sich qualitätsvolle Malereien und wertvolle Pigmente (unter anderem Gold) erhalten. Malerei und Fragmente waren dabei wohl aufeinander bezogen.

ELISABETH RÜBER-SCHÜTTE (Halle an der Saale) sprach über die Anfänge der wissenschaftlichen und institutionalisierten Denkmalpflege in Deutschland am Beispiel der Gernröder Stiftskirche. Nachdem der anhaltische Staat die Kirche 1857 zurückgekauft hatte, gab Ferdinand von Quast Bestandszeichnungen in Auftrag. In der Ostapsis konnte noch großflächig Polychromie gefunden werden. Quast erkannte darin Reste einer Weltgerichtsdarstellung, das nach seinen Entwürfen neu ausgeführt wurde. Auch die übrige Ausstattung jener Zeit geht fast vollständig auf Quast zurück, bis auf das Heilige Grab, denn: „Hier würde jede Erneuerung gegen das Alte gewesen sein“.

In der dritten Sektion standen Ausstattungsgegenstände und Mobiliar aus unterschiedlichsten Perspektiven im Vordergrund.

Den hochmittelalterlichen Textilien in Frauenkonventen widmete sich BARBARA PREGLA (Halle an der Saale). Die Frauen der geistlichen Gemeinschaften nutzten den Hochwebstuhl. Das Anfertigen von Textilien galt als weitere Form der Andacht. Als Vorbild wurde jene Textilherstellung gesehen, die Maria ausgeübt habe. Die beachtliche Literaturmenge zu Textilien in Frauenkonventen beruht auf zahlreichen Funden, beispielsweise der „Stola des hl. Servatius“ aus Ägypten / Iran (10. Jahrhundert) in Quedlinburg oder das aus Italien stammende „Salvatortüchlein“ (8. Beziehungsweise

9. Jahrhundert) in Gandersheim. Aber auch der Quedlinburger Knüpfteppich und der Abraham-Engel-Teppich in Halberstadt können als Beispiele angeführt werden. Die vorgestellten Textilien dienten den Reichsstiften zur Repräsentation ihrer besonderen Stellung, nahmen Bezug auf die hochmittelalterlichen Reformbewegungen oder bewahrten die Memoria an Stifter und Konvent.

Zu Beginn seines Vortrags ging DANIEL CREMER (Düsseldorf) auf die zahlreichen Namen des „Servatiuskasten“ aus Quedlinburg ein. Der ursprüngliche Kasten stammt aus dem Umfeld Karls des Kahlen und wird ins 9. Jahrhundert datiert. Zwei ähnliche Kästen sind in Bamberg und Magdeburg überliefert. Äbtissin Agnes II. von Meißen ließ ihn aufwendig neu gestalten. Auf der neuen silbernen Bodenplatte ließ sie sich mit ihrer Co-Stifterin, Pröpstin Oderade, zu Füßen Christi darstellen. Über die möglichen Funktionen als Tragealtar oder Reliquienkasten wurden Argumente vorgetragen.

URSULA PRINZ (Kiel) ging anhand des um 1000 entstandenen Otto-Adelheid-Evangeliars aus Quedlinburg auf die Frage einer Buchmalereiwerkstatt in Quedlinburg ein. Das Werk ist an vielen Stellen nicht vollendet und viele Freiflächen wurden noch nicht mit Initialen ausgefüllt. Detektivisch zeigte sie ein verlorenes Blatt (f. 10v/11r), von dem noch der Abklatsch einer Miniatur auf einem Nachbarblatt erhalten blieb. Der lässt noch soviel erkennen, dass eine Maiestas Domini nachvollziehbar rekonstruiert werden konnte.

Ausführlich ging THOMAS FOERSTER (Darmstadt) auf das Gewölbemalereiprogramm in der Krypta der Quedlinburger Stiftskirche ein. Die 1891 unsachgemäß freigelegten Malereien in der Krypta sind sehr schlecht lesbar. Sie erstreckte sich ursprünglich auf 120 Quadratmeter des östlichen Kryptagewölbes, teilweise auch auf die anschließenden Wände. Der Susanna-Zyklus aus dem Alten Testament steht am Beginn des Programms, da Susanna als Mahnung und Hoffnung für die Konventualinnen gedient haben könnte. Mit den anderen biblischen und historischen Szenen ergebe sich insgesamt ein Bildprogramm, das die Geschichte in die Gegenwart des 12. Jahrhunderts überführt und aktualisiert.

Während die drei ältesten Quedlinburger Reliefgrabplatten seit langem international weite Beachtung gefunden haben, präsentierte MARIE WICKERN (Halle an der Saale) das Grabmal der Äbtissin Agnes II. von Meißen (reg. 1185–1203), das bisher immer in deren Schatten stand. Dabei handele es sich vermutlich um eines der ältesten erhaltenen figürlichen Grabmäler. Sein altertümlicher Stil gehe bewusst auf die drei älteren zurück, um die Verstorbene in deren Traditionslinie zu stellen. Neben konservativen Elementen weist dieses Grabmal auch innovative auf, beispielsweise eines der frühesten bekannten Kopfkissen auf Grabmälern.

Am Ende wurde betont, dass – obwohl einzelne Bauwerke wie Quedlinburg und Gernrode mittlerweile als gut erforscht gelten können – viele andere noch große Forschungsdesiderate darstellen. Die Tagung war Teil eines interdisziplinären Forschungsprojekts des Kunsthistorischen Instituts in Kiel (Klaus Gereon Beuckers) in Kooperation mit dem Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie in Halle (Saale) zu den Frauenkonventen des Früh- und Hochmittelalters im mittellaterlichen Ostsachsen, das erheblich über die Tagung hinausgeht und nur den Auftakt zu weiteren Forschungen darstellen kann.

Konferenzübersicht:

Harald Meller (Halle an der Saale): Begrüßung

Klaus Gereon Beuckers (Kiel): Einführung

Moderation: Klaus Gereon Beuckers (Kiel)

Caspar Ehlers (Frankfurt am Main): Die Frauenkonvente in Altsachsen im Kontext karolingischer, ottonischer, welfischer und staufischer Politik

Christian Popp (Göttingen): Die Bischöfe von Halberstadt und die Frauenkonvente in ihrer Diözese

Stephan Freund (Magdeburg): Gebete, Raum und Herrschaft. Zur Geschichte der Frauenkonvente im Harzraum im 10. Jahrhundert

Hedwig Röckelein (Göttingen): Der römische Diakon und Märtyrer Cyriakus – Leitheiliger der Geroniden?

Thomas Wozniak (Klagenfurt): Die ersten 200 Jahre – Voraussetzungen und Entstehungszusammenhänge des Stifts Quedlinburg

Moderation: Klaus Gereon Beuckers (Kiel)

Ulrich Andermann (Osnabrück): Die Reformen ostsächsischer Kanonissenstifte in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Beispiele der Diözesen Halberstadt und Hildesheim

Günter Peters (Berlin): Hochmittelalterliche Frauenklöster im 12. Jahrhundert im Harzgebiet. Geistlicher Anspruch und weltliche Kontexte

Gerrit Deutschländer (Halle an der Saale): Die spätmittelalterlichen Reformen und die Reformation der Frauenkonvente im Harzgebiet

Moderation: Leonhard Helten (Halle an der Saale)

Heinz A. Behrens (Thale): Die Bauten von Kloster Wendhusen im Früh- und Hochmittelalter

Jens Lowartz (Kiel): Einschiffige Klosterkirchen: Monumentale Saalbauten bei Frauenkonventen im Harzgebiet

Stefan Koch (Leipzig): Die archäologischen Ergebnisse zur Geschichte der Klosterkirche St. Peter und Paul in Hadmersleben (Bördekreis)

Dirk Höhne (Halle an der Saale): Die „Krypta“ in der Klosterkirche St. Peter und Paul in Hadmersleben

Moderation: Klaus Gereon Beuckers (Kiel)

Leonhard Helten (Halle an der Saale): Die Stiftskirche St. Cyriacus in Gernrode

Seite B 55 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Cornelius Hopp (Halle an der Saale): Stützen, Kapitelle, Vorlagen: Zur Wandgliederung der Stiftskirche im Kloster St. Vitus in Drübeck

Moderation: Cornelius Hopp (Halle an der Saale)

Philipp Jahn (Halle an der Saale): Dekor zwischen Tradition, Mode und Politik, Zur Bauornamentik der Quedlinburger Stiftskirche St. Servatii

Volker Seifert (Halle an der Saale): Zur Bauornamentik in Frauenkonventen des Harzgebietes

Donat Wehner (Halle an der Saale): Frauenkonvente und Frauengräber. Archäologische Untersuchungen im Umfeld des Harzes

Corinna Scherff (Halle an der Saale): Stuckfragmente aus der untergegangenen Klosterkirche in Gerbstedt

Elisabeth Rüber-Schütte (Halle an der Saale): Die Ausbildung der wissenschaftlichen Denkmalpflege am Beispiel der Gernröder Stiftskirche

Moderation: Klaus Gereon Beuckers (Kiel)

Barbara Pregla (Halle an der Saale): Hochmittelalterliche Textilien in Frauenkonventen. Eine Spurensuche im Umfeld des Harzes

Daniel Cremer (Düsseldorf): Der Servatiuskasten aus Quedlinburg

Ursula Prinz (Kiel): Ottonische Buchmalerei aus sächsischen Frauenkonventen? Zur Frage einer Buchmalereiwerkstatt in Quedlinburg

Thomas Foerster (Darmstadt): Das Gewölbemalereiprogramm in der Krypta der Quedlinburger Stiftskirche

Marie Wickern (Halle an der Saale): Renovatio in Quedlinburg. Das Grabmal von Agnes II. von Meißen (reg. 1185–1203)

Zitation

Thomas Wozniak, Tagungsbericht: *Frauenkonvente des Früh- und Hochmittelalters im Harzgebiet*, in: H-Soz-Kult, 17.12.2025, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-159179>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) The Year 1945: Experiences and Legacies in the Baltic Sea Region

Organisatoren: Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw); Institut für Geschichte und Archäologie der Ostseeregion, Universität Klaipėda (KU BRIAI)
Klaipėda

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

08.10.2025 - 10.10.2025

Von

Philipp Möhwald, Universität der Bundeswehr München

Das Jahr 1945 steht in vielen Ländern Europas für Befreiung und Neubeginn. In der Ostseeregion wird es hingegen häufig mit Verlust, Gewalt und der Etablierung neuer Herrschaft verbunden. Diese widersprüchlichen Erfahrungen bildeten den Ausgangspunkt der Konferenz „The Year 1945: Experiences and Legacies in the Baltic Sea Region“, die vom 8. bis 10. Oktober 2025 im litauischen Klaipėda stattfand. Dank einer Kooperation des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) und des Instituts für Geschichte und Archäologie der Ostseeregion der Universität Klaipėda (KU BRIAI) diskutierten achtzehn Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen über die politischen, gesellschaftlichen und erinnerungskulturellen Nachwirkungen des Kriegsendes in der Ostseeregion. Jörg Echternkamp (ZMSBw) und Vasilijus Safronovas (KU), die die Tagung konzipiert und organisiert hatten, betonten eingangs das Ziel, die regionale Perspektive stärker hervorzuheben und so zu einem differenzierteren Verständnis des Jahres 1945 beizutragen.

Die Konferenz startete mit mehreren Beiträgen, die zeigten, dass das Jahr 1945 für die Region nicht nur den Zusammenbruch des alten Systems, sondern auch den Beginn einer neuen geopolitischen Ordnung markierte.

KEVIN ROWLANDS (London) und ANDREW YOUNG (London) berichteten über die sicherheitspolitische und strategische Bedeutung der Ostsee. Ausgehend von den weitreichenden Veränderungen des Jahres 1945 für die Ordnung Europas beschrieben sie die gegensätzliche Wahrnehmung der Ostsee aus der Perspektive westlicher und sowjetischer Sicherheitsvorstellungen. So wirke die von der Sowjetunion entwickelte „Festungsmentalität“ über das Ende des Kalten Krieges hinaus und präge Russlands Sicherheitsverständnis in der Ostseeregion bis in die Gegenwart.

Im anschließenden Vortrag analysierte JACEK TEBINKA (Gdańsk) Winston Churchills Pläne für Nordeuropa im Jahr 1945 und machte deutlich, dass Großbritanniens Einfluss in der Region nach Kriegsende stark begrenzt blieb.

Während Rowlands, Young und Tebinka den gesamten Ostseeraum betrachteten, richteten RAMOJUS KRAUJELIS (Vilnius) und MAGNUS ILMJÄRV (Tallinn) ihren Fokus auf die drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen, die infolge der sowjetischen Besatzung von der politischen Landkarte Europas verschwunden waren. Dabei befasste sich Kraujelis mit der sogenannten „Baltischen Frage“, die er anhand der Jalta-Konferenz analysierte. Er veranschaulichte, dass die Nachkriegsordnung in Osteuropa im Wesentlichen durch Machtpolitik bestimmt war und völkerrechtliche Regelungen ohne militärische Durchsetzungskraft nur begrenzte Wirkung zeigten.

Ilmjärv ergänzte diese Perspektive durch seine Analyse der militärischen und diplomatischen Lage der baltischen Regierungen in den Jahren 1944/45. Er kam zu dem Schluss, dass deren Zukunft durch die militärischen Realitäten und die strategischen Interessen der Großmächte bereits vorbestimmt gewesen sei.

Die Nachkriegsjahre brachten für die baltischen Staaten tiefgreifende politische und gesellschaftliche Umbrüche. Mit der Festigung sowjetischer Kontrolle entstanden jedoch zugleich Prozesse der Anpassung und des Widerstands.

PAWEŁ JAWORSKI (Wrocław) verdeutlichte, dass die polnische Exilregierung den Zugang zur Ostsee als zentral für die nationale Zukunft verstand und bereits 1940 bis 1945 Vorstellungen einer regionalen Kooperation entwickelte. Diese Ansätze sollten nach 1990 erneut aufgegriffen werden.

Der Vortrag von TOOMAS HIIO (Tallinn) beleuchtete hingegen die Etablierung der sowjetischen Verwaltung in Estland, die mit politischen Repressionen und Deportationen einherging.

Abschließend widmete sich VYKINTAS VAITKEVIČIUS (Klaipėda) dem Widerstand in Litauen und erläuterte, wie die Partisanenbewegung trotz militärischer Aussichtslosigkeit zu einem Symbol nationaler Selbstbehauptung wurde.

Der anschließende Themenblock befasste sich mit der Frage, wie die Sowjetunion ihre Macht in den annektierten Gebieten legitiimierte und stabilisierte.

Zu Beginn zeigte KRISTO NURMIS (Tartu) am Beispiel Estlands, dass die sowjetische Führung der politischen Einstellung der lokalen Bevölkerung misstraute und versuchte, durch Propaganda, Disziplinierung und Kontrolle Loyalität zu erzwingen. Die meisten Maßnahmen seien jedoch erfolglos geblieben, da viele Esten die sowjetische Führung ablehnten.

Im Anschluss analysierte PER BRODERSEN (Berlin) die Umgestaltung des Kaliningrader Gebiets nach 1945. Die gezielte Tilgung deutscher Spuren, etwa durch Siedlungspolitik, Umbenennungen von Straßen oder Neuerrichtung von Denkmälern, dienten dazu, den Raum als sowjetisch zu definieren.

KRISTIANE JANEKE (Potsdam) verglich die Entwicklung und Funktionen militärhistorischer Museen in drei kulturell unterschiedlich geprägten Städten. Die jeweiligen Ausstellungs- und Erinnerungskonzepte wiesen demnach deutliche Unterschiede auf, die bis in die Gegenwart fortwirkten. Janeke verdeutlichte, dass die untersuchten Museen nicht nur Orte der historischen Darstellung, sondern auch Ausdruck unterschiedlicher Kriegsdeutungen seien.

Die Präsentation von YAACOV FALKOV (Tel Aviv) illustrierte die Rolle sowjetischer Geheimdienste bei der Re-Sowjetisierung Lettlands 1944/45. Die Wiederherstellung der Kontrolle beruhte auf umfassender Überwachung und der Zerschlagung potenziell oppositioneller Strukturen.

Schließlich zeigte MARI-LEEN TAMMELA (Tartu), wie frühere „Altkommunisten“ in Estland zwar zunächst in Führungspositionen gelangten, bald jedoch unter Verdacht mangelnder ideologischer Überzeugung gerieten.

Die Tagung machte deutlich, dass das Kriegsende in der Ostseeregion nicht nur einen politischen Umbruch, sondern auch einen tiefgreifenden Einschnitt im gesellschaftlichen Leben bedeutete. Zunächst rekonstruierte ZIGMAS VITKUS (Klaipėda) die Erfahrungen jüdischer Überlebender und ihrer litauischen Retter nach der Rückeroberung durch die Rote Armee. Anhand ausgewählter Biografien belegte er, wie sich die persönlichen Beziehungen zwischen Rettern und Geretteten auch nach 1944 unter den politischen Bedingungen jener Zeit weiterentwickelten.

Anschließend beleuchtete RUTH LEISEROWITZ (Klaipėda) die Situation der Zivilbevölkerung und Soldaten in Ostpreußen und im Memelland in den Jahren 1944/45. Sie schilderte die dortige Lage im Sommer 1945 und ging auf das Schicksal derjenigen Soldaten ein, die nach Kriegsende in sowjetische Gefangenschaft gerieten. Die erzwungene Migration, die Deportation verschiedener Bevölkerungsgruppen sowie die administrative und gesellschaftliche Eingliederung des Gebiets in die sowjetische Nachkriegsordnung hätten diese Phase geprägt.

ANKE PINKERT (Illinois) untersuchte die erinnerungskulturelle Bedeutung des Schiffsunglücks der „Wilhelm Gustloff“ im Kontext der europäischen Nachkriegsgeschichte. Eine These lautete, dass im größeren Zusammenhang der Ereignisse von 1945 der Untergang im kollektiven Gedächtnis auf wenig Resonanz gestoßen sei, wobei sich die Frage nach einer angemessenen Erinnerungskultur für die Opfer stellt.

Im Zusammenspiel der Beiträge entstand ein vielschichtiges Bild der baltischen Nachkriegsgeschichte. Die Referenten und Referentinnen konnten eindrucksvoll belegen, dass 1945 eher als ein Übergang zu einer neuen, von sowjetischer Kontrolle geprägten Ordnung zu begreifen ist denn als das Ende der Gewalt. Die Auswahl der thematischen Zugänge ermöglichte nicht nur eine multiperspektivische Annäherung, die den besonderen Stellenwert des Jahres 1945 für den baltischen Raum veranschaulichte, sondern auch eine lebhafte und kritische Diskussion. So bot die Konferenz eine wichtige Plattform, die aktuelle Forschung zum Jahr 1945 und zur Nachkriegszeit im Ostseeraum zu bündeln, Impulse für zukünftige Debatten zu setzen und den wissenschaftlichen Austausch voranzubringen. Hinzu kommt, dass die Bedeutung jener deutsch-litauischen Kooperation – wie die Vize-Rektorin der KU Laura Šaltytė-Vaisiauskė bereits in ihrer Eröffnungsrede zu Recht unterstrich – vor dem Hintergrund des russischen Angriffskrieges über den akademischen Mehrwert hinausging.

Konferenzübersicht:

Kevin Rowlands / Andrew Young (London): A Region Defined by Sea Must Consider the Sea

Jacek Tebinka (Gdańsk): The Baltic Sea and the Strategic Plans of Winston S. Churchill 1945

Ramojus Kraujelis (Vilnius): Yalta Revisited: The Baltic Echoes of 1945 or Once again about ‚Big Three‘ and Baltic Question in Yalta 1945

Magnus Ilmjärv (Tallinn): The Baltic Question 1944-1945

Paweł Jaworski (Wrocław): The Polish Government in Exile and the Future of the Baltic Sea at the end of the Second World War

Seite B 59 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Toomas Hiio (Tallinn): The Year 1945 in Estonia: New Hopes, Loss of Hopes

Vykintas Vaitkevičius (Klaipėda): Strategy of the Anti-Soviet Resistance in Lithuania 1944–1953

Kristo Nurmis (Tartu): “We Must Scrub, Scrub, Scrub.” Soviet Perspectives on Post-WWII Estonia

Per Brodersen (Berlin): Silent Border. 1945 and Its Aftermath for Kaliningrad Region

Kristiane Janeke (Potsdam): War, Experience, National Narratives, and Soviet History Policy: The Military Museums of Kaunas, Moscow and Minsk 1944 until the end of the 1950s

Yaacov Falkov (Tel Aviv): The War Is Over, Long Live the War! Moscow’s Special Services and Re-Sovietization of Latvia, 1944–1945

Mari-Leen Tammela (Tartu): „You’re Bearing Lenin’s Banner High...” Estonian “Old” Communists as Beneficiaries of the New World Order – For How Long?

Zigmas Vitkus (Klaipėda): Post-Holocaust Transition. The Experiences of Lithuanian Jews and Their Rescuers, 1944-1945

Ruth Leiserowitz (Klaipėda): Uneasy Memories of 1945. Civilians and German Soldiers in the Summer of the End of the war

Anke Pinkert (Illinois): Archiving Memory in the Baltic Sea: The Sinking of the ‚Wilhelm Gustloff‘ and the Politics of Remembering 1945

Zitation

Philipp Möhwald, Tagungsbericht: *The Year 1945: Experiences and Legacies in the Baltic Sea Region*, in: H-Soz-Kult, 11.12.2025, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-159131>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Lothar III. – Ein Herrscher aus Sachsen

Organisatoren: Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen; in Kooperation mit dem Herzog Anton-Ulrich-Museum, dem Braunschweigischen Landesmuseum, dem Institut für Geschichtswissenschaft der Technischen Universität Braunschweig, dem Braunschweigischen Geschichtsverein und dem Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte
38154 Königslutter / Braunschweig

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

10.09.2025 - 12.09.2025

Von

Robert Conrad, Wunstorf; Jörg Voigt, Niedersächsisches Landesarchiv – Abteilung Hannover

Die Tagung stand im Zeichen der 900. Wiederkehr der Königswahl Lothars von Süpplingenburg und zielte auf eine Neubewertung des aus dem sächsischen Adel hervorgegangenen Kaisers Lothar III. (reg. 1125–1137). Im Mittelpunkt standen seine regionale Verankerung, die reichspolitische Praxis und die europäische Verflechtung seiner Herrschaft. Leitfragen der Tagung galten Herkunft und familiären Netzwerken, Handlungsspielräumen als Herzog, König und Kaiser sowie dem Nachleben Lothars. Die Tagungsorte Königslutter, Burg Dankwarderode und St. Aegidien verbanden Memoria, Repräsentation und monastische Reform in räumlicher Nähe und boten damit einen dichten historischen Resonanzraum. Ausgangspunkt der Diskussionen war die Beobachtung, dass Lothar in Forschung und Erinnerungskultur hinter Heinrich dem Löwen deutlich zurücksteht und bis auf wenige Ausnahmen, wie die grundlegenden Studien und Quelleneditionen von Wolfgang Petke, nur eher punktuell bearbeitet wurde. Die Tagung knüpfte hier an und fragte, wie sich Lothars Herrschaft und Herrschaftsbild im Lichte neuerer politik-, kunst- und kommunikationsgeschichtlicher Ansätze schärfen lässt.

Einen Schwerpunkt bildete die Stiftskirche von Königslutter als Grablege und Erinnerungsort. HARALD WOLTER-VON DEM KNESEBECK (Bonn) analysierte die ikonographische Disposition der Kirche mit besonderem Blick auf die um die Jahre 1135 bis 1141 entstandene Apsisausmalung. Er rekonstruierte eine bewusst reduzierte Deësis in der Hauptapsis und deutete die Spannung zwischen konzentriertem Binnenprogramm und schlichter Außendekoration als Folge des Gönnerverlusts nach dem Tod der Kaiserinwitwe Richenza, ohne asketische Programmüberlegungen auszuschließen. Die Jagdszenen an den Außenwänden verstand er als moralkritische Bilder, die höfische Übersteigerung kommentieren und zugleich an oberitalienische Portalskulpturen anknüpfen.

BERND NICOLAI (Bern) ordnete den Bau der Grabeskirche in größere Zusammenhänge der Reformarchitektur ein. Königslutter erscheine nicht als „Kaiserdom“, sondern als reformmonastische Abteikirche mit imperialer Aufladung. Die strenge Ostbaukonzeption, die Verwendung besonders hochwertiger Steinmaterialien, hirsauische Raumdispositionen und Anklänge an lombardische Bauplastik erzeugten eine bewusst austarierte „Würdeformel“. Königslutter wurde damit als Laboratorium sichtbar, in dem regionale Bautradition, Reformimpulse und kaiserliche Repräsentation zu einer eigenen architektonischen „Sprechweise“ verschmolzen.

BERND PÄFFGEN (München) wandte sich dem Tod, der Grablegung und dem Grab Lothars III. zu. Auf der Basis schriftlicher Zeugnisse und naturwissenschaftlich neu bewerteter Grabungsfunde zeichnete er den Transport des Leichnams und die aufwendigen Konservierungsmaßnahmen nach. Die ältere These einer „Kochung“ relativierte er zugunsten einer schonenden Dörrung. Textilfunde, Farbanalysen und Beigaben verweisen auf einen repräsentativen, zugleich pragmatisch kalkulierten Prunk, der mit der Beisetzung „in medio ecclesiae“ und dem späteren Grabmal Königslutter dauerhaft als dynastischen Erinnerungsort profilierte.

Mit der Herrschaftsinszenierung Lothars befasste sich KNUT GÖRICH (München) in seinem Abendvortrag. Er verstand Rang als sozialkommunikatives Instrument und zeigte anhand ausgewählter Beispiele, wie Lothar etablierte Rituale – etwa Deditio, Stratordienst, Sitzordnungen und Geschenkaustausch – komponierte, um *dignitas* und *honor* sichtbar zu machen. Unterwerfungsrituale nach der Königswahl, Gesten gegenüber Friedrich und Konrad von Staufen sowie der viel diskutierte Stratordienst für Papst Innozenz II. ließen eine Herrschaftspraxis erkennen, die auf gesichtswahrende Kompromisse und öffentlich ausgehandelte Rangordnungen setzte. Lothars Italienzüge traten als komplexe Szenen der symbolischen Kommunikation hervor, in denen kaiserliche Ehre und päpstliche Autorität in fragilem Gleichgewicht gehalten wurden.

Die familiären Grundlagen für Lothars Aufstieg standen im Zentrum der Beiträge der zweiten Sektion. GUDRUN PISCHKE (Göttingen) rekonstruierte die genealogische Einbindung Lothars in brunonische, northeimische und haldenslebensche Linien sowie Verbindungen nach Formbach/Winzenburg. Sie zeigte, wie dichte Verwandtschaftsnetze, dokumentiert etwa durch die Lippoldsberger Nonnenurkunde, Besitzkonzentrationen ermöglichten, aus denen ein Graf an der unteren Leine zum Königskandidaten werden konnte. Weibliche Erblinien traten dabei als Trägerinnen von Besitz, Patronage und Memoria hervor. Pischke rückte damit die oft unterschätzte Rolle der *comitissa* in dynastischen Aufstiegsprozessen in den Blick und betonte, dass Lothars Königtum ohne diese vorausgehenden Verdichtungen adliger Herrschaftsräume kaum erklärbar sei.

ROBERT CONRAD (Wunstorf) profilierte Richenza von Northeim als zentrale Säule der Herrschaftspraxis Lothars. In Urkunden und politischen Verfahren erscheint sie als Mitregentin, die den Fürstenkonsens aktiv einholte und so zu *pax* und *concordia* der Herrschaftszeit beitrug. Conrad machte deutlich, dass Richenza durch ihre Memoria-Politik und ihre Bedeutung für den Enkel Heinrich den Löwen weit über die Lebenszeit Lothars hinaus als Bezugspunkt welfischer Herrschaftslegitimation wirksam blieb. Die Analyse führte zugleich vor Augen, wie eng weibliche Handlungsmacht, Familienpolitik und Reichsregierung im Fall Lothars verschränkt waren.

Die folgende Sektion zu Lothar als sächsischem Herzog verschob den Blick von der Person zu den Strukturen. CASPAR EHLERS (Frankfurt am Main) untersuchte Beraterkreise Lothars als Wissensgemeinschaften. Auf der Grundlage einer prosopographischen Datenbasis mit über zweihundert Akteuren zeigte er stabile, zugleich wandlungsfähige Personennetzwerke, die bereits in der Spätzeit Heinrichs V. entstanden und Lothars Herrschaft in Sachsen trugen. Rund zwei Dutzend eng verflochtene Personen, oft auch verwandtschaftlich verbunden, bildeten ein Umfeld, in dem sich gemeinsames „Wissen und Wollen“ bündelte.

ARND REITEMEIER (Göttingen) fragte nach Lothars Herrschaft in Sachsen und ihrer späteren Wahrnehmung in der Chronistik. Er hob hervor, dass Lothar auf eine weitgehend geschlossene Herrschaftsbasis mit erheblichen Einnahmequellen und stabilen Strukturen zurückgreifen konnte und auf größere Aufstände in Sachsen nicht stieß. In späteren

sächsischen und reformatorischen Geschichtsbildern sei Lothar jedoch zunehmend verblasst und als dem Papst unterwürfig gezeichnet worden. Reitemeier plädierte dafür, die sächsische Komponente als konstitutiv für Lothars Königtum ernst zu nehmen und die von staufisch geprägten Narrativen überlagerte Eigenfarbe seiner Regierung wieder sichtbar zu machen. Im Zusammenspiel beider Beiträge trat Lothars Herrschaft in Sachsen als Ergebnis bewusster Netzwerkarbeit und territorialer Konsolidierung hervor, nicht als bloßes Vorspiel zum Königtum.

Die Königswahl und die Durchsetzung als König wurden aus vergleichender Perspektive behandelt. GERHARD LUBICH (Bochum) stellte Lothar in die Reihe der Herrscher zwischen dem frühen zehnten und späten zwölften Jahrhundert und arbeitete Kriterien einer heuristischen „Normalität“ von Königtum heraus. Lothars Herrschaft erwies sich in vielen Aspekten – Konflikte beim Amtsantritt, Auseinandersetzungen mit Gegenkönigen, Italienzüge – als „normal“. Auffällig waren jedoch sein hohes Wahlalter und die schwache dynastisch-königliche Einbindung.

THOMAS VOGTHERR (Pattensen) analysierte die Vorkehrungen Lothars für die eigene Nachfolge. Im Zentrum stand der Versuch, ein welfisches Königtum zu etablieren, in dem Heinrich der Stolze als Schwiegersohn und Träger der Reichsinsignien zunächst als privilegierter Kandidat erschien. Vogtherr arbeitete heraus, dass diese Konstellation auf längerfristige Absprachen mit Heinrich dem Schwarzen zurückging und durch Lehensvergaben und Heiratsverbindungen gestützt wurde. Die Wahl Konrads III. 1138 zeigte jedoch, dass symbolische Vorzeichen der Nachfolge – einschließlich der Übertragung der Insignien – kein automatisches Wahlergebnis garantierten und dass politische Isolation und wahrgenommene *superbia* Heinrichs die Realisierung eines welfischen Königtums verhinderten. Die Sektion machte damit deutlich, wie eng Vorstellungen von dynastischer Kontinuität, Fürstenkonsens und symbolischer Kommunikation ineinandergriffen.

Die regional differenzierte Reichspolitik Lothars wurde in einem weiteren Block behandelt. OLIVER AUGÉ (Kiel) zeichnete Lothars Handeln im Raum nördlich der Elbe als Grenz- und Integrationspolitik nach, die an Traditionen der Billunger anknüpfte und zugleich neue Akzente setzte. Durch die Förderung vertrauenswürdiger Gefolgsleute, Eingriffe in die dänische Thronfolge und die Unterstützung Knud Lavards sowie durch Maßnahmen zur wirtschaftlichen und missionarischen Erschließung Wagriens schuf Lothar Grundlagen für die spätere Christianisierung Ostholsteins und die Entwicklung des hansischen Fernhandels. Dabei trat ein Königtum hervor, das periphere Räume nicht nur als militärische Pufferzonen, sondern als Zonen gezielter Herrschaftsverdichtung verstand.

JÜRGEN DENDORFER (Freiburg i.Br.) untersuchte Lothars Politik im Süden des Reiches. Hier blieb königliche Herrschaft länger fragmentarisch, da die Auseinandersetzung mit den staufischen Herzögen und die begrenzten Netzwerke Lothars in Schwaben und Bayern seine Handlungsmöglichkeiten einschränkten. Erst nach erfolgreichen militärischen Operationen, die insbesondere von Heinrich dem Stolzen unterstützt wurden, und der Einsetzung loyaler Bischöfe gelang eine vorsichtige Stabilisierung. Lothars Präsenz im Süden zeigte sich so stärker als Folge situativ genutzter Optionen denn als Ausdruck dauerhafter königlicher Autorität.

Die öffentliche Abendveranstaltung in St. Aegidien verband Auszeichnung und Memoria. Nach der Verleihung des Preises für Niedersächsische Landesgeschichte an Carolin Triebler (Aachen) beleuchteten GABY KUPER und HEIKE PÖPPELMANN (Braunschweig) das Kloster St. Aegidien als Erinnerungsort. Kuper deutete die Gründung und Ausstattung des Klosters im Spannungsfeld brunonisch-welfischer Herrschaft und untersuchte die Königsurkunde Lothars von 1134 mit Blick auf Siegelgebrauch und Kanzlei-praxis. Pöppel-

mann stellte die bauliche Gestalt der Kirche in den Kontext regionaler Reformklöster und verwies auf kunsthistorische Bezüge zu Königsutter und zur Burg Dankwarderode sowie auf den aussagekräftigen Befund eines mit bischöflichen Insignien ausgestatteten Abtgrabes.

Die internationalen Bezüge Lothars III. traten in der Sektion zu Ostmitteleuropa und Italien hervor. MARTIN WIHODA (Brünn) analysierte das Verhältnis zu den böhmischen Přemysliden zwischen der Schlacht von Kulm 1126 und den Hoftagen der dreißiger Jahre des zwölften Jahrhunderts. Trotz der anfänglichen militärischen Niederlage gelang es Lothar, durch auf Ausgleich angelegte Bündnisse eine stabile Kooperation mit Soběslav I. zu etablieren, in der Reichsmittle und Peripherie in einem wechselseitigen Anerkennungsverhältnis zueinander standen.

ZBIGNIEW DALEWSKI (Warschau) zeigte am Beispiel Bolesławs III. von Polen, wie die Zurückweisung kaiserlicher Tributforderungen und Oberhoheit in polnischen Quellen mit Vorstellungen von Freiheit und konsensuellem Verhältnis zum Reich verknüpft wurde. Die Begegnung Bolesławs mit Lothar 1135 in Merseburg und Magdeburg erschien dabei weniger als Unterwerfungsakt denn als symbolische Rahmung eines komplexen Anerkennungsverhältnisses, das keine dauerhafte Inkorporation, wohl aber eine flexible, pragmatische Kooperation vorsah. Zusammen mit Wihodas Beitrag ergab sich das Bild eines Herrschers, der in Ostmitteleuropa stärker auf vertragliche Bindungen und personalisierte Loyalitäten setzte als auf formale Souveränitätsansprüche.

JÖRG VOIGT (Hannover) bot eine Synthese von Lothars Italienpolitik im Kontext des Papstschemas, der Kaiserkrönung 1133 und der Territorialpolitik in den Mathildischen Gütern. Beide Italienzüge verbanden militärische Operationen mit rechtlichen und rituellen Akten, in denen sich die konsortiale Dimension von Herrschaft deutlich zeigte: Richenza trat als Mittlerin zwischen Papsttum und Imperium hervor, während Lothar in den Auseinandersetzungen mit den Normannen und im Umgang mit Gegenpapst Anaklet II. Loyalität zu Innozenz II. mit der Suche nach symbolisch aufgeladenen Kompromissen verband.

Das Nachleben Lothars in Historiographie und Erinnerungskultur stand am Ende der Tagung. THOMAS SCHARFF (Braunschweig) verfolgte die wechselnden Lotharbilder von der mittelalterlichen Überlieferung über das Braunschweiger Figurenprogramm am Altstadtrathaus bis in die Diskurse des 19. und 20. Jahrhunderts. Er zeigte, wie Lothar als Teil umfassenderer dynastischer und kirchengeschichtlicher Deutungsmuster wahrgenommen und von staufischen Herrschergestalten überstrahlt wurde.

CHRISTOPH F. WEBER (Braunschweig) untersuchte Münzen, Siegel, Urkunden und memoriale Bildtypen. Lothar erscheint darin als Fürst mit wechselnden Herrschafts- und Rechtszeichen, als Krieger, als Stifter und als genealogisch verorteter Vorfahr der Welfen. Beinamen und Bildprogramme wurden als Unterscheidungs- und Legitimationsinstrumente sichtbar, die das Herrschaftsbild strukturierten und dynastische Kontinuitäten markierten.

In seiner Zusammenfassung bündelte HENNING STEINFÜHRER (Braunschweig) die Vorträge und verwies auf den Tagungsband, dessen Erscheinen in der Schriftenreihe der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen für das Jahr 2027 geplant ist.

In der Gesamtschau erscheint Lothar III. als Herrscher, dessen Politik von der Fähigkeit geprägt war, langfristige Entwürfe mit situativer Flexibilität zu verbinden und dabei Verfahren, Symbole und Beziehungen produktiv zu nutzen. Rang wurde performativ, nicht primär aggressiv hergestellt; Konflikte wurden in Verfahren gebunden, statt in offene Gewalt

zu eskalieren. Königsutter trat als reformmonastisch gerahmte Grablege hervor, deren Architektur und Bildprogramm Memoria und kaiserliche Repräsentation eng verschränkten. Sachsen erwies sich als politischer Resonanzraum, von dem aus sich Lothars Königs- und Kaiserherrschaft im nordalpinen Reich entfaltete, nach Italien ausgriff und im Osten des Reiches auf konsensuale Zugehörigkeit setzte. Die Tagung hat Lothars Profil jenseits stauferzentrierter Überblendungen geschärft und zugleich Forschungsdesiderate benannt, etwa im Blick auf seine Beziehungen zu unterschiedlichen Reformbewegungen, seine Rolle in der Entwicklung des Rechts und die komplexen Konstellationen der Italienpolitik.

Konferenzübersicht:

Harald Wolter-von dem Knesebeck (Bonn): Überlegungen zu den hochmittelalterlichen Bildwerken und Bildprogrammen der Klosterkirche Königsutter

Bernd Nicolai (Bern): Der Bau der Grabeskirche von Königsutter – Zwischen imperialem Anspruch und Reformmönchtum

Bernd Päffgen (München): Tod und Grablegung Kaiser Lothars

Knut Görich (München): Der Rang des Herrschers – Lothar III. in Krieg und Frieden

Gudrun Pischke (Göttingen): Wer war Graf Lothar, später Herzog und König? Herkunft – Verwandte – Besitz

Robert Conrad (Wunstorf): Richenza von Northeim. Zur Bedeutung der Gemahlin für die Herrschaft Lothars III.

Caspar Ehlers (Frankfurt am Main): Einfluss durch Beratung. Wissensgemeinschaften im Umfeld Lothars III.

Arnd Reitemeier (Göttingen): Lothars Herrschaft in Sachsen – Lothar in der sächsischen Chronistik

Gerhard Lubich (Bochum): Lothar III. – Ein „normaler“ König? Kontexte und Vergleiche

Thomas Vogtherr (Pattensen): Vorkehrungen Kaiser Lothars III. für die eigene Nachfolge – Die Vision eines welfischen Königtums

Oliver Auge (Kiel): Weichenstellungen unter sächsischer Prämisse: Lothar III. und der Raum nördlich der Elbe

Enno Bünz (Leipzig): Lothar III. und das östliche Sachsen (entfiel; für den Tagungsband vorgesehen)

Jürgen Dendorfer (Freiburg i. Br.): Lothar III. und der Süden des Reiches

Gaby Kuper / Heike Pöppelmann (Braunschweig): Mönche, Manuskripte und Memoria – Das Kloster St. Aegidien

Martin Wihoda (Brünn): Lothar III. und die böhmischen Přemysliden – Neue Bündnisse und alte Netzwerke im Osten des Reiches

Seite B 65 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Zbigniew Dalewski (Warschau): To be a part of the Empire or not to be? Bolesław III Wrymouth of Poland and Lothar III.

Jörg Voigt (Hannover): Papstschisma, Kaiserkrönung und Territorialpolitik – Lothar III. und Italien

Thomas Scharff (Braunschweig): Lothar III. in Historiographie und Erinnerungskultur

Christoph F. Weber (Braunschweig): Lotharbilder

Zitation

Robert Conrad / Jörg Voigt, Tagungsbericht: *Lothar III. – Ein Herrscher aus Sachsen*, in: H-Soz-Kult, 05.12.2025, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-159086>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Historische Zeitschrift (HZ) 321 (2025), 3

Berlin/Boston 2025: [de Gruyter](https://www.degruyterbrill.com/journal/key/hzhz/321/3/html)

<https://www.degruyterbrill.com/journal/key/hzhz/321/3/html>

ISSN [0018-2613](https://www.degruyterbrill.com/journal/key/hzhz/321/3/html)

Kontakt

Andreas Fahrmeir

Historisches Seminar der Johann Wolfgang Goethe-Universität

Abteilung Redaktion Historische Zeitschrift (HZ)

60323 Frankfurt am Main, Norbert-Wollheim-Platz 1

Von

Florian Hoppe, Geisteswissenschaften, De Gruyter Brill

Das neue Heft der Historischen Zeitschrift ist erschienen, komplett im Open Access. Wir wünschen anregende Lektüre!

Inhaltsverzeichnis

Aufsätze

Romedio Schmitz-Esser, Robert Christian Wolf, Neuro-History. Neue interdisziplinäre Perspektiven am Beispiel mystischer Erfahrungsberichte [S. 557]

<https://doi.org/10.1515/hzhz-2025-0031>

Dieser Beitrag schlägt unter dem programmatisch gewählten Titel „Neuro-History“ einen Brückenschlag zwischen naturwissenschaftlich betriebener neurologischer Forschung und der Geschichtswissenschaft vor. Ältere Ansätze – vor allem die Psychohistorie – verfolgten eine Verbindung von psychoanalytischen Überlegungen auf das historische Quellenmaterial, über dessen Nachprüfbarkeit aufgrund der Probleme der nur indirekten Kenntnis historischer Persönlichkeiten durch die Quellen gestritten werden kann. Der hier skizzierte Weg einer „Neuro-History“ eröffnet hingegen einen Dialog, bei dem beide Wissenschaften bei ihrem Kernbereich – der historischen Quellenkritik und der experimentellen Neurologie – bleiben, aber in der Abgleichung beider Perspektiven neue Einsichten gewinnen. Am Beispiel mystischer Erfahrungsberichte des Spätmittelalters, die mit den Erkenntnissen zu subklinischen psychotischen Erfahrungen kontrastiert werden, zeigt sich die Selektion und Einseitigkeit der erhaltenen Schriftquellen, aber auch die kulturelle Rahmung gegenwärtiger neurologischer Forschung. Die positive Wertung psychotischer Erlebnisse im spätmittelalterlichen Kloster steht im Kontrast zur modernen Pathologisierung und eröffnet so eine neue Sichtweise sowohl der spätmittelalterlichen Mystik als auch der aktuellen neurowissenschaftlichen Forschung. Der Artikel möchte damit zu einem weiteren, fruchtbaren Dialog über die Fachgrenzen hinweg anregen.

Under the title ‘Neuro-History’, this article seeks to establish a bridge between the empirical rigor of contemporary neuroscience and the interpretive depth of historical scholarship. Earlier efforts, most notably those within the tradition of ‘psychohistory’, attempted to connect psychoanalytic theory with historical source material. However, such approaches often face significant methodological challenges, particularly because our knowledge of historical individuals is mediated through sources that are indirect and often fragmentary, and because those individuals themselves are no longer accessible for direct

observation or inquiry. In contrast, the model of 'neuro-history' proposed here initiates a dialogue in which each discipline remains anchored in its methodological foundations: critical analysis of historical sources on the one hand, and experimental neuroscience on the other. Yet, in bringing these perspectives into conversation, the article demonstrates the potential for novel insights. The example of late medieval reports of mystical experience, considered alongside findings on subclinical psychotic experiences, reveals not only the selective and often one-sided nature of the surviving medieval evidence but also the cultural framing that shapes contemporary neuroscience research. The positive evaluation of such experiences within medieval monastic contexts contrasts sharply with their pathologization in modern clinical discourse, offering a novel perspective on both late medieval mysticism and current neuroscience. The article seeks to foster further dialogue across disciplinary boundaries, highlighting the promise of this emerging and intellectually fruitful field of research.

Moisés Prieto, „Vom Siegen ruhn“ oder Die Erfindung der revolutionären Schweiz von 1847/48 [S. 598]

<https://doi.org/10.1515/hzhz-2025-0032>

Für gewöhnlich wird der Schweizer Sonderbundskrieg im November 1847 und der im Folgejahr daraus entstandene Schweizer Bundesstaat als erster Funken des „europäischen Völkerfrühlings“ von 1848/49 bzw. die Schweiz als einziges Land, in dem die Revolution erfolgreich war, betrachtet. Insbesondere seit den 1990er Jahren hat sich in der Schweizer Historiographie das Narrativ einer „Schweizer Revolution“ von 1847/48 eingebürgert. Der vorliegende Artikel hinterfragt diese Erzählung auf vielfältige Weise und mit Verweis auf zahlreiche historiographische Werke: Weder die liberalen Sieger in der Schweiz noch die Schweizer Geschichtsschreibung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und bis zum Ende des Kalten Krieges bekannten sich zu einer solchen Revolution. Auch die Neuerungen hinsichtlich der Freiheitsrechte genügt dem Verständnis von Revolution im Sinne Hannah Arendts nicht. Etwa die verpassten Chancen, die Jüdinnen und Juden durch die Bundesverfassung von 1848 zu emanzipieren, oder die Ausweisung deutscher Revolutionäre im Sommer 1849 sprechen gegen eine revolutionäre Auslegung jener Epoche der Schweizer Geschichte. Eine solche ist vielmehr in den 1990er Jahren als Erfindung durch die Schweizer Historiker:innenschaft zu verorten, als Kompensationsleistung vor dem Hintergrund zahlreicher Identitätskrisen („Fichenaffäre“, EWR-Nein an der Urne, Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg) zu erklären und als Annäherung an eine (pro-)europäische und fortschrittliche Meistererzählung zu lesen.

The Swiss Sonderbund War in November 1847 and the Swiss federal state that emerged the following year are usually regarded as the first spark of the “European Spring of Nations” of 1848/49. This goes hand in hand with the interpretation of Switzerland as the only country in which the revolution was successful. Since the 1990s, the narrative of a “Swiss Revolution” of 1847/48 has become established in Swiss historiography. This article questions this narrative in a variety of ways and with reference to numerous historiographical works: neither the liberal victors in Switzerland nor Swiss historiography from the mid-19th century until the end of the Cold War acknowledged such a revolution. Even the innovations in terms of civil liberties do not fulfil Hannah Arendt’s understanding of revolution. For example, the missed opportunities to emancipate Jews through the Federal Constitution of 1848 or the expulsion of German revolutionaries in the summer of 1849 speak against a revolutionary interpretation of that period of Swiss history. Rather, such an interpretation should be located in the 1990s as an invention by Swiss historians, explained as a compensation against the backdrop of numerous identity crises (e. g. the secret files scandal or “Fichenaffäre”, the missed accession to the European Economic Area at the ballot box, Switzerland’s role in the Second World War) and understood as a rapprochement to a (pro-)European and progressive master narrative.

Mikuláš Zvánovec, Zwischen Wien, Prag und Berlin. Zur widersprüchlichen Rolle des Deutschen Kulturverbandes in der Tschechoslowakei (1918–1938) [S. 631]

<https://doi.org/10.1515/hzhz-2025-0033>

Der vorliegende Beitrag untersucht die facettenreiche und ambivalente Rolle des Deutschen Kulturverbandes (DKV) als größter Schul- und Kulturverein der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit. Der DKV entstand 1919 als Nachfolger des Deutschen Schulvereins und entwickelte sich zu einem zentralen Akteur im Kampf um den Erhalt des deutschsprachigen Schulwesens. Dabei bewegte er sich in einem Spannungsfeld zwischen deklariertem Loyalität zum tschechoslowakischen Staat und diskreten Verbindungen nach Berlin. Verankert im liberalen akademischen Milieu Prags, vertrat der Verband eine moderate Linie und distanzierte sich explizit von Antisemitismus und radikalem Nationalismus. Gleichzeitig unterhielt er Kontakte zum Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA) und profitierte von verdeckten Finanztransfers. Der DKV verfolgte eine pragmatische Strategie, setzte auf juristische Mittel gegen Schulschließungen und mied gezielt offene politische Konfrontationen. In den 1930er Jahren verlor er jedoch an Einfluss, als die Sudetendeutsche Partei (SdP) zur dominierenden Kraft aufstieg. Trotz intensiver Bemühungen, seine Unabhängigkeit zu wahren, verlor der DKV 1937 im Zuge der Gleichschaltung als die letzte große deutsche Organisation in der Tschechoslowakei seine Autonomie. Auf Grundlage umfangreicher Archivquellen beleuchtet die Studie die doppelte Funktion des DKV als Verteidiger von Minderheitenrechten und zugleich als Instrument machtpolitischer Einflussnahme und zeigt die grundsätzlichen Spannungen zwischen schulpolitischem Aktivismus, Nationalismus und Realpolitik im umkämpften Feld der Minderheitenpolitik im Ostmitteleuropa der Zwischenkriegszeit auf.

This article examines the multifaceted and ambivalent role of the Deutscher Kulturverband (DKV), the largest cultural and educational association of the German minority in interwar Czechoslovakia. Emerging in 1919 as the successor to the Deutscher Schulverein, the DKV became a central protagonist in the defense of German-language education, navigating a complex space between professed loyalty to the Czechoslovak state and discreet ties to Berlin. Anchored in Prague's liberal academic milieu, the association adopted a moderate stance, explicitly distancing itself from antisemitism and radical nationalism. At the same time, it maintained contact with the Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA) and benefited from covert financial transfers. The DKV pursued a pragmatic strategy, relying on legal mechanisms to resist school closures and deliberately avoiding overt political provocation. However, its influence waned during the 1930s as the Sudetendeutsche Partei (SdP) rose to dominance. Despite efforts to preserve its independence, the DKV was ultimately subjected to Gleichschaltung under the Henlein movement in 1937, making it the last major German organization in Czechoslovakia to lose its autonomy. Drawing on extensive archival sources, this study highlights the DKV's dual role as both a defender of minority rights and an instrument of power-driven influence, illustrating the broader tensions between educational activism, nationalism, and realpolitik in the contested arena of minority policy in interwar Central Europe.

Nekrolog

Christiane Eisenberg, Bernd Jürgen Wendt (1934–2025) [S. 663]

<https://doi.org/10.1515/hzhz-2025-0034>

Neue historische Literatur

Schwerpunkt: Krieg in der Moderne

Andreas Fahrmeir, Themen, Methoden, Schauplätze. Die Napoleonischen Kriege im Handbuch [S. 671]

<https://doi.org/10.1515/hzhz-2025-0035>

Alan Forrest (Ed.), The Cambridge History of the Napoleonic Wars. Vol. 1: Politics and Diplomacy. Hrsg. von Michael Broers und Philip Dwyer (A. Fahrmeir) [S. 671]

Alan Forrest (Ed.), The Cambridge History of the Napoleonic Wars. Vol. 2: Fighting the Napoleonic Wars. Hrsg. von Bruno Colson und Alexander Mikaberidze (A. Fahrmeir) [S. 671]

Alan Forrest (Ed.), The Cambridge History of the Napoleonic Wars. Vol. 3: Experience, Culture and Memory. Hrsg. von Alan Forrest und Peter Hicks (A. Fahrmeir) [S. 671]

Alan Forrest, Waterloo (E. Mahiout) [S. 679]

Rudolf J. Schlaffer, Deutsche Kriegführung. Militärische Spitzengliederungen von 1871 bis 2015 (E. A. Schmidl) [S. 681]

Allgemeines

Ben Kiernan/T. M. Lemos/Tristan S. Taylor (Eds.), The Cambridge World History of Genocide. Vol. 1: Genocide in the Ancient, Medieval and Premodern Worlds (M. Sehlmeier) [S. 683]

Hans-Jürgen Becker, Die päpstlichen Wahlkapitulationen. Ein Beitrag zur kirchlichen Verfassungsgeschichte. 2 Halbbde. (K. Hecken) [S. 685]

Matthias Schnettger/Dietrich Scholler (Hrsg.), Figurationen des Nationalen. Kulturelle Aushandlungsprozesse vom 14. bis 19. Jahrhundert (S. Weichlein) [S. 688]

Donald Bloxham, Why History? A History (B. Stuchtey) [S. 690]

Manuel Köster/Holger Thünemann (Hrsg.), Geschichtskulturelle Transformationen. Kontroversen, Akteure, Zeitpraktiken (J. Memminger) [S. 692]

Altertum

Jesse Millek, Destruction and Its Impact on Ancient Societies at the End of the Bronze Age (J. Fischer) [S. 695]

Marie Oellig, Die Sukzession von Weltreichen. Zu den antiken Wurzeln einer geschichtsmächtigen Idee (S. Günther) [S. 697]

Roberta Mazza, Stolen Fragments. Black Markets, Bad Faith, and the Illicit Trade in Ancient Artefacts (T. Ford) [S. 698]

Kordula Schnegg, Antike Geschlechterdebatten. Die soziale Verortung der Frauen und Männer in der griechisch-römischen Antike (E. Köstner) [S. 700]

Seite B 70 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

William V. Harris, *Dire Remedies. A Social History of Healthcare in Classical Antiquity* (M. Rücker) [S. 702]

Hans-Joachim Gehrke, *Historische Landeskunde und Geographie*. Hrsg. von Christian Mann und Kai Trampedach (U. Walter) [S. 705]

Peter Franz Mittag, *Geschichte des Hellenismus* (H.-U. Wiemer) [S. 707]

Johannes C. Bernhardt/Mirko Canevaro (Eds.), *From Homer to Solon. Continuity and Change in Archaic Greece* (S. Fraß) [S. 710]

Jaime Curbera (Ed.), *Inscriptiones Atticae Euclidis Anno Posteriores consilio et auctoritate academiae scientiarum Berolinensis et Bandenburgensis editae. Editio tertia. Pars VIII: Miscellanea. Fasciculus I: Defixiones Atticae* (W. Riess) [S. 712]

Julian Degen/Hilmar Klinkott/Robert Rollinger et al. (Eds.), *Ancient Worlds in Perspective. Contextualizing Herodotus* (S. Blankenship) [S. 715]

Christopher J. Joyce, *Amnesty and Reconciliation in Late Fifth-Century Athens. The Rule of Law under Restored Democracy* (K. Piepenbrink) [S. 717]

Seth Bernard/Lisa Marie Mignone/Dan-Ei Padilla Peralta (Eds.), *Making the Middle Republic. New Approaches to Rome and Italy, c. 400–200 BCE* (M. Helm) [S. 719]

Michael Sommer, *Mordsache Caesar. Die letzten Tage des Diktators* (F. Bücher) [S. 724]

Theresia Schusser, *Christliche religiöse Gewalt im spätantiken Ägypten. Hagiographische Schriften im Fokus kultur- und mentalitätsgeschichtlicher Fragestellungen* (D. Rohmann) [S. 726]

Michael Hahn, *Laici religiosi. Überwachung, soziale Kontrolle und christliche Identität in der Spätantike* (J. Winnebeck) [S. 728]

Mittelalter

Matthias Weber, *Der Bischof stirbt. Zu Form, Funktion und Vorstellung bischöflicher Sterbeberichte (6.–12. Jahrhundert)* (P. Nehr-Baseler) [S. 732]

Stefan Esders/Sören Kaschke/Britta Mischke u. a. (Hrsg.), *Fränkische Herrschererlasse (814–840). (Capitularia regum Francorum a. 814 – a. 840)* (H. Löblein) [S. 734]

Peter Feldbauer/Gottfried Liedl, Seide, Zobel und Gelehrte. *Zentralasien 900–1200. Handelsdrehscheibe und Kulturknoten* (T. Weitzel) [S. 737]

Matthias Becher/Michael Rohrschneider (Hrsg.), *Gipfeltreffen in der Vormoderne. Der Bonner Vertrag 921 in synchroner und diachroner Perspektive* (F. Timmer) [S. 739]

Cordelia Heß, *Rassismus im Norden? Eine postkoloniale Spurensuche in Grönland und Sápmi, ca. 980–1500* (T. Ertl) [S. 741]

Hanna Vollrath, *Das Reich der Salier. Lebenswelten und gestaltende Kräfte 1024–1125. 10., völlig neu bearbeitete Aufl.* (Étienne Doublier) [S. 743]

Seite B 71 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Johannes Luther, Reformer und Vermittler. Bischöfliche Gruppenbildungen und Vernetzungen im burgundischen Raum 1032–1156 (M. Weber) [S. 746]

Charles M. Radding (Ed.), The Recensio Walcausina of the Liber Papiensis. In Collaboration with Antonio Ciaralli (B. Mischke) [S. 749]

Béatrice Bakhouché/Evelyne Berriot-Salvadore/Daniel Le Blévec (Eds.), Gui de Chauillac et sa Grande Chirurgie (C. Antenhofer) [S. 751]

Elise Boillet/Ian Johnson (Eds.), Religious Transformations in New Communities of Interpretation in Europe (1350–1570). Bridging the Historiographical Divides (J. C. Linde) [S. 753]

Bernd Hamm, Religiöse Dynamik zwischen 1380 und 1520. Antriebskräfte der Mentalität, Frömmigkeit, Theologie, Bildkultur und Kirchenreform (J.-H. de Boer) [S. 755]

Frühe Neuzeit

Wolfgang Behringer, Der große Aufbruch. Globalgeschichte der Frühen Neuzeit (M. Häberlein) [S. 758]

Elizabeth Harding/Joëlle Weis (Hrsg.), Gelistete Dinge. Objekte und Listen in der Frühen Neuzeit (B. Steiner) [S. 761]

Ute Frietsch, Epistemischer Wandel. Eine Geschichte der Alchemie in der Frühen Neuzeit (A. Imhausen) [S. 764]

Susangeline Yalili Patrick, Art as a Pathway to God. A Historical-Theological Study of the Jesuit Mission to China, 1552–1773 (R. Lin) [S. 766]

János Szabados, Die Karriere des deutschen Renegaten Hans Caspar in Ofen (1627–1660) im politischen und kulturellen Kontext (T. P. Graf) [S. 768]

Braunschweigischer Geschichtsverein e.V. (Hrsg.), Aus den Briefen der Herzogin Philippine Charlotte von Braunschweig 1732–1801. Bd. 1: 1732–1768, mitgeteilt von Hans Droysen und übersetzt von Gretel Walberg (W. Burgdorf) [S. 769]

19.–21. Jahrhundert

Arunima Datta, Waiting on Empire. A History of Indian Travelling Ayahs in Britain (B. Stuchtey) [S. 774]

Edward J. Gillin, An Empire of Magnetism. Global Science and the British Magnetic Enterprise in the Age of Imperialism (B. Stuchtey) [S. 776]

Lino Schneider-Bertenburg, 1873. Der Gründerkrach und die Krisenwahrnehmung der deutschen Sozialdemokratie (A. Bonnell) [S. 778]

Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Verbindung mit dem Haus der Geschichte Baden-Württemberg (Hrsg.), Matthias Erzberger. Für Demokratie und gegen den Obrigkeitsstaat (F. Hederer) [S. 780]

Seite B 72 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Hartmut Kaelble, Das soziale Europa. Europäische Sozialpolitik und nationale Wohlfahrtsstaaten, 1883–2020 (B. Althammer) [S. 783]

Carsten Stahn, Confronting Colonial Objects. Histories, Legalities, and Access to Culture (S. M. Spitra) [S. 785]

Arvid Schors/Fabian Klose (Hrsg.), Wie schreibt man Internationale Geschichte? Empirische Vermessungen zum 19. und 20. Jahrhundert (F. Kießling) [S. 787]

Thilo Scholle/Mike Schmeitzner (Hrsg.), Hermann Heller, die Weimarer Demokratie und der soziale Rechtsstaat (N. Le Bouëdec) [S. 789]

Michael Buddrus/Angrit Lorenzen-Schmidt, Ärzte in Mecklenburg im Dritten Reich. Biographisches Lexikon sowie Studien zu Gesundheitsverhältnissen und Medizinalpolitik 1929 bis 1945. 2 Bde. (M. Krischel) [S. 791]

Pierre Pfütsch (Hrsg.), Die Rolle der Pflege in der NS-Zeit. Neue Perspektiven, Forschungen und Quellen (A.-K. Hinz) [S. 794]

Michael Grüttner, Talar und Hakenkreuz. Die Universitäten im Dritten Reich (A. C. Nagel) [S. 795]

Michael Grüttner, Ausgegrenzt. Entlassungen an den deutschen Universitäten im Nationalsozialismus. Biogramme und kollektivbiografische Analyse (A. C. Nagel) [S. 795]

Peter Henning, Zwischen Opportunismus und Opposition. Kulturschaffende im Nationalsozialismus am Beispiel Erich Ebermayers (A. Zinn) [S. 799]

Frédéric Bonnesoeur/Hannah Wilson/Christin Zühlke (Eds.), New Microhistorical Approaches to an Integrated History of the Holocaust (N. Pohl-Schneeberger) [S. 802]

Felix Bellaire, Augsburg 1939–1945. Eine Stadt im Kriegszustand (M. Raasch) [S. 804]

Christoph Schneider, Der Kalmenhof in Idstein. NS-„Euthanasie“ und ihre Nachgeschichte (H. Tümmers) [S. 806]

Klaus H. Schmider, Hitler's Fatal Miscalculation. Why Germany Declared War on the United States (T. Knobloch) [S. 808]

Dan Stone, The Liberation of the Camps. The End of the Holocaust and Its Aftermath (A. Königseder) [S. 810]

Paolo Heywood, Burying Mussolini. Ordinary Life in the Shadows of Fascism (S. Falasca-Zamponi) [S. 811]

Hans-Walter Schmuhl, Kur oder Verschickung? Die Kinderkuren der DAK zwischen Anspruch und Wirklichkeit (B. Stambolis) [S. 813]

Norbert Frei, Im Namen der Deutschen. Die Bundespräsidenten und die NS-Vergangenheit (A. I. Port) [S. 816]

Reginald Elias Kiray, Memories of German Colonialism in Tanzania (B. Reinwald) [S. 820]

Seite B 73 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Klaus Neumann, Blumen und Brandsätze. Eine deutsche Geschichte 1989–2023 (S. Luft) [S. 822]

Omer Bartov, Genocide, the Holocaust and Israel-Palestine. First-Person History in Times of Crisis (D. J. Penslar) [S. 824]

Eingegangene Bücher [S. 828]

Zitation

Historische Zeitschrift (HZ) 321 (2025), 3 , in: H-Soz-Kult, 05.12.2025, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159127>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 21 (2024–2025), 2

[Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History \(ZF/SCH\)](#)

Göttingen 2024–2025: [Vandenhoeck & Ruprecht](#)

204 S., 36 Abb.

Preis Jahresbezug € 60,– (D); Einzelheft € 32,– (D) (Stand 2025)

ISSN [1612-6033 \(Print\)](#), [1612-6041 \(Online\)](#)

Kontakt

Jan-Holger Kirsch

Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung

Abteilung

Abteilung III: Zeitgeschichte der Medien- und Informationsgesellschaft

14467 Potsdam, Am Neuen Markt 1

c/o

Dr. Jan-Holger Kirsch, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Am Neuen Markt 1

D-14467 Potsdam Tel.: +49 (0)331/28991-18 E-Mail: kirsch@zzf-potsdam.de

<https://zeithistorische-forschungen.de>

Von

Jan-Holger Kirsch, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam

Liebe Leser,

parallel zum Erscheinen des aktuellen „offenen“ Heftes haben wir nicht nur das Redaktionssystem im Hintergrund erneuert, sondern auch **die Website leicht umgestaltet**. Die bisherige Struktur bleibt grundsätzlich erhalten, aber es gibt grafisch und funktional einige Neuerungen. Dazu gehört erstens, dass die beliebte und bewährte

Rubrik „Neu gelesen“ mit inzwischen mehr als 100 Beiträgen jetzt auch über einen **Zeitstrahl** zugänglich ist, der die vorgestellten Bücher und Aufsätze in chronologischer Folge präsentiert – ein breites Panorama teils bekannter, teils weniger bekannter Publikationen des 20. Jahrhunderts, deren Neu- oder Wiederentdeckung sich lohnt: <https://zeithistorische-forschungen.de/rubrik-neu-gelesen>.

Eine zweite Neuerung ist, dass wir zu früheren Artikeln jetzt gelegentlich **kurze redaktionelle Nachträge** einbauen, wenn weitere wichtige Literatur zum jeweiligen Thema erschienen ist oder es sonstige interessante Informationen gibt. Die Integrität der publizierten Originalbeiträge bleibt selbstverständlich erhalten, aber es sind nun auch Aktualisierungen möglich. Als Leser:in erkennen Sie dies, wenn oben rechts zu Beginn eines Beitrags **der rote Button „Update“** steht. Damit machen wir einen kleinen Schritt in Richtung „living documents“, ohne den Anspruch zu haben, alle Themen kontinuierlich weiterzuverfolgen. Als Beispiel siehe: <https://zeithistorische-forschungen.de/3-2022/6083>.

Eine dritte Neuerung ist das übersichtlichere **Register aller Autor:innen**, das nun einen besseren Überblick zu denjenigen liefert, die die „Zeithistorischen Forschungen“ mit ihren Beiträgen bisher gestaltet und mitgetragen haben: https://zeithistorische-forschungen.de/autor_innen. Für die Suche nach Themenfeldern, Ländern oder Weltregionen sowie bestimmten Zeitabschnitten des 20./21. Jahrhunderts gibt es weiterhin ein differenziertes **Schlagwortregister**: <https://zeithistorische-forschungen.de/tags>.

Solche Umstellungen einer in gut 20 Jahren gewachsenen Website sind immer mit einigen technischen Hürden verbunden. Manche Änderungen lassen sich automatisieren, vieles muss aber auch einzeln nachgetragen werden. In den älteren Beiträgen des Online-Archivs sind momentan sicher noch Unstimmigkeiten enthalten; wir werden daran weiter arbeiten. Wenn Ihnen Fehler in der Darstellung oder der Navigation, bei der Einbindung von Bild-, Film- oder Tondokumenten etc. auffallen, sind wir dankbar für alle Hinweise und bemühen uns um rasche Verbesserungen.

Besonders hervorzuheben sind diesmal noch unsere in der Redaktion gesammelten **Buch-, Film- und Musiktips zum Jahresende**, die hoffentlich ein paar interessante Anregungen bieten: <https://zeithistorische-forschungen.de/redaktionsempfehlungen-zum-jahreswechsel-2025-26>.

Beitragsideen und Manuskript-Einsendungen zum gesamten Spektrum der Zeitgeschichte sind für künftige Hefte jederzeit willkommen. Bitte beachten Sie die näheren Hinweise unter <https://zeithistorische-forschungen.de/beitragen>.

Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History
Jahrgang/Volume 21 (2024–2025)

Heft/Issue 2: Offenes Heft/Open Issue
<https://zeithistorische-forschungen.de/2-2024-2025>

Zu diesem Heft/In this issue
(Druckausgabe: S. 215-218 / S. 219-222)
<https://zeithistorische-forschungen.de/2-2024-2025/6238> (auf Deutsch)
<https://zeithistorische-forschungen.de/2-2024-2025/6238#en> (auf Englisch)

Inhaltsverzeichnis

Aufsätze/Articles

Victor Jaeschke

Vom Wassermangel zur Westbindung.

Die Dürre von 1947 in der Bizone und das deutsch-amerikanische Verhältnis
(Druckausgabe: S. 223-249)

<https://zeithistorische-forschungen.de/2-2024-2025/6218>

Alexander Zinn

Homosexuelle vor Gericht.

Strafverfolgung in den 1950er- und 1960er-Jahren: Das Beispiel Frankfurt am Main
(Druckausgabe: S. 251-276)

<https://zeithistorische-forschungen.de/2-2024-2025/6220>

David Kuchenbuch

„Keine Zeit für Abenteuer“ (ZDF 1970).

Eine Fernsehserie und der Wandel der bundesdeutschen Entwicklungsdebatte
(Druckausgabe: S. 277-303)

<https://zeithistorische-forschungen.de/2-2024-2025/6221>

Torsten Konopka

Hilfe für Gewaltregime?

Die bundesdeutsche Militärkooperation mit Ruanda (1962–1994)
(Druckausgabe: S. 305-330)

<https://zeithistorische-forschungen.de/2-2024-2025/6223>

Charlotte Adèle Murphy

Zeugen eines Austauschs.

Denkmäler Vadim Sidurs in Westdeutschland (1974–1993)
(Druckausgabe: S. 331-362)

<https://zeithistorische-forschungen.de/2-2024-2025/6225>

Quellen/Sources

Klaas Anders

Alltagshilfe für tschechoslowakische Migrant:innen.

Funde im Nachlass des Sozialdemokraten Ludwig Kolin (1924–2010) in Wien
(Druckausgabe: S. 363-373)

<https://zeithistorische-forschungen.de/2-2024-2025/6228>

Besprechungen/Reviews

Neu gelesen/Literature Revisited:

Matthias Schwartz

Sowjetische Perspektiven unzensiert.

Über Wassili Grossmans Roman „Stalingrad“

(Druckausgabe: S. 375-386)

<https://zeithistorische-forschungen.de/2-2024-2025/6231>

Neu gelesen/Literature Revisited:

Maurus Reinkowski

Der Blick vom Rande.

Dan Diners eigenwillige Universalgeschichte Europas (1999)

(Druckausgabe: S. 387-393)

<https://zeithistorische-forschungen.de/2-2024-2025/6232>

Neu gehört/Sound Revisited:

Daniel Morat

„Jahrhundertstimmen“.

Eine Sammlung von Tondokumenten als Quellen der deutschen Zeitgeschichte

(Druckausgabe: S. 395-407)

<https://zeithistorische-forschungen.de/2-2024-2025/6234>

Rezensionen bei „H-Soz-Kult/Zeitgeschichte“

(Druckausgabe: S. 409)

<https://zeithistorische-forschungen.de/2-2024-2025/6235>

Neu bei „Docupedia-Zeitgeschichte“, „Visual History“ und „zeitgeschichte / online“

(Druckausgabe: S. 410)

<https://zeithistorische-forschungen.de/2-2024-2025/6236>

Gesamtregister der Rubrik „Neu gelesen“ (2004–2024/25):

<https://zeithistorische-forschungen.de/rubrik-neu-gelesen>

Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History ist Teil von **Zeitgeschichte digital**, dem Online-Publikationsverbund des Leibniz-Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam (<https://zeitgeschichte-digital.de>).

Aktueller Beitrag von Docupedia-Zeitgeschichte:

Andreas Biefang/Dominik Geppert, Historische Parlamentarismusforschung, Version: 1 (10.9.2025)

https://docupedia.de/zg/biefang_geppert_parlamentarismusforschung_v1_de_2025

Aktueller Beitrag von Visual History:

Hans Hugo Hoffmann

Fotobuch: Ukraine 2004–2024: Wir hatten ein normales Leben. Eine Rezension

(3.12.2025)

<https://visual-history.de/2025/12/03/hoffmann-fotobuch-ukraine-2004-2024-wir-hatten-ein-normales-leben/>

Aktueller Beitrag von zeitgeschichte / online:

Annette Vowinckel

Hannah Arendt zum 50. Todestag. Eine Materialsammlung (3.12.2025)

<https://zeitgeschichte-online.de/themen/hannah-arendt-zum-50-todestag>

Zitation

Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 21 (2024–2025), 2, in: *H-Soz-Kult*, 16.12.2025, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159347>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Contemporary European History 34 (2025), 3

Cambridge 2025: [Cambridge University Press](https://www.cambridge.org/core/journals/contemporary-european-history/issue/E827F065400466F91A3E9920A377C8A7)
<https://www.cambridge.org/core/journals/contemporary-european-history/issue/E827F065400466F91A3E9920A377C8A7>

Preis Institutions Online & Print £ 120,00; Institutions Online Only £ 102,00; Individuals Print Only £ 40,00

ISSN [0960-7773](https://www.issn.org/0960-7773)

Kontakt

Contemporary European History
Land
United Kingdom

Von
Jakob Schneider, Humboldt-Universität zu Berlin

Inhaltsverzeichnis

Introduction

That Ain't Working: Practices, Policies and Experiences of Non–Work in Western Europe, 1950–2000
Kim Christian Priemel
pp 573 - 580
doi: 10.1017/S0960777325100921

Article

The Invisible Work of Intellectual Advocacy: Female Volunteering for the Socialist Cause in Cold War Iceland
Rósa Magnúsdóttir
pp 581 - 594
doi: 10.1017/S096077732400064X

Prostitution as Profession: Histories of 'Work-Shy' Labour in a Welfare State, West Germany between 1949 and 1974
Annalisa Martin
pp 595 - 612
doi: 10.1017/S0960777325000013

The Work of 'Outsiders': Conflicting Concepts of Prison Labour in the West German Democracy, 1950–1970
Annelie Ramsbrock
pp 613 - 629
doi: 10.1017/S0960777325100908

Working on Principles: Changing Concepts of 'Labour' before the European Court of Justice, 1972–1988

Mala Loth

pp 630 - 650

doi: 10.1017/S0960777325000141

Time to Smile: Ill-Defined Work Practices of Saleswomen in West German Retail

Manuela Rienks

pp 651 - 668

doi: 10.1017/S0960777325000050

The Ghosts of Fleet Street: What Did Not Working Mean in the British Printing Industry, C.1950–80?

Kim Christian Priemel

pp 669 - 687

doi: 10.1017/S0960777325000086

Placing Women in the Revolt: Gender and the History and Memory of Resistance at Treblinka

Chad S. A. Gibbs

pp 688 - 701

doi: 10.1017/S0960777324000511

Between Repression, Chaos and Uncertainty: Religious Minorities in Early Communist Czechoslovakia

Martin Pácha

pp 702 - 718

doi: 10.1017/S0960777324000468

Did Women's Rights Have a Place in Eastern European Human Rights Dissent? The Case of Charter 77 and Czechoslovakia, 1977–1992

Veronika Pehe

pp 719 - 734

doi: 10.1017/S0960777324000493

Past, Present and Future: Youth Protest in the Soviet Union's Baltic Republics after Stalin

Robert Hornsby

pp 735 - 749

doi: 10.1017/S0960777324000535

Rethinking Campanilismo: Community and Conflict in Fascist Arezzo, 1922–1928

Lewis Ewan Driver

pp 750 - 766

doi: 10.1017/S096077732400047X

Europe's Long 1989

Christopher Bickerton

pp 767 - 784

doi: 10.1017/S0960777324000560

A Technocratic Moment in 1930s Belgium: Governmental Planning Between Democracy and Fascism

Jens van de Maele

pp 785 - 805

doi: 10.1017/S096077732400050X

Between Modernity and Tradition: Conflict Between the Belarusian Intelligentsia and the Broader Population in Interwar Western Belarus

Stanisław Boridczenko

pp 806 - 824

doi: 10.1017/S0960777324000663

Teachers in Power: Nation-Building and Loyalty in a Czechoslovak Periphery (1918–1947)

Tereza Juhászová

pp 825 - 842

doi: 10.1017/S0960777325000153

Free to Choose: E-voting, Infrastructure and the Origins of Estonia's Digital Republic

Aro Velmet

pp 843 - 860

doi: 10.1017/S0960777324000031

'Penniless Orientals of the Pedlar Type': The Republic of Ireland and Commonwealth Migrant Rights, 1940s–1970s

David Erdos

pp 861 - 881

doi: 10.1017/S0960777324000651

Democratic Revisionism in Postwar Europe: Justifying Purges and Amnesty Laws in France, Austria and West Germany, 1943–1957

Thorsten Holzhauser

pp 882 - 897

doi: 10.1017/S0960777325000062

The Iraqi Connection: International Experts and the Formulation of Norwegian Petroleum Policy

Eivind Thomassen

pp 898 - 913

doi: 10.1017/S0960777325000037

Lifestyle Research and the Making of the Sovereign Consumer in Late Twentieth-Century Sweden

Elin Åström Rudberg

pp 914 - 931

doi: 10.1017/S0960777324000626

The Shchekino Method: Flexible Production with Socialist Characteristics

James A. Nealy

pp 932 - 952

doi: 10.1017/S0960777324000559

Between Ethnic Democracy, Authoritarianism and Violence: Inter-War Experiences and Jewish Socio-Political Stances in Early Post-War Poland

Kamil Kijek

pp 953 - 970

doi: 10.1017/S0960777325000189

Fighting Fire with Fire: Why Greek Intelligence Remained Politicised after the Junta Regime

Eleni Braat, Anastasios Panoutsopoulos

pp 971 - 987

doi: 10.1017/S0960777325000244

'We Liberated Ourselves from Italians!': Jewish Agency, Self-Organisation, and Resistance in the Italian-Occupied Dalmatia, 1941–3

Željka Oparnica

pp 988 - 1008

doi: 10.1017/S0960777324000602

For Food and Freedom: Female Resistance, Hunger Demonstrations and Looting during the Second World War in Belgium

Michèle Corthals

pp 1009 - 1029

doi: 10.1017/S0960777325000128

Review article

Visions of World Order in the Interwar Years: International Movements and the Quest for a Liberal Order

Santiago de Navascués

pp 1030 - 1037

doi: 10.1017/S096077732400033X

Creating the 'Suspect': New Works on Policing France

Danielle Beaujon

pp 1038 - 1048

doi: 10.1017/S0960777324000523

Spotlight

Rethinking the Colonial in the Greater War

Dónal Hassett

pp 1049 - 1067

doi: 10.1017/S0960777325100878

Notes on Contributors

Notes on Contributors

pp 1068 - 1072

doi: 10.1017/S096077732510129X

Zitation

Contemporary European History 34 (2025), 3 , in: H-Soz-Kult, 15.12.2025,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159400>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Jugendbewegung und Jugendkulturen. Jahrbuch 17 (2022)

Zeitschriftentitel

[Jugendbewegung und Jugendkulturen. Jahrbuch](#)

Weiterer Titel

Jugend ohne Sinn? Eine Spurensuche zu Sinnfragen der jungen Generation 1945 - 1949

Göttingen 2022: [V&R unipress](#)

Preis ca. € 65,00

ISSN [2365-9106](#)

Kontakt

Archiv der deutschen Jugendbewegung

37214 Witzenhausen

c/o

Archiv der deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein, 37214 Witzenhausen

Von

Susanne Rappe-Weber, Archiv der deutschen Jugendbewegung

Es liegt die Vermutung nahe, dass es für 'die Jugend' gerade in den frühen Nachkriegsjahren einen großen Bedarf an Sinn und Trost, an Religion und 'Religioidem' (Simmel) gegeben habe. Aber war es tatsächlich so? Gerade die junge Generation hatte sich mit einer nie dagewesenen 'transzendentalen Obdachlosigkeit' (Lukács) auseinanderzusetzen. Wenn sie das denn wirklich tat! Wie ging sie mit der Schuldfrage um? Griff sie auf das zurück, was sich in Literatur, Philosophie, Theologie längst 'bewährt' hatte? Konnten die Vergemeinschaftungsprozesse der historischen Jugendbewegung mit ihrer Semantik noch für die Bedürfnisse nach weltanschaulicher Zugehörigkeit einen Raum bieten? Nahm Jugend den Charakter eines Sondermilieus an, um sich abzugrenzen von denen, die die Katastrophe zu verantworten hatten? Diesen und anderen Fragen widmet sich der vorliegende Band.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort, S. 11

Wolfgang Braungart

»Jugend ohne Sinn«? Einführende Bemerkungen zur Archivtagung 2021. Am Leitfaden dreier Gedichte Bertolt Brechts von 1949, S. 15

Grundlegendes

Hartmann Tyrell

Skeptische Generation – Jugend und Jugendsoziologie nach 1945. Soziologische Anmerkungen mit Bezug auf Helmut Schelsky, S. 27

Justus H. Ulbricht

»...und was machen wir nun, wir Mörder aller Mörder«. Sinnsuche und Krisengefühle nach dem letzten Weltkrieg, S. 39

Fallstudien

Gloria Colombo

Sinnsuche im Spiegel der Gruppenbücher im Archiv der deutschen Jugendbewegung. Literaturzitate zwischen 1945 und 1949, S. 55

Viktor Fichtenau

Ministerialbeamter Heinrich Hassinger und seine Vorstellung von der »Volksgemeinschaft« als Sinn der Jugenderziehung in der Weimarer Republik und der Zeit nach 1945, S. 71

Nils Rottschäfer

Jugend und Sinnstiftung in Paul Schempp's frühen Nachkriegstexten, S. 87

Matthias Buschmeier

Moralisch verletzt – ideologisch geheilt. Zur Funktion des späten Heimkehrerromans für die DDR: Dieter Nolls »Die Abenteuer des Werner Holt«, S. 109

Saskia Fischer

»Vom Flugzeug aus sehn: die Haut der Welt...«. Staunen, Schuld und Sinnfragen in der Lyrik Inge Müllers, S. 131

Viola Kohlberger

»Irgendwo muß ein Halt sein in dieser haltlosen Welt.« Halt und Sinn finden in der katholischen Jugend im Bistum Augsburg, S. 151

Rainer Kolk

»Der gottverdammte Jahrgang«. Jugendliche in literarischen Texten nach 1945, S. 169

Gabriele Guerra

Welchen Sinn und welche Jugend? Deutschland im Jahre Null mit den Augen Roberto Rossellinis, S. 187

David Brehm

»Ich nahm nur das auf, was mir gemäß war« – Rilke-Bruchstücke als Nachkriegsliteratur nach 1945, S. 193

Kay Schweigmann-Greve

Sinn- und Wertvorstellungen junger Mitglieder des Jugendverbandes »Die Falken- Sozialistische Jugendbewegung Deutschlands« in den Jahren 1945–1949 in Gruppenchroniken und Interviews, S. 209

Seite B 83 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Marja Kersten / Susanne Rappe-Weber / Lucia Thiede

Ausstellung: »Den Kommenden einen Weg aus den Ruinen zeigen ...«. Kinder- und Jugendzeitschriften der Nachkriegszeit, S. 231

Weitere Beiträge

Steffen Theilemann

Zur Annäherung von Freideutscher Jugend und katholischer Jugendbewegung zwischen 1920 und 1922, S. 249

Hannah Behling

Bewerbungen um einen Platz in der »neuen Gemeinschaft«. Eine sozialstrukturelle Analyse der Interessentinnen an der völkischen Siedlung »Vogelhof« um 1920*, S. 261

Werkstatt

Lucia Thiede

Werkstattbericht zum Dissertationsprojekt »Ästhetik der Jugendbewegung zwischen 1945 und 1949«, S. 281

Marja Kersten

Werkstattbericht zum Dissertationsprojekt »Literatur und Literaturrezeption in Zeitschriften der deutschen Jugendbewegung von 1945 bis 1949«, S. 287

Jens Elberfeld

Zwischen strenger Enthaltsamkeit und jugendlicher Erotik. Zum Platz der bürgerlichen Jugendbewegung in der Geschichte adoleszenter Sexualität, S. 295

Susanna Kunze

»Lest von jüdischen Helden, Jungens, und grabt unseren Bar Kochba aus!« Erziehung und Identitätsbildung im Jüdischen Wanderbund Blau-Weiß (1912–1926), S. 303

Zukunftswerkstatt

Sandra Funck / Michael Kubacki

Woran forscht die junge Wissenschaft zur Jugendbewegung?, S. 311

Sylvia Wehren

Historische Kinder- und Jugendtagebücher im Archiv der deutschen Jugendbewegung, S. 321

Franziska Meier / Simon Nussbruch

»Singewettstreite« im Bild – Abbildungen einer kontinuierlichen Praxis, S. 329

Johann Nicolai

»Völkische« Jugendbewegungen und Personenkult um den Religionswissenschaftler Jakob Wilhelm Hauer (1920–1945), S. 341

Felix Linzner / Felix Ruppert

(Alt-)»Kommunarde« und »Unternehmer-Bohemien«: Neue Zugänge zu Hans Koch, S. 347

Seite B 84 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Lieven Wölk

Zugänge zur Historisierungs- und Selbsthistorisierungsgeschichte ehemals Jugendbewegter – »Historiker« Walter Laqueur und »Zeitzeuge« Gustav Wyneken im Gespräch (1960), S. 353

Eric Angermann

Peter Dudek und Michael Kühnen – ein Briefwechsel. Neonazistische Egodokumente als damalige und heutige Forschungsgrundlage, S. 361

Laura Haßler

Junge Deutsche Stimmen. Die Schülerzeitungen der Jungen Nationaldemokraten (JN), S. 367

Rezensionen

Li Gerhalter: Tagebücher als Quellen. Forschungsfelder und Sammlungen seit 1800, Göttingen 2021 (Susanne Rappe-Weber), S. 375

Birgit Lulay: Eugenik und Sozialismus. Biowissenschaftliche Diskurse in den sozialistischen Bewegungen Deutschlands und Großbritanniens um 1900, Stuttgart 2021 (Karl Braun), S. 379

Anna-Sophie Laug: Oskar Schwindrazheim (1865–1962). Ein Künstler, Pädagoge und Kunstschriftsteller zwischen Tradition und Reform, Göttingen 2017 (Gudrun Fiedler), S. 383

Peter Dudek: Rebellen gegen den Krieg – Sucher nach Gemeinschaft. Der jugendbewegte »Berliner Kreis« im Kontext des ersten Weltkrieges, Bad Heilbrunn 2021 (Sylvia Wehren), S. 387

Meike G. Werner (Hg.): Ein Gipfel für Morgen. Kontroversen 1917/18 um die Neuordnung Deutschlands auf Burg Lauenstein, Göttingen 2021 (Karl Braun), S. 391

Adriane Feustel: Alice Salomon (1872–1948). Sozialreformerin und Frauenrechtlerin, Würzburg 2020 (Katharina Lenski), S. 397

Helmut Donat und Rostocker Friedensbündnis (Hg.): Hans Paasche – Ein Leben für die Zukunft, Bremen 2022 (Reinhold Lütgemeier-Davin), S. 401

Rückblicke

Susanne Rappe-Weber

Aus der Arbeit des Archivs. Tätigkeitsbericht für das Jahr 2021, S. 409

Im Archiv eingegangene Bücher des Erscheinungsjahres 2021 sowie Nachträge, S. 417

Wissenschaftliche Archivbenutzung 2021, S. 421

Zitation

Jugendbewegung und Jugendkulturen. Jahrbuch 17 (2022) , in: H-Soz-Kult, 03.11.2025, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-158284>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Münchner Beiträge zur Jüdischen Geschichte und Kultur 19 (2025), 2

Zeitschriftentitel [Münchner Beiträge zur Jüdischen Geschichte und Kultur](#)

Weiterer Titel Jüdisches Leben zwischen Deutschland und der Türkei

München 2025: [Selbstverlag](#)

<https://mb-jgk.ub.uni-muenchen.de/index.php/mbjgk>

Preis € 10,00

ISSN [1864-385X](#)

Kontakt

Münchner Beiträge zur Jüdischen Geschichte und Kultur

c/o

Abteilung für Jüdische Geschichte und Kultur an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Historisches Seminar Geschwister-Scholl-Platz 1 80539 München

Von

Julia Schneidawind, Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur, Ludwig-Maximilians-Universität München

Die neue Ausgabe der Münchner Beiträge zur Jüdischen Geschichte und Kultur widmet sich unter dem Titel "Jüdisches Leben zwischen Deutschland und der Türkei" einem Forschungsfeld, das in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft bislang nur punktuell erschlossen ist. Das Heft, herausgegeben von Kristina Milz (Lehrstuhl für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte, LMU) als Gastherausgeberin, bündelt aktuelle Ansätze zu den vielfältigen politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Verflechtungen beider Regionen.

Die Beiträge zeigen, welche Bedeutung die Türkei im Kontext jüdischer Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts hatte, insbesondere im Umfeld des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs. Sie eröffnen neue Perspektiven auf Verfolgung, Flucht und Exil europäischer Jüdinnen und Juden und verdeutlichen, dass eine transnationale Geschichte des Holocaust den Nahen Osten und die Türkei zwingend einbeziehen muss.

Mit diesem Themenschwerpunkt leistet die Zeitschrift einen Beitrag zur Erweiterung und Vertiefung eines bislang wenig bearbeiteten Forschungsfeldes.

Inhaltsverzeichnis

Philipp Lenhard
Vorwort, 5

Kristina Milz
Einleitung, 7

Corry Guttstadt im Gespräch mit Kristina Milz
„Die Türkei, die Juden und der Holocaust“ (2008) – eine Zwischenbilanz nach fast zwei Jahrzehnten, 10

Reiner Möckelmann
Verfolgte Juden aus Südosteuropa und ihre Helfer: Schaltstation Türkei, 23

Mehmet Hacısalihoğlu
Karl Süßheim im Istanbuler Exil: Rezeption in Wissenschaft und Erinnerungskultur der Türkei, 38

AUS DEM ARCHIV

Kristina Milz
„An äusserem Erfolg war sein Leben nicht reich“: Das Vermächtnis des Orientalisten Karl Süßheim (1878–1947), 55

BERICHTE

Cornelia Wilhelm
Nachruf auf PD Dr. Edith Raim (1965–2025), 72

Andrea Weirich
Bericht über Exkursion nach Buttenheim am 24. Juli 2025, 74

NACHRICHTEN UND TERMINE

Neues von Mitarbeitern und Absolventen, 77
Veranstaltungen, 79
Neues vom Freundeskreis des Lehrstuhls, 85
Die Autorinnen und Autoren, 87
Übersicht der Themenschwerpunkte der bisher erschienenen Hefte, 90

Zitation

Münchner Beiträge zur Jüdischen Geschichte und Kultur 19 (2025), 2 , in: *H-Soz-Kult*, 04.12.2025, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-158845>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

**06) Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa
6 (2025)**

Zeitschriftentitel: [Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa \(JKGE\) / Journal for Culture and History of the Germans in Eastern Europe](#)

Weiterer Titel: Antiosteuropäischer Rassismus. Vermessungen eines Forschungsfeldes / Anti-East European Racism. Surveying a Field of Research

Berlin u.a. 2025: [De Gruyter Oldenbourg](#)

Erscheint jährlich

<https://doi.org/10.1515/9783111629773>

180 S.

Preis E-Book: Open Access; Print: € 49,95

ISSN [E-ISSN: 2702-2463, Print ISSN: 2702-2455](#)

Kontakt

*Bundesinstitut für Kultur und Geschichte im östlichen Europa (BKGE)
Oldenburg*

c/o

*Koordinatorin: Dr. Silke Pasewalck (Oldenburg) Redaktion: PD Dr. Stephan Scholz
redaktion@bkge.uni-oldenburg.de*

Von

Stephan Scholz, Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa (BKGE), Oldenburg

Herausgeber dieser Ausgabe: Jannis Panagiotidis (RECET Wien) / Hans-Christian Petersen (BKGE Oldenburg)

Gibt es in Deutschland, im westlichen Europa oder in Nordamerika Rassismus gegen Menschen aus dem östlichen Europa? Diese Frage wurde trotz der weltweiten antirassistischen Mobilisierung der letzten Jahre lange nicht gestellt. Diese Leerstelle überrascht vor dem Hintergrund der langen historischen Tradition der Abwertung ‚des Ostens‘. In den letzten Jahren hat sich das Bild spürbar geändert. In Deutschland sprechen junge Aktivist/-innen über Antislawismus und fordern eine Anerkennung ihrer Erfahrungen ein. In der Literatur schreiben Autor/-innen mit Herkunft aus dem östlichen Europa über ihr Ankommen und Aufwachsen in Deutschland und über den dabei erlebten Rassismus. Schmerzhaft, oft verschwiegene Erfahrungen werden so sagbar. Zugleich gibt es immer wieder kontroverse Diskussionen darüber, ob Menschen aus dem östlichen Europa als ‚Weiße‘ überhaupt ‚Rassismus‘ erleben können. Die Ausgabe bietet eine Bestandsaufnahme des Forschungsfeldes und fragt zugleich nach Perspektiven für die Zukunft.

Inhaltsverzeichnis

BEITRÄGE

Panagiotidis, Jannis / Petersen, Hans-Christian: Einleitung: Antiosteuropäischer Rassismus. Vermessungen eines Forschungsfeldes, 1–14

<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783111629773-001/pdf>

Nicolae-Vladu, Anda / Kleinschmidt, Malte: Konjunkturen des Rassismus. Überlegungen zu antiosteuropäischem Rassismus, S. 17–32

<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783111629773-002/pdf>

Peters, Manuel: Zur postsozialistischen Kolonialität von Erinnerung, Zugehörigkeit und Raum, S. 33–48

<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783111629773-003/pdf>

Lago, Sofia: Exoticised, but Not Exotic. Translated Collections of Slavic Fairy Tales and the Image of a Cultural Borderland, S. 49–68

<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783111629773-004/pdf>

Varga, Valeria: Gefühle der Unzugehörigkeit. Zur Positionierung von Menschen mit Migrationsbezug zum ehemaligen Jugoslawien im deutschen Diskurs um Rassismus (betroffenheit), S. 69–86

<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783111629773-005/pdf>

Piwoni, Eunike: „Diskriminierung ist ein sehr starkes Wort“. Rassismuserfahrungen von Personen mit polnischer Einwanderungsgeschichte in intersektionaler Perspektive, S. 87–102

<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783111629773-006/pdf>

Maslowska, Olga: Sprachliche Unsicherheit und soziale Distanz. Die Erfahrungen hochqualifizierter polnischer Migrantinnen in Deutschland, S. 103–120

<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783111629773-007/pdf>

Jarzynski, Lisa: Die ‚osteuropäische Frau‘? Eine mediale Bestandsaufnahme der Verbindung von antiosteuropäischem Rassismus und Sexismus, S. 121–138

<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783111629773-008/pdf>

Novitskaya, Alexandra: Russian-speaking LGBTQ Immigrants' Responses to Racialised Hierarchies in the U.S. – Negotiating Immigrant Precarity and White Privilege, S. 139–156

<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783111629773-009/pdf>

DOKUMENTATION

Kowalska, Patrycja / Savchenka, Katherina: Einblicke in ein ‚unsichtbares‘ Phänomen. Eine Chronik zur Tödlichkeit des antiosteuropäischen Rassismus seit 1990, S. 159–180

<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783111629773-010/pdf>

Zitation

Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 6 (2025) , in: *H-Soz-Kult*, 10.12.2025, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159196>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands 66 (2022)

Zeitschriftentitel

[Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands \(ZGAE\). Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte des Preussenlandes](#)

Münster 2022: [Aschendorff Verlag](#)

<https://www.aschendorff-buchverlag.de/detailview?no=15729>

ISBN 978-3-402-15729-9

156 S.

Preis € 16,80

ISSN [0342-3344](#)

Kontakt

Institution

Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands (ZGAE). Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte des Preussenlandes

Berlin

c/o

Redaktion: Johannes Götz, Archivstraße 12-14, 14195 Berlin Vertrieb: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG Soester Str. 13, 48155 Münster, E-Mail: <buchverlag@aschendorff.de>

Von

Johannes Götz, Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der 66. Band der „Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde“ ist kürzlich erschienen und kann beim Aschendorff-Verlag (<https://www.aschendorff-buchverlag.de/detailview?no=15729>) bestellt werden.

Auf unserer Homepage (<http://his.ermlandfamilie.de/index.php/zeitschrift-fuer-die-geschichte-und-altertumskunde-ermlands.html>) finden Sie Informationen zu den jüngsten Ausgaben, die Bände der Jahrgänge 1858 bis 2002 stehen zum Download zur Verfügung.

Dear readers,

Volume 66 of „Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde“ is already available and can be ordered from the Aschendorff publishing house (Aschendorff-Verlag):
<https://www.aschendorff-buchverlag.de/detailview?no=15729>

On our website (<http://his.ermlandfamilie.de/index.php/zeitschrift-fuer-die-geschichte-und-altertumskunde-ermlands.html>) you can also find information about the latest volumes as well as download for free electronic versions of volumes from years 1858–2002.

Inhaltsverzeichnis

Editorial (S. 1-2)

Aufsätze

Wojciech Zawadzki

Die Mennoniten in der Diözese Ermland bis 1925 im Kontext ihrer Lage im Königlichen Preußen (S. 3-28)

Adam J. Ornatek

Miscellanea zu den kirchenpolitischen Aktivitäten des ermländischen Bischofs Ignacy Krasicki nach der Annexion des Hochstifts durch Preußen 1772 (S. 29-52)

Andrzej Kopiczko

Die ermländischen Domherren Josef Steinki und Bruno Groß. Leben und Märtyrertod (S. 53-72)

Zum Gedenken an Hans-Jürgen Karp (1935-2023)

Bruno Riediger

Hans-Jürgen Karp. Ein Leben für den Historischen Verein für Ermland (S. 74-75)

Robert Traba

Eine Autorität des deutsch-polnischen Regionalismus. Hans-Jürgen Karp – Erinnerungen (S. 76-77)

Robert Traba

Miterbenschaft / sukcesja kulturowa. Warum sollten wir an ein ungewolltes Erbe (nicht) erinnern? (S. 78-85)

Veröffentlichungen von Hans-Jürgen Karp (S. 86-104)

Buchbesprechungen

Andrzej Radziwiński, Kontakty duchownych ze stolicą apostolską. Obrazy z życia średniowiecznego kleru w dokumentach penitencjarii apostolskiej [Kontakte der Geistlichen mit dem apostolischen Stuhl. Bilder aus dem Leben des mittelalterlichen Klerus aus den Quellen der apostolischen Pönitentiarie]. (Remigius Stachowiak) (S. 105-108)

Studia z dziejów diecezji pomezańskiej w 775. rocznicę jej utworzenia. Materiały z V. Sympozjum Dorotańskiego w Kwidzynie [23 VI 2018] [Studien zur Geschichte der Diözese Pomesanien zum 775. Jahrestag ihrer Gründung. Materialien des V. Dorotheen-Symposiums in Marienwerder (23.6.2018)]. Hrsg. von Justyna Liguz. (Radosław Krajniak) (S. 108-111)

Monika Jakubek-Raczkowska, Juliusz Raczkowski, Piotr Oliński, Księga klasztorów ziemi chełmińskiej w średniowieczu. Tom 1. Chełmno [Klosterbücher des Kulmerlandes im Mittelalter. Bd. 1. Kulm]. (Radosław Biskup) (S. 111-113)

Seite B 91 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Manfred Richter, Johann Amos Comenius und das Colloquium Charitativum von Thorn 1645. Ein Beitrag zum Ökumenismus.
(Kolja Lichy) (S. 113-116)

Wulf D. Wagner, Die Altertumsgesellschaft Prussia. Einblicke in ein Jahrhundert Geschichtsverein, Archäologie und Museumswesen in Ostpreußen (1844-1945).
(Klaus Neitmann) (S. 116-123)

Piotr Szlanta, Der »Polenfresser« gegen die »Reichsfeinde«. Kaiser Wilhelm II. und die Polen 1888-1918.
(Jakub Knyżewski) (S. 123-125)

Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939-1945. Hrsg. von Christhardt Henschel.
(Christian Pletzing) (S. 125-128)

Grzegorz Jasiński, Luteranie na Mazurach i Warmii po 1945 roku [Die Lutheraner in Masuren und Ermland].
Andreas Kossert (S. 128-130)

Chronik (S. 131)

Auswahlbibliographie 2021 (S. 132-154)

ABSTRACTS

Wojciech Zawadzki, The Mennonites in the Diocese of Warmia till 1925 in the context of their situation in Royal Prussia

Throughout the modern period there was a permanent religious and economic confrontation in Żuławy Malbork and Elbląg between the bishops of Chełmno and Catholic parish priests and the Mennonites living in the area. Catholics were particularly opposed to the emphyteutic priests delaying the administration of the sacrament of baptism until young adulthood, which had the effect of depriving many dying children of this sacrament. With the high infant mortality rate at the time, this posed a significant pastoral problem. Also on the agenda were disputes between the Catholic clergy and the Mennonites over the donation of money and naturals for the upkeep of local parishes. It should be added that the Mennonites inhabiting the territory of the Diocese of Warmia until 1772 were not subject to the described Catholic restrictions, but were much more often confronted with the Lutheranism dominating in Elbląg and the surrounding area.

After 1772, there were no more sharp inter-confessional conflicts in Żuławy Malborskie and Elbląskie. There was also no religious dialogue, as the doctrinal differences between Catholics, Lutherans and Mennonites were well known and established. Between 1821 and 1925, the Catholic parishes in Żuławy, with their large acreage of fertile farmland, continued to maintain a stable and high economic level and rarely entered into litigation with the Mennonites over finances. While in the visitation protocols of Żuławy parishes before 1772 the Chelm bishops very often described various cases concerning emphyteuts, the bishops of Warmia in the 19th century and 20th century in the protocols of the same parishes very rarely mentioned emphyteuts. At this time there was an increased confrontation between Lutherans and Mennonites in the Żuławy of Malbork and Elbląg. Although the former were allowed to establish their own parishes after 1772, most of them struggled financially until 1945 due to the lack of arable land. The Prussian kings did not

intend to finance Lutheran parishes systemically from state funds, but supported them on an ad hoc (Gnadengeschenk) and discretionary basis. In many Lutheran parishes in Żuławy, the Prussian state and the Lutheran Church unanimously shifted the burden of their material support to the local Mennonite communities. This resulted in numerous lawsuits and Mennonite emigration. The Catholic clergy stood by these problems.

Adam J. Ornatek, Miscellanea for the ecclesiastical and political activities of Ignacy Krasicki, the Bishop of Warmia, after the annexation of his Prince-Bishopric by Prussia in 1772

The presented considerations shed new light on the figure of Ignacy Krasicki, the prince bishop of Warmia. The author, using the resources of the partially unpublished Vatican Apostolic Archives regarding the collections of the apostolic nunciature in Warsaw by the Polish king, in combination with the studies of the collections from the Prussian Secret State Archives in Berlin, indicates his involvement in the matters of the Catholic Church within the borders of the Kingdom of Prussia. In particular, he showed interest in the fate of Catholics in the capital of this country Berlin. At the same time, the Prussian law evolved in Warmia. The patrimonial judiciary, derived from the secular authority of the prince bishop of Warmia, remained in it. Krasicki informed the Holy See after 1772 about his visits to the court of Frederick II of Prussia and discussions with him about the papal seminary in Braniewo, or the further fate of some Polish dioceses, whose seats remained within the borders of the Polish Crown. This information was kept as secret correspondence at the Warsaw apostolic nunciature. He belonged to the trusted circle of Frederick II, a Protestant ruler who maintained his special agent at the Roman Curia. However, the bishop of Warmia was not always favored by this monarch. An example of this is the little-known in historical literature an attempt to cast a coadjutor bishop for the Chełmno diocese by his brother Franciszek Ksawery Count Krasicki SJ. The bishop of Chełmno met here with a firm royal refusal. At the same time, as a Prussian subject, Krasicki kept in touch with the Polish king Stanisław August Poniatowski. Over time, during the reign of the successor of Frederick II, King Frederick William II, the bishop of Warmia was subjected to the Prussian Landrecht, which forbade free contacts between bishops and the Holy See and imposed many restrictions on the Catholic Church.

Andrzej Kopiczko, The Warmian canons Joseph Steinki and Bruno Gross. Life and martyrdom

This article presents two canons of the Warmia Cathedral Chapter who were included in the group of Servants of God and the beatification process. Both suffered martyrdom at the hands of Red Army soldiers. However, their paths in life were somewhat different. Josef Steinki was born in 1889 in Glotovo into the family of a teacher. After completing his studies at the Braniewo Theological Seminary, he was ordained a priest in 1916. He only worked in pastoral ministry for a short time, as in 1924 he became director of the diocesan Caritas. He organised many charitable activities in Warmia. He contributed to the construction of the St Joseph's Institution (orphanage) in Lidzbark Warmiński, an orthopaedic clinic in Frombork and the expansion of hospitals and other centres for helping the needy. He described the various manifestations of this activity in his book 'Katholische Caritas und katholisches Vereinswesen in der Diözese Ermland' (Braunsberg 1931). This gave rise to various persecutions by the authorities of the Third German Reich and to prison sentences in 1935 and between 1941 and 1943. In 1944 he took up a job as chaplain at St Mary's Hospital in Olsztyn. There – after the occupation of Olsztyn by the Red Army - he stood up for the nuns and nurses, for which the soldiers beat him into unconsciousness. On 23 January 1945 he was arrested and imprisoned in the investigative prison of the Soviet military command in Olsztyn. From there, due to a

serious illness, he was released on 14 February 1945. He died two days later, and was buried first at the St. Jacob's Church, and then laid to rest at the hospital cemetery at Mariańska Street in Olsztyn

Priest Bruno Gross was born in January 1900, also into a family of a teacher. He was ordained priest in 1924. After working as a curate for several months, he went to Rome to study, where he obtained a doctorate in canon law. Upon his return to Warmia in 1927, he worked in pastoral ministry for four years and then was employed at the Bishop's Curia as secretary and chancellor. In 1944, he was made a canon of the Warmian Cathedral Chapter. On 8 February 1945, after the Red Army entered Frombork, he was imprisoned in the local school, then taken to the prison in Wystruci and then to the gulags in Kanasz, Belovolsk and Cheboksary. He was on a list of 70 people destined for death. He died of exhaustion and illness at the end of June 1946 in Cheboksary and was buried there in a mass grave on the outskirts of the town.

Zitation

Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands 66 (2022) , in: H-Soz-Kult, 16.12.2025, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159219>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Comparative Southeast European Studies 73 (2025), 3

Berlin 2025: [De Gruyter Oldenbourg](https://www.degruyterbrill.com/journal/key/soeu/73/3/html)

Erscheint vierteljährlich

<https://www.degruyterbrill.com/journal/key/soeu/73/3/html>

Preis Open Access

ISSN [E-ISSN: 2701-8202; Print-ISSN: 2701-8199](https://www.degruyterbrill.com/journal/key/soeu/73/3/html)

Kontakt

Comparative Southeast European Studies

Regensburg

c/o

*Sabine Rutar, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Landshuter Straße 4,
93047 Regensburg, E-Mail: rutar@ios-regensburg.de*

Von

Sabine Rutar, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Regensburg

Dear colleagues,

Comparative Southeast European Studies 73, no. 3, 2025, has been published in open access:

<https://www.degruyterbrill.com/journal/key/soeu/73/3/html>

In this issue, as in the previous one, two contributions run under the header of the annual theme "The Yugoslav Wars and the Year 1995: Reflections. Resilience. Reverberations"

Anton Vukpalaj (Prishtina) analyses how Serbia has made strategic use of the 1999 NATO bombing to challenge Kosovo's statehood, with a focus on the time before and especially after Russia's full-scale invasion of Ukraine.

Shpresonë Grulaj (Prague) offers an anthropological study on postwar social transformation processes among the women living in the village of Krushë e Madhe, a site of a massacre during the Kosovo war. of 1998/99.

In addition, the issue features four worthwhile research articles:

Milana Čerčić (Mainz) explores the working conditions of employees at the Bingo supermarket in Tuzla, Bosnia and Herzegovina.

Mislav Dević (Zadar) investigates the question of the interconnections between community social capital and family ties in Zadar, Croatia.

Vildan Meydan (Çorum) analyses changes in the cost-benefit considerations of the United States vis-à-vis Greece and Turkey in the recent decades.

Attila Dabis (Budapest) dissects the effects of the EU's diversity policy on the ground, taking the Szekler community in Romania as a case in point.

In the Open Section, Francesco Trupia (Torún) throws a spotlight on urban eviction and migratory experiences of Roma between Bulgaria and Germany.

And not lastly, I recommend the four book reviews to your attention.

Kind regards,
Sabine Rutar

Inhaltsverzeichnis

Annual Theme:

The Yugoslav Wars and the Year 1995: Reflections. Resilience. Reverberations

Anton Vukpalaj

From Memory Politics to Mnemonic Diplomacy: Serbia's Strategic Use of the 1999 NATO Bombing to Challenge Kosovo's Statehood before and after Russia's Full-Scale Invasion of Ukraine

261

Shpresonë Grulaj

The Transformation of Gender Roles and Women's Resilience in Postwar Rural Kosovo: The Case of the Krusha Cooperative

291

Articles

Milana Čergić

Negotiating Variegated Stabilities: Working Conditions of Supermarket Employees in Tuzla, Bosnia and Herzegovina

313

Mislav Dević

The Strength of Family Ties and Community Social Capital: A Mixed-Methods Examination of Zadar, Croatia

335

Vildan Meydan

Strategic Rebalancing in the Contested Global Order: The United States' Cost–Benefit Analysis of Foreign Policy Regarding Greece and Türkiye in the Eastern Mediterranean

363

Attila Dabis

Left Behind? Advocacy Lessons from the National Regions European Citizens' Initiative on Cultural and Linguistic Diversity in the European Union

383

Spotlight

Francesco Trupia

Here, There, Nowhere: Urban Eviction as State Erasure of Roma Rights and Heritage between Bulgaria and Germany

416

Book Reviews

Amina Smajlović

Aida Ibričević, *Decided Return Migration. Emotions, Citizenship, Home and Belonging in Bosnia and Herzegovina*

430

Anna Wylegała

Kateřina Králová, *Homecoming. Holocaust Survivors and Greece, 1941–1946*

433

Čarna Brković

Chelsi West Ohueri, *Encountering Race in Albania. An Ethnography of the Communist Afterlife*

438

Gramos Bućinca

Armend Bekaj, *Former Combatants, Democracy, and Institution-Building in Transitory Societies. Kosovo and North Macedonia*

441

Zitation

Comparative Southeast European Studies 73 (2025), 3 , in: *H-Soz-Kult*, 04.12.2025, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-159027>.

Copyright (c) 2025 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

A. Besprechungen (Seite B 97)

Wir lesen!

B. Besprechungen in Arbeit (Seite B 98)

- 01)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59,59.
- 02)** Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.).
Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte.
Neue Folge, Beiheft 17. ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90.
- 03)** Joachim Nolywaika: Vergeßt den Deutschen Osten nicht! Das Unrecht der Sieger: Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Sudetenland. (mit SW-Abb.).
(Kiel) Arndt (2024). - 252 Seiten. ISBN 978-3-88741-310-1.- € 25.95.
- 04)** Jochen Buchsteiner: Wir Ostpreußen. Eine ganz gewöhnliche deutsche Familiengeschichte. (einige SW-Abb.). (München): dtv (2025). 285 Seiten. ISBN 978-3-423-28470-7. € 26,00.

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

(Seite B 99)

- 01)** Bernhard Grün: Zwischen Revolution und Rekonstitution. Die Kameradschaften des NSD-Studentenbundes und Altherrenschaften im NS-Altherrenbund an den deutschen Hoch- und höheren Fachschulen 1937 bis 1945. Teilband 4/I: Bereich Berlin; Teilband 4/II: Bereich Ostland. (zahlreiche Abb.). Marl 2024 (Herstellung: Federsee-Verlag, Bad Buchau). 633 Seiten.
= Schriften des Instituts für Deutsche Studentengeschichte. 4.
ISBN 978-3-948502-22-5. € 38,00.
- 02)** Karol Plata-Nalborski: Kraina wędrujących dworów. Z dziejów Bałdowa, Knybawy i Czyżykowa. (viele Abb.).
Tczew 2024. 723 Seiten.
ISBN 978-83-971387-0-4. Złoty 69,00.
- 03) Die nördliche Uckermark um Prenzlau.** Eine landeskundliche Bestandsaufnahme.
Herausgegeben von Ralf Dannowski, Dirk Hänsgen, Wilfried Hierold, Sebastian Kinder und Hail Thomas Porada. (200 mehrfarbige Abb., 5 Karten in der Rückentasche). –
(Köln) Böhlau (2025). – 438 Seiten.
= Landschaften in Deutschland. Band 82. € 30,00.
[für Rezension im AGOMWBW-Rundbrief]

Teil C

Inhaltsverzeichnis (Seiten C I – C II)

C. a) Mitteilungen	Seiten C 1 – C 2

- 01) Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa
- 02) 80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin

C. b) Mitteilungen und Berichte aus ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften und ausgewählte Pressemitteilungen von paperpress zu BR Deutschland, Schwerpunkt Berlin

Seiten C 3– C 70

➤ **Charlottenburg - Wilmersdorf** (Seiten C 3 – C 9)

- 01) 275. Kiezspaziergang: Hinter die Kulissen der Deutschen Oper Berlin
- 02) Jetzt Projektförderung für 2026 beim Demokratiebüro Charlottenburg-Wilmersdorf beantragen
- 03) Gedenken an die Opfer des Anschlags auf den Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz
- 04) Verleihung der Bürgermedaille
- 05) „Berlin sucht ein Buch 2025“: Vorschläge in Bezirksbibliotheken einreichen

➤ **Steglitz-Zehlendorf** (Seiten C 10 - C 17)

- 01) Informationsstele zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus „Erich Fellgiebel“ eingeweiht
- 02) Musikalische Lesung & Plauderei mit Eberhard Weißbarth anlässlich des 100. Geburtstags von Hildegard Knef in der großen Kapelle auf dem Waldfriedhof Zehlendorf am 29.12.2025
- 03) Enthüllung der Informationsstele „Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Steglitz-Zehlendorf“ am 18.12.2025
- 04) Politische Gesprächskreise der VHS Steglitz-Zehlendorf – Raum für lebendige Diskussionen und Meinungsaustausch
- 05) Projektauftrag „Kiezorientierte Gewaltprävention“ in Steglitz-Zehlendorf

➤ **Tempelhof - Schöneberg** (Seiten C 18 – C 22)

- 01) Chanukka-Feier im Rathaus Schöneberg: Ein Zeichen für den Schutz jüdischen Lebens und gegen Antisemitismus

- 02)** Feierliche Würdigung: Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg verleiht Verdienstmedaillen und Förderpreis 2025
- 03)** Gemeinsames Weihnachtssingen vor dem Rathaus Schöneberg

➤ **Ausgewählte Pressemitteilungen von „paperpress“ zu BR Deutschland, Schwerpunkt Berlin** (Seiten C 23 – C 44)

- 01)** Fehlstart – Blackout – Wie im Wilden Westen. Von Ed Koch
- 02)** KW 1 (29.12. bis 04.01.2026) – Neues Jahr, alte Themen – Was noch: Solidarisches Grundeinkommen. Noch was: Das Allerletzte. - Von Ed Koch
- 03)** Trügerische Sicherheit. Von Ed Koch
- 04)** Zweierlei Maß. Von Ed Koch
- 05)** Kein Grund zum Feiern. Von Ed Koch
- 06)** Qualjahr. **Von Ed Koch**
- 07)** Willkommen im Jubiläumsjahr. Von Ed Koch
- 08)** KW 52 (22. bis 28.12.2025) – Endlich zu Ende. Von Ed Koch
- 09)** Weihnachten 2025. Von Ed Koch
- 10)** KW 51 (15. bis 21. 12.2025) – Völlig irre. Von Ed Koch
- 11)** Es ist einfach nur widerwärtig
- 12)** Ehre, wem Ehre gebührt. Von Ed Koch
- 13)** KW 50 Teil 2 – Faschisten unter sich. Von Ed Koch
- 14)** KW 50 – Teil 1 Verräter

C. c) Berichte

Seite C 45

- 01)** Einkehr nach dem AGOM-Vortrag von Hanno Schult am 21. 03.2025

C. d) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen

Seite C 46

- 01)** *Keine Mitteilungen*

C. e) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

Seite C 47

- 01)** *Keine Mitteilungen*

Teil C

C. a) Mitteilungen

Seiten C 1 – C 2

01) Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Oldenburg. (DOD) Die Notwendigkeit und der Bedarf an wissenschaftlich fundierten und verlässlichen Informationen über die Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa haben sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Wissenschaft in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Das Online-Lexikon der Universität Oldenburg soll dem Informationsbedarf entgegenkommen und als Nachschlagewerk dienen, das verlässliche Daten bietet, traditionelle Konzepte der Geschichtsschreibung kritisch hinterfragt und auf die gegenwärtigen wissenschaftlichen Forschungen und einzelnen Fachdiskurse verweist. Die Artikel werden von Wissen-

schaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland verfasst. Die Form der Online-Publikation ermöglicht eine fortlaufende Aktualisierung und kann zum internationalen Austausch unter den Expertinnen und Experten sowie mit interessierten Nutzern beitragen.

Das Lexikon befasst sich mit historischen Regionen wie Schlesien, Pommern, West- und Ostpreußen, Siebenbürgen oder Banat, aber auch mit den Böhmisches Ländern sowie den deutschen Siedlungsgebieten im Baltikum und in Russland. (red.)



32

Aus: DOD 6 / 2025, Seite 32

02) 80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin

POLITIK

DOD 6 | 2025

80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung sucht Familienerinnerungen an Ankunft und Leben in Berlin nach 1945

Kamen Sie in Berlin als Flüchtling oder Vertriebener in den ersten Nachkriegsjahrzehnten an? Oder sind Sie durch Berlin hindurch gekommen? Wenn die ehemaligen deutschen Ostgebiete oder Siedlungsgebiete in Osteuropa die Heimat von Ihnen oder ihrer Familie waren, so können Sie einen Beitrag bei einer geplanten Sonderausstellung leisten.

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin startet aktuell einen Sammlungsaufbau für Berlin und das Berliner Umland. 80 Jahre nach Flucht und Vertreibung im Zweiten Weltkrieg werden persönliche Erinnerungsstücke und Dokumente von ehemaligen Flüchtlingen und Vertriebenen in Berlin und Umgebung nach 1945 gesucht. Der Aufruf richtet sich an Zeitzeuginnen, Zeitzeugen und ihre Nachfahren aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten oder Siedlungsgebieten in Osteuropa, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Berlin eine neue Bleibe fanden. Berlin steht im Fokus, jedoch sind Erinnerungen an die Durchreise durch Berlin und die Suche nach einem neuen Zuhause in der Stadt und im Berliner Umland ebenfalls von Bedeutung. Besonders interessant sind dabei Erinnerungsstücke an die Ankunft in Berlin, die Durchreise oder die Integration, wie z. B. Spielzeug, Fotografien, Flüchtlingsausweise, Ausbildungsnachweise oder Objekte, die an die erste Arbeitsstelle erinnern.

Hintergrund für den Sammlungsaufbau ist die Sonderausstellung „Zuflucht Berlin. Vertriebene in der geteilten Stadt“, die 2027 im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung eröffnet wird. Die Ausstellung untersucht erstmalig am Beispiel der kriegszerstörten Vier-Mächte-Stadt eine nationale Ausnahmesituation. In den ersten beiden Jahren nach Kriegsende trafen etwa 1,4 Millionen Vertriebene in Berlin ein. Es geht um Berlin als „Lagerstadt“ der Nachkriegszeit, den Neuanfang der Vertriebenen in der geteilten Stadt, Berlin als Drehscheibe für ankommende und weiterreisende Flüchtlinge und den unterschiedlichen Umgang mit ihnen in Ost- und West-Berlin bis in die 1960er Jahre. Mit privaten Erinnerungsstücken, Fotografien oder Berichten soll besonders der Alltag, die Ankunft und Erlebnisse in Berlin sowie die Erinnerung an die alte Heimat in Berlin gezeigt werden. Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist darüber hinaus auch allgemein an Fluchtberichten interessiert, die 80 Jahre nach Kriegsende von Flucht und Vertreibung 1945 erzählen und für das Zeitzeugenarchiv gesammelt werden.

Einsendungen an: sammlung@f-v-v.de, Mehr Informationen unter www.f-v-v.de.

80 JAHRE FLUCHT UND VERTREIBUNG

Ankunft und Leben in Berlin!

Sammlungsaufbau



Wir suchen Objekte, Dokumente,
Fotos und Familienerinnerungen.
Helfen Sie uns, diese für die
Zukunft zu bewahren.

Einsendungen an
Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Anhalter Straße 20
10963 Berlin
geschichte@f-v-v.de
www.f-v-v.de

**DOKUMENTATIONS
ZENTRUM**



C. b) Mitteilungen und Berichte aus ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften **Seiten C 3 – C 44**

Charlottenburg - Wilmersdorf (Seiten C 3 – C 9)

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

[Otto-Suhr-Allee 100](#)

[10585 Berlin](#)

presse@charlottenburg-wilmersdorf.de

01) 275. Kiezspaziergang: Hinter die Kulissen der Deutschen Oper Berlin



Bild: bacw/beytas

Pressemitteilung vom 19.12.2025

Der 275. Kiezspaziergang findet am **Sonnabend, 10. Januar 2026, um 14 Uhr** mit Bezirksstadtrat Christoph Brzezinski statt. Treffpunkt ist vor dem Haupteingang der Deutschen Oper Berlin, Bismarckstraße 35, 10627 Berlin.

Dieses Mal erwartet die Teilnehmenden ein ganz besonderer Einblick in eine herausragende Kulturinstitution in unserem Bezirk: Die Deutsche Oper Berlin öffnet ihr Haus und ermöglicht einen Blick hinter die Kulissen. Die Führung zeigt den Besucherbereich, die riesige Bühne mit Seiten- und Hinterbühne, die Probenräume und das Bühnenbildmagazin. Dabei tauchen die Kiezspaziergänger in den Alltag des Opernbetriebs ein. Sie erfahren, wie ein Bühnenbild aufgebaut wird, wie Proben ablaufen und welche Geschichte das Haus prägt. Die Deutsche Oper Berlin ist das größte der drei Berliner Opernhäuser und auch international eines der bedeutendsten Musiktheater.

Die Teilnahme ist wie immer kostenfrei. Aufgrund der begrenzten Teilnehmerzahl von 90 Personen ist diesmal eine Anmeldung erforderlich. Interessierte können sich bis Freitag,

Seite C 4 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

9. Januar 2026, 12 Uhr per E-Mail an presse@charlottenburg-wilmersdorf.de oder telefonisch unter (030) 9029-12359 oder -12514 anmelden. Die Plätze werden in der Reihenfolge der Anmeldungen vergeben.

Im Auftrag
Hommel

Kontakt

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

- [Otto-Suhr-Allee 100](#)
[10585 Berlin](#)

02) Jetzt Projektförderung für 2026 beim Demokratiebüro Charlottenburg-Wilmersdorf beantragen

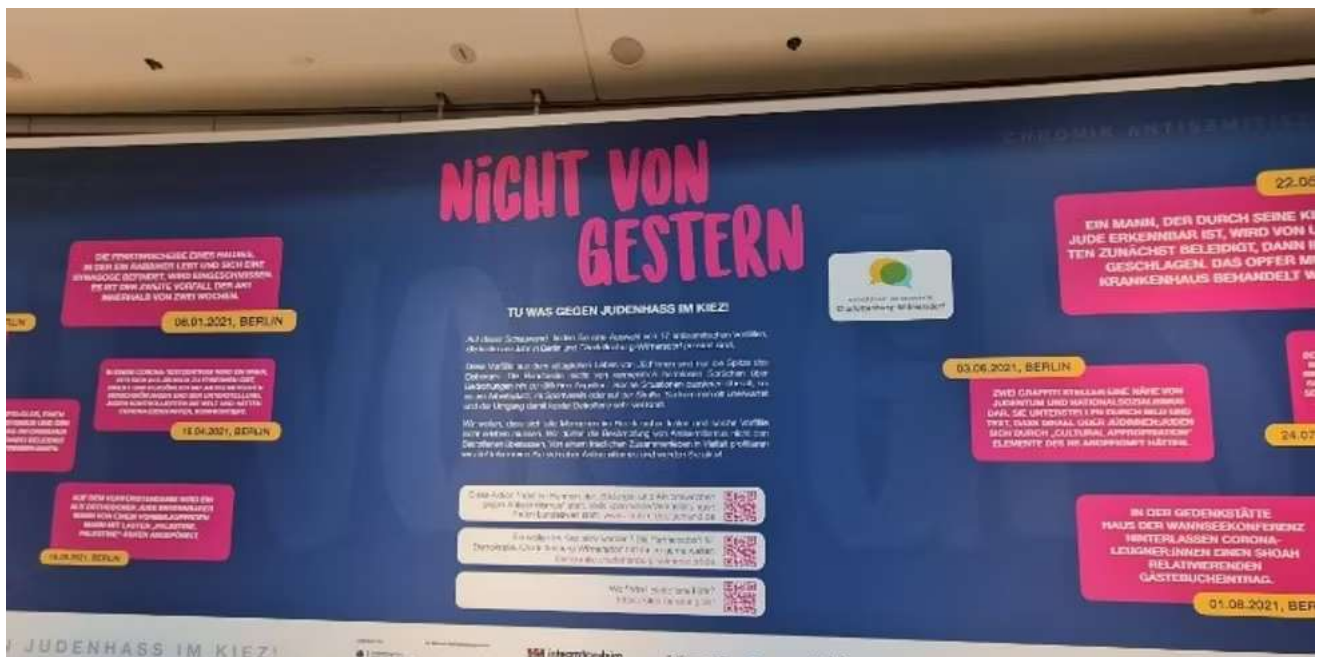


Bild: Demokratiebüro Charlottenburg-Wilmersdorf

Pressemitteilung vom 17.12.2025

Gemeinnützige Organisationen können **ab sofort** Förderanträge für das Jahr 2026 im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ beim Demokratiebüro Charlottenburg-Wilmersdorf einreichen. Dafür ist ein verpflichtendes Beratungsgespräch mit dem Demokratiebüro erforderlich, das **bis Freitag, 16. Januar 2026**, gebucht werden kann.

Das Programm fördert Projekte, die Vielfalt, Toleranz und demokratische Teilhabe im Bezirk stärken. Der Förderzeitraum beginnt frühestens am Sonntag, 1. März 2026, und endet spätestens am Donnerstag, 31. Dezember 2026. Pro Projekt können bis zu 10.000 Euro beantragt werden, vorbehaltlich der Bewilligung von Fördermitteln. Anträge ohne

Seite C 5 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

vorherige Beratung werden nicht berücksichtigt. Besonders erwünscht sind Anträge von Selbstorganisationen, die Projekte in den genannten Schwerpunkten durchführen.

Alle Antragsunterlagen, Terminbuchung und weitere Informationen sind auf der [Webseite des Demokratiebüros](#) zu finden.

Themenschwerpunkte für Charlottenburg-Nord und Mierendorff-Insel:

- Empowerment von Jugendlichen (insb. im Kontext des Israel-Palästina-Konflikts)
- Rassismus und Antiziganismus
- andere Formen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit
- Rechtsextremismus und Rechtspopulismus
- Stärkung von Multiperspektivität, gewaltfreier Konfliktbearbeitung und Friedenskompetenz
- lokale Formate zur Stärkung von Beteiligung

Themenschwerpunkte für Charlottenburg (ohne Mierendorff-Insel), Grunewald, Halensee, Schmargendorf, Westend, Wilmersdorf:

- Empowerment von marginalisierten Gruppen
- Rassismus und andere Formen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit
- Vielfalt jüdischen Lebens bzw. gegen Antisemitismus
- gegen Rechtsextremismus und Rechtspopulismus
- Vielfalt im Kiez
- lokale Formate zu Demokratie und Beteiligung

Die Zielgruppen umfassen:

- Kinder und Jugendliche
- pädagogische Fachkräfte und Multiplikatoren
- Ehrenamtliche und Nachbarschaft
- Betroffene von Diskriminierung und Marginalisierung

Das Demokratiebüro vereint die beiden „Partnerschaften für Demokratie“ Charlottenburger Norden und Charlottenburg-Wilmersdorf. Diese Partnerschaften stärken die Zusammenarbeit aller zivilgesellschaftlichen Akteuren im Bezirk. Ziel ist es, eine lokale Strategie zu entwickeln, die Vielfalt stärkt und Menschenfeindlichkeit bekämpft. Dafür vernetzt und schult das Büro lokale Initiativen. Gemeinsam entstehen neue Ansätze und Projekte, die erprobt werden. Die Fördermittel für 2026 werden von breit aufgestellten Bündnissen vergeben.

Kontakt:

Demokratiebüro Charlottenburg-Wilmersdorf
Elisabeth Peters & Chimara Chester
E-Mail: demokratie-cw@lvs.stiftung-spi.de
Telefon: 030 / 9029-14783

Im Auftrag
Hommel

Kontakt

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

- [Otto-Suhr-Allee 100](#)
[10585 Berlin](#)

03) Gedenken an die Opfer des Anschlags auf den Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz

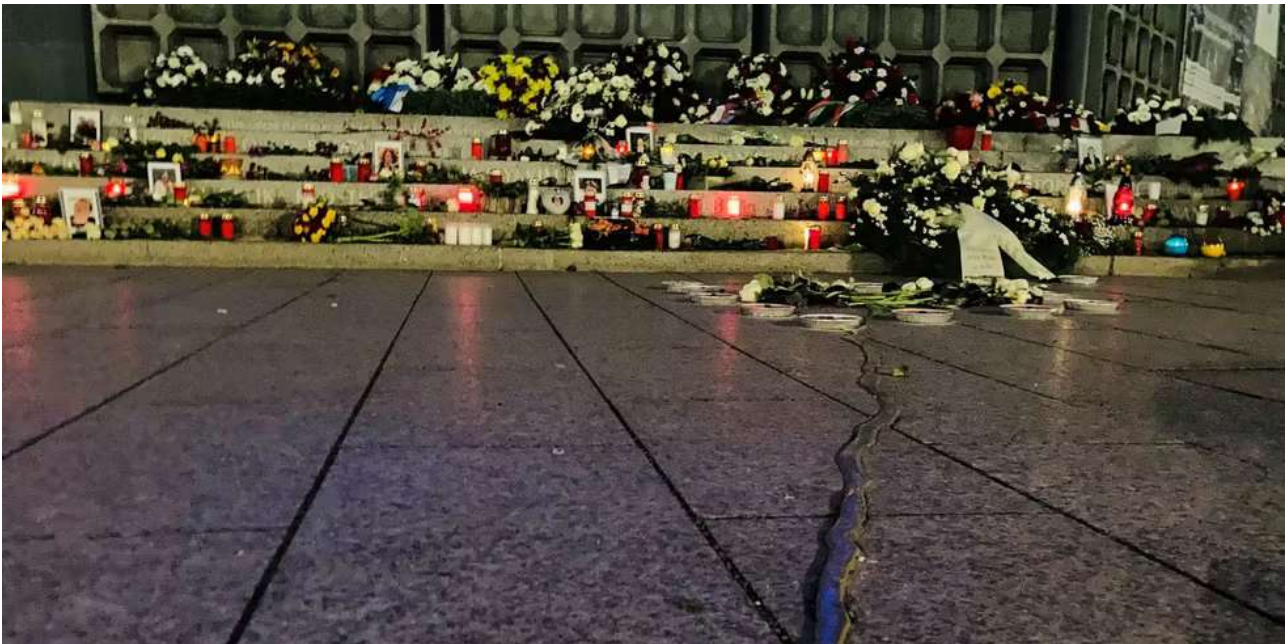


Bild: BACW

Pressemitteilung vom 15.12.2025

Der islamistische Anschlag auf den Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz jährt sich am **Freitag, 19. Dezember 2025**, zum neunten Mal. Bezirksbürgermeisterin Kirstin Bauch und Bezirksverordnetenvorsteherin Judith Stückler nehmen gemeinsam an der Gedenkveranstaltung teil.

Diese beginnt **um 19.15 Uhr** mit einer Andacht in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Im Anschluss werden am Mahnmal „Der Riss“ auf dem Breitscheidplatz die Namen der 13 Todesopfer verlesen. Danach folgt eine Schweigeminute zu ihrem Gedenken.

Im Auftrag
Blümlein

Kontakt

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

- [Otto-Suhr-Allee 100](#)
[10585 Berlin](#)

04) Verleihung der Bürgermedaille



v.l.n.r.: Bezirksbürgermeisterin Kirstin Bauch, Falk von Moers, Hardy Schmitz, Dr. Manfred Uhlitz, BVV-Vorsteherin Judith Stückler. *Bild: BACW*

Pressemitteilung vom 11.12.2025

Bei einem Festakt haben am **Mittwoch, 10. Dezember 2025**, Bezirksbürgermeisterin Kirstin Bauch und Bezirksverordnetenvorsteherin Judith Stückler die Bürgermedaille an ehrenamtlich engagierte Bürger verliehen. Die Auszeichnung würdigt besondere Verdienste um den Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf.

Mit der Bürgermedaille wurden geehrt:

- Hardy Schmitz erhielt die Bürgermedaille für seinen außergewöhnlichen Beitrag zur Integration von Geflüchteten in Westend. Als 1. Vorsitzender der Interkulturanstalten Westend e.V. hat er seit 2015 entscheidend dazu beigetragen, dass Westend nicht nur ein Ort der Unterbringung, sondern ein Ort des Ankommens für Geflüchtete wurde. Besonders hervorzuheben ist sein Engagement für die Ulme 35, ein kultureller und sozialer Treffpunkt, der weit über den Bezirk hinaus bekannt ist.
- Dr. Manfred Uhlitz ist seit fast 50 Jahren Pächter des Glockenturms und des dazugehörigen Besucherzentrums. Er trägt maßgeblich zur Pflege und Präsentation einer der bekanntesten touristischen Attraktionen des Bezirks bei. Zudem ist er ehrenamtlicher Vorsitzender des Vereins für die Geschichte Berlins und engagierte sich viele Jahre als Bezirksverordneter sowie Vorsitzender des Kulturausschusses für die kulturellen Belange des Bezirks.
- Falk von Moers setzt sich seit mehr als 30 Jahren aktiv für seine Nachbarschaft ein. Als Vorstandsmitglied des Siedlervereins prägt er das Miteinander im Eichkamp. Sein Einsatz verhinderte die ursprünglichen Planungen für den Umbau des Autobahndreiecks Funkturm, die zu einer erheblichen Verkehrsbelastung im Eichkamp geführt hätten. Falk von Moers engagiert sich zudem im Haus Eichkamp und trägt durch seine Arbeit im Aufsichtsrat der Nahwärme-Eichkamp eG zu einer nachhaltigen Energieversorgung bei.

Seite C 8 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Der Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf verleiht seit mehr als 30 Jahren die Bürgermedaille an Bürgerinnen und Bürger, die sich besonders für das Gemeinwohl einsetzen. Bisher erhielten 348 Personen diese höchste Auszeichnung des Bezirks. Jede Bürgerin und jeder Bürger kann Personen für die Ehrung nominieren. Ein Gremium aus Mitgliedern der Bezirksverordnetenversammlung und des Bezirksamts entscheidet über die Vorschläge.

Im Auftrag
Räsch

Kontakt

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

- [Otto-Suhr-Allee 100
10585 Berlin](#)

05) „Berlin sucht ein Buch 2025“: Vorschläge in Bezirksbibliotheken einreichen

Pressemitteilung vom 08.12.2025

Die Öffentlichen Bibliotheken der Stadt rufen alle Menschen in Berlin dazu auf, ihren persönlichen Favoriten für die nächste Ausgabe von „Berlin liest ein Buch“ **bis Samstag, 13. Dezember 2025**, einzureichen. Gesucht wird ein Roman, der 2026 die ganze Stadt zum Lesen bringen soll.

In allen Öffentlichen Bibliotheken Berlins stehen Boxen für Vorschläge bereit. Eingereicht werden darf alles, was Leser bewegt – Klassiker, Neuerscheinungen, kurze oder umfangreiche Titel. Vorgaben zu Erscheinungsjahr oder Berlinbezug gibt es bewusst nicht.

Der Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins (VÖBB) richtet die Suchaktion und die Lesereihen aus. Das Format hat sich in den vergangenen Jahren als fester Bestandteil der Berliner Lesekultur etabliert und findet in allen sieben Standorten des Bezirks statt:

- **Adolf-Reichwein-Bibliothek**, Berkaer Str. 7, 14199 Berlin
- **Dietrich-Bonhoeffer-Bibliothek**, Brandenburgische Str. 2, 10713 Berlin
- **Eberhard-Alexander-Burgh-Bibliothek**, Rüdeshheimer Straße 14, 14197 Berlin
- **Heinrich-Schulz-Bibliothek mit Musikabteilung**, Otto-Suhr-Allee 98, 10585 Berlin
- **Ingeborg-Bachmann-Bibliothek**, Nehringstr. 10, 14059 Berlin
- **Johanna-Moosdorf-Bibliothek**, Westendallee 45, 14052 Berlin
- **Stadtteilbibliothek Halemweg**, Halemweg 18, 13627 Berlin

Nach Ende der Einreichungsphase wählen der Landesverband Berlin des Deutschen Bibliotheksverbands e.V. (dbv) und der Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) aus allen Vorschlägen den Titel aus, der im kommenden Jahr in zahlreichen Veranstaltungen berlinweit gemeinsam gelesen wird.

„Berlin sucht ein Buch 2025“ ist eine Aktion vom dbv-Landesverband Berlin gemeinsam mit radioeins und rbbKultur (radio3) in Kooperation mit dem VÖBB.

Seite C 9 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Weitere Informationen stehen auf den Webseiten www.berlinliesteinbuch.de und www.voebb.de zur Verfügung

Im Auftrag
Hommel

Kontakt

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

- [Otto-Suhr-Allee 100](#)
[10585 Berlin](#)

Steglitz-Zehlendorf (Seiten C 10 – C 17)

Presse-, Öffentlichkeitsarbeit & Digitale Kommunikation

Postanschrift:

Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf

Presse-, Öffentlichkeitsarbeit & Digitale Kommunikation

14160 Berlin

presse@ba-sz.berlin.de

01) Informationsstele zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus „Erich Fellgiebel“ eingeweiht

Pressemitteilung vom 22.12.2025



v.l.n.r. Barbara Fellgiebel (Enkelin Erich Fellgiebel), Staatssekretärin für Kultur, Cerstin Richter-Kotowski und die Bezirksstadträtin für Bildung, Kultur und Sport, Malgorzata Sijbrandij. - *Bild: Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf*

Vor dem Wohnhaus auf der Wrangelstraße 10 in Steglitz-Zehlendorf, in dem Erich Fellgiebel von 1938 bis 1942 gelebt hatte, wurde am Donnerstag, den 18.12.25, eine neue Informationsstele feierlich enthüllt. Sie ist Erich Fellgiebel gewidmet, einem General der Wehrmacht, der Teil des Widerstandes gegen Hitler war. Die Stele ist eine von inzwischen 31 regionalhistorischen Informationsstelen in Steglitz-Zehlendorf.

In ihrer Rede zur Einweihung der Stele mahnte die **Enkelin des Wehrmachts-Generals, Barbara Fellgiebel**, die Erinnerung wachzuhalten: „Wir müssen dafür sorgen, dass die Akteure des Widerstands nicht vergessen werden. Sie lehren uns, was Zivilcourage und Mut bedeutet. Möge die Stele dazu beitragen, denn Geschichte wiederholt sich“, so die 1950 geborene Fellgiebel.

Die Tafel vor dem Haus wurde durch die Urenkelinnen von General Fellgiebel enthüllt. Zu den Rednerinnen auf der Veranstaltung gehörten die Berliner Staatssekretärin für Kultur, Cerstin Richter-Kotowski und die Bezirksstadträtin für Bildung, Kultur und Sport, Malgorzata Sijbrandij.

Dank seiner Funktion im NS-Nachrichtendienst konnte Erich Fellgiebel die Kommunikation aus dem Führerhauptquartier nach dem Attentat zeitweise unterbrechen – ein entscheidender Beitrag zum geplanten Staatsstreich. Nach dem Scheitern des Attentats wurde er festgenommen, vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 4. September 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Seine Zivilcourage und Loyalität gegenüber seinen Mitverschwörern machten ihn zu einem Symbol des militärischen Widerstands.

Bezirksstadträtin für Bildung, Kultur und Sport, Malgorzata Sijbrandij:

„Mit der Einweihung dieser Informationsstele erinnern wir an den mutigen Widerstand von Erich Fellgiebel gegen das NS-Regime. Seine Zivilcourage und sein unerschütterlicher Glaube an die Freiheit sind heute noch ein bedeutendes Beispiel für uns alle. Es ist unsere Verantwortung, das Erbe des Widerstands zu bewahren und die Lehren aus der Geschichte zu ziehen. Möge dieser Gedenkort dazu beitragen, dass die Werte von Mut und Verantwortung nie vergessen werden.“

02) Musikalische Lesung & Plauderei mit Eberhard Weißbarth anlässlich des 100. Geburtstags von Hildegard Knef in der großen Kapelle auf dem Waldfriedhof Zehlendorf am 29.12.2025

Pressemitteilung vom 16.12.2025



Hildegard Knef und Eberhard Weißbarth.- *Bild: Eberhard Weißbarth*

Wie bereits vor 10 Jahren findet am Sonntag dem 29. Dezember – dieses Mal unter der **Schirmherrschaft von Bezirksstadtrat Aykal** – zum **100. Geburtstag von Hildegard Knef** in der großen Kapelle auf dem Waldfriedhof Zehlendorf, Wasgensteig 30, 14129 Berlin, wo sie auch begraben liegt, eine feierliche musikalische Gedenkveranstaltung zu ihren Ehren statt. Dazu wird der Film „Hildegard Knef – zwischen gestern und heute“ gezeigt, den **Eberhard Weißbarth** mit Hildegard Knef zusammen für die ARD 1990 zu ihrem 65. Geburtstag drehte.

Der Veranstalter ist somit wieder der Berliner Regisseur, Drehbuchautor, Filmproduzent und Schauspieler Eberhard Weißbarth (u.a. „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“, „München 72 – das Attentat“, „Ein starkes Team“ und „Heimkinder in der DDR“).

Hildegard Knef ist eine der größten und beliebtesten Künstlerinnen der deutschen Filmgeschichte. Doch hinter der Kamera war sie launisch, unbeherrscht und unberechenbar.

Eberhard Weißbarth, der sich selbst als ihren größten Fan bezeichnet, war den Eskapaden der Knef anlässlich seiner Dokumentation „Hildegard Knef – zwischen gestern

und heute“ über längere Zeit hinweg ausgesetzt. In seinem Buch berichtet er humorvoll und absolut wahrheitsgetreu von seiner Begegnung mit der Diva.

Eberhard Weißbarth führt seit Veröffentlichung des Buches humorvolle Lesungen und musikalische Plaudereien im gesamten deutschsprachigen Raum auf und wünscht sich sehr, dass zahlreiche Berlinerinnen und Berliner und alle Fans ihren Geburtstag zum Anlass nehmen, um ihrer Knef zu gedenken.



Bild: Eberhard Weißbarth

**Parkplätze auf dem Friedhof vorhanden. Einlass ab 13:30.
Der Eintritt ist frei!**

**03) Enthüllung der Informationsstele „Widerstand gegen den
Nationalsozialismus in Steglitz-Zehlendorf“ am 18.12.2025**

Pressemitteilung vom 09.12.2025

Enthüllung: Donnerstag, 18. Dezember 2025, 15 Uhr, Wrangelstraße 10, 12165 Berlin

Im **Beisein von Enkeln und Urenkeln von Erich Fellgiebel** wird am Donnerstag, den 18. Dezember um 15 Uhr vor dem ehemaligen Wohnhaus von Fellgiebel in der Wrangelstraße 10 in Steglitz **eine zweiseitige regionalhistorische Informationsstele der Öffentlichkeit übergeben**, die an den **Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Steglitz-Zehlendorf** erinnert. Es sprechen die **Staatssekretärin für Kultur Cerstin Richter-Kotowski**, die **Bezirksstadträtin für Bildung, Kultur und Sport Malgorzata**

Sijbrandij, die Stelentext-Autoren Lars-Broder Keil und Trille Schünke-Bettinger sowie die Enkelin von Erich Fellgiebel, Barbara Fellgiebel. Gefertigt wurde die Stele nach **einem Entwurf von Karin Rosenberg.**

Texte der Informationsstele

[Erich Fellgiebel und der 20. Juli 1944](#)

Erich Fellgiebel wurde am 4. Oktober 1886 in Pöpelwitz bei Breslau (Wroclaw) als Sohn eines Gutsbesitzers geboren. Schon früh zeigte Fellgiebel eine besondere Begabung auf naturwissenschaftlichem Gebiet. 1905 trat er als Offiziersanwärter in das preußische Telegraf-Bataillon Nr. 2 in Frankfurt/Oder ein. Im Ersten Weltkrieg erlebte Fellgiebel das Versagen der Nachrichtentruppe, was ihn nachhaltig prägte. Zwischen 1918 und 1933 war er auf dem Gebiet des Nachrichtenwesens in Truppen- und Stabsstellungen sowie im Reichswehrministerium tätig. Nach 1933 stieg er bis zum General der Nachrichten in der Wehrmacht auf. Zuletzt bekleidete er den Rang eines Generalleutnants. Erich Fellgiebel war zweimal verheiratet, er hatte zwei Söhne und eine Tochter.

[Unverzichtbarer Nachrichtenexperte](#)

Fellgiebel war unbestritten der Fachmann in Fragen Nachrichtentechnik. Das brachte ihm den Namen „Strippenpapst“ ein. Er war überzeugt, dass die Kommunikation entscheidend für das Agieren von Militäreinheiten ist, und ließ sie entsprechend ausrüsten. Als hoher Wehrmachtsoffizier unterstützte er mit seinen Fähigkeiten die Kriegsführung des Deutschen Reiches. Bereits vor Kriegsbeginn ging er jedoch auf Distanz zu Hitler und lehnte dessen Pläne eines Eroberungsfeldzuges offen ab. Die NS-Spitze hielt ihn für politisch unzuverlässig, duldete ihn jedoch, weil er als unverzichtbar galt.

[Zentrale Rolle am 20. Juli 1944](#)

Innerhalb des militärischen Widerstands kam Erich Fellgiebel eine zentrale Rolle zu. Weil er aufgrund seiner Position ungehindert umherreisen konnte, war er der ideale Verbindungsmann, um Informationen zu sammeln. Zudem gewann der General nahezu die gesamte Führung des Nachrichtenwesens der Wehrmacht für den Widerstand. Das war eine zentrale Voraussetzung dafür, dass die Widerstandskämpfer um Claus Schenk Graf von Stauffenberg ein Attentat auf Hitler und einen Staatsstreich mit größeren Truppenbewegungen planen konnten, der den Krieg und das NS-Regime beenden sollte. Am 20. Juli 1944 gelang es dem 57-jährigen Fellgiebel, die Kommunikation aus dem Hauptquartier Wolfsschanze heraus so lange zu unterbinden, bis der Staatsstreich angelaufen war. Dieser scheiterte, da Hitler überlebt hatte.

Erich Fellgiebel wurde noch am Abend des 20. Juli festgenommen. Trotz wochenlanger Verhöre und körperlicher Folter verriet er weder Namen noch Einzelheiten. Seine Beteiligung am Staatsstreich leugnete er nicht. Auf einer Liste war er im Schattenkabinett von Stauffenberg als Postminister vorgesehen. Vom NS-Regime verleumdet und vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt, wurde Fellgiebel am 4. September 1944 in Berlin-Plötzensee gehängt. Seine Familie kam zeitweise in Haft, Wertgegenstände und Eigentum wurden konfisziert.

[Späte Anerkennung](#)

Nach 1945 hatte es Fellgiebels Witwe schwer, von den bundesdeutschen Behörden Versorgungszahlungen und eine Entschädigung zu erhalten, da sein Anteil am Widerstand

in Zweifel gezogen wurde. Heute sind Erich Fellgiebels Stellung im militärischen Widerstand und sein Verdienst anerkannt. Der einstige Nachrichtengeneral, der von 1938 bis 1942 in der Wrangelstraße 10 lebte, wird vielfach geehrt: So vergibt die Bundeswehr seit 2014 die General-Fellgiebel-Medaille für herausragende Leistungen.

Lars-Broder Keil

Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Steglitz-Zehlendorf

Nur eine sehr kleine Minderheit der deutschen Bevölkerung leistete Widerstand gegen die NS-Diktatur. Der Großteil begrüßte die nationalsozialistische Herrschaft. In Steglitz und Zehlendorf erhielt die NSDAP bei den letzten freien Reichstagswahlen im November 1932 mit 36,1 Prozent in Zehlendorf und 29,4 Prozent in Steglitz mehr Stimmen als in allen anderen Bezirken außer Spandau. Dennoch gab es auch hier in der gesamten NS-Zeit einen vielfältigen Widerstand von Menschen unterschiedlicher Sozialisation und Weltanschauung.

Die meisten Widerständigen standen der Arbeiterbewegung nahe. Dazu gehörten die im Bezirk lebenden sozialdemokratischen Ehepaare Annedore und Julius Leber sowie Adolf und Rosemarie Reichwein, die über den Kreisauer Kreis Verbindungen zum Attentats- und Umsturzversuch vom 20. Juli hatten. Weitere Beispiele sind das Ehepaar Wilhelm und Gertrud Skubich sowie Margarete Becker, die die Kontakte zur Sozialdemokratie auch in der NS-Zeit aufrechterhielten. Zum kommunistischen Widerstand gehörte das Ehepaar Hans und Hilde Seigewasser. Sie organisierten über die Rote Hilfe Unterstützung für politisch Verfolgte. Die Jüdin Ilse Stillmann leistete bis zu ihrer drohenden Deportation Widerstand und versteckte sich von 1943 bis Kriegsende.

Auch widerständige Kunstschafter und Intellektuelle lebten im Bezirk. Darunter waren die Journalistin Ruth Andreas-Friedrich, ihr Lebensgefährte Leo Borchard, Dirigent, und ihre Tochter Karin Friedrich. Gemeinsam gründeten sie 1938 die Widerstandsgruppe „Onkel Emil“ und verbreiteten die Flugblätter der Münchener Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ in Berlin. Die Tänzerin und Bildhauerin Oda Schottmüller nutzte ihre Auslandsreisen als Kurierin für geheime Informationen und betätigte sich im Widerstandsnetzwerk „Rote Kapelle“.

Widerstand aus christlichem Glauben leisteten Hans-Bernd von Haeften, der ebenfalls zum Kreisauer Kreis um die Ehepaare Peter und Marion Yorck von Wartenburg und Helmuth und Freya von Moltke gehörte und über seinen Bruder Werner von Haeften in den Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 eingeweiht war, sowie Dietrich Bonhoeffer und seine Schwestern und Schwager, darunter Walter und Susanne Dress, geb. Bonhoeffer. In der Dahlemer Bekenntniskirche versuchten Oppositionelle, Jüdinnen und Juden vor der Deportation zu retten.

Neben Erich Fellgiebel lebten auch weitere am 20. Juli beteiligte Militärs im Bezirk. Dazu gehörten neben Oberst Schenk Graf von Stauffenberg und seinem Bruder Berthold auch Generaloberst Ludwig Beck, Cäsar von Hofacker, Friedrich Olbricht und Werner von Haeften.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit wurden in den Rathäusern der Berliner Bezirke Gedenktafeln zu Ehren der „Opfer des Faschismus“ angebracht. Auf diesen standen die Namen der bis dahin bekannten ermordeten Widerstandskämpfer. In Steglitz und Zehlendorf wurden die Gedenktafeln vermutlich im September 1947 eingeweiht. Wann sie wieder entfernt wurden, ist nicht bekannt.

Beide Tafeln sind heute nicht mehr auffindbar.

Trille Schünke-Bettinger

04) Politische Gesprächskreise der VHS Steglitz-Zehlendorf – Raum für lebendige Diskussionen und Meinungsaustausch

Pressemitteilung vom 08.12.2025

Die Victor-Gollancz-Volkshochschule bietet im Frühjahrssemester 2026 gleich zwei politische Gesprächskreise an, die sich an unterschiedliche Zielgruppen richten und Raum für intensive Diskussionen zu aktuellen politischen Themen schaffen.

Der „Politische Gesprächskreis für Senioren“ findet wöchentlich freitags von 15.00 bis 17.00 Uhr statt (Start: 23.01.2026). Unter der Leitung der erfahrenen Journalistin und Autorin Heike Holdinghausen setzen sich die Teilnehmenden mit aktuellen Themen aus Lokal-, Innen- und Weltpolitik auseinander. Die Kursleitung bereitet die Diskussionen vor, moderiert und lädt bei Bedarf externe Expertinnen und Experten ein. Der Kurs findet im wöchentlichen Rhythmus statt. Das Besondere: an jedem zweiten Freitag übernehmen die Teilnehmenden selbst die Diskussionsleitung – so entsteht ein lebendiger Austausch ganz nach den Interessen der Gruppe.

Für politisch Interessierte, die lieber online diskutieren möchten, bietet die VHS den „Politischen Gesprächskreis – Diskussionen zu tagesaktuellen Themen“ im 14-tägigen Rhythmus dienstags von 19:00 bis 20:30 Uhr an (13.01.2026–02.06.2026).

Der Kurs wird von Dr. Maurice Schuhmann, promovierter Politikwissenschaftler und Philosoph, moderiert. Er sorgt für eine strukturierte und respektvolle Diskussionsatmosphäre, liefert Hintergrundinformationen und unterstützt so einen gewinnbringenden Dialog. Die Themen werden gemeinsam mit den Teilnehmenden festgelegt und rechtzeitig kommuniziert.

Beide Gesprächskreise bieten die Möglichkeit, sich mit Gleichgesinnten auf Augenhöhe über politische Entwicklungen auszutauschen, sich zu informieren und die eigene Meinung zu schärfen.

Bildungsstadträtin Malgorzata Sijbrandij freut sich über das Engagement ihrer Volkshochschule für die Demokratie: „Es ist unheimlich wichtig, miteinander im Gespräch zu bleiben, auch wenn die Menschen unterschiedliche Meinungen zu bestimmten Themen haben. Unsere Volkshochschule ist die einzige Berliner VHS, die gleich zwei Diskussionsformate anbietet, einen in Präsenz und einen online. Die Gruppen sind offen für neue Gesprächsteilnehmerinnen und -teilnehmer.“

Anmeldungen sind ab sofort möglich: online, per E-Mail: service@vhssz.de oder persönlich in den Servicebüros. Weitere Informationen erhalten Interessierte bei Michael S. Rauscher, stellv. Leiter der VHS Steglitz-Zehlendorf, per E-Mail rauscher@vhssz.de oder telefonisch: [030-90299-5084](tel:030-90299-5084).

05) Projektauftrag „Kiezorientierte Gewaltprävention“ in Steglitz-Zehlendorf

Pressemitteilung vom 03.12.2025

Die **Landeskommission Berlin gegen Gewalt** stellt allen Berliner Bezirken jeweils **150.000 €** für die **Umsetzung von Projekten der Kiezorientierten Gewaltprävention 2026** zur Verfügung.

Gemäß den „Förderleitlinien 2026, Kiezorientierte Gewaltprävention (KOGP) der Landeskommission Berlin gegen Gewalt“ soll „durch die Förderung der kiezorientierten Gewaltprävention frühzeitig auf aktuelle gesellschaftliche Konflikte in den Sozialräumen/Kiezen reagiert werden. Dabei soll gezielt dort angesetzt werden, wo sich Problemlagen verdichten, um gewaltfreie und lebenswerte Nachbarschaften in Berlin zu schaffen. (...) Im Rahmen der Förderung soll verschiedenen Formen und somit auch Zielgruppen von Gewalt effizient und wirksam durch ressortübergreifende Kooperationen begegnet werden. (...)“

Träger der Stadtteil- und Gemeinwesenarbeit gesucht

Für die Durchführung von Projekten sucht der Bezirk Steglitz-Zehlendorf Träger der Stadtteil- und Gemeinwesenarbeit, die Ihre Projektanträge, mit der Aufschlüsselung des anvisierten finanziellen Bedarfs, **bis zum 09.01.2026** an die folgende E-Mail-Adresse richten: spk@ba-sz.berlin.de

Die Projekte müssen einen der vier Förderschwerpunkte erfüllen.

- Gewaltprävention im Kontext globaler Konflikte mit Wirkung auf das Zusammenleben in den Nachbarschaften (gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Hassgewalt, etc.),
- Prävention digitaler Gewalt, insbesondere jene mit sozialräumlichen Auswirkungen (Verschwörungserzählungen, Desinformation und Radikalisierung in den sozialen Medien),
- Prävention geschlechtsspezifischer, innerfamiliärer, sexualisierter und LGBTIQ-feindlicher Gewalt,
- Jugendgewaltprävention/ Gewaltprävention im öffentlichen Raum.

Die Förderleitlinien finden Sie im Anhang und auf der Homepage der Sozialraumorientierten Planungskoordination:

<https://www.berlin.de/ba-steglitz-zehlendorf/politik-und-verwaltung/gremien/praeventionsbeirat/>

Sollten Sie Rückfragen haben, können Sie sich an die Sozialraumorientierte Planungskoordination im Bezirk Steglitz-Zehlendorf wenden.

Ansprechperson:

Sozialraumorientierte Planungskoordination

Alexander Bittner SPK3

Tel. [030 / 90299 4374](tel:030_90299_4374)

Alexander.Bittner@ba-sz.berlin.de

spk@ba-sz.berlin.de

- **Förderleitlinien 2026 Kiezorientierte Gewaltprävention (KOGP)**

PDF-Dokument (127.9 kB)

<file:///D:/Downloads/kogp-foerderleitlinien-2026-mit-summen.pdf>

Tempelhof - Schöneberg (Seiten C 18 – C 22)

Pressestelle

[John-F.-Kennedy-Platz](#)

[10825 Berlin](#)

Telefon: (030) 90277-6281

pressestelle@ba-ts.berlin.de

01) Chanukka-Feier im Rathaus Schöneberg: Ein Zeichen für den Schutz jüdischen Lebens und gegen Antisemitismus

Pressemitteilung Nr. 491 vom 19.12.2025

Am Freitag, den 19. Dezember 2025 fand im Rathaus Schöneberg die zentrale Feierstunde des Bezirks zum diesjährigen Chanukka-Fest statt. Die Feier zum jüdischen Lichterfest wurde vom Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg in Kooperation mit der jüdischen Gemeinde Chabad Berlin veranstaltet.

Zahlreiche Personen nahmen an der Zeremonie teil, darunter Rabbiner Yehuda Teichtal, Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann und der stellvertretende Bezirksbürgermeister Matthias Steuckardt. Sie alle feierten mit einem gemeinsamen feierlichen Anzünden der Chanukka-Kerze bei Livemusik und Pfannkuchen das Chanukka Fest, das an die Wiedereinweihung des jüdischen Tempels in Jerusalem im Jahr 165 vor unserer Zeitrechnung erinnert.

Die Feier stand zugleich unter dem Eindruck des antisemitischen Anschlags auf die Chanukka-Feierlichkeiten im australischen Sydney, bei dem 16 Menschen von islamistischen Terroristen getötet wurden.

Jörn Oltmann, Bezirksbürgermeister:

„Unsere Gedanken und unser Mitgefühl gehört den Angehörigen und Freunden der Verletzten und Verstorbenen. Ihr unerwarteter Schmerz und Verlust können wir nicht heilen, aber wir wollen unseren Beitrag dazu leisten, um laut und deutlich zu sein: Antisemitismus hat bei uns keinen Platz. Wir wollen uns erinnern und daraus lernen. Das ist und bleibt unser Auftrag, denn ein solcher menschenverachtender Anschlag hätte auch in Deutschland passieren können.“

Matthias Steuckardt, stellvertretender Bezirksbürgermeister:

„Unsere Solidarität gilt den Opfern des antisemitischen Anschlags von Sydney und ihren Angehörigen. Wir stehen an der Seite der jüdischen Gemeinschaft. Wir stehen an der Seite aller von Antisemitismus betroffenen Menschen. Wir wissen, dass das Ziel der antisemitischen Täter die Auslöschung des jüdischen Lebens ist. Daher setzen wir ein Zeichen für das jüdische Leben und feiern gemeinsam das Lichterfest. Lassen Sie uns heute und an jedem Tag das Licht für die Hoffnung, für das Leben und für die Menschlichkeit entzünden.“

Die Feier wurde aus Mitteln der bezirklichen [Partnerschaft für Demokratie „Gemeinsam in Tempelhof-Schöneberg – Demokratie leben!“](#) gefördert und fand unter Beteiligung des [Bündnisses gegen Antisemitismus](#) statt.



Von links: Der Stellvertretende Bezirksbürgermeister Matthias Steuckardt, Rabbiner Yehuda Teichtal und Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann. – *Bild: Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg*

Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg von Berlin

Postanschrift
10820 Berlin

- Tel.: [\(030\) 90277-0](tel:030902770)

**02) Feierliche Würdigung: Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg verleiht
Verdienstmedaillen und Förderpreis 2025**



Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann (links) und Bezirksstadtrat Matthias Steuckardt (rechts) zusammen mit den Preisträgern der Verdienstmedaillen und des Förderpreises 2025

Pressemitteilung Nr. 479 vom 15.12.2025

Das Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg hat am 12. Dezember 2025 im Rahmen einer feierlichen Zeremonie die diesjährigen Verdienstmedaillen und den Förderpreis der Bezirksverordnetenversammlung verliehen. Damit würdigte der Bezirk das außerordentliche und nachhaltige Engagement von acht Einzelpersonen sowie einem herausragenden Projekt, die sich in besonderer Weise um die Gemeinschaft verdient gemacht haben.

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann:

„Die Verleihung der Verdienstmedaillen und des Förderpreises symbolisiert den alljährlichen Höhepunkt der Anerkennungs- und Dankeskultur im Bezirk Tempelhof-Schöneberg. Es ist mir eine Ehre, das großartige Engagement sichtbar zu machen, welches unseren Kiez aktiv gestaltet und oft im Stillen geschieht.“

Die Verdienstmedaillen 2025

Insgesamt acht Bürgern wurden für ihre herausragenden, mindestens achtjährigen ehrenamtlichen Leistungen mit der Verdienstmedaille des Bezirks ausgezeichnet. Die Preisträger 2025 sind:

- Oliver Schultz: Seit Jahrzehnten ist er im Technischen Hilfswerk (THW) aktiv, prägt mit seinem langjährigen Engagement das Ehrenamt im Bezirk maßgeblich und leitet seit 2005 den Ortsverband Tempelhof-Schöneberg.
- Thomas Wittwer: Er engagiert sich seit über vier Jahrzehnten mit großer Kontinuität für die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) im Bezirk Tempelhof und hat bis heute mehr als 20.000 Wachstunden geleistet.

Seite C 21 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

- Klaus Rhode: Seit 1977 ist er Mitglied der DLRG Schöneberg, engagiert sich kontinuierlich in vielfältigen Bereichen und steht dem Bezirk Schöneberg seit über 20 Jahren als Geschäftsführer zur Verfügung.
- Jörg Riederer: Als Einheitsführer der Einsatzeinheit Berlin-Süd der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. seit 1999 deckt er das gesamte Einsatzgebiet im Berliner Süden ab und ist aktiv im Katastrophenschutz und Sanitätsdienst.
- Frank Merz: Im Café Ulrichs der Berliner Aids-Hilfe e.V. ist er seit 2006 ehrenamtlich aktiv und trägt durch seine Betreuung, Konfliktvermittlung und Unterstützung wesentlich zur offenen und inklusiven Atmosphäre des Treffpunkts bei.
- Marie Günzel-Moiske: Sie engagiert sich seit 2016 im Projekt „Erste Hilfe Deutsch“ der Initiative „Wel(l)come-In“ für geflüchtete Menschen, koordiniert seit 2021 das Team der Ehrenamtlichen und unterstützt maßgeblich die gesellschaftliche Teilhabe.
- Frank-Lutz Langer: Seit über 26 Jahren engagiert er sich im Vorstand der Fußballvereinsliga Berlin und gestaltet das Vereinsleben auf vielfältige Weise mit, unter anderem als Kassenzuständiger beim TSV Mariendorf.
- Sven Wallrich: Er engagiert sich seit über 30 Jahren im Technischen Hilfswerk (THW) Tempelhof-Schöneberg, ist Gruppenführer der Fachgruppe Infrastruktur und unterstützt maßgeblich THW-Einsätze sowie Veranstaltungen im Bezirk.

Der Förderpreis der Bezirksverordnetenversammlung

Der mit 1.000 Euro dotierte Förderpreis der Bezirksverordnetenversammlung wurde in diesem Jahr an das MediationsZentrum Berlin e.V. vergeben.

Der gemeinnützige Verein, der 2003 in Schöneberg gegründet wurde, setzt sich für konstruktive Konfliktarbeit ein. Mit rund 40 ausgebildeten Mediatoren bietet das Zentrum ehrenamtliche Mediationen und Konfliktberatungen für Nachbarn, Familien und diverse andere Gruppen an. Über die Gemeinwesenmediation hinaus wirkt der Verein aktiv in die Gesellschaft hinein und legt einen Schwerpunkt auf Bildungsarbeit zu Mediationsmethoden und gewaltfreier Kommunikation.

Mit dem Förderpreis werden vorbildliche Leistungen von Personen, Gruppen oder Projekten, die im Dienst der Gemeinschaft und im Bezirk erbracht wurden, öffentlich anerkannt und gefördert. Die Jury würdigte mit ihrer Wahl das vielfältige Engagement des MediationsZentrums Berlin e.V. für ein friedliches Miteinander im Bezirk.

Kontakt

Ehrenamtsbüro

- Tel.: [\(030\) 90277-6051](tel:030902776051)
- Tel.: [\(030\) 90277-6600](tel:030902776600)
- ehrenamtsbuero@ba-ts.berlin.de

03) Gemeinsames Weihnachtssingen vor dem Rathaus Schöneberg



Das Weihnachtssingen vor dem Rathaus Schöneberg ist für viele Bürger zur Tradition geworden. *Bild: Organisationseinheit Pressestelle und Veranstaltungsmanagement*

Pressemitteilung Nr. 478 vom 15.12.2025

Opernsängerin und Horn-Tuba-Quintett stimmen beim Weihnachtssingen auf den Heiligen Abend ein

Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann lädt alle Bürger herzlich zum traditionellen gemeinsamen Weihnachtsingen ein.

Mittwoch, 24. Dezember 2025 von 16 bis 17 Uhr

Rathaus Schöneberg, John-F.-Kennedy-Platz, 10825 Berlin

Alle Jahre wieder findet das gemeinsame Weihnachtssingen vor dem Rathaus Schöneberg statt und erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit. Neben alt bekannten und neuen Weihnachtsliedern erwartet das Publikum die professionelle und musikalische Begleitung durch das Horn-Tuba-Quintett Berlin mit der Opernsängerin Nastassja Nass. Zum Abschluss der Veranstaltung wird traditionell die Freiheitsglocke im Rathauturm erklingen.

Das Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg von Berlin wünscht allen Bürgern friedvolle und frohe Feiertage.

Kontakt: **Organisationseinheit Pressestelle und Veranstaltungsmanagement**

Frau Siebenhaar

- Tel.: [\(030\) 90277-3499](tel:030902773499)
- veranstaltungen-pressestelle@ba-ts.berlin.de

Ausgewählte Pressemitteilungen von „paperpress“ zu BR Deutschland, Schwerpunkt Berlin (Seiten C 23 – C 44)

01) Fehlstart – Blackout – Wie im Wilden Westen. Von Ed Koch



Fehlstart

Schlimmer hätte das neue Jahr nicht beginnen können. 40 Menschen, meist Jugendliche, die Hälfte minderjährig, starben in einem Partykeller im schweizerischen Crans-Montana. Was für eine Katastrophe. Fassungslos schaut man auf die Handyvideos, die zeigen, wie sich durch Wunderkerzen, die zu nah an die Decke kommen, diese in Brand setzen. Wie kann es sein, dass die Decke Feuer fängt? Wie kann es sein, dass es nur einen Fluchtweg, eine steile Treppe nach oben gibt? Wer genehmigt so etwas?

Die minderjährigen Jugendlichen haben extra ihre Ausweise gefälscht, um an den Türstehern vorbeizukommen. Eine tödliche Idee. 110, teilweise schwer Verletzte, werden in den Krankenhäusern behandelt, auch in Berlin. Die Hilfsbereitschaft ist enorm, besser wäre es gewesen, eine Pyroparty im Keller erst gar nicht zuzulassen. Es ist schmerzhaft, mit anzusehen, wie Besucher, die sich retten konnten, nach ihren Freunden suchen, die es nicht geschafft haben. Die guten Wünsche für ein neues gesundes Jahr sind schon am ersten Tag in Flammen aufgegangen.

Black Out

Todesopfer oder Verletzte gibt es zum Glück beim Stromausfall im Südwesten Berlins nicht. Von der Thermometersiedlung bis zur Insel Schwanenwerder ist es dunkel. Nach und nach geht wieder bei einigen das Licht an. Über 30.000 müssen aber voraussichtlich bis Donnerstag noch ausharren. Das ist völlig inakzeptabel. Vergleiche hinken natürlich, erstaunlicherweise bekommt man es in der Ukraine aber hin, dass nach einem Raketenangriff die Versorgung in kürzester Zeit wieder halbwegs funktioniert, auch wenn auch nur eingeschränkt und stundenweise. Immerhin. In Berlin ist nicht einmal das möglich.

Pascal Biedenweg schrieb gestern in einem Kommentar für die Berliner Morgenpost: „... so unerträglich die Tat ist – sie legt vor allem eines offen: Wie schlecht Berlin vorbereitet ist. Wer nach dem ersten Anschlag nicht lernt, lädt den nächsten ein. Die politische Verantwortung dafür lässt sich nicht wegdelegieren. Wer kritische Infrastruktur nicht schützt, macht sie zur Zielscheibe. Berlin steht im Dunkeln. Nicht nur physisch. Sondern auch politisch.“

Innensenatorin **Iris Spranger** hat jetzt eine Großschadenslage ausgerufen, was den Weg für schnelle Hilfen, unter anderem auch durch die Bundeswehr ermöglicht. Bezirksbürgermeisterin **Maren Schelenberg** und die für Energie zuständige Wirtschaftsministerin **Franziska Giffey** zeigen sich bei den Krisenstäben. Und auch der Regierende Bürgermeister

Kai Wegner ist nun vor Ort. In einem Kommentar von **Sophie-Marie Schulz** in der **Berliner Zeitung** greift diese Wegner scharf an, weil er sich angeblich erst zehn Stunden nach dem Anschlag gemeldet hat. „So einen Regierenden braucht Berlin nicht. Der Stromausfall offenbart politische Unfähigkeit. Denn Einsatzkräfte arbeiten, Behörden helfen, Nachbarn springen ein. Doch an der Spitze bleibt es still.“

Keine Heizung funktioniert wieder, wenn sich die Politprominenz am Ort des Geschehens zeigt. Auf das Zeichen der Solidarität kommt es allerdings an. Als am 19. Dezember 2016 der schreckliche Anschlag auf den Weihnachtsmarkt geschah, war der damalige Regierende Bürgermeister **Michael Müller** Minuten später an der Gedächtniskirche. Präsent sein ist wichtig, weil es den Menschen zeigt, dass sich ihre Volksvertreter um sie kümmern.

Das Stromnetz ist wieder in kommunaler Hand, man kann also nicht nach Schweden zeigen, wenn es in Berlin einen Stromausfall gibt. Das heißt, der Senat muss sich kümmern. Hotelzimmer zu Sonderkonditionen anzubieten, ist geradezu lächerlich. Eine 98-jährige auf einem Feldbett in einer Halle schlafen zu lassen, ist unglaublich. Die deutsche Hauptstadt ist auf Katastrophen nicht vorbereitet.

Wie im Wilden Westen

Auch am anderen Ende der Welt spielt sich eine Katastrophe viel größeren Ausmaßes ab. Dass Trump widerstandslos seine Ziele in Venezuela erreicht, ist eher unwahrscheinlich. Die Rhetorik, wie er der Übergangspräsidentin, auch wenn sie Teil des korrupten Maduro-Regimes ist, droht, streicht ihn endgültig von der Friedensnobelpreisliste. Sie werde „wahrscheinlich einen höheren Preis als Maduro bezahlen müssen, wenn sie nicht das Richtige tue“ sagte Trump dem Magazin **The Atlantic**. Und was das Richtige ist, bestimmt Trump.

Er macht keinen Hehl daraus, die Rohstoffe des Landes ausbeuten zu wollen. Maduro ist dabei nur ein Vorwand, eine Figur auf dem großen Schachbrett im Range eines Bauern. Trump betrachtet Südamerika als seine Einflusszone. Nächstes Ziel Kolumbien. Woran erinnert einen das? Einen größeren Gefallen konnte Trump seinem Freund Putin nicht erweisen. Was macht eigentlich der Krieg in der Ukraine? Und was machen die kommunistischen Chinesen mit dem demokratischen Staat Taiwan? Es brennt an allen Ecken, und das ist noch gefährlicher als ein Tischfeuerwerk. Manchmal würde man sich wünschen, wenn es weltweit einen Black Out gäbe und die Welt wieder zur Vernunft käme.

Ed Koch

02) KW 1 (29.12. bis 04.01.2026) – Neues Jahr, alte Themen – Was noch:
Solidarisches Grundeinkommen. Noch was: Das Allerletzte. - Von Ed Koch

50

paperpress

seit 1976

Nr. 645-07

4. Januar 2026

51. Jahrgang

KW 1 - Neues Jahr, alte Themen

Nur, weil der Kalender von vorn anfängt zu zählen, ändert sich ja nichts. Das mit den guten Vorsätzen kann man sein lassen, sie haben ein sehr kurzes Haltbarkeitsdatum.

So lange in unserem Land darüber diskutiert wird, ob freie Tage in der Woche als Ausgleich für Feiertage, die auf ein Wochenende fallen, gewährt werden sollen, ist alles in Ordnung im Staate Deutschland. **Grüne** und **Linke** machen sich für eine derartige Regelung stark, die **CDU** fordert hingegen, dass wir mehr arbeiten sollen, um den Wohlstand zu erhalten, und, wenn ich das richtig in Erinnerung habe, fordert CDU-Generalsekretär **Carsten Linnemann**, den **Urban Priol** in seinem Jahresrückblick als „Einstecktuch von Friedrich Merz“ bezeichnet hat, dass Rentner mehr arbeiten sollen. Ja, klar, dieses faule Rentnerpack, reist in der Weltgeschichte rum, schadet dem Klima, schont und erholt sich, wovon eigentlich, wird uralte und bringt damit das Rentensystem und die Pflegekasse ins Wanken. Was Linnemann zu übersehen scheint, ist der Umstand, dass ohne aktive, vor allem ehrenamtliche Rentner, vieles an Unterstützung im Sozialbereich zusammenbräche.

Es gibt Länder wie Großbritannien, Belgien, Spanien, Polen, die USA und Australien, wo Feiertage, die auf ein Wochenende fallen, an Arbeitstagen nachgefeiert werden können. Wie schön. In Großbritannien haben die Arbeitnehmer Anspruch auf 20 Urlaubstage und acht Feiertage. In den USA gibt es im Schnitt zehn Urlaubstage plus elf landesweite gesetzliche Feiertage. Aber, „jeder Bundesstaat und Arbeitgeber entscheidet selbst, ob diese Tage tatsächlich arbeitsfrei sind.“ Während hierzulande Osterspaziergänge das Eierfest erst richtig gemütlich machen, ist der Easter-Sale in den USA am Karfreitag und Ostersonntag das Highlight bei den Amis.

30 Tage, in einigen Branchen etwas weniger, umfasst der Urlaubsanspruch in Deutschland. Die Feiertage kommen obendrauf und werden nicht wie in Großbritannien verrechnet. Und, wie es sich für einen guten deutschen Arbeitnehmer gehört, ist er, ob tatsächlich oder gefühlt, mindestens zweimal zwei Wochen im Jahr krank. Was soll also diese dämliche Diskussion, die leider nicht neu ist: „Für Feiertage, die auf das Wochenende fallen, soll es in Zukunft Ausgleichstage geben. Das haben Politiker von SPD, Grünen und Linken gemeinsam vorgeschlagen.“, lesen wir am 23. April 2016 bei **Zeit-Online**.

„Das wäre natürlich ein Zeichen zur Entlastung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer“, sagte die arbeitsmarktpolitische Sprecherin der SPD, **Katja Mast**. Der Vorschlag wird auch von den Grünen mitgetragen. Deren Arbeitsmarktexpertin **Beate Müller-Gemmeke** nannte den Vorschlag **charmant**.

„Dann haben Beschäftigte zum einen Zeit für die Kundgebung am Sonntag und können am freien Montag ihre Zeit der Familie widmen.“ *Quelle: Zeit-Online*

Eine schöne Idee, und, wie vieles bei den Grünen, nicht zu Ende gedacht. Schulfrei hätte es nämlich am 2. Mai 2016 nicht gegeben. Die Kinder in der Schule und die Eltern haben endlich mal Zeit, sich vom Nachwuchs zu erholen. Der Autor dieses Beitrages hat mehrfach gefordert, Feiertage abzuschaffen, zum Beispiel das Massenbesäufnis der Herren am so genannten „Vatertag“ (Himmelfahrt). Auch die zweiten freien Tage zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten gehören abgeschafft. Hallo, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, **Ihr habt genügend freie Tage**.

Was noch?



MICHAEL MÜLLER, SPD
Mitglied des Bundestages

Der KW 1-Newsletter am 5. Januar 2025 beschäftigte sich mit **Michael Müller**. „So geht man nicht mit Menschen um“, lautete der Titel. Gemeint war, dass ihm seine Partei keine zweite Legislaturperiode im Bundestag gönnte, zugunsten von No-Names, von denen seitdem nichts bis deutlich weniger zu hören war als vom Regierenden Bürgermeister a.D. *Screenshot rbb Abendschau*

Während Müllers Vorgänger **Klaus Wowereit** in Unterhaltungsshows des **rbb** oder bei „Wer weiß denn sowas?“ auftritt, wird **Michael Müller** dann und wann zu Statements in die Abendschau eingeladen, wie am 30. Dezember 2025, als seine Expertise als Außenpolitiker gefragt war.

Im Anschluss an einen Beitrag über propalästinensische Demonstrationen im letzten Jahr in Berlin, sprach Moderator **Sascha Hingst** mit Müller über diese größtenteils antisemitischen Aufmärsche. Von Berlin gingen aber nicht nur diese Bilder aus, so Müller, sondern auch die von Menschen, die sich für Israel einsetzen und den Terroranschlag der Hamas verurteilen.

Michael Müller hatte das Abendschau-Studio schon verlassen, da verlas Nachrichtensprecher **Axel Walter** eine Meldung zum

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellermann stilbrand®
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form.
Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

Solidarischen Grundeinkommen.

Sie erinnern sich? Am 2. Juli 2019 startete der damalige Regierende Bürgermeister **Michael Müller** dieses Projekt in der Hoffnung, es deutschlandweit einführen zu können. Das scheiterte an SPD-Arbeitsminister **Hubertus Heil**. Auch die Grünen in der Berliner Koalition waren nicht begeistert, verhinderten es aber nicht. Vor allem die Linke hat das Projekt – bis heute – unterstützt. Vermutlich hätte man nie wieder etwas davon gehört, wenn nicht die Linke immer wieder Anfragen einbrachte. Vielleicht liegt es daran, dass die Linke **Elke Breitenbach** seinerzeit Sozialsenatorin war und das SGE unterstützte.

Nicht die SPD, sondern die Linken Abgeordneten **Damiano Valgolio** und **Katina Schubert** stellten nun erneut eine Anfrage an den Senat zum „Auslaufen des Modellprojektes Solidarisches Grundeinkommen.“ Seit dem 15. Dezember 2025 liegt die Antwort des Senats vor. Eine Pressemitteilung der SPD-Fraktion ist zu diesem Thema nicht zu finden.

Er freue sich „wahnsinnig“, sagte Müller dem rbb. „Qualifizierte Menschen, die arbeiten können und arbeiten wollen, kann ich nicht mit diesem Hartz-IV-Sanktionssystem drangsaliieren.“ Das Solidarische Grundeinkommen biete diesen Menschen kommunale Jobs – „unbefristet, sozial versicherungspflichtig, tarifgebunden“. Aufgaben genug gäbe es in Berlin. „Warum sollen wir das nicht zusammenführen?“
Quelle: Berliner Zeitung 29.05.2019

Das Berliner „Solidarische Grundeinkommen“ (SGE) wird als Erfolg gewertet, da es Langzeitarbeitslose in sozialversicherungspflichtige, gesellschaftlich nützliche Jobs brachte (z.B. Kitas, Nahverkehr) und die Teilnehmenden psychisch stabilisierte und in Arbeit brachte, wobei etwa zwei Drittel in Jobs vermittelt wurden, viele in kommunalen Einrichtungen, aber auch einige in externe Unternehmen. Es zeigt positive Effekte wie weniger Stress und mehr Lebensfreude, stärkt den sozialen Zusammenhalt und gilt als vielversprechender Ansatz für die Arbeitsmarktpolitik, auch international. Rund zwei Drittel der Teilnehmenden fanden nach dem Projekt eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, oft bei landeseigenen Betrieben oder in der Verwaltung. Gesellschaftlicher Mehrwert: Es entstanden dringend benötigte Stellen in Kitas, Schulen, im Nahverkehr und bei der Unterstützung älterer Menschen, die vorher nicht finanziert wurden. Psychische Entlastung: Teilnehmende berichteten von weniger Stress, besserem Schlaf, mehr Zufriedenheit und mehr Zeit für Familie und Beziehungen. Sicherheit: Das Projekt schuf eine dauerhafte Alternative zu ALG II und

bietet sogar eine Weiterbeschäftigungsgarantie im öffentlichen Dienst. Quelle: Google-Suche

Das SGE hat das Arbeitsmarktsystem zwar nicht revolutioniert. Es war und ist jedoch ein Ansatz, der mehr Unterstützung verdient und aus dem mehr hätte entstehen können. Der gleichgültige Umgang der SPD mit diesem Projekt ist unverständlich.

Noch was?



Ja. Kein Vernünftiger TV-Sender käme auf die Idee, in seinen News-Magazinen auf die Nachrichten-

sprecher zu verzichten. Der rbb schon. **Sascha Hingst** verabschiedete mit „einem Kloß im Hals“ am 30. Dezember 2025 die Nachrichtensprecher **Philipp Höppner**, **Dilek Üşük** und **Axel Walter**.
v.l. Screenshot rbb Abendschau

Künftig wird es in jeder **Abendschau**, wie bereits seit einiger Zeit am Samstag, Nachrichtenblöcke ohne Sprecher im Studio geben. Dass zwei Personen im Studio sind, macht den Charme der Magazine aus. Ein Moderator, der weitestgehend seine Texte selbst schreibt, und ein Nachrichtensprecher, der Meldungen verliest, war das Salz in der Suppe, vor allem durch die Dialoge der beiden am Ende der Sendung. Beim „Hamburg Journal“ oder bei den „tagesthemen“ käme niemand auf die Idee, die Nachrichtensprecher abzuschaffen. Der rbb begründet das, wie üblich, mit Finanzproblemen und setzt, ebenfalls wie üblich, die falschen Prioritäten. Nicht am Programm, sondern an der Verwaltung muss gespart werden. Der rbb ist nicht lernfähig.

Das Allerletzte

Auch wenn inzwischen der größte Teil der Stromkabel unter der Erde liegt, wo sie vor **Bodo mit dem Bagger** auch nicht sicher sind, so wird es immer Stellen geben, die es Angreifern ermöglichen, die Kabel anzuzünden. Verursacher der Katastrophe, die zehntausende von Menschen im winterlichen Südwesten Berlins trifft, ist offenbar eine Gruppe mit angeblich ehrenwerten Zielen, nämlich Unternehmen aus den Bereichen IT, Rüstung, Raumfahrt und KI zu treffen. Aus Sicht der Gruppe sollen diese Krieg, Überwachung und Ausbeutung fördern. (Quelle: BILD) Tatsache ist jedoch, dass dieser Irrsinn Pflegeheime, den ÖPNV, Schulen, Kitas, Geschäfte, also die gesamte Infrastruktur und die Menschen in ihren Wohnungen trifft. Die Verursacher sind keine Gutmenschen, sondern kriminelle Terroristen.

Ed Koch

03) Trügerische Sicherheit. Von Ed Koch



Nr. 645-06

3. Januar 2026

51. Jahrgang

Trügerische Sicherheit

Natürlich saß ich um 17 Uhr voller Spannung vor dem Fernseher, um live mitzuerleben, was der beste und bedeutendste US-Präsident aller Zeiten aus Florida zu verkünden hat. Es dauerte dann noch eine halbe Stunde, ehe er im gewohnten Schlüßgang, wie ein alternder Boxchampion, vor das Mikrofon trat und in seiner pastoral-pathetischen Tonlage die größte Militäraktion seit dem Zweiten Weltkrieg zu erklären versuchte.

Nein, es war keine Folge irgendeines Politdramas auf **Netflix** oder **Amazon Prime**, sondern Realität auf **tageschau24** und **Phoenix**. Bei **Phoenix** bemühte sich ein Dolmetscher, die oft wirren Worte des Kriegsherren simultan zu übersetzen, bei **tageschau24** wurden deutschsprachige Untertitel eingeblendet. Nach dem Endlosmonolog des Präsidenten kamen noch der Kriegsminister und ein General zu Wort, beide sichtlich bemüht zu erwähnen, dass diese grandiose Aktion gegen Venezuela mit dem Kidnapping des Präsidenten und seiner Frau nur ein Mann auf dieser Welt befähigen konnte, nämlich, na, Sie wissen schon. Und als der Außenminister an der Reihe war, schaltete sich zuerst **Phoenix** und etwas später **tageschau24** ab. Auf **WELT TV** ging es weiter, und der Außenminister sagte in anderen Worten das, was die Vorredner schon ausgeführt hatten. Dann ging auch **WELT TV** aus der Pressekonferenz, während **ntv** unverdrossen weiter sendete.

Als es spannend wurde, weil die anwesenden Journalisten endlich ihre Fragen stellen durften, verabschiedete sich auch **ntv** aus der Übertragung. Auf **CNN** wurden bis zum Ende der Pressekonferenz die Fragen der Journalisten übertragen. Der Kongress musste, wenn ich das richtig verstanden habe, nicht eingeschaltet werden, weil es quasi um eine Vollstreckungsmaßnahme ging. Hätte man erst das Parlament gefragt, wäre Maduro gewarnt gewesen. Das verstehe, wer will. Was dachte er eigentlich, worauf die Kriegsschiffe vor seiner Küste warten?

Und als Trump dann zuschlug, versuchte Maduro offenbar noch, sich in seinen Bunker zu retten. Warum hat er dort nicht ohnehin genächtigt, so, wie man es Putin unterstellt? Er sei aus seinem Schlafzimmer gezerrt worden. Dort hineinzukommen, war für die Spezialkräfte der USA offenbar kein Problem. So wie damals **Barack Obama** und **Hillary Clinton** live und in Farbe die Ermordung **Osama bin Ladens** am 2. Mai 2011 in Pakistan miterlebt haben, saß auch **Donald Trump** vor dem Monitor und verfolgte die Aktion wie in einem Fernsehfilm. Welche Botschaft

habe denn Trump an die Venezolaner? Frieden und Freiheit. Und um das zu gewährleisten, erfolgt die freundliche Übernahme des Landes und seiner Ölvorkommen. Da haben die Venezolaner ja richtig Glück.

Wie das funktionieren soll, weiß derzeit noch kein Mensch, aber sicher ist, dass, wenn es nicht im Sinne von Trump läuft, die nächste militärische Welle übers Land rollen wird. Trump ist nach Venezuela gekommen, um zu bleiben. Das wäre dann nach Kanada, Grönland und Mexiko der künftige 54. Staat der USA.

Trump nutzte seine Rede, in der es eigentlich um den gesichert völkerrechtswidrigen Angriff auf ein fremdes Land ging, auch für innenpolitische Themen. Dabei machte er aus seiner Verachtung den Vorgängern gegenüber erneut keinen Hehl. Die größte Flasche muss **Joe Biden** gewesen sein. Mit einem Präsidenten Trump hätte es nie den Angriff Russlands auf die Ukraine gegeben.

Ausführlich erwähnte Trump zum x-ten Mal, dass Washington, D.C., jetzt endlich wieder eine schöne Stadt sei. Restaurants hätten wieder geöffnet, niemand müsse mehr Angst haben, die Kriminalität ist besiegt, Morde gibt's nicht mehr. Und tatsächlich. Eine Anfrage bei KI sagt: „Für das letzte halbe Jahr (ca. Juli 2025 bis Januar 2026) in Washington D.C. sind die genauen Zahlen der Todesverbrechen nicht direkt in den Suchergebnissen zu finden.“ Sicher ist, dass eine Nationalgardistin erschossen wurde.

Auch über den Einsatz der Nationalgarde in anderen Städten schwadronierte Trump minutenlang. Er habe Los Angeles quasi vor dem Untergang gerettet. Und nun hat er die Venezolaner gerettet.

Nach diesem TV-Ereignis musste ich mich am Abend bei einem Krimi entspannen. *Wilsberg: Trügerische Sicherheit*. Das passt, denn in dieser befand sich **Nicolás Maduro** bis gestern. Jetzt sieht man ihn mit Augenbinde, Kopfhörern und Handschellen, wie eine Trophäe, die Trump vom Jagen nach Hause bringt.

Damit wir uns nicht missverstehen. Venezuela wird es ohne Maduro sicherlich besser gehen. Dennoch hat keine Regierung das Recht, ein anderes Land zu überfallen und den Staatspräsidenten zu entführen. Auch wenn es schwerfällt, aber in einem Rechtsstaat gelten nur Verurteilte als schuldig, das müsste Trump besser als alle anderen wissen.

Kernsatz der Show-PK von Trump war, dass er in der Lage sei, überall auf der Welt so eine Aktion durchführen zu können. Ab sofort ist überall die Sicherheit trügerisch.

Ed Koch

04) Zweierlei Maß. Von Ed Koch



50
paperpress
seit 1976

Nr. 645-053. Januar 202651. Jahrgang

Zweierlei Maß



Foto: Trump Vance Transition Team / EPA-EFE

Es dürfte keine Beleidigung sein, wenn man den venezolanischen Präsidenten **Nicolás Maduro** einen Schurken und Wahlfälscher nennt. Im Gegensatz zu **Donald Trump** ist er aber kein verurteilter Straftäter und gegen ihn wurde bislang kein internationaler Haftbefehl erlassen, wie beispielsweise bei **Wladimir Putin**.

Nun hat Trump Venezuela angegriffen und dabei, wie mehrere Medien melden, Soldaten und Zivilisten getötet. Bei dieser Aktion ist Maduro, nach Angaben von Trump, gemeinsam mit seiner Frau festgenommen und außer Landes gebracht worden. Es ist sehr verwunderlich, dass dies möglich war. Einen besonderen Schutz genoss der Präsident offenbar nicht.

In den letzten Wochen hat Trump immer wieder angebliche Drogenboote versenkt und dabei dutzende von Menschen ermordet. Dabei ist Venezuela nicht der Drogen-Hot-Spot, zu dem Trump das Land erklärt hat. Viel wichtiger ist anderes: „Venezuela verfügt über immense Rohstoffvorkommen, allen voran die weltweit größten Erdölreserven, gefolgt von erheblichen Vorkommen an Erdgas, Gold, Eisenerz und Bauxit sowie anderen Mineralien wie Diamanten und Kupfer.“ Und bevor irgendwie die Russen oder Chinesen darankommen, will er den Sternenbanner in die Felder rammen. Trump gibt sich nicht einmal die Mühe, das zu leugnen. Zitat Quelle: Wikipedia

Die USA haben Übung darin, anderen Ländern etwas zu unterstellen. Erinnern wir uns an 2003, als **George W. Bush** den Irak mit der Begründung angriff, das Land besitze Massenvernichtungswaffen, was sich als falsch herausstellte. Staatschef **Saddam Hussein** wurde festgenommen, durch ein irakisches Gericht zum Tode verurteilt und gehängt. Setzt Trump Maduro gleich auf den elektrischen Stuhl oder übergibt er ihn der venezolanischen Justiz?

Die heutige Militäraktion ist offenbar ohne Zustimmung des Kongresses erfolgt. Wozu braucht der Sheriff ein Parlament, wenn er allein weiß, was für die Welt gut ist.

So gut es für Venezuela ohne Maduro sein mag, so werfen wir woken Restdemokraten doch ein, dass das Kidnapping eines amtierenden Staatspräsidenten und der Angriff auf ein Land ohne Kriegserklärung, bei aller Vorsicht, vielleicht so etwas sein könnte wie Staatsterrorismus?

Reaktionen auf den Einsatz gibt es viele. Die meisten rufen zur Besonnenheit auf. Der republikanische Senator **Mike Lee** von Utah, meldete Zweifel an: „Ich bin gespannt darauf zu erfahren, was – falls überhaupt etwas – diese Handlung verfassungsrechtlich rechtfertigen könnte, angesichts des Fehlens einer Kriegserklärung oder einer Genehmigung zum Einsatz militärischer Gewalt.“

Wladimir Putin hat sich selbst noch nicht geäußert, aber das Außenministerium: *Russland verurteilte als Verbündeter Venezuelas die „bewaffnete Aggression“ der USA. „Die Vorwände, die zur Rechtfertigung solcher Aktionen angeführt werden, sind unhaltbar.“ Statt pragmatischer Handlungen habe eine „ideologisierte Abneigung“ gegen die Führung in Venezuela Oberhand gewonnen. Wichtig sei jetzt, eine weitere Eskalation zu verhindern und den Dialog zu suchen. Russland sei zur Unterstützung bereit.* Quelle: WELT

Russland, das seit vier Jahren einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen die Ukraine führt, sollte lieber den Ball flach halten.

Trump hat Maduro entführt, weil er es kann. Die Liste derer, die er noch kidnappen müsste, ist lang. Wann landen seine Hubschrauber in Moskau und vollstrecken den Haftbefehl gegen Putin? Trump misst die Weltlage mit zweierlei Maß.

Gleich zu Beginn des neuen Jahres, ist die Welt noch unsicherer geworden, als sie am Ende des letzten ohnehin schon war.

Um 17:00 Uhr unserer Zeit meldet sich der Sheriff von seiner Farm in Florida und wird der Welt erklären, was er tolles geleistet hat auf dem Wege zum Friedensnobelpreis. Die Worte, die er verwenden wird, stehen jetzt schon fest: „fantastischste, großartigste, sensationellste, grandioseste Aktion ever!“

Ed Koch

05) Kein Grund zum Feiern. Von Ed Koch



Nr. 645-04
3. Januar 2026
51. Jahrgang

Kein Grund zum Feiern

Vor 25 Jahren trat in Berlin die Bezirksgebietsreform in Kraft. Kein Grund zum Feiern, meint der Autor dieses Beitrages.

Hintergrund:

- 26. Februar 1998: Einigung der Koalition (CDU/SPD) auf eine grundlegende Bezirksreform.
- 10. Juni 1998: Das Gebietsreformgesetz wird beschlossen, um die Umstrukturierung zu ermöglichen.
- 1. Januar 2001: Die Reform wird wirksam; 20 der 23 Bezirke werden zu neun Großbezirken zusammengelegt, wobei Neukölln, Reinickendorf und Spandau unverändert blieben.



Quelle: Wikipedia

Bezirks-Nr. 1 - Mitte
(entstanden aus **Mitte, Tiergarten, Wedding**)

Bezirks-Nr. 2 - Friedrichshain-Kreuzberg
(entstanden aus **Friedrichshain, Kreuzberg**)

Bezirks-Nr. 3 - Pankow
(entstanden aus **Pankow, Prenzlauer Berg, Weißensee**)

Bezirks-Nr. 4 - Charlottenburg-Wilmersdorf
(entstanden aus **Charlottenburg, Wilmersdorf**)

Bezirks-Nr. 5 - Spandau
(entstanden aus **Spandau**)

Bezirks-Nr. 6 - Steglitz-Zehlendorf
(entstanden aus **Steglitz, Zehlendorf**)

Bezirks-Nr. 7 - Tempelhof-Schöneberg
(entstanden aus **Schöneberg, Tempelhof**)

Bezirks-Nr. 8 - Neukölln
(entstanden aus **Neukölln**)

Bezirks-Nr. 9 - Treptow-Köpenick
(entstanden aus **Köpenick, Treptow**)

Bezirks-Nr. 10 - Marzahn-Hellersdorf
(entstanden aus **Hellersdorf, Marzahn**)

Bezirks-Nr. 11 - Lichtenberg
(entstanden aus **Hohenschönhausen, Lichtenberg**)

Bezirks-Nr. 12 - Reinickendorf
(entstanden aus **Reinickendorf**)

Nach der Wiedervereinigung der beiden Stadthälften, formerly known as „**Selbständige politische Einheit Westberlin**“ und „**Berlin Hauptstadt der DDR**“ gab es in Berlin 23 Bezirke. Bei der Gründung Groß-Berlins 1920 waren es 20 Bezirke, zwölf im späteren West-Berlin und neun in Ost-Berlin. Was heute wieder im Gespräch ist, nämlich einen weiteren Bezirk zu gründen, weil Berlin wächst, hat die DDR 1979 mit der Gründung von Marzahn und 1986 mit der Gründung von Hellersdorf als eigenständige Bezirke gemacht. Allerdings hießen die Bezirke im Osten damals Stadtbezirke und im Westen schlicht Bezirke. Hintergrund war, dass in der DDR die Gebiete, die in Westdeutschland Bundesländer hießen, Bezirke genannt wurden. Diese trugen den Namen der Bezirkshauptstadt, also beispielsweise Bezirk Potsdam, der heute weite Teile des Bundeslandes Brandenburg umfasst. Der DDR war es wichtig, sich zu unterscheiden. Im Osten musste man einen Broiler bestellen, wenn man ein Brathähnchen haben wollte. Dass Weihnachtsengel in der DDR „**Jahresendflügelfigur**“ genannt worden sind, ist allerdings Satire.

Dass 23 Bezirke zu viel waren, ist allen von Anfang an bewusst gewesen. 23 Bezirksämter mit Bürgermeister und Stadträten und 23 Bezirksverordnetenversammlungen waren zu viel des Guten. Um die Anzahl der Bezirke zu reduzieren, bedurfte es einer Verfassungsänderung, für die eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist. Die war knapp, es kam auf jede Stimme an und die Abgeordneten aus den Bezirken leisteten unaufhörlich Lobbyarbeit, damit ihre Güter und Erbpachthöfe nicht unter die Räder kamen.

Der inzwischen verstorbene damalige Bürgermeister von Wedding soll damit gedroht haben, dass seine Abgeordneten nicht zustimmen, wenn der Wedding nicht Bestandteil von Berlin Mitte, also des Hauptstadtbezirks wird. Als deren Oberhaupt auf Augenhöhe mit dem Regierenden Bürgermeister sah er sich schon, allerdings wurde nach der Wahl im Oktober 2001, also zehn Monate nach Einführung der Reform, ein anderer Bürgermeister. Tja, so kanns gehen. Die Bezirksgebietsreform war politisch nicht geographisch geprägt.

Der größte Blödsinn war, den Bezirken Doppelnamen zu geben. Niemand sagt, er sei Steglitz-Zehlendorfer, sondern Dahlemer oder Lankwitzer. Die Identifikation erfolgt über den Kiez, den Ortsteil, nicht über den Bezirksnamen. Warum nennt man die Bezirke nicht bei ihren Nummern, schließlich hat jeder eine.



Foto: Wikipedia

Wien hat 23 Gemeindebezirke. Und damit jeder weiß, in welchem er sich befindet, steht auf den Straßenschildern zuerst die Bezirksnummer. Die Bewohner und Besucher des Ortsteils Liesing wissen, dass sie im 23. Bezirk sind.



Foto: Magistrát hlavního města Prahy

Auch in Prag sind die 22 Bezirke durchnummeriert. Unter dem Straßennamen steht der des Ortsteils und dahinter die Bezirksnummer. Eine bessere Standortinformation ist kaum möglich.

Aber Nein, Berlin muss Doppelnamen führen. Auch wenn es vor allem den Leuten aus dem Prenzlauer Berg nicht gefallen hat, jetzt Pankower sein zu müssen, können sie froh sein, dass ihr Bezirk nicht Pankow Prenzlauer Berg Weißensee heißt. Ein Weißenseer bleibt Weißenseer, egal, wie die Welt um ihn herum heißt. Und wer in Karow wohnt, dem ist auch egal, welchen Namen der Bezirk trägt. Wenn man gefragt wird, wo man wohnt, nennt man den Ortsteil, nicht den Bezirk.

Aber nicht nur das. Die Politik hat es sich damals sehr einfach gemacht. Zwölf ist eine schöne Zahl, also schustern wir zwölf Bezirke zusammen. Bei einer intelligenten Reform hätten neue Bezirke, durchnummeriert, entstehen können. Bei der Zwangsheirat zwischen Schöneberg und Tempelhof sind die Tempelhofer hinten runtergefallen. Die Musik spielt in Schöneberg und die Schöneberger geben den Ton an, auch wenn es die Sängerknaben nicht mehr gibt.

Man hätte die Ortsteile Schöneberg, Tempelhof und Kreuzberg zusammenlegen können, oder aus Steglitz, Lankwitz, Mariendorf, Marienfelde, Lichtenrade, Britz und Buckow einen schönen neuen Bezirk schneiden können. Friedrichshain zu Lichtenberg, Wedding und Gesundbrunnen vereint mit Reinickendorf, Friedenau zu Wilmersdorf und Charlottenburg. Es hätte unter Wahrung der Identität und der Namen der Ortsteile eine schöne neue Stadt geschaffen werden können. Darum ging es aber nicht.

CDU und SPD schauten vor allem darauf, wie die neuen Bezirke nach den Wahlen politisch aussehen könnten. Da hat die Wirklichkeit in den letzten 25 Jahren die Hoffnung so einiger Kommunalpolitiker eingeholt. In vier Bezirken stellt heute die CDU die Bürgermeister, die SPD nur noch in zwei. Die Hälfte der Stadt ist Grün, obwohl die Grünen 1998 gegen die Reform stimmten. Übrigens auch zwei SPDler.

Die von **Kai Wegner** als Jahrhundertwerk gepriesene neue Verwaltungsreform ist am 1. Januar in Kraft getreten. Nun warten wir mal ab, wann die Verbesserungen zu spüren sein werden. Zumindest die Termine beim Bürgeramt sind inzwischen leichter zu bekommen. Wer allerdings etwas vom Sozialamt will, muss Geduld haben, selbst Pflegeeinrichtungen müssen über viele Monate auf ihr Geld warten. Und hier geht's nicht um Beträge aus der Portokasse, sondern um Hunderttausende Euro.

Die Bezirke haben im Laufe der Jahre immer mehr Rechte bekommen. In vielen Fragen ist der Senatschef nur noch Moderator, die Entscheidungen werden in den Bezirken getroffen. Hamburg beispielsweise hält seine Bezirke zwar an der langen Leine, kann diese aber im Ernstfall auch kräftig anziehen. Für die Bezirke ist in Hamburg die Zweite Bürgermeisterin zuständig, die sich nicht die Butter vom Brot auf die nächste Parkbank fegen lässt, wenn dieses Wortspiel für **Katharina Fegebank** erlaubt ist.

Die Anzahl der Verordneten pro Bezirk hat sich im Laufe der Jahre immer wieder verändert, gegenwärtig sind es 55 „Ehrenamtliche“ mit bescheidenen Kompetenzen, aber knapp 1.000 Euro steuerfreier „Grundentschädigung“ pro Monat. Der saarländische Landtag kommt mit 51 Abgeordneten aus. Auch die Anzahl der Bezirksamtsmitglieder hat sich immer wieder verändert. Es waren einmal sieben, dann fünf, nun wieder sechs. Warum?

Die Bezirksgebietsreform, die vor 25 Jahren in Kraft trat, war eine vertane Chance, Berlin neu zu gestalten. Und deshalb gibt es keinen Grund zum Feiern.

Ed Koch

06) Qualjahr. Von Ed Koch



paperpress
seit 1976

Nr. 645-03 **2. Januar 2026** **51. Jahrgang**

Qualjahr

Dieses Jahr wird anstrengend und quälend. Es findet zwar keine Bundestagswahl statt, aber die fünf Landtags- und drei Kommunalwahlen werden Auswirkungen auf die Bundespolitik haben. Denn, die Menschen entscheiden sich für eine Partei nicht nur bezogen auf Themen, die ihr Bundesland betreffen, sondern schauen auch auf die große Politik in Berlin. Ein starker Bundeskanzler kann beispielsweise auch für gute Ergebnisse seiner Partei in den Ländern sorgen. Die Performance der Spitzenkräfte des Bundes hat Auswirkungen auf die Ergebnisse für die Landtage.

Ein Überblick:

- 08.03. Baden-Württemberg - Landtag
- 08.03. Bayern - Kommunal
- 15.03. Hessen - Kommunal
- 22.03. Rheinland-Pfalz - Landtag
- 06.09. Sachsen-Anhalt - Landtag
- 13.09. Niedersachsen - Kommunal
- 20.09. Berlin - Abgeordnetenhaus und BVV
- 20.09. Mecklenburg-Vorpommern - Landtag

Baden-Württemberg
Regierung B90/Die Grünen und CDU
Opposition: SPD, FDP, AfD
Umfrage vom 16.10.2025: CDU 29%, SPD 10%, Grüne 20%, FDP 5%, Linke 7%, AfD 21%.

Winfried Kretschmann, seit 2011 erster und einziger grüner Ministerpräsident, tritt nicht erneut an. **Cem Özdemir** soll sein Nachfolger werden. Es sieht aber eher so aus, als könne er bestenfalls Vize werden, wenn sich Grüne und CDU auf eine Fortsetzung ihrer Koalition verständigen. **Manuel Hagel**, von dem außerhalb von BW noch niemand etwas gehört hat, könnte neuer Landevater werden.

Rheinland-Pfalz
Regierung: SPD, Grüne und FDP
(Die letzte Ampel)
Opposition: CDU, AfD, Freie Wähler, BSW, hinzu kommen sechs Fraktionslose und fünf Parteilose.
Umfrage vom 09.10.2025: CDU 29%, SPD 23%, Grüne 10%, Linke 6%, AfD 19%.

Eine Fortsetzung der Ampel wird kaum möglich sein, allein, weil die FDP auf dem Umfrage-Radar gar nicht wahrgenommen werden kann. **Alexander Schweitzer** ist nach dem Rückzug von **Malu Dreyer** seit Juli 2024 Ministerpräsident. Seine Chancen, es erneut zu werden, sind ziemlich gering. CDU-Mann **Gordon**

Schnieder, der außerhalb des Bundeslandes so unbekannt ist, wie der derzeitige Ministerpräsident, hat gute Karten, neuer Chef in der Staatskanzlei zu werden. Ein Bündnis aus CDU und SPD böte sich an.

Sachsen-Anhalt
Regierung: CDU, SPD, FDP
Opposition: AfD, Linke, Grüne, ein Fraktionsloser
Umfrage vom 15.10.2025: CDU 26%, SPD 6%, Grüne 3%, FDP 3%, Linke 11%, AfD 40%, BSW 6%

Rainer Haseloff, wie **Winfried Kretschmann**, seit 2011 Ministerpräsident, tritt, wie sein Kollege aus BW, nicht erneut an. Nachfolger soll **Sven Schulze** werden, der seit 2021 Wirtschaftsminister ist. Eine Fortsetzung von Schwarz-Rot-Gelb scheitert an SPD und FDP. Wie Schulze eine Mehrheit gegen die AfD zusammenbringen will, erschließt sich noch nicht. Es ist aber noch Zeit bis zum September.

Schaut man auf die Umfrage, lohnt auch ein Blick auf den Spitzenkandidaten der AfD **Ulrich Siegmund**, der vom Verfassungsschutz des Landes als gesichert rechtsextrem eingestuft wird. Gemeinsam mit dem nach allen Seiten offenen BSW könnte es für eine Mehrheit der Sitze im Landtag reichen. Dann hätten wir den ersten AfD-Ministerpräsidenten, der vermutlich seine ersten Dienstreisen zu **Donald Trump** und **Wladimir Putin** antreten wird. Erste Amtshandlung wird die Abschaffung des Landesamtes für Verfassungsschutz sein. Und Magdeburg wird die neue Stadt der Bewegung.

Simone Borris ist als Parteilose Oberbürgermeisterin von Magdeburg. „In Magdeburg wird weiterhin ohne die AfD Politik gemacht.“, sagte Borris dem MDR. Im Stadtrat haben CDU und AfD jeweils 13 Sitze. Da aber die CDU mit der FDP eine Fraktion bilden, kommen die beiden liberalen Stimmen hinzu. Somit konnte CDU-Mann **Wigbert Schwenke** Vorsitzender des Stadtrates werden. Gäbe es einen AfD-Ministerpräsidenten, würde vermutlich auch in Magdeburg AfD-Politik gemacht werden.

Berlin
Regierung: CDU und SPD
Opposition: Grüne, Linke, AfD
Umfrage vom 19.11.2025: CDU 22%, SPD 13%, Grüne 16%, Linke 19%, AfD 16%, BSW 4%.

Die Ausgangslage ist bekannt. Es treten an Amtsinhaber **Kai Wegner** für die CDU, **Elif Eralp** für die Linke, **Werner Graf** für die Grünen und **Steffen Krach** für die SPD. AfD Landes- und Fraktionsvorsitzende **Kristin Brinker** wird keine Rolle bei einer künftigen Koalition spielen. Alle anderen sind dabei. Eine Fortsetzung von Schwarz-Rot kann es rechnen.

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pierereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellermann stilbrand®
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form.
Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.



Nr. 645-03

2. Januar 2026

51. Jahrgang

risch derzeit nicht geben. Also entweder Schwarz-Grün-Rot oder Rot-Grün-Rot. In letzterem Falle würde **Markus Söder** sehr gern sofort kein Geld mehr in den Länderfinanzausgleich einzahlen und **Friedrich Merz** noch viel lieber alle Bundeshilfen für Berlin streichen, was in beiden Fällen zum Glück nicht möglich ist. Bei dieser Ausgangslage erwartet uns ein heftiger Wahlkampf, der längst begonnen hat, und Berlin vermutlich für dieses Jahr lähmen wird. Angesichts der drohenden Machtübernahme durch die Linke schaut mal wieder das ganze Land und die Welt auf Berlin, so wie die USA und die Welt auf New York schauen, wo gestern der Linke **Zohran Mamdani** als neuer Bürgermeister vereidigt wurde.

Mecklenburg-Vorpommern

Regierung: SPD und Linke

Opposition: AfD, CDU, Grüne, FDP, drei Fraktionslose

Umfrage vom 25.09.2025: CDU 13%, SPD 19%, Grüne 5%, Linke 12%, AfD 38%, BSW 7%.

Manuela Schwesig ist seit 2017 Ministerpräsidentin des Landes. Und sie tritt erneut an. Eine Fortsetzung der Rot-Roten Koalition wird es wohl nicht geben. Selbst die Grünen mit ihren derzeitigen fünf Prozent können nicht helfen. Und eine Viererkoalition mit dem BSW ist eher unwahrscheinlich. Auch hier könnte es eine Mehrheit der Mandate im Landtag geben, wenn sich AfD und BSW zusammenschließen.

AfDler **Leif-Erik Holm**, ein gebürtiger Schweriner, würde gern in das Ministerpräsidentenbüro in der Schloßstraße 2-4 einziehen, mit dem wunderbaren Blick auf das Schweriner Schloss, dem Sitz des Parlaments.

Glauben Sie bitte nicht, dass der Wahlstress am Ende des neuen Jahres vorbei ist. 2027 finden weitere fünf Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen, dem Saarland, in Schleswig-Holstein, Bremen und Niedersachsen statt, gut verteilt zwischen Frühling und Herbst. Wie schön wäre es, wenn alle Landtagswahlen an einem Tag stattfänden.

Ed Koch

07) Willkommen im Jubiläumsjahr. Von Ed Koch



Nr. 645-01
1. Januar 2026
51. Jahrgang

Willkommen im Jubiläumsjahr

Egal, was in diesem Jahr passiert, wir feiern, und zwar uns selbst, das macht am meisten Spaß.

Zuvor aber hoffen wir, dass Sie gut und vor allem gesund ins neue Jahr gelangt sind und den Kriegsspielen der Unverbesserlichen in der Silvesternacht unversehrt entkommen sind. Als ich am 29. Dezember meine letzten Lebensmitteleinkäufe für 2025 tätigte, saßen um kurz vor 8 Uhr schon drei Herren mit Blödseinhintergrund voll beladen mit Feuerwerkskörnern am Bistrotisch des Supermarktes.

Das Jammern, wie schlecht es uns doch ginge, kann man angesichts der Sprengstoffeinkäufe für den Jahreswechsel nicht nachvollziehen. Freimütig und stolz wird dem Abendschau-Reporter mitgeteilt, 400 bis 500 Euro ausgegeben zu haben, die man in der Silvesternacht gedenkt zu verbrennen. Über diese Beträge würde sich die **Kältehilfe** freuen, deren Busse geisteskranken Mitbürger abgepackelt haben. Bis Mitternacht sind schon 100 Bollerfanatiker festgenommen worden. Hoffentlich lässt man sie nie wieder frei. Tausende von Polizisten, Feuerwehrleute und Krankenhausmitarbeiter müssen sich um diesen Scheiß auf unsere Kosten kümmern. Es wird Zeit, die Straßenkämpfe dauerhaft zu beenden. Wer Krieg will, dem kann ich ein paar Adressen geben.

Zurück zu uns. In diesem Jahr feiert **paperpress** sein 50-jähriges Bestehen. Das war bei der Gründung 1976 nicht geplant. Eigentlich sollte es nur ein dann und wann erscheinender, Anlass bezogener, Pressedienst sein. Irgendwie haben wir aber Spaß daran gefunden, immer weiterzumachen, aufgeheizt und angeregt durch die Reaktionen aus der Leserschaft. Und diese waren bei denen, die wir kritisierten, teilweise heftig.

Viel bewegt haben wir nicht in den 50 Jahren, dazu sind wir zu unbedeutend. Die Grünen nannten uns mal abwertend „Kleinstpresse“, was wir nicht als Beleidigung werteten. Immerhin haben wir es zwei Jugendstadträten aus unserem Lieblingsbezirk vermasselt, eine weitere Legislaturperiode im Amt bleiben zu dürfen. Beide hätten damals in den 1980/90er Jahren gern weitergemacht, aber die durch uns angefachte schlechte Presse hat deren Partei dann doch dazu gebracht, sie aus dem Rennen zu nehmen. Nachdem beide weg waren, wurde es tatsächlich erträglicher im Jugendendamt, wenn auch nicht auf Dauer.

Zu unserem Jubiläum hat die Deutsche Post eine Sondermarke herausgegeben, mit der wir die Spendenbescheinigungen für 2025 schon versandt haben.

Der erste Teil des Satzes ist natürlich Fake News, denn die Briefmarken hat ein Sponsor bei der Deutschen Post herstellen lassen und uns geschenkt. Wenn Sie auch Post mit so einer schönen Marke haben möchten, finden Sie das Spendenkonto **rot markiert** in der Fußzeile.



Dann und wann melden sich unsere geschätzten Leserinnen und Leser mit Statements, widersprechen oder korrigieren uns oder sind gleicher oder ähnlicher Meinung.

Schicken Sie uns doch bitte im Jubiläumsjahr gelegentlich ein paar Zeilen, was Sie von **paperpress** halten. Alles wird veröffentlicht, natürlich auch Kritik. Sie entscheiden, ob unter der Zuschrift Ihr Name stehen soll, nur die Initialen oder gar nichts. Dann heißt es: „Der Autor ist der Redaktion bekannt.“ Wir möchten damit auch jenen den Zutritt zu einer Veröffentlichung ermöglichen, die sich zwar äußern wollen, bei Namensnennung allerdings Ärger mit Ihrer Institution, der Familie oder den Freunden befürchten. Fun Fact: Keiner kennt paperpress, aber alle haben es gelesen.

Natürlich wird Ihr Aufwand belohnt. Wir verlosen Tickets nach freier Termin-Wahl für...

- ...einen **Blauen Montag**
<https://wuehlmaeuse.de/veranstaltung/der-blaue-montag/>
- ...ein Programm der **Stachelschweine**
<https://diestachelschweine.de/>
- ...ein Konzert von **Klaus Hoffmann**
<https://www.stille-musik.de/?kat=3>
- oder ...ein Konzert von **Young Euro Classic**
<https://www.ticketmaster.de/artist/young-euro-classic-2025-tickets/850825>

jeweils für 2 Personen.

Wir freuen uns auf Ihre Zuschriften. Vielen Dank im Voraus. Sie müssen sich mit Ihrer Mail nicht beeilen, wir feiern das ganze Jahr. Schreiben Sie unter Ihren Text, an welcher Verlosung Sie teilnehmen möchten.

Bleiben Sie gesund und zuversichtlich.

Ed Koch

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
 paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
 Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
 Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pierereg.de
 paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellermann stilbrand*
 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form.
 Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

paperpress

Nr. 644-23

28. Dezember 2025

50. Jahrgang

KW 52 – Endlich zu Ende

Der letzte Newsletter in diesem Jahr wird sehr persönlich. Jahresrückblicke gibt es im Fernsehen zur Genüge, da wollen und können wir nicht mithalten. Der mit Abstand beste, und das seit 1981, ist das „Album – Bilder eines Jahres“ des **ZDF**. Auch sehr empfehlenswert, ebenfalls in der ZDF-Mediathek abrufbar, „Adieu – Menschen, die wir nicht vergessen.“

Apropos vergessen. Für mich gibt es nur drei Worte für 2025: Endlich zu Ende. Beginnen möchte ich mit Danksagungen an Menschen, ohne deren künstlerisches Schaffen ich in diesem Jahr (fast) verzweifelt wäre. Was für tolle Abende bei den **Stachelschweinen** und den **Wühlmäusen**, wo **Frank Lüdecke** und **Arnulf Rating** unverblümt die Welt so darstellen, wie sie ist, ohne Rücksicht auf Einflussnahmen aus der Politik, von Rundfunkräten oder Verlegern. Satirisch überzogen, aber gerade deshalb den Punkt treffend. Die Programme des Autoren-Duos Lüdecke/Sieg bei den **Stachelschweine** in diesem Jahr waren, wie schon mehrfach erwähnt, sensationell. Und Ratings Revuen **Blauer Montag** sind Wundertüten, in denen nichts fehlt, jeweils zwei Stunden purer Genuss für Augen und Ohren.

Die schönsten Wohlfühlmomente schafft Musik. Die Konzerte von **Klaus Hoffmann** waren Wellness für die Seele. Ob ich, ohne durchzudrehen, den August ohne **Young-Euro-Classic** überstanden hätte, bezweifle ich. In diese Zeit fiel ein Wasserschaden in meiner Wohnung. Jeder, der das schon mal erleben musste, wünschte sich, dass die Wohnung lieber abgebrannt wäre. Das Festival lag genau in den vier Wochen, in denen ich in der notdürftig trocken gelegten Wohnung vor dem Auszug in eine Ersatzbleibe ausharren musste. Ich bin Festivalleiterin **Dr. Gabriele Minz** unendlich dankbar, dass sie durch YEC meine Abende mit wunderbarer Musik, dargeboten von exzellenten jungen Künstlerinnen und Künstlern, erträglich gemacht hat. Zum Glück stand Händels Wassermusik nicht auf dem Programm. Also: Danke lieber **Frank Lüdecke**, lieber **Arnulf Rating**, lieber **Klaus Hoffmann** und liebe **Gabriele Minz**, dass Ihr mich in diesem Jahr gerettet habt.

Bevor ich zu einem Thema komme, von dem viele von Ihnen vielleicht schon betroffen waren oder noch sein könnten, eine allgemeine Bemerkung. Alles, was einem widerfährt, sollte immer ins Verhältnis gesetzt werden. Dem allergrößten Teil der Menschheit geht es viel schlechter. Ich bin in meiner Wasserwohnung nicht ertrunken oder verhungert und auch nicht

krank geworden. Ein Blick auf die Katastrophen dieser Welt, lassen demütig erkennen, dass wir im Gegensatz zu diesen leidgeprüften Menschen im Paradies, im Schlaraffenland, leben.

Daran ändert auch nichts, dass wir seit dem Ende des **Zweiten Weltkrieges** immer eingeredet bekommen haben, es gehe aufwärts. Der schnelle Konsum stand im Mittelpunkt, nicht die Nachhaltigkeit. Wie konnten wir glauben, um nur ein Beispiel zu nennen, dass unsere Nachkriegsbrücken so lange halten würden wie die Kazarma-Brücke auf dem Peloponnes in Griechenland, die etwa 3.300 Jahre alt ist und immer noch von Fußgängern genutzt wird, oder die Steinbogenbrücke im türkischen Izmir, erbaut ca. 850 v. Chr.

Instandhaltung und Modernisierung

Der Instandhaltungs- und Modernisierungstau bei Wohnungen ist sicherlich nicht nur in Berlin immens. Seine Auflösung würde Milliarden Euro kosten. Nach §§ 555a und 555d des Bürgerlichen Gesetzbuches *hat der Mieter Maßnahmen zu dulden, die zur Instandhaltung oder Instandsetzung der Mietsache erforderlich sind (Erhaltungsmaßnahmen).*

Dann und wann belästige ich Sie mit gut gemeinten Ratschlägen. Hier kommt wieder einer. Wenn Sie in einer Wohnanlage leben, in der diese Maßnahmen durchgeführt werden sollen/müssen, fliehen Sie und setzen alles daran, eine neue, bereits sanierte Wohnung zu bekommen. Es ist schwer, aber nicht unmöglich. Nicht in jedem Falle kann ein Gebäude komplett freigezogen und die Mieter für die Dauer der Maßnahme, bis zu einem halben Jahr und länger, woanders einquartiert werden. In dieser Zeit befindet sich Ihr Hab und Gut an einem unbekannten Ort, zu dem Sie keinen Zutritt haben. Es bleibt Ihnen eine Notausstattung, Bett, Herd, Fernseher, Klobürste.

Besonders unangenehm ist es, wenn die Baumaßnahmen in der Wohnanlage stattfinden, während Sie dort weiterhin leben. Sie ziehen aus Ihrer Wohnung für einige Monate in eine freie Übergangswohnung und danach wieder zurück. Um sie herum, davor, währenddessen und danach, wird fleißig weiter gebaut. Sie leben in dieser Zeit auf einer Baustelle. Ohrenbetäubender Lärm zwingt Sie zu langen Spaziergängen. Während der Arbeiten wird das Haus nur notdürftig gesäubert. Sie waten durch den Staub und schleppen alles in die Wohnung. Vor dieser befindet sich ein Gerüst, weil auch die Fassade erneuert wird. Fensteröffnen vielleicht mal nachts. Die Aufzüge werden ständig von den Bauarbeitern und Umzugs-

paperpress

Nr. 644-23

28. Dezember 2025

50. Jahrgang

firmen überladen und außer Betrieb gesetzt. Hinzu kommen Mitbewohner aus dem Stamme der Vandalen, die sich einen Spaß daraus machen, Aufzüge zu beschädigen. Das Wort Horror sollte man sich für die Lage in der Ukraine aufsparen, bei Ihnen zu Hause ist es nur unschön.

Das Alles wäre noch halbwegs zu ertragen, wenn man ein Licht am Ende des Tunnels sähe. Das Bau-geschehen, das meine Wohnanlage betrifft, ist schon jetzt sechs Monate in Verzug. Es hat im Mai 2024 begonnen und sollte im Juli 2026 beendet sein. Der Januar 2027 wird nun in Aussicht gestellt, woran niemand glauben mag. Schuld sind vor allem der Fachkräftemangel und die Unzuverlässigkeit einiger Bau-firmen. Es sind zu wenige Arbeiter auf der Baustelle. Wenn 100 Leute drei Monate durchklotzen würden, würde das Licht am Tunnelende hell leuchten.

Eigentlich müsste einem während dieser Zeit die Miete erlassen und noch Schmerzensgeld obendrauf gelegt werden. Aber, bei uns ist alles gesetzlich ge-regelt. Nach § 536 BGB haben die Mieter in den ers-ten drei Monaten der Sanierung überhaupt keinen Anspruch auf eine Minderung. Wer macht solche Ge-setze? Und danach kriegen Sie bestenfalls rund 20 Prozent erstattet. Das ist ein nettes Trostpflaster.

Wenn Sie Glück mit Ihrem Vermieter haben, wie in meinem Falle, wird Ihnen die Erstattung automatisch überwiesen, ohne den Rechtsweg einschalten zu müssen. Das erstattete Geld sollte man allerdings nicht Silvester verballern, sondern anlegen, denn die Abrechnung kommt am Ende. Natürlich werden die Kosten auf die Miete umgelegt, das können dann, je nach Größe der Wohnung zwischen 100 und 200 Euro sein. Aber, wird versprochen, der Mieterhöhung steht „eine erhebliche Reduzierung des Wärmebe-darfs und damit der Einsparung von Energie- und Heizkosten gegenüber.“

Wie auch immer. Es ist Geduld und sehr viel Leidens-fähigkeit gefragt. Und immer daran denken, dass viele Menschen gar keine Wohnung haben. Wenn ich Bilder von zerbombten Häusern in der Ukraine sehe, bekomme ich ein schlechtes Gewissen, mich hier aufgeregt zu haben.

Was noch?

Am 31. Dezember diesen Jahres ziehe ich einen Schlusstrich unter die Zusammenarbeit mit einer Institution, für die ich in unterschiedlichen Funktio-nen viele Jahrzehnte, sehr gern, engagiert, meistens auch leidenschaftlich tätig war. Die partnerschaftli-che Zusammenarbeit blieb in den letzten Jahren

zusehends auf der Strecke. Machtgehebe, Besser-wisserei und Respektlosigkeit muss man nicht ertra-gen. Mit so einer Institution und ihren Protagonisten möchte ich nichts mehr zu tun haben.

Noch was?

Spätestens am Jahresende sollte immer wieder den-jenigen gedankt werden, die mit dazu beitragen, dass es **paperpress** gibt. Damit sind Sie, liebe Le-serinnen und Leser gemeint, denn ohne Sie würde der Aufwand nicht lohnen. Vielen Dank für Ihre Re-aktionen, häufig zustimmend, aber auch mal mit ei-nem nach unten zeigenden Daumen. Der frühere Bil-dungssenator **Klaus Böger** sagt mir stets, wenn ich ihm begegne: „Ich bin zwar nicht mit allem einver-standen, was Du schreibst, lese es aber trotzdem.“

Zu danken ist all jenen, die im Hintergrund mitwir-ken, Informationen liefern und sich dann und wann mit Texten beteiligen. **paperpress** ist nicht allein **Ed Koch**. Danke **Tobias Kellermann** für die Betreuung unserer Internetseite. In jedem Newsletter gibt es Schreibfehler. Dank an **Katharina Chmielecki** und **Andie Kraft**, die unser Lektorat bilden. Da aus Zeit-gründen das Korrekturlesen erst nach der Veröffent-lichung erfolgen kann, sind dann wenigstens die Newsletter auf der Internetseite fehlerfrei.

Getragen wird **paperpress** vom Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V. Danke an meinen Co-Vorsitzenden **Mathias Kraft** und die vielen Spender, die den Newsletter möglich machen.

Apropos Verein und Spender. Der **Paper Press e.V.** wurde 1979 als Träger für die Publikation gegründet und ist seit dieser Zeit vor allem auf einem anderen Gebiet tätig, nämlich dem Durchführen von Gedenk-stättenfahrten und der 1980 gegründeten und von **Uwe Januszewski** mit den Zeitzeugen **Wolfgang Szepansky** und **Emil Ackermann** entworfenen *Fahrten zu Stätten des Naziterrors und Widerstands in Tempelhof*. Das Gedenkstättenprogramm ist nur durch Spenden möglich. Für die Projekte 2025 und 2026 danken wir sehr herzlich **Frank Hadamczik** von **STADT UND LAND**, der **Bruno und Else-Voigt-Stiftung** mit ihrem Vorsitzenden **Klaus-Die-ter Schulz**, der **Spielbank Berlin** und ihrem Bei-ratsmitglied **Michael Müller**, der **BBBank** und **Thomas Biersack**, sowie einem äußerst großzügi-gen Privatspender.

Und damit endet für uns das Jahr 2025. Bleiben Sie gesund und zuversichtlich. Genießen Sie Ihr Zu-hause.

Ed Koch

2

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V. paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin

Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)

Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pierereg.de paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

09) Weihnachten 2025. Von Ed Koch

paperpress

Nr. 644-22

25. Dezember 2025

50. Jahrgang

Weihnachten 2025

Seit 336 ist der 25. Dezember als kirchlicher Feiertag festgeschrieben. Und da wir nicht genug von Weihnachten bekommen können, ist auch der 26. ein gesetzlicher Feiertag. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich, Großbritannien, Irland und Skandinavien sowie in einigen Teilen Frankreichs, der Schweiz und Belgiens, aber eben nicht in allen Ländern weltweit.

Noch gibt es rund 44 Millionen Christen in Deutschland, fast je zur Hälfte Katholiken und Protestanten. Aber, die Zahl bröckelt. Allein 2024 sind eine Million aus den Kirchen ausgetreten, sodass die Mitgliedszahlen bald unter 50 Prozent der Gesamtbevölkerung fallen könnten. Auch wer nicht Mitglied einer Kirche ist, freut sich zu Weihnachten über ein paar arbeitsfreie Tage. *Quelle: Wikipedia*

Übers Jahr sind die Kirchen zu ihren Gottesdiensten eher mäßig besucht. Heiligabend herrscht hingegen Gedränge, weil es zur Tradition gehört, sich vor oder nach der Bescherung noch einmal die Weihnachtsgeschichte anzuhören.



Foto: privat

Das Licht Gottes allein, auch wenn dies blasphemisch klingen mag, reicht nicht aus, um den Glanz des Kircheninneren zum Leuchten zu bringen. Dabei wäre dies angesichts der vielen gläsernen Kunstwerke in den hohen Fenstern doch wirklich erfreulich. Tagsüber, wenn die Sonne scheint, erstrahlen die Fenster

in voller Schönheit, aber abends können sie diese kaum entfalten. Und da trifft es sich gut, wenn irdisches Licht das göttliche unterstützt.

Die **Apostel-Paulus-Kirche** in Schöneberg wird seit Ende 2023 klimaneutral mit einem Blockheizkraftwerk, das mit Biomethan betrieben wird, geheizt. Zu verdanken haben das die Besucher einem Unternehmer aus Schöneberg, der sich mit Klimaneutralität auskennt und 2008 das Europäische Energieforum, bekannt als **EUREF-Campus**, gegründet hat. Schon 1999 hatte **Reinhard Müller** gemeinsam mit seiner Frau **Maria** die **Stiftung Denkmalschutz Berlin** gegründet. Der Aufenthalt im Warmen, von dem auch viele Obdachlose während der kalten Jahreszeit profitieren, ist der Stiftung zu verdanken. Zwei Jahre später machte die Stiftung der Kirche ein weiteres Weihnachtsgeschenk.

Seit Heiligabend werden die Kirchenfenster im Altarraum von außen angeleuchtet. Und wie sich das seit Beginn des Farbfernsehens 1967 gehört, erfolgt die Inbetriebnahme durch einen Druck auf den Buzzer. Damals drückte **Willy Brandt** auf den Knopf, gestern blieb diese ehrenvolle Aufgabe dem Superintendenten des Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg, **Michael Raddatz** vorbehalten. Die **Stiftung Denkmalschutz Berlin** hat die Gelder für die Beleuchtung zur Verfügung gestellt, das Unternehmen **Boelke „Berlin leuchtet“** hat die Arbeiten ausgeführt. Der Anblick der beleuchteten Fenster ist beeindruckend, geradezu göttlich-irdisch.



Das ist **Peter Martin**, Mitglied der Evangelischen Kirche und der CDU, und zwar seit Jahrzehnten. An seiner Mitgliedschaft bei den Christdemokraten bin ich nicht ganz unschuldig. Mit Peter habe ich 1976 **paperpress** gegründet. Da ich damals SPD-Mitglied war, ist er sowohl

als Gegengewicht, als auch aus Überzeugung, in die CDU eingetreten. Während ich 1998 nach dreißig Jahren aus der SPD wieder ausgetreten bin, ist er der CDU treu geblieben. Und das, obwohl er sich eigentlich den Mitgliedsbeitrag gar nicht leisten kann.

Peter war Maurer, hat ein Leben lang hart gearbeitet und bekommt eine Rente, die halb so hoch ist wie meine, die ich mir in 45 Jahren in der Hängematte des öffentlichen Dienstes „erworben“ habe.

1

paperpress

Nr. 644-22

25. Dezember 2025

50. Jahrgang

Nach einem Schlaganfall im November 2024, es war bereits der zweite, kann er nicht mehr laufen und die linke Hand bewegen. Seit einem Jahr befindet er sich in einem Pflegeheim. In dieser Zeit ist es dem Sozialamt (*nicht Tempelhof-Schöneberg*) nicht gelungen, seinen Anteil dem Pflegeheim zu überweisen. Hunderttausende, wenn nicht gar Millionen haben die Berliner Sozialämter Schulden bei den Pflegeheimen, weil sie ihrer Arbeit mit dem immer gleichen Argument des Personalmangels nicht nachkommen.

Die Pflegekasse hingegen zahlt ihren Anteil pünktlich. Wenn man sich die Rechnungen der Pflegeheime anschaut, bewegen sich die monatlichen Forderungen zwischen 4.500 und 5.500 Euro. Zieht man die Rente der Betroffenen, die einbehalten wird, ab, bleibt ein großer Betrag zu Lasten der Steuerzahler übrig. Wie dieses System dauerhaft finanziert werden soll, weiß kein Mensch. Die Pflegeheime sind voll belegt. Apropos einbehalten, 170 Euro bleiben den Pflegebedürftigen von ihrer Rente. Diesen Betrag nennt man „Taschengeld“. Tja, so schließt sich der Kreis vom Kind zum Greis. Wer nicht die Möglichkeit hatte, Geld während seiner beruflichen Tätigkeit anzusparen, hat schlechte Karten. Allerdings muss man wissen, dass bis auf ein so genanntes „Schonvermögen“ von 10.000 Euro pro Person, der Anteil, den das Sozialamt zu zahlen hätte, selbst aufzubringen ist. Der Blick aufs Konto ist dabei nicht zu verhindern. Man kann sich ausrechnen, wie lange es dauert, ehe die Spargbücher, selbst mit ein paar Zehntausend Euro, aufgebraucht sind.

Peter, der keine Angehörigen hat, die herangezogen werden könnten, sieht seine Situation mit einer Mischung von Pragmatismus und Sarkasmus. „*Ich muss mich nie wieder um meine Betriebskostenabrechnung kümmern.*“ Mit der Versorgungslage in „seinem“ neuen Heim ist er zufrieden: Frühstück, Mittag, Kaffee und Kuchen sowie Abendbrot, alles wird pünktlich serviert. Von seinen 170 verbleibenden Euro muss er nicht nur seinen CDU-Beitrag bezahlen, sondern auch die Handygebühren und die Freiseurbesuche. Für Extras bleibt nichts übrig.

Heiligabend im Pflegeheim

Zu Kaffee und Kuchen haben die Pflegekräfte ihre Bewohner an Heiligabend eingeladen. Wer wollte, konnte einen Angehörigen oder Freund mitbringen. Die Wahl fiel auf mich. Von rund 30 Bewohnern der Etage im Pflegeheim, haben etwa die Hälfte an der Kaffeetafel teilgenommen. Lediglich bei drei saß ein Familienmitglied oder Freund mit am Tisch. Die meisten sind alleinstehend, keine Familie, keine

Freunde, was für ein trauriges Bild. Und was für traurige Augen, die einen geistesabwesend erscheinend anschauen. Die meisten sitzen in Rollstühlen und sind sichtbar unzufrieden mit ihrer Lebenssituation.

Höchster Respekt und Anerkennung gebührt den Pflegekräften. Sie bemühen sich, ein wenig Stimmung in die Bude zu bringen. Nicht jeder würdigt das. Als es nicht gleich um 14:30 Uhr losgeht, fragt eine Bewohnerin fordernd, wann es etwas zu essen gäbe, sie hätte Hunger. Dabei ist das Mittagessen erst zweieinhalb Stunden her. Ein Pfleger greift zur Gitarre und singt mit schöner Stimme Weihnachtslieder. Nur wenige singen mit. Die Reihen lichten sich, viele sind ungeduldig, obwohl sie doch alle Zeit der Welt haben müssten.

Oberflächlich betrachtet, hat es mir gut gefallen, vor allem das Engagement der Pflegekräfte. Und natürlich die zwei Stückchen Kuchen, Marzipan und Schwarzwälder Kirsch; wenn das meine Ärztin wüsste. Dazu zwei Tassen wohlschmeckenden Kaffees. Aber, die Atmosphäre hat mich auch sehr nachdenklich gestimmt. Und deshalb...

Ratschläge vom Fachmann.

Ich maße mir mal an, nach drei Jahren Psychologie während meiner Erzieherausbildung vom Fach zu sein, wobei – ehrlich gesagt – mich diese Ausbildung nicht wirklich weitergebracht hat. Letztlich ist es die Lebenserfahrung, die einen dazu verleitet, Ratschläge zu erteilen.

Abschottung in der Ehe. Ich habe etliche Ehepaare kennengelernt, die sich selbst genug waren, und keinen größeren Freundeskreis gepflegt haben. Nach dem Tod des einen, wird es einsam um den Verbliebenen.

Freundeskreis. Das Wichtigste im Leben eines Menschen sind seine sozialen Kontakte. Bauen Sie sich frühzeitig einen Freundeskreis auf und pflegen ihn durch regelmäßige Treffen. Schauen Sie dabei nicht nur auf Gleichaltrige, sondern auch jüngere Freunde, sonst geht es Ihnen wie Miss Sophie zu ihrem neunzigsten.

Familie. Nach dem Tod der Eltern bleiben Ihnen noch Geschwister oder Kinder. Die Realität zeigt, dass diese oft nur noch wenig von Ihnen wissen wollen, wenn sie alt sind und nichts zu vererben haben. Bauen Sie lieber auf Ihren Freundeskreis.

Schlusswort: Bei aller Wertschätzung, vermeiden Sie die Einweisung in ein Pflegeheim, solange es geht. Nur die eigenen vier Wände sind das Wahre.

2

paperpress

Nr. 644-22

25. Dezember 2025

50. Jahrgang

Irre – Teil 1

Wer denkt sich solche Fragen aus? „Sollte die Bezeichnung Weihnachtsmann geschlechterneutral zum Beispiel durch Weihnachtskraft, ersetzt werden, damit sich auch Frauen mit dieser Rolle identifizieren können?“ Civey hat diese Umfrage gestartet. 90 Prozent sagen „Nein, auf keinen Fall!“, 3,6 Prozent „Eher nein!“, 3,1 Prozent „Ja, auf jeden Fall“, 0,6 Prozent „eher ja“, und 2,7 Prozent wissen nicht, was ein Weihnachtsmann ist. Fazit: Die Zahl der Irren hält sich in Grenzen. Aber, die Idee einer „Weihnachtsfrau“ existiert. Name: Mrs. Claus. Ohne Santa.

Irre – Teil 2

Keine Rubrik „Irre“ ohne **Donald Trump**. Auch nicht zu Weihnachten. Gestern beim Frühstück fiel mir der Joghurtbecher fast aus der Hand, als ich die neuesten Nachrichten aus den USA hörte. Fußball-Friedenspreis-Träger Trump präsentierte die Pläne für eine neue Kriegsflotte, mit der er der Welt „Angst einjagen“ will. Die Produktion soll „beschleunigt“ werden. Es werde eine „Goldene Flotte“, „länger, schneller, größer und einhundertmal schlagkräftiger als alles, was die Welt bisher gesehen hat.“ Und dann folgte fast ein Malheur mit meinem Joghurtbecher. Die Baureihe wird „**Trump Class**“ heißen, wie denn sonst. Was für eine frohe Botschaft zu Weihnachten.

Nicolás Maduro Moros, Staatspräsident von Venezuela, ist fraglos ein korrupter Schurke, der sich immerhin seit 2013 im Amt hält. Die Bezeichnung „korrupter Schurke“ haben auch viele andere Staatschefs verdient, aber niemand steht auf der, im wahrsten Sinne des Wortes Abschussliste, so weit oben wie Maduro.

Dass von Venezuela aus Drogen über den Seeweg in die USA geschmuggelt werden, entspricht vermutlich den Tatsachen. Ohne Beweise jedoch, inzwischen rund 20 Boote versenkt und etwa einhundert Menschen getötet zu haben, ist alles andere als rechtsstaatlich. Da müssen sich die USA ausgerechnet von China und Russland den Vorwurf gefallen lassen, gegen das Völkerrecht zu verstoßen.

Die Mühe, die Boote aufzubringen, nachzuschauen, zu beschlagnahmen, die Täter festzunehmen und einer ordentlichen Gerichtsverhandlung zu unterziehen, macht sich der Friedensengel erst gar nicht. Er versucht das Meer mit versenkten Schiffen, Drogen und toten Menschen. Dass Trump Bodentruppen in Venezuela einmarschieren lässt, ist nicht mehr ausgeschlossen. Das mögen viele gut finden, aber steht

den USA diese Rolle zu? Und warum nur Venezuela? Warum befreit Trump nicht auch andere Schurkenstaaten von ihren Peinigern. Die Liste ist lang.

Wo aber das klammheimliche Verständnis aufhört, ist, wenn es um die Bedrohung demokratischer Staaten geht. Die Gebietsansprüche Trumps auf Grönland und damit Dänemarks, sind unerträglich und unterscheiden sich kaum noch von denen Putins gegenüber der Ukraine.

An dieser Stelle sollten wir den Römischen Kaiser **Marcus Aurelius** (121-180 n.Chr.) zitieren: „Wie lächerlich und weltfremd ist der, der sich über irgendetwas wundert, was im Leben vorkommt.“

Quelle: Axel-Springer-Kalender

Weihnachtsgeschenk



Arnulf Rating macht vier unserer Leser (2x2) ein Weihnachtsgeschenk für das kommende Jahr.

Der 22. Politische Aschermittwoch Berlin findet am 18. Februar 2026 im Konzertsaal der UdK, ab 20:00 Uhr, statt.

Mit dabei sind:

Abdul Kader Chahin
Aus Duisburg-Marxloh

und stets mit politischem Seitenhieb, **Frank Lüdecke**, die Erste Hilfe beim Ordnen der Gedanken, **Anna Mateur**, die Hüterin des Chaos mit der gewaltigen Stimme, **Mathias Richling**, körperlich und geistig wie immer schwer auf Draht, **René Sydow**, der zornige Intellektuelle, der uns aus der Lethargie peitscht. Gastgeber des Abends: **Arnulf Rating**, als eingefleischter Maulheld stets erfrischend unkorrekt, als Band des Abends sind **Die Gabys** dabei und liefern den perfekten rockigen Sound des Abends.

Wer Interesse an den Tickets hat, sende bitte eine Mail an paperpress@berlin.de.

Wer bis zum 5. Januar 2026 keine Zusage erhalten hat, kann Tickets auch käuflich erwerben.
<https://www.ticketmaster.de/event/1454490297>

Wir lesen uns wieder am 28.12. zum 52. und letzten KW-Teil des Jahres. Feiern Sie einfach bis dahin weiter.

Ed Koch

10) KW 51 (15. bis 21. 12.2025) – Völlig irre. Von Ed Koch

paperpress

Nr. 644-21

21. Dezember 2025

50. Jahrgang

KW 51 – Völlig irre



Foto: Wikipedia

Das Gebäude, in dem am 5. Dezember 2025, US-Horrorpräsident **Donald Trump** in einem beispiellosen peinlichen Akt aus den Händen des schmierigen FIFA-Präsidenten **Gianni Infantino**, den der Journalist **Dirk Steffens** bei **Sandra Maischberger** als „Arschkriecher“ bezeichnete, einen Friedens-Trostpreis bekommen hat, weil es zum Friedensnobelpreis nicht reichte, ist umbenannt worden.

Seit dem 8. September 1971 trägt das Gebäude den Namen **John F. Kennedy Memorial Center for the Performing Arts**. Kein klardenkender Mensch wäre je auf die Idee gekommen, dieses Gebäude umzubenennen, schon gar nicht mit dem Namen einer noch lebenden Person. Aber einen, der das durchgezogen hat, gibt es. **Donald Trump**, wer sonst.

Unter welchem Einfluss auch immer, hat der Stiftungsrat einstimmig beschlossen, dass das Kulturzentrum künftig „The Donald J. Trump and The John F. Kennedy Memorial Center for the Performing Arts“ heißt. Die Begründung des Stiftungsrates ist niederträchtig: „Das neue Trump-Kennedy-Center spiegele die parteiübergreifende Unterstützung für kommende Generationen wider.“ **John F. Kennedy** und **Donald Trump** verbindet nichts. Die Umbenennung ist pure Blasphemie gegenüber dem 35sten Präsidenten der USA.

Die Demokraten kritisieren die Umbenennung und stellen die Rechtmäßigkeit in Frage. Sie wollen dagegen klagen. „Dass die Umbenennung des Kulturzentrums eigentlich in der Verantwortung des US-Kongresses liegt – und die Demokraten hier noch ein Wörtchen mitzureden haben –, interessiert Trump wenig.“ Ganz im Gegenteil. „Nur einen Tag nach der Entscheidung des Stiftungsrates prangt schon sein Name an der Fassade des Kulturzentrums in Washington.“ Die Buchstaben sind schon vor vielen Tagen hergestellt worden und wurden nun angebracht, wie in diesem Video zu sehen ist:

<https://www.youtube.com/watch?v=Bg6sIyvdMrU>

Die Familie Kennedy reagierte am Freitag empört auf die Umbenennung. Ein Mitglied der Familie Kennedy bezeichnete die Umbenennung als „Beleidigung eines großen Präsidenten“. Auf **youtube** gibt es viele Kommentare: „Was für eine Schande!“, „Wie kann man ein Gedenkzentrum errichten, wenn man noch lebt?“, „Es wird noch viel lustiger werden, wenn er seine Wutanfälle bekommt, nachdem all die dummen Dinge, die er getan und nach sich selbst benannt hat, wieder rückgängig gemacht wurden.“, „Mein Gott, was für ein Dummkopf.“, „Wenn ich sage, was ich wirklich dazu sagen will, geht mein iPad in Flammen auf.“ „Wow, wird dieser Wahnsinn jemals ein Ende nehmen?“

Die Umbenennung wurde von langer Hand vorbereitet. „Eine von Trumps Amtshandlungen in den ersten 100 Tagen bestand darin, sich zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats zu ernennen und seinen Getreuen **Richard Grenell** zum Direktor zu befördern.“ Grenell war während der ersten Amtszeit von Trump Botschafter der USA in Deutschland (Mai 2018 bis Juni 2020), und der mit Abstand unbeliebteste aller Zeiten. Seit dem Rücktritt der äußerst beliebten Botschafterin **Amy Gutmann** im Juli 2024 ist der Posten des Botschafters unbesetzt. Eine besondere Art der Wertschätzung der USA gegenüber Deutschland.

Der **Tagesspiegel** schreibt, dass man besser nicht hoffen soll, „dass Trump sich mit seiner jüngsten Entscheidung auf den seit 1998 vom, jetzt, Trump-Kennedy-Center verliehenen **Mark-Twain-Preis** bewirbt. Die Ehrung im Namen des Nationalautors geht jedes Jahr an eine Person, die sich um den amerikanischen Humor verdient gemacht hat.“

Quellen: Deutschlandfunk / ZDF / Tagesspiegel

Trump's Idee, neben **George Washington**, **Thomas Jefferson**, **Theodore Roosevelt** und **Abraham Lincoln** am Mount Rushmore in Stein gemeißelt zu werden, ist noch nicht vom Tisch. Was wird demnächst umbenannt? Jeder ehemalige Präsident erhält in seiner Heimatstadt eine Bibliothek, in der u.a. seine Amtszeit dargestellt wird. Ist damit zu rechnen, dass vor jedem Präsidentennamen jetzt auch **Donald J. Trump** stehen muss? Wann wird das Lincoln Memorial umbenannt und durch eine Statue von Trump ergänzt. Auch das Weiße Haus kann sich seines Namens nicht länger sicher sein. Die Buchstaben für „Donald J. Trump Palace“ warten vermutlich schon auf ihre Anbringung am neuen Ostflügel. Man stelle sich vor, Trump bekäme tatsächlich den Friedensnobelpreis. Einen Tag später würde am Osloer Rathaus Trumps Name stehen.

paperpress

Nr. 644-21

21. Dezember 2025

50. Jahrgang

Das war noch nicht alles

Glauben Sie bitte nicht, dass dies die einzige Idiotie ist, die uns in dieser Woche aus dem (noch) **Weißes Haus** erreichte. Zwischen Golfspielen und Schiffen aus Venezuela versenken, hat der größte Präsident aller Zeiten, der über sich sagt: „*Bin nicht nur schlau, sondern ein Genie*“, noch Zeit, sich an seinen Vorgängern abzuarbeiten.

In den Kolonnaden des Weißen Hauses, in denen die Porträts früherer Präsidenten gezeigt werden, befinden sich unter den Abbildungen Tafeln mit Beschreibungen der einzelnen Staatsoberhäupter und ihres Vermächtnisses. Trump hat diese Tafeln mit eigenen Worten ergänzt und kommentiert. Zum Beispiel: „*Sleepy Joe war mit Abstand der schlechteste Präsident in der Geschichte der Vereinigten Staaten*“, steht auf der Tafel zu Ex-US-Präsident **Joe Biden**. „*Er trat sein Amt infolge der korruptesten Wahl an, die die Vereinigten Staaten je gesehen haben*“. Biden selbst ist in der Galerie nicht mehr als Foto zu sehen. Sein Bild hatte Trump bereits vor einiger Zeit gegen eine Aufnahme eines sogenannten „Autoposts“ austauschen lassen – einem Unterschriftenautomaten.

Barack Obama war laut Trumps Tafel eine der „am meisten spaltenden“ politischen Figuren des Landes. Es wird ihm im Text auch vorgeworfen, dass er das von Trump als „höchst ineffektives Gesetz zur 'unerschwinglichen Gesundheitsversorgung'“ verabschiedet und „das einseitige Pariser Klimaabkommen“ unterzeichnet hat.

Auch sich selbst kommentiert der Republikaner – und lobt sich in den höchsten Tönen: Er feiert sich für seine überwältigenden Wahlsiege, Steuersenkungen, aber auch für die Umbenennung des „Golf von Mexiko“ in „Golf von Amerika“. Auch seinen umstrittenen und noch nicht annähernd fertiggestellten Ballsaal listet er dort auf. Quelle: ntv.de

Es bleibt nur, die Frage zu wiederholen, wann der Amtsarzt kommt und Trump arbeitsunfähig schreibt.

Was noch?

Für **Friedrich Merz** war dies keine gute Woche. Brüssel war ein Desaster, das er sich aber danach schönredete. Die Ukraine soll weiter finanziell unterstützt werden. Dazu sollten die eingefrorenen Milliarden, die Russland in der EU geparkt hat, verwendet werden. Aus Angst vor Sanktionen des russischen Kindermörders (richtiger juristischer Terminus: „*mutmaßlicher*“), finanzieren jetzt die EU-Staaten die Unterstützung aus eigener Tasche. Das russi-

sche Vermögen wird nicht angetastet, worüber sich Putin auf seiner Jahrespressekonferenz freute und die Europäer als Diebe beschimpfte.

Putin wurde nicht müde, seine üblichen Lügen zu verbreiten. Nach seiner Lesart hat die Ukraine Russland angegriffen und ist nicht zum Frieden bereit. Dabei gibt es nur einen, der sofort Frieden schaffen könnte, und das ist er selbst. Er bräuchte nur aufzuhören, Ukrainer mit Raketen und Drohnen zu ermorden und seine eigenen Soldaten in den Tod zu schicken. **Nicht einmal zu einer Feuerpause über Weihnachten ist er bereit, was zeigt, dass der Liebe Gott den Teufel nicht im Griff hat.**

90 Milliarden Euro, das ist ungefähr so viel wie Berlins Landeshaushalt für 2026/2027, soll die Ukraine, ebenfalls für zwei Jahre, erhalten. Wir müssen an dieser Stelle nicht darüber diskutieren, dass die Ukraine nicht untergehen darf, weil es verheerende Auswirkungen auf den freien Teil Europas hätte, ausgenommen natürlich für AfD- und BSW-Mitglieder.

Auch wenn sich die Ukraine mit einem Korruptionsindex von 65 im Mittelfeld befindet (Deutschland 25), so sind uns die letzten Fälle noch gut in Erinnerung. **Unterstützung Ja, aber bitte mit Kontrolle. Das muss auch in Kriegszeiten möglich sein.**

AKK ist wieder da

Auch dieses Projekt lief nicht gut für **Friedrich Merz** in dieser Woche. Er wollte, dass Fraktions-Vize **Günter Krings** neuer Vorsitzender der **Konrad-Adenauer-Stiftung** wird. Mit 28 zu 21 gewann aber **Annegret Kramp-Karrenbauer** das Rennen. Krings wurde zum Trost in den Vorstand gewählt. Jetzt sitzt AKK Merz gegenüber, denn das Gebäude der Stiftung befindet sich auf der anderen Straßenseite der CDU-Zentrale. **Die Autorität des Bundeskanzlers ist weder in Brüssel noch in den eigenen Reihen zu Hause besonders ausgeprägt.**

Noch was?

Ja. Nur, wenn etwas wichtig Erscheinendes passiert, melden wir uns. Ansonsten wünschen wir Ihnen nun ein paar entspannte Weihnachtsfeiertage ohne Streit und Stress in der Familie oder im Freundeskreis. Und wenn Sie wissen, dass nebenan jemand wohnt, der allein ist, klingeln Sie doch mal und laden ihn auf einen Weihnachtspunsch ein. Machen Sie alles am Heiligenabend, bloß nicht fernsehen: „*Bares für Rares*“, „*Sissi*“, „*Kevin allein zu Haus*“, „*Stirb langsam*“, „*Die rechte und die linke Hand des Teufels*“...

Ed Koch

11) Es ist einfach nur widerwärtig

paperpress

Nr. 644-20

20. Dezember 2025

50. Jahrgang

Es ist einfach nur widerwärtig



Fotos: Cabuwazi Wencke Nerlich

In den Nächten vom 11. auf den 12.12.2025 und vom 13. auf den 14.12.2025 wurde beim Zirkus **CABUWAZI** eingebrochen und Zelte aufgeschlitzt. Es ist bereits der fünfte Einbruch. Wer macht sowas und warum? Wie unsinnig und menschenverachtend sind derartige Aktionen. Die Täter sind gewissenlos und nehmen billigend in Kauf, dass die Kinder, die den Zirkus besuchen oder selbst mitwirken, Angst bekommen.

In einer Mitteilung des Zirkus von **Katharina Geiger** heißt es: „Unserem Team bot sich in Hohenschönhausen ein ernüchternder Anblick: Drei der vier Zirkuszelte waren an mehreren Stellen aufgeschlitzt worden. Auch das Eingangstor und die Tür zur Werkstatt wurden beschädigt. Bereits einige Zeit vor dem Vorfall gab es Einbruchsspuren am Platz, welche die Polizei untersuchte. Gestohlen wurde auch dieses Mal nichts, doch der Vandalismus verunsichert die Kinder und Jugendlichen des Standorts und verursacht Kosten.“

Der Vorfall traf den Standort in einer bereits sensiblen Phase. Die Kinder und Jugendlichen bereiteten sich gerade auf die große Show des Jahres, den „Mahren Zauber im Winter“ vor. Durch die Beschädigung der Zelte mussten Proben und Trainings abgesagt werden. Stattdessen musste man sich um die Reparatur der Zelthäute kümmern. Dank schneller Hilfe konnten diese noch am Wochenende des Vorfalls geflickt werden, womit der Show-Premiere, trotz des anfänglichen Schocks, nichts im Wege stand.“

Glück im Unglück: „Doch es gibt ein Licht am Ende des Tunnels: Viele Menschen wollten umgehend

helfen, den Kindern ihren Trainingsort zu erhalten. Durch das überraschend große Interesse der Öffentlichkeit und den Medien konnten bereits Spenden generiert und sogar politische Hebel in Bewegung gesetzt werden!

Ein Artikel in der **BZ** über den Vorfall erregte die Aufmerksamkeit des SPD-Abgeordneten **Alexander Freier-Winterwerb**, der sich prompt im Berliner Abgeordnetenhaus für CABUWAZI Hohenschönhausen stark machte und 100.000 Euro Soforthilfe sicherstellen konnte – die eine Hälfte für 2026, die andere für 2027.

Damit können nicht nur die Sicherheitsmaßnahmen des Standorts verbessert werden, sondern auch neue Heizungen finanziert werden. Das ist ein großer Schritt zur Stabilisierung des Standorts, der wie viele andere Einrichtungen sonst von Antrag zu Antrag lebt.“

Alexander Freier-Winterwerb äußerte sich wie folgt:



„CABUWAZI ist kein beliebiger Ort – CABUWAZI ist für tausende Kinder und Jugendliche ein Stück zuhause: ein geschützter Raum, in dem sie Mut, Körpergefühl, Gemeinschaft und Selbstvertrauen lernen. Wer Zelte aufschlitzt und Trainingsorte verwüstet, zerstört nicht nur Material – der verletzt ganz bewusst das Sicherheitsgefühl von Kindern. Das ist feige und niederträchtig. Foto: SPD

Es darf nicht sein, dass Orte der Kinder- und Jugendarbeit immer wieder im Visier stehen und am Ende die Kinder den Preis zahlen. Ich erwarte, dass die Ermittlungen mit Nachdruck geführt werden – und dass wir alles dafür tun, CABUWAZI kurzfristig wirksam zu schützen. Wir werden uns dazu kurzfristig mit der Polizei austauschen, wie wir rund um die Standorte zusätzliche Präsenz organisieren können – etwa durch verstärkte Streifenfahrten, Schwerpunktzeiten oder andere pragmatische Maßnahmen. Es geht um Abschreckung, um schnelle Reaktionsfähigkeit und um ein klares Signal: Berlin schützt seine Kinderorte.“

Spenden an
<https://cabuwazi.de/>

12) Ehre, wem Ehre gebührt. Von Ed Koch

paperpress

Nr. 644-19

19. Dezember 2025

50. Jahrgang

Ehre, wem Ehre gebührt

Weihnachtsfeiern sind stets gute Anlässe, um sich bei allen Menschen, mit denen man das Jahr über zusammengearbeitet hat, zu bedanken. Nicht für ein, sondern gleich für über dreißig Jahre konstruktiver Zusammenarbeit bedankte sich EUREF-Gründer **Reinhard Müller** mit einer vergoldeten Statue bei seinem Chefarchitekten **Johannes Tücks**, gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats der EUREF AG, **Prof. Dr. Rüdiger Grube**.



Rüdiger Grube, Johannes Tücks und Reinhard Müller während der Weihnachtsfeier des EUREF-Teams auf der in blauen Nebel gehüllten Tanzfläche. Foto: Ed Koch

Mit **EUREF** verbindet man den Namen **Reinhard Müller**, der das 5,5 ha große Gelände, eingerahmt von drei Bahntrassen, 2007 der GASAG abkaufte. Mit dem ersten Spatenstich 2008 begann die Entwicklung der einstigen, teilweise kontaminierten Fläche, zum Europäischen Energieforum, das inzwischen weltweit bekannt ist. 26 Hausnummern zählt der EUREF-Campus heute. Die eine Hälfte befindet sich an Gebäuden, die schon 2007 dort standen und im Laufe der Jahre aufwendig energetisch saniert wurden, die andere Hälfte an Neubauten.

Nun hätte man der Einfachheit halber von der Stange die üblichen grauen Betonklötze, praktisch-quadratisch-gut, bauen können. Das Gegenteil geschah. Jeder einzelne Neubau ist ein Unikat in Form und Farbe, mal im rechten mal im spitzen Winkel, mal rund und mal geschwungen. Das Gesicht, das der EUREF-Campus heute zeigt, hat **Johannes Tücks** mit seinem Architekten-Team gestaltet. Seine größte Tat dürfte zweifelsfrei das Gebäude sein, das in die Hülle des Gasometers gestellt wurde.

Die Gebäude bilden den Rahmen für alles, was auf dem Campus in Sachen Energiewende, E-Mobility

und Nachhaltigkeit geschieht. Sich angemessen bei **Johannes Tücks** zu bedanken, war Herzenssache für **Reinhard Müller**. Aber, frei nach dem *James-Bond-Motto*, dass eine Welt nicht genug sei, ist auch für Müller und Tücks nur ein Campus zu wenig. Ein zweiter entstand in Düsseldorf, der schon größtenteils in Betrieb ist, und 2026 endgültig fertiggestellt sein wird. Auch die dortigen Gebäude tragen den Stempel von Tücks und seinem Architektenteam.

Es gibt immer wieder Gerüchte, dass auch zwei Campusse noch nicht das Ende der EUREF-Aktivitäten sein könnten. Wenn dem so sein sollte, erfahren Sie es in **paperpress**.

Ausgerechnet die Grünen



Das ist die Fraktion von Bündnis 90 / Die Grünen in der Bezirksverordnetenversammlung von Tempelhof-Schöneberg – Foto: B90/Die Grünen TS

Es gibt kaum ein grüneres Projekt in Berlin als den EUREF-Campus, der die CO₂-Klimaziele der Bundesregierung für 2045 schon 2014 erreicht hatte. Und es gab keinen größeren Gegner des Vorhabens als ausgerechnet die Grünen in Tempelhof-Schöneberg. Sie behinderten so ziemlich jede Entwicklung auf dem Campus, wodurch es zu Bauverzögerungen kam. Baugenehmigungen mussten teilweise vor Gericht erstritten werden, und die Kosten der Verfahren trug der Bezirk. *paperpress* 557. Z7 24.09.2018

Man könnte es kurios nennen, wenn es nicht so traurig wäre, dass die Grünen die Entwicklung des ersten autonom fahrenden Kleinbusses behindert haben. Dieser fuhr eine Zeitlang auf dem Campus hin und her. Den Weg bis zum Bahnhof Südkreuz versperren die Grünen Verkehrsstadträtinnen. Dafür pendelte in Tegel ein ähnlicher Bus auf öffentlichem Straßenland. Auch dass erstritten werden musste, die einzige Zufahrt zum Campus über die Torgauer Straße, mit einem umweltfreundlichen Belag zu versehen, ist ein Stück aus dem grünen Tollhaus Schöneberg.

Wenn Sie an der Geschichte des EUREF-Campus von 2008 bis 2024 interessiert sein sollten, so finden Sie unsere Dokumentation unter www.paperpress-newsletter.de

paperpress

Nr. 644-19

19. Dezember 2025

50. Jahrgang

In der letzten Sitzung der Bezirksverordnetenversammlung von Tempelhof-Schöneberg in diesem Jahr, brachte die Grüne Fraktion einen Antrag ein, mit dem *die Bezirksverordnetenversammlung beschließen möge, das Bezirksamt zu ersuchen, sich bei dem Betreiber des EUREF Campus für eine regelmäßige Öffnung des Campus und des bebauten Gasometers für die Öffentlichkeit einzusetzen.*

Der Betreiber des EUREF Campus hätte *wiederholt in Aussicht gestellt, den Campus für die Öffentlichkeit zu öffnen und eine Möglichkeit für die Allgemeinheit zu schaffen, das Gebäude im Inneren des Gasometers zu besuchen. Beide Versprechen sind angeblich bis heute nicht eingelöst. Es sei an der Zeit, so die Grünen Kommunalpolitiker, ihn daran zu erinnern.*

Der Antrag wurde nach unseren Informationen mit den Stimmen von **CDU** und **Grünen**, gegen die der SPD beschlossen. Bezugnehmend auf einen Artikel im **Tagesspiegel** ist in einem KI-generierten Text zu lesen: *„Die Grünen in Tempelhof-Schöneberg fordern einen frei zugänglichen öffentlichen Raum auf dem EUREF-Campus, um die Integration des innovativen Areals besser zu gestalten und sicherzustellen, dass der Campus nicht nur für eine Elite zugänglich ist, sondern als Teil des Bezirks wahrgenommen und öffentlich belebt wird.“*

Der Kern der Forderung: *„Öffnung statt Abgrenzung: Die Grünen wollen, dass der Campus ... nicht privat bleibt, sondern echte öffentliche Bereiche wie Plätze, Grünflächen und Wege erhält. Sie sehen den Campus als Chance, das Quartier zu beleben und eine Durchmischung von Forschung, Wirtschaft und Bürgern zu fördern, anstatt eine abgeschottete ‚Insel‘ zu schaffen.“* Das fordert ausgerechnet die Partei, die alles daransetzte, diesen Campus zu verhindern.

paperpress hat unzählige Besuchergruppen, zu denen auch Politiker der CDU und der Grünen von Bezirks-, Landes- und Bundesebene gehörten, über den Campus begleitet. Diese müssten wissen, wie unsinnig und überflüssig dieser Antrag ist. Ja, auf dem Campus trifft sich die Elite aus Politik, Verbänden, Forschung, Wissenschaft und Medien. Aber auch Otto und Ottilie Normalverbraucher haben Zugang. So sind die Restaurants während der Öffnungszeiten für alle zugänglich. Wer über den Campus schlendern möchte, um sich beispielsweise die schönen Gebäude und Kunstwerke anzuschauen, kann dies ungehindert tun. 4.000 Besucher haben an Führungen teilgenommen, viele weitere haben sich individuell den Campus angeschaut. Wie viele Menschen in den Restaurants speisten, kann nur geschätzt werden.

Natürlich ist der Campus von einem Zaun umgeben und am Eingang muss man am Pförtner vorbei und sagen, wo man hinmöchte. Denn, der Campus ist kein öffentliches, sondern ein Privatgelände, das mit keinem Cent Steuergelder errichtet wurde. Wenn die Grünen wollen, dass der Campus nicht „privat bleiben“ soll, dann könnten sie sich dafür einsetzen, ihn **Reinhard Müller** abzukaufen.

Das Gebäude im Inneren des Gasometers ist, wie bekannt, an die **Deutsche Bahn** vermietet. Die Beschäftigten fänden es wohl irritierend, wenn Besucher durch ihre Büros und Besprechungsräume liefen und sich in den Pausenbereichen einen Kaffee zubereiteten. Was den Veranstaltungsbereich im Erdgeschoss betrifft, so finden dort, wie der Name schon sagt, Veranstaltungen statt, auch öffentliche. Wer teilnehmen möchte, kann sich anmelden. 56.000 Menschen haben das in diesem Jahr getan. Die Forderung also, den Campus für die „Öffentlichkeit zu öffnen“ zeugt von Realitätsverlust, von dem, neben den Bezirksgrünen jetzt offenbar auch die Christdemokraten betroffen sind. Die Öffentlichkeit ist Tag für Tag auf dem Campus präsent.



Auch die Forderung, dass die Aussichtsplattform auf dem Gasometer frei zugänglich sein soll, ist Unsinn. Regelmäßige Öffnungszeiten kann es nicht geben, weil ständig Veranstaltungen stattfinden, bei denen auch die Sky-Lounge vermietet wird. Es finden aber in unregelmäßigen Abständen öffentliche einstündige Führungen statt (15 Euro pro Person), für die man sich auf der Internetseite anmelden kann. Für den Fernsehturm, der der Telekom gehört, zahlt man 27,50 Euro ohne Führung. Und wer fordert, wie auf dem Fernsehturm am Alexanderplatz, auf dem Gasometer ein öffentlich zugängliches Café zu betreiben, der sollte mal eine Woche Betriebswirtschaft studieren. Der Bereich rund um den S-Bahnhof Schöneberg ist kein Touristen-Hot Spot.

Zu fordern, das Quartier EUREF-Campus *beleben* zu wollen, ist lächerlich, weil mehr Leben als derzeit, kaum möglich ist. Die Grünen sollten ihren ideologischen Kulturkampf gegen den EUREF-Campus, den sie seit 2008 pflegen, endlich beenden, es wird von Tag zu Tag peinlicher.

Ed Koch

13) KW 50 Teil 2 – Faschisten unter sich. Von Ed Koch

paperpress

Nr. 644-11

14. Dezember 2025

50. Jahrgang

KW 50 Teil 2 Faschisten unter sich

Halten wir uns nicht lange mit Wortklaubereien über den Begriff Faschismus auf. Die Definition ist eindeutig: „*extremistische politische Ideologie und Herrschaftsform ... gekennzeichnet durch Diktatur, Führerprinzip, Nationalismus, Gewalt, Ablehnung von Demokratie sowie oft Rassismus und Militarismus, wobei der Staat über dem Individuum steht und die Gemeinschaft mystisch verklärt wird ... antiliberal, ultranationalistisch ... unterdrückt die Zivilgesellschaft und Meinungsfreiheit und pflegt einen Personenkult um den Führer.*“ Da muss man nicht lange nachdenken, um auf China, Russland, Nordkorea und zunehmend die USA zu kommen.

Alice Weidel, die Führerin der AfD, hat kürzlich im Bundestag gesagt, dass ihre Partei die einzige sei, die „*offene Kanäle nach Russland und in die USA habe.*“ Wie viele Faschismus-Elemente die AfD in ihrer Ideologie hat, ist unerheblich. Einen ihrer Anführer, **Björn Höcke**, darf man offenbar straffrei einen Faschisten nennen. Sie kennen das Bild von einem faulen Apfel im Korb.

Nun sind mehrere Abgeordnete aus dem Bundestag und Sachsen-Anhalts Landtag in die USA, gereist, und zwar ganz gezielt zu einem wichtigen Netzwerk-Treffen der Republikaner, um an der jährlichen Gala des New York Young Republican Club teilzunehmen. Ein Abgeordneter soll in New York sogar eine Auszeichnung erhalten – für die mutige Arbeit seiner Partei im „*repressiven, feindseligen*“ Deutschland. Finanziert werden soll die Sause aus Steuermitteln.

Die ganze Geschichte unter:

<https://www.zeit.de/politik/deutschland/2025-12/afd-abgeordnete-usa-reise-republikaner-donald-trump>

Die AfD hat starke Wahlkampfhelfer: **Elon Musk** und **JD Vance**, und, nicht zu vergessen, **Donald Trump** himself. Es ist an Widerwärtigkeit nicht zu überbieten, wie sich die Amis in unsere Innenpolitik einmischen und rechtsextreme Parteien unterstützen. Das Lehrbuch, aus dem uns die USA die Demokratie beigebracht haben, ist längst beim Lagerfeuer mit den Feinden der Freiheit verbrannt worden.

Die AfD hat im Gegensatz zu allen anderen Parteien ein Alleinstellungsmerkmal. Die demokratischen Alt-Parteien haben ihre Wurzeln im Humanismus, die AfD im Humus der Vergangenheit.

Längst ist die AfD kein „*Ostdeutsches Phänomen*“ mehr, auch wenn sie in allen „*Neuen Ländern*“ (formerly known as DDR), außer Berlin, mit deutlichem Abstand vor den demokratischen Parteien liegt. Aber, und das überrascht, nimmt sie in Baden-Württemberg (21%), Bayern (19%) und Hessen (20%) bei den Umfragen inzwischen Platz Zwei ein. In Niedersachsen steht sie mit 20 Prozent auf Platz Drei, weil sich SPD und CDU mit jeweils 26 Prozent Platz Eins teilen. Nur in Hamburg (9%) ist die AfD noch einstellig, überall sonst zwischen 14 und 19 Prozent.

Nicht jedes AfD-Mitglied und nicht jeder Wähler ist ein Faschist, nur aber leider unendlich dumm. Wer die AfD wählt, setzt unsere in 76 Jahren mühsam erworbene freiheitlich demokratische Grundordnung aufs Spiel. Die Bundesrepublik hat lange gebraucht, um sich von den Rest-Nazis zu befreien, die schon wieder in höchsten Ämtern der Regierung saßen. Die DDR hat immer ihren Antifaschismus propagiert. Lächerlich. Auch dort hatten es Ex-Nazis wieder nach oben geschafft.

Man darf den Kampf gegen die Geister der Vergangenheit nicht aufgeben. Die demokratischen Kräfte haben aber leider gleich mehrere Probleme, von links und rechts, geographisch gemeint, von West und Ost. Im Westen die ekelhaften Vertreter des Trump-Regimes, im Osten die noch ekelhafteren Vasallen der Putin-Diktatur.

In dieser Woche wurde der russische Botschafter ins Auswärtige Amt einbestellt, weil die Cyberangriffe Russlands auf unsere Flugsicherung offenkundig sind und Putins Agenten mit Desinformationskampagnen den Bundestagswahlkampf gestört haben. Man hätte den russischen Botschafter nicht einbestellen, sondern abbestellen müssen. Die russische Botschaft in Berlin ist ein Hort der Spionage gegen Deutschland.

Wir sind, ehrlich gesagt, ziemlich am Arsch. Und unser Amateurbüro bläst den Kamm im Orchester auf dem untergehenden Dampfer. Unser Außenminister hat derweil keine anderen Probleme, als die Botschaften anzuweisen, überall ein Bild von ihm aufzuhängen. „*Das Auswärtige Amt sieht darin kein Zeichen der Eitelkeit, sondern einen Schritt zu mehr Teamgeist.*“

Dass ein Bild des Bundespräsidenten in den Botschaften hängt, ist angemessen. Das des Außenministers überflüssig. Man stelle sich vor, was in diesem Land losgewesen wäre, wenn **Annalena Baerbock** diese Idee gehabt hätte.

Ed Koch

Quellen: SPIEGEL, tagesschau, FAZ, Die Zeit, BR24

14) KW 50 – Teil 1 Verräter

paperpress

Nr. 644-13

13. Dezember 2025

50. Jahrgang

KW 50 – Teil 1 Verräter

Immer, wenn man denkt, es kann nicht noch schlimmer werden, wird es noch schlimmer. Das in dieser Woche veröffentlichte „Strategiepapier“ der USA ist ein einziger Verrat am jahrzehntelang bestehenden Bündnis mit Europa. Einige bezeichneten das Machwerk als „Scheidungspapier“ zwischen den USA und Europa.

In dieser Situation hatte Bundeskanzler **Friedrich Merz** mal wieder einen verbalen Aussetzer. In Gesprächen mit den USA sage er, nach eigenen Angaben, immer, dass „America First“ fein sei, „America alone“ aber auch nicht im Interesse des Landes sein könne. „Ihr braucht auf der Welt auch Partner.“ „Und einer der Partner kann Europa sein. Und wenn Ihr mit Europa nichts anfangen könnt, dann macht wenigstens Deutschland zu Eurem Partner.“ Sicherheits halber haben wir noch mal recherchiert, ob diese Aussage nicht KI-erstellt sein könnte. Aber nein, es ist echt.

Die Kommentare zu diesem Statement auf **ntv** sind eindeutig: „fremdschämen für den eigenen Kanzler“, „Der Mann müsste schon längst zurückgetreten sein.“ „Merz lässt kein Fettnäpfchen aus.“ „So viel zur Loyalität mit Europa. Was für ein peinliches Statement.“ „Europäische Wertegemeinschaft eindrucks voll zur Schau gestellt.“ „Was soll denn das? Die anderen Europäer aus dem Boot schupsen. Das ist ja wohl das Allerletzte.“ „Der ist sich echt für nichts zu schade!“ „Dieser Kanzler zweiter Wahl ist nicht nur gefährlich für Deutschland, sondern für ganz Europa und das erkennen zum Glück auch einige andere Länder.“ „Der Mann kann wirklich NICHTS richtig machen. Mal eben im Vorbeigehen die Einladung zum gegeneinander-ausspielen-lassen geschickt. Unfassbar. Ich wusste vor seiner Wahl, dass er unfähig ist, aber dass man alle paar Wochen von der Dimension überrollt wird...damit habe ich nicht gerechnet...“

Am Montag treffen sich die Ukraine-Unterstützer in Berlin. Darunter neben Selenskyj die Spitzen der EU und NATO sowie die Regierungschefs aus Großbritannien und Frankreich. Und auch Trumps Immobilien-Verhandler **Steve Witkoff** und der unvermeidliche Schwiegersohn **Jared Kushner** werden dabei sein. Vielleicht sagen die Europäer an irgendeinem Punkt der Gespräche, „weißt Du was, Fritz, mach doch den Scheiß allein und finanziere die Ukraine-Unterstützung selbst“. **Germany First and Alone.**

Was noch?

Was für eine Katastrophe. CSU-Parteichef **Markus Söder** ist mit 83,6 Prozent Zustimmung im Amt bestätigt worden. Damit holte er beim Parteitag in München sein bislang schlechtestes Ergebnis. Es gab keine Gegenkandidaten. tagesschau.de

Und, wer hätte es gedacht: Schuld sind mal wieder alle möglichen Umstände und äußeren Einflüsse, an ihm selbst kann es ja wohl nicht gelegen haben. Söder ist seit 2018 Ministerpräsident von Bayern und seit diesem Jahr Nebenzkanzler in Berlin. Die CSU führt er seit 2019 und ist inzwischen fünfmal wiedergewählt worden. Vielleicht haben immer mehr Delegierte genug von ihrem schmatzenden Fleischfressenden Influencer.

Aber nicht nur die Delegierten, sondern auch das Wahlvolk. Bis 2003 holte die CSU bei den Landtagswahlen immer die absolute Mehrheit. 2003 erreichte **Edmund Stoiber** das Traumergebnis von 60,7 Prozent, wie es vergleichbar nur **Alfons Goppel** 1974 mit 62,1 Prozent gelang. Über 60 Prozent schaffte es danach nicht einmal **Franz-Josef Strauß**. In der Amtszeit von **Edmund Stoiber** ging es dann aber bergab. Von 2003 bis 2008 rutsche die CSU auf 43,4 Prozent ab. **Horst Seehofer** und **Günter Beckstein** konnten die CSU nicht zu altem Glanze zurückführen, sie kamen über ein 43,4 und 47,7 nicht hinaus. Die 5 als erste Ziffer war in weite Ferne gerückt. Und unter **Markus Söder** reichte es nicht einmal mehr zu einer 4. 2018 37,2 und 2023 37,0 Prozent. Natürlich hat das alles nichts mit Söder zu tun.

Wenn Dir keiner mehr weiterhilft, dann gebe selbst eine Umfrage in Auftrag. Bei der Gesellschaft für Markt- und Sozialforschung (**GMS**) hat die CSU eine Umfrage bestellt. Ergebnis vom 11.12.2025: **CSU 40 Prozent. Zweitstärkste Partei mit 19 Prozent: AfD**. Nanu. Wie kann das sein? Grüne 12, Freie Wähler 10, SPD 6 Prozent. FDP 2, Linke 3, BSW 2 Prozent, spielen keine Rolle.

GMS? Bei einer Affäre um CSU-orientierte Meinungsumfragen der Bayerischen Staatskanzlei spielte **GMS** 2008 eine zentrale Rolle. Das Institut hatte aus Steuerermitteln Aufträge für teure Studien erhalten. So enthielt eine Anregungen dafür, wie die CSU politische Gegner schwächen könne; sie empfahl, den Konflikt mit dem Koalitionspartner FDP zu suchen. Die umstrittenen Umfragen führten 2011 zu einer Ermahnung von CSU-Ministerpräsident Horst Seehofer durch den Bundestagspräsidenten. Wikipedia

01) Einkehr nach dem AGOM-Vortrag von Hanno Schult am 21. 03.2025



Aufschlussreiche Gespräche in großer Runde im Restaurant „Macedonia“: vlnr Dr. Christofer Zöckler (Vorstandsmitglied im Verein **"Die Galziendeutschen -Geschichte und Erinnerungskultur e.V."**), Hanno Schult (Vortragender) und weitere Personen.-

Aufnahme: Dr. Christofer Zöckler

**C. d) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen usw.**

Seite C 46

Keine Mitteilungen

Keine Mitteilungen

Teil D

Inhaltsverzeichnis (Seite D I)

Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmittleuropa“	Seite A b
2 Karten zur Geschichte Westpreußens	Seite A c
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten	Seite A d
„Freie Stadt Danzig“, Wappen und Karte	Seite A e
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920	Seite A f
<i>BRD und die Gebietsverluste des Deutschen Reiches seit 1918</i>	Seite A g
<i>Gebietsverluste des Deutschen Reiches im Staaten-Vergleich in Europa</i>	Seite A h

D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten D 1 – D 50

- 01)** 80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin
02) Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Ost- und Westpreußen (Seiten D 3 – D 12)

- 01)** Christoph Clark rückt Königsberg ins Rampenlicht. „Skandal in Königsberg“ entfaltet Moral, Medien und Politik in Ostpreußens Hauptstadt
02) Die Wappen und Siegel der Städte des Kreises Rosenberg/Westpreußen
Zusammengestellt von Jürgen Ehmann
03) Die Geschichte des Motorschiffes „HEINI“ (nach Waldemar Danielewicz).
Bearbeitet von Ryszard Kowalski. Übersetzung: Uwe Hahnkamp

Schlesien (D 13 - D 14)

- 01)** Eine Jubiläumsveranstaltung in Glogau (Głogów)

Böhmen und Mähren (Seiten D 15 – D 22)

- 01)** Beiträge des Sudetendeutschen Pressedienste (SdP) Österreich, Wien

Südtirol (D 23)

- 01)** Chronik Südtirol. Neuerscheinung auf dem Büchermarkt



P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturellräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im

Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>



Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbige: Königlich Preußen mit seinen Woiwodschaften als Teil Polen-Litauens.

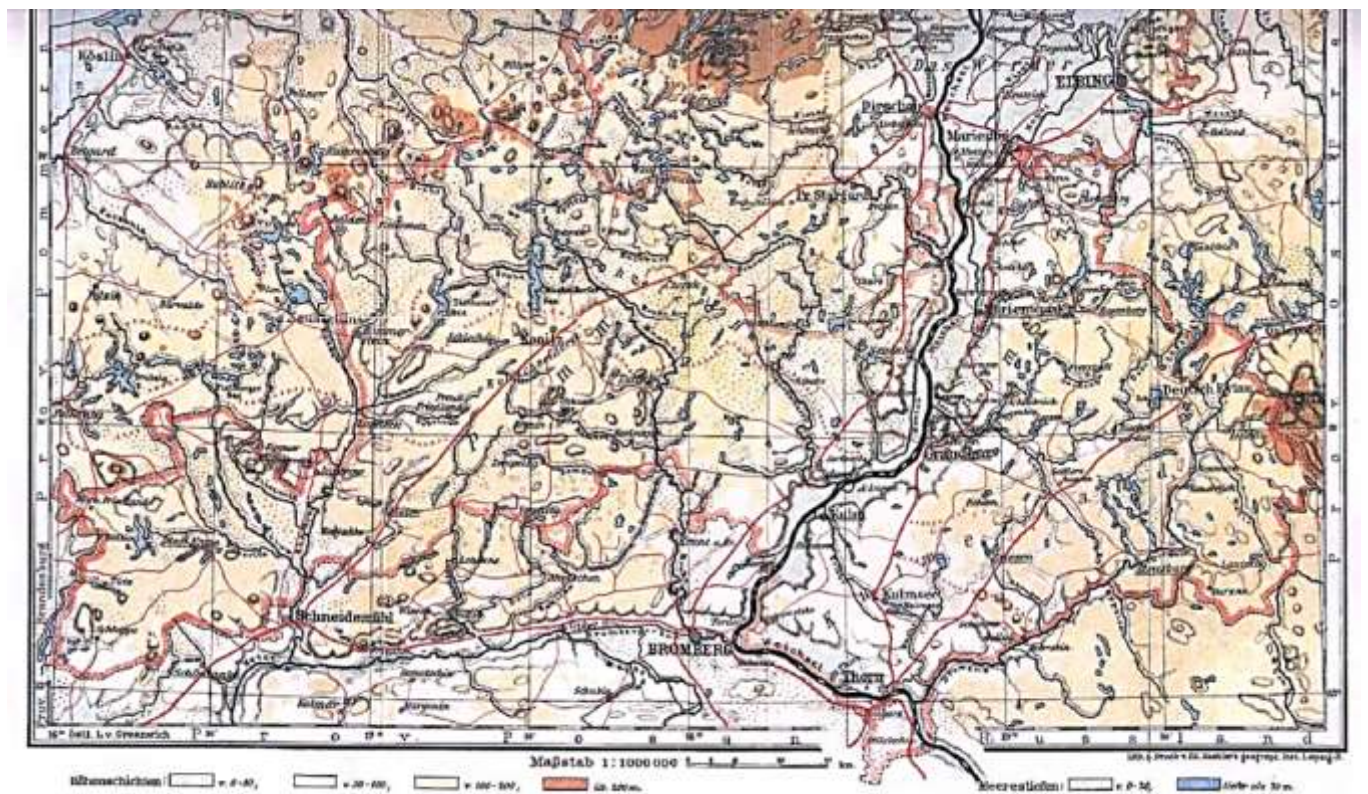
Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Westpreu%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>



Entwicklung Westpreußens 1228/1454–1945.-

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>.

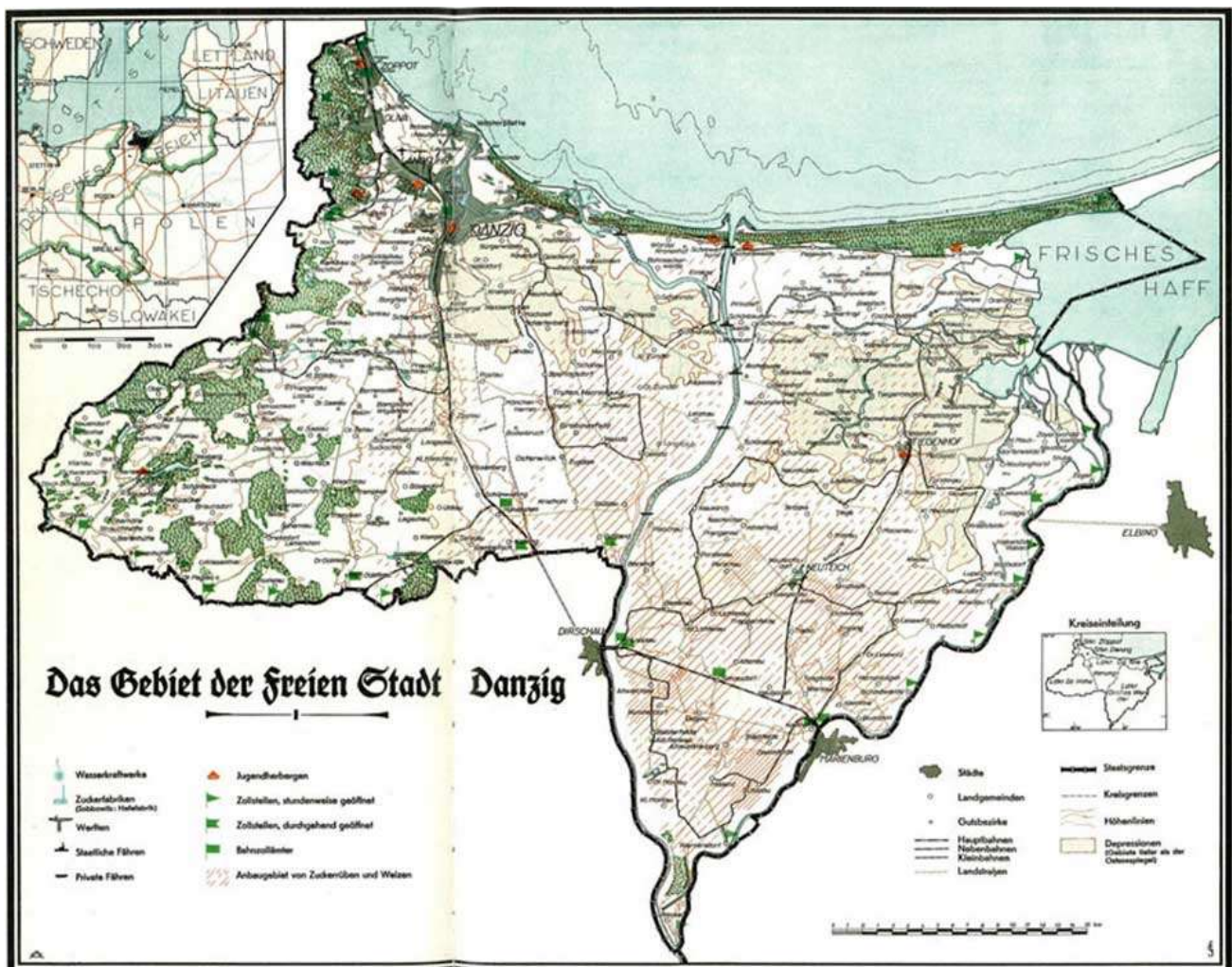
Urheber: Bennet Schulte/Wikipedia. <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>

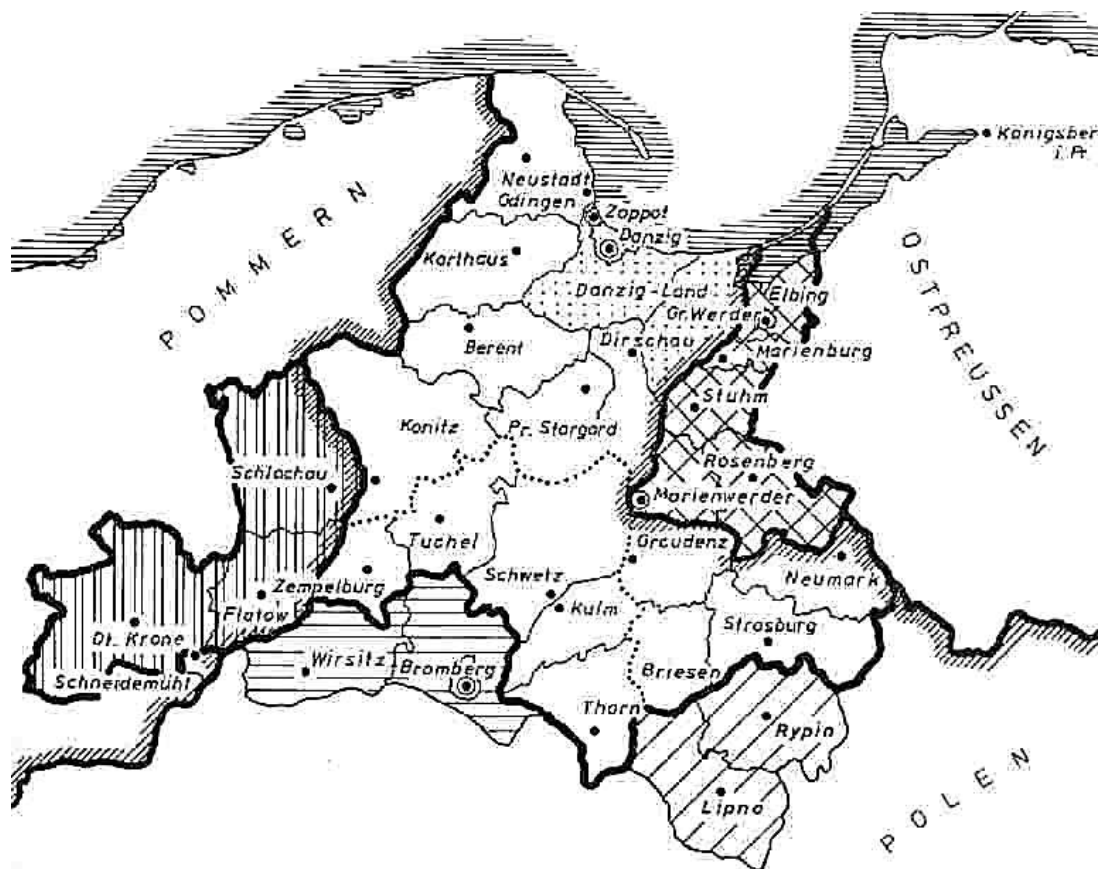
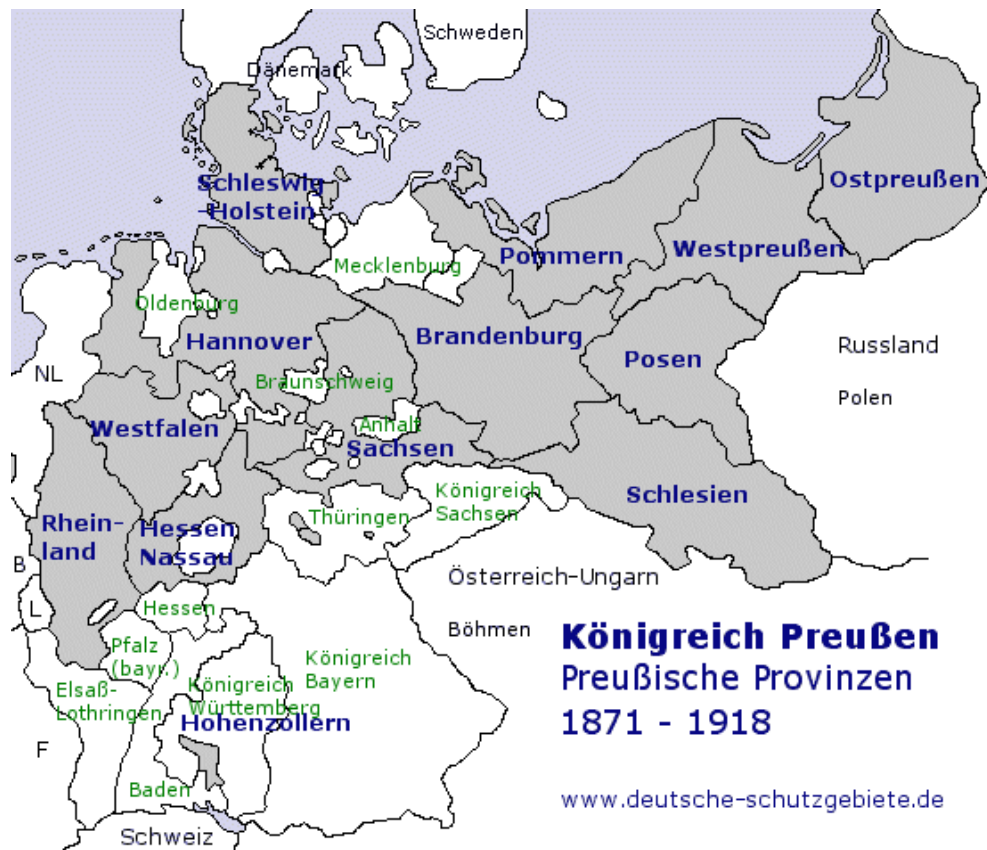




Nec temere nec timide
Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt [Danzig](#) -



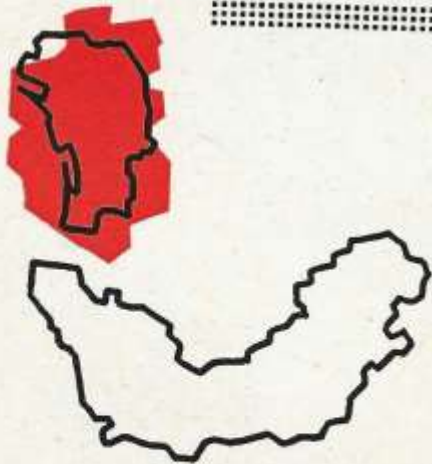


Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920.

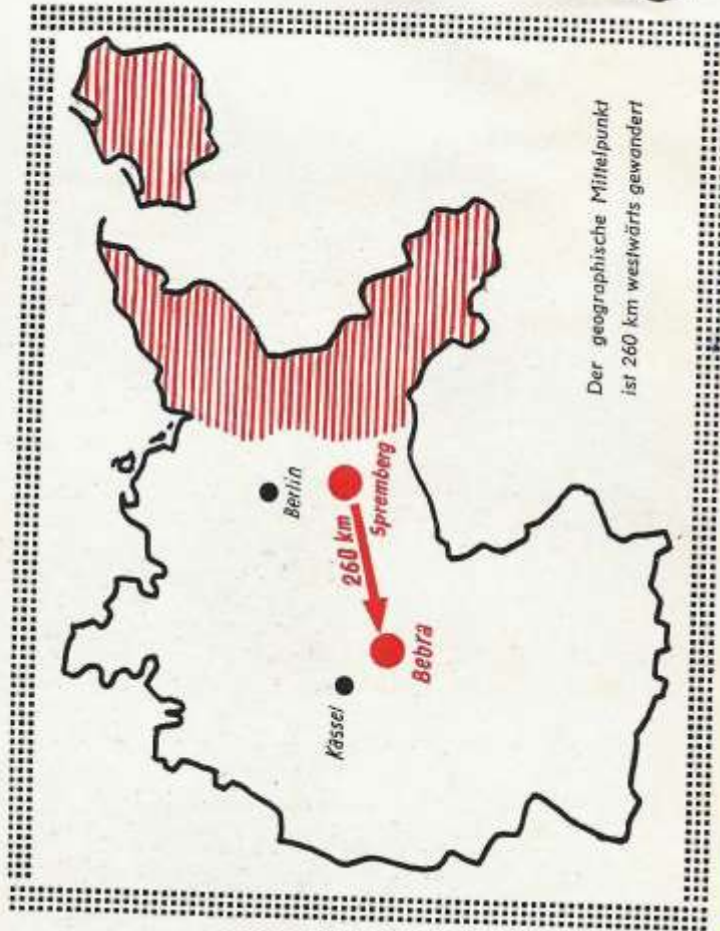


Das dem Deutschen Reich nach 1918 bzw. nach 1945 im Osten abgenommene und geraubte Gebiet (ohne Sudetenland), projiziert auf die Fläche der Bundesrepublik Deutschland. Es handelt sich um 165.000 Quadratkilometer, wovon über 90 Prozent an Polen fielen, allein nach dem Zweiten Weltkrieg 103.057 Quadratkilometer.

Vergleiche, die nachdenklich stimmen



Der von Deutschland
abgetrennte
Flächenraum,
gemessen an vier
europäischen Staaten



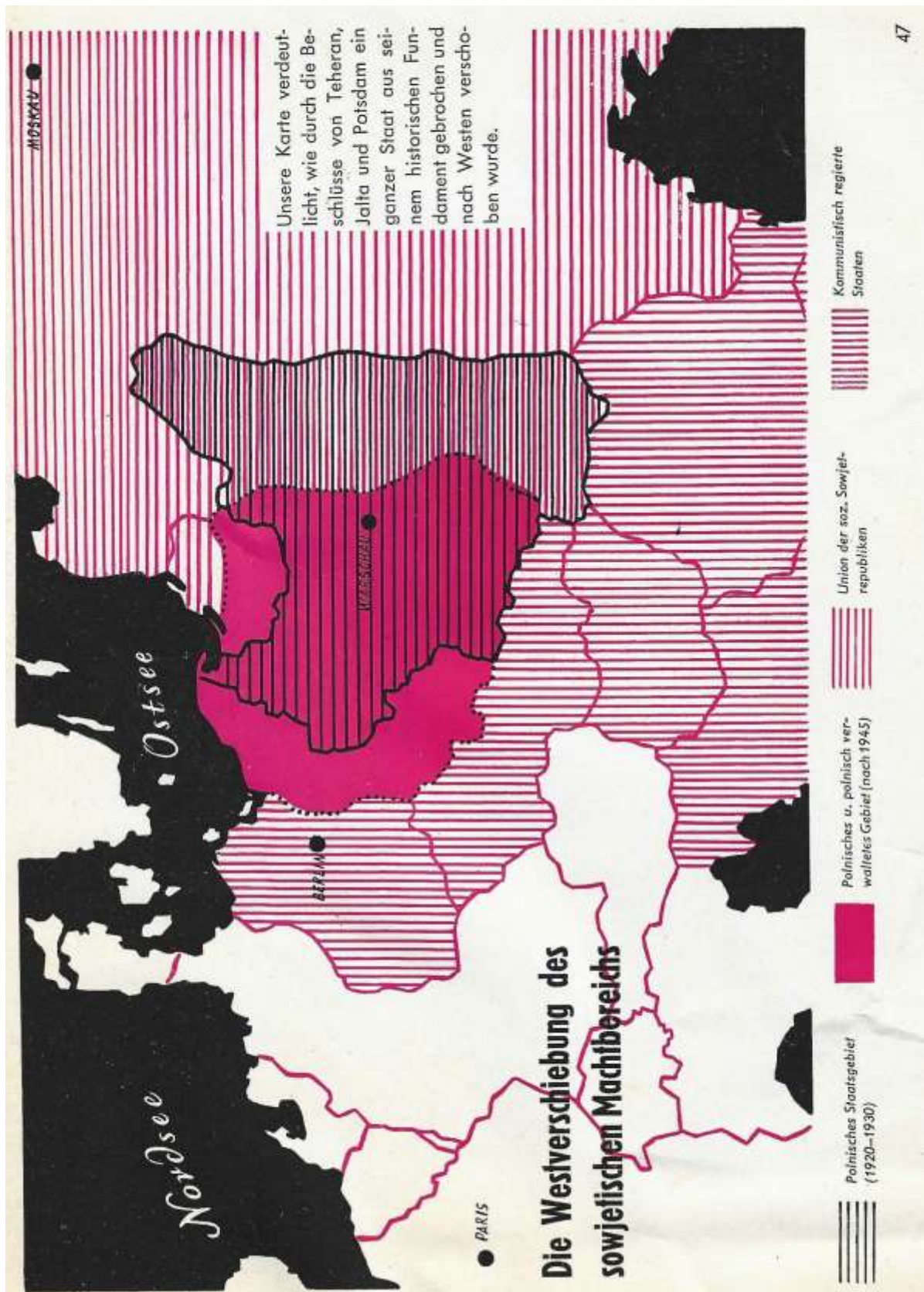
„Die britische Regierung betrachtet die im Juni 1945 in Potsdam festgelegte Oder-Neiße-Linie nur als vorläufige Grenze zwischen Ostdeutschland und Polen, solange der Grenzverlauf nicht von der Friedenskonferenz bestimmt ist. Großbritannien ist nicht der Auffassung, daß diese Linie endgültig ist.“

Erklärung des britischen Außenministers vom 7. Juni 1950



Oben: Die Schweiz und
Portugal
Unten: Irland und
Griechenland





Seiten 4 und 47 aus: *Deutsche Ostgebiete ein europäisches Problem*. Abgeschlossen im September 1960. Für den Text und die graphische Gestaltung zeichnet eine Berliner Redaktionsgemeinschaft unter Leitung von Peter Aurich, die auch polnisches Quellenmaterial verwertete, verantwortlich. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer / Ostfriesland. 46 Seiten.

01) 80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin

POLITIK

DOD 6 | 2025

80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung sucht Familienerinnerungen an Ankunft und Leben in Berlin nach 1945

Kamen Sie in Berlin als Flüchtling oder Vertriebener in den ersten Nachkriegsjahrzehnten an? Oder sind Sie durch Berlin hindurch gekommen? Wenn die ehemaligen deutschen Ostgebiete oder Siedlungsgebiete in Osteuropa die Heimat von Ihnen oder ihrer Familie waren, so können Sie einen Beitrag bei einer geplanten Sonderausstellung leisten.

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin startet aktuell einen Sammlungsaufbau für Berlin und das Berliner Umland. 80 Jahre nach Flucht und Vertreibung im Zweiten Weltkrieg werden persönliche Erinnerungsstücke und Dokumente von ehemaligen Flüchtlingen und Vertriebenen in Berlin und Umgebung nach 1945 gesucht. Der Aufruf richtet sich an Zeitzeuginnen, Zeitzeugen und ihre Nachfahren aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten oder Siedlungsgebieten in Osteuropa, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Berlin eine neue Bleibe fanden. Berlin steht im Fokus, jedoch sind Erinnerungen an die Durchreise durch Berlin und die Suche nach einem neuen Zuhause in der Stadt und im Berliner Umland ebenfalls von Bedeutung. Besonders interessant sind dabei Erinnerungsstücke an die Ankunft in Berlin, die Durchreise oder die Integration, wie z. B. Spielzeug, Fotografien, Flüchtlingsausweise, Ausbildungsnachweise oder Objekte, die an die erste Arbeitsstelle erinnern.

Hintergrund für den Sammlungsaufbau ist die Sonderausstellung „Zuflucht Berlin. Vertriebene in der geteilten Stadt“, die 2027 im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung eröffnet wird. Die Ausstellung untersucht erstmalig am Beispiel der kriegszerstörten Vier-Mächte-Stadt eine nationale Ausnahmesituation. In den ersten beiden Jahren nach Kriegsende trafen etwa 1,4 Millionen Vertriebene in Berlin ein. Es geht um Berlin als „Lagerstadt“ der Nachkriegszeit, den Neuanfang der Vertriebenen in der geteilten Stadt, Berlin als Drehscheibe für ankommende und weiterreisende Flüchtlinge und den unterschiedlichen Umgang mit ihnen in Ost- und West-Berlin bis in die 1960er Jahre. Mit privaten Erinnerungsstücken, Fotografien oder Berichten soll besonders der Alltag, die Ankunft und Erlebnisse in Berlin sowie die Erinnerung an die alte Heimat in Berlin gezeigt werden. Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist darüber hinaus auch allgemein an Fluchtberichten interessiert, die 80 Jahre nach Kriegsende von Flucht und Vertreibung 1945 erzählen und für das Zeitzeugenarchiv gesammelt werden.

Einsendungen an: sammlung@f-v-v.de, Mehr Informationen unter www.f-v-v.de.

80 JAHRE FLUCHT UND VERTREIBUNG

Ankunft und Leben in Berlin!

Sammlungsaufbau



Wir suchen Objekte, Dokumente,
Fotos und Familienerinnerungen.
Helfen Sie uns, diese für die
Zukunft zu bewahren.

Einsendungen an
Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Anhalter Straße 20
10963 Berlin
geschichte@f-v-v.de
www.f-v-v.de

**DOKUMENTATIONS
ZENTRUM**



02) Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Oldenburg. (DOD) Die Notwendigkeit und der Bedarf an wissenschaftlich fundierten und verlässlichen Informationen über die Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa haben sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Wissenschaft in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Das Online-Lexikon der Universität Oldenburg soll dem Informationsbedarf entgegenkommen und als Nachschlagewerk dienen, das verlässliche Daten bietet, traditionelle Konzepte der Geschichtsschreibung kritisch hinterfragt und auf die gegenwärtigen wissenschaftlichen Forschungen und einzelnen Fachdiskurse verweist. Die Artikel werden von Wissen-

schaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland verfasst. Die Form der Online-Publikation ermöglicht eine fortlaufende Aktualisierung und kann zum internationalen Austausch unter den Expertinnen und Experten sowie mit interessierten Nutzern beitragen.

Das Lexikon befasst sich mit historischen Regionen wie Schlesien, Pommern, West- und Ostpreußen, Siebenbürgen oder Banat, aber auch mit den Böhmisches Ländern sowie den deutschen Siedlungsgebieten im Baltikum und in Russland. (red.)



32

Aus: DOD 6 / 2025, Seite 32

D. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten D 3 – D 23)

Ost- und Westpreußen (Seiten D 3 – D 12)

01) Christoph Clark rückt Königsberg ins Rampenlicht. „Skandal in Königsberg“ entfaltet Moral, Medien und Politik in Ostpreußens Hauptstadt

DOD 6 | 2025

NEUE BÜCHER

Christopher Clark rückt Königsberg ins Rampenlicht

„Skandal in Königsberg“ entfaltet Moral, Medien und Politik in Ostpreußens Hauptstadt

Wenn man als an ostdeutscher Geschichte und Gegenwart interessierter Leser in den für das Weihnachtsgeschäft dekorierten Schaufenstern der Buchhandlungen den Namen „Königsberg“ auf einem Titel prangen sieht, schaut man genauer hin. Wenn man dann feststellt, dass es sich um ein Buch des renommierten und bekannten Historikers Christopher Clark handelt, ist der Titel so gut wie gekauft. Mit Sachbüchern wie „Preußen. Aufstieg und Niedergang 1600-1947“, „Die Schlafwandler“, einer großen Wilhelm II.-Biographie und weiteren Werken zur europäischen Geschichte stand Clark wochenlang auf allen Bestsellerlisten. Ein noch größeres Publikum erreicht Clark regelmäßig durch seine Auftritte im Fernsehen, vor allem in den großen ZDF-„Terra X“ Dokureihen in denen er als Moderator durch Geschichte und Kultur führte. Wenn dieser Autor sich der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg widmet, darf – muss – man gespannt sein.

Christopher Clark erzählt in „Skandal in Königsberg“ die wahre Geschichte eines Skandals, der die ostpreußische Provinzhauptstadt in den 1830er-Jahren erschütterte. Königsberg erscheint dabei zunächst als eher unscheinbare Stadt: wenige repräsentative Bauten, eine Hauptstraße ohne großen Glanz – und doch ein Ort von Rang, geprägt durch Immanuel Kant und jene preußische Geschichte, von der aus Napoleon 1812 Richtung Russland aufbrach. Vor dieser Kulisse entfaltet sich eine Affäre, die weit über die Stadtgrenzen hinaus Bedeutung gewinnt.

Im Zentrum der Geschichte stehen zwei lutherische Geistliche: Johann Wilhelm Ebel und Johann Georg Heinrich Diestel. Ebel lässt sich von den spekulativen, theosophischen Lehren Johann Heinrich Schönheers inspirieren, der von uralten „Feuer- und Wasser-Kugeln“ im Schöpfungs nichts fabuliert. Aus diesen Gedanken formt Ebel in Königsberg einen engen Kreis von Anhängerinnen und Anhängern – Gelehrte, Geistliche, Honoratioren, Familien aus der städtischen Oberschicht. Es ist eine Frömmigkeitsbewegung, die intensiv, emotional und stark nach innen gerichtet ist – und damit in Preußen auffällt, das sich selbst gern als aufgeklärt und vernünftig sieht.

Der eigentliche Skandal beginnt, als zwei Mitglieder dieses Kreises abtrünnig werden, sich abwenden und mit schwerwiegenden Vorwürfen an die Öffentlichkeit gehen. Sie behaupten, im Umfeld Ebels würden nicht nur exotische religiöse Lehren verbreitet, sondern auch sexuelle Ausschweifungen geduldet oder sogar gefördert. Die Rede ist von „Laster“, von angeblich „geweihten“ Beziehungen, in denen Sexualität als sündenfrei gilt, und von Grenzüberschreitungen zwischen Männern und Frauen innerhalb des Kreises. Besonders schwer wog der Vorwurf, die „Laster“ im Umfeld Ebels hätten zum Tod junger Frauen beigetragen – etwa durch seelische Überforderung, ungewollte Schwangerschaften oder heimliche Abtreibungen. Konkrete, gerichts-feste Belege bleiben dabei aber dünn; Clark zeigt, wie sich aus Einzelfällen, Vermutungen und Gerüchten eine große, skanda-taugliche Erzählung formt. Diese Erzählungen greifen schnell um sich, werden nach dem Stille-Post-Prinzip weiter-erzählt, ausgeschmückt, zugespitzt – und aus einer ursprünglich innerkirchlichen Krise wird ein moralischer und politischer Sprengsatz.

Justiz, Verwaltung und Kirche unter Druck

Clark zeigt im Detail, wie diese haarsträubenden Behauptungen bei den preußischen Behörden auf bereitwillige Ohren stoßen. Besonders der zuständige Oberpräsident Theodor von Schön, dem Ebel und seine Bewegung schon lange verdächtig vorkommen, sieht seine Vorurteile bestätigt. Er überträgt die Ermittlungen einem Theologen, der selbst nicht wirklich unbefangen ist. Noch bevor ein Gericht die Vorwürfe sauber geprüft hat, greift das kirchliche Konsistorium ein: Ebel und Diestel werden ihrer Ämter enthoben, Fakten werden geschaffen, während die Beweislage in zentralen Punkten unsicher bleibt. In langen Verfahren, über Gutachten, Verhöre und Aktenberge hinweg, verfolgt Clark, wie aus Gerüchten eine Realität hergestellt wird, wie Machtinteressen, religiöse Feindschaften und moralische Hysterie ineinandergreifen.

Clark legt Wert darauf zu zeigen, dass die spektakulärsten sexuellen Vorwürfe im Prozess gar nicht wirklich bewiesen werden konnten. Sie waren Teil eines Skandalisierungsprozesses, in dem persönliche Verletzungen, theologische Konflikte, staatliches Misstrauen gegenüber „Sekten“ und Sensa-



Christopher Clark: „Skandal in Königsberg“

tionsgier zusammenkommen. Denn am Ende bleibt von den wildesten Anschuldigungen wenig Belastbares übrig, doch die beiden Pfarrer sind beruflich und sozial ruiniert.

Wer sich beim Lesen an den Fall von „Christian Wulff“ erinnert fühlt, liegt nicht falsch. „Skandal in Königsberg“ ist weit mehr als die Nacherzählung eines historischen Kriminalfalls: Clark zeichnet ein Bild einer Gesellschaft zwischen Aufklärung und Frömmigkeit, zwischen staatlicher Ordnungspolitik und religiöser Erneuerung. Vor allem aber macht er sichtbar, wie sehr Medien, Gerüchte und öffentliche Empörung schon im 19. Jahrhundert Karrieren zerstören und politische Entscheidungen beeinflussen konnten – Mechanismen, die in ihren Grundzügen erstaunlich aktuell sind. Der Königsberger Skandal funktioniert nur, weil er moralisch hoch aufgeladen ist: Sexualität, Religion, angebliche „Verführung Unschuldiger“ – das sind Themen, bei denen Menschen reflexhaft reagieren.

Genau davon leben auch moderne Shitstorms, von moralischer Aufladung: Wer als rassistisch, sexistisch oder unsolidarisch „gelesen wird“, ist sofort im Zentrum eines Empörungsturms. Die Kombination aus moralischem Absolutheitsanspruch und sozialer Sichtbarkeit in den modernen Medien schafft eine hochexplosive Mischung. Wer das Buch liest, erkennt viele Muster wieder, die unseren heutigen „Skandalisierungsrausch“ und die innere Dynamik von Shitstorms prägen – nur dass die Bühne damals Königsberg war und heute Twitter, Instagram oder TikTok heißt. Im 19. Jahrhundert waren es Zeitungen oder Predigten, die den Skandal verbreiteten, verstärkten

und emotional aufzuladen. Heute übernehmen Algorithmen und soziale Netzwerke diese Rolle: Was sich gut empören lässt, wird in der Timeline nach oben gespült, geteilt, kommentiert. Die Aufmerksamkeit folgt der Empörung. Das hat sich in 200 Jahren nicht verändert, nur die Medien sind andere.



Christopher Clark 2022.

Ein Starhistoriker, der von Königsberg spricht

Besonders erfreulich – und das muss ausdrücklich hervorgehoben werden – ist, dass ein so renommierter, populärer Autor wie Christopher Clark ganz selbstverständlich von Königsberg spricht: von der alten preußischen Hauptstadt, von Kant, von der intellektuellen und religiösen Landschaft dieser Stadt. In einer Zeit, in der der Name „Königsberg“ im öffentlichen Diskurs zunehmend verblasst hinter „Kaliningrad“, ist es so etwas wie eine kleine kulturhistorische Rettungsaktion, wenn ein gefeierter international bekannter Historiker „Königsberg“ wieder souverän in den Mittelpunkt stellt. Gerade weil Clark ein Publikum weit über die Fachwelt hinaus erreicht ist es von besonderem Gewicht, dass er Königsberg als lebendigen Ort preußischer, deutscher und europäischer Geschichte beschreibt. Dass diese Stadt mit ihrem historischen Namen in einem aktuellen, sicherlich vielbeachteten Werk so prominent vorkommt, ist gerade für Leserinnen und Leser, denen Königsberg ein Anliegen ist, eine echte Freude.

Meisterhafte Erzählkunst

Jeder geschichtlich Interessierte weiß, dass Clark ein meisterhafter Erzähler ist. Immer wieder gelingt ihm die Balance zwischen Gelehrsamkeit und Lesbarkeit – so auch hier. „Skandal in Königsberg“ ist ein glänzend geschriebenes, sehr gut lesbares Sachbuch, das hochaktuelle Bezüge herstellt und sich wie ein Krimi liest. Christopher Clark formt aus einem vergessenen Skandal eine spannende Erzählung über Moral, Öffentlichkeit und Macht – und rückt dabei ganz nebenbei Königsberg mit all seiner historischen Vielschichtigkeit wieder in das Bewusstsein einer breiten Leserschaft. Dieses Buch ist damit nicht nur ein großer Lesegenuss, sondern auch ein stilles Plädoyer, historische Orte – und ihre Namen – ernst zu nehmen und lebendig zu halten.

Markus Patzke

Flüchtlingskinder gestern und heute. Eine Psychoanalyse*

Im Oktober 2025 ist Hans Hopfs Buch „Flüchtlingskinder gestern und heute. Eine Psychoanalyse“ in einer Neuauflage im Mabuse-Verlag erschienen. Der erfahrene Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut verbindet darin seine eigenen Erfahrungen als sudetendeutsches Flüchtlingskind nach 1945 mit Fallvignetten heutiger geflüchteter Kinder und unbegleiteter Jugendlicher. Im Zentrum stehen die inneren Folgen von Flucht, Lagererfahrungen, Scham, Aggression und Entwurzelung – und die Frage, was Kinder brauchen, um in neuen Lebensverhältnissen seelisch Fuß zu fassen. Theoretisch klassisch psychoanalytisch ausgerichtet, ist das Buch dennoch gut lesbar und bietet Pädagogen, Therapeuten und Sozialarbeitern einen dichten, eindringlichen Zugang zur Innenwelt von Flüchtlingskindern damals und heute.

Hopf, Hans, Flüchtlingskinder gestern und heute. Eine Psychoanalyse, Mabuse-Verlag, 241 Seiten, 2025

25 Euro



Clark, Christopher, Skandal in Königsberg. Eine Geschichte von Moral, Medien und Politik aus dem alten Preußen, DVA, 224 Seiten 2025

25 Euro

02) Die Wappen und Siegel der Städte des Kreises Rosenberg/Westpreußen

Zusammengestellt von Jürgen Ehmann

Die im Jahr 1890 von Richard Andree erstellte Karte zeigt in diesem Ausschnitt die Ortschaften des Kreises Rosenberg, insbesondere die Lage der Städte Rosenberg, Riesenburg, Freystadt, Bischofswerder und Deutsch Eylau.



1. Wappen und Siegel von Rosenberg

Das Wappen der 1319 gegründeten Stadt Rosenberg und ab dem 1. April 1818 im Rahmen der Verwaltungsreform Kreisstadt des Landkreises Rosenberg zeigt nach der Beschreibung von Otto Hupp (s. Zeichnung) einen grünen Dreieck, aus dem ein Strauch mit roten Rosen wächst; links (!!!) daneben steht eine blaugekleidete Jungfrau, die den Strauch mit der Rechten berührt.¹

Auf einem Stempelabdrucke vom Jahr 1319 ist eine männliche oder weibliche Person dargestellt, die hinter einem von Felsstücken gebildeten Berge steht und mit beiden Händen Rosen hält, die auch am Fuße des Berges und an den Seiten stehen und angebracht sind. Auf neueren Stempeln (laut Siebmacher im Jahr 1885) ist eine weibliche Figur in der Mitte des Siegels zu sehen, welche mit der rechten Hand einen neben ihr aus dem Boden wachsenden Rosenstock berührt.²

Vossberg erwähnt 1843 ein altes Stadtsiegel in einer Privat-Sammlung, welches einen knieenden Ordensbruder vor einem Berge, auf welchem eine große Rose steht, die er mit der Linken hält, zeigt.

Das übrige Siegelfeld war mit fünfeckigen Sternchen und der Umschrift „S CIVITATIS ROSENBERG“ (40 mm) verziert.³ Die Beschreibung dieses für 1393 nachgewiesenen Siegels bei Hupp zeigt „im sternchenbesäten Felde einen Ordensbruder in faltenreichem Gewande mit einem Barett auf dem Haupte, wachsend aus einem Fünfberge; in der Linken

¹ Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 25.

² Siebmacher Johann: Grosses und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch- genealogischen Erläuterungen. Nürnberg, 1885. S. 169.

³ Vossberg Friedrich August: Geschichte der Preussischen Münzen und Siegel von frühester Zeit bis zum Ende der Herrschaft des Deutschen Ordens. Berlin, 1843, S. 43.

hält derselbe eine Rose an ihrem Stiele, während er mit der Rechten auf dieselbe hindeutet.“⁴



Ein 1896 erhaltener Stempel eines Siegels zeigt rechts einen mit Rosen bedeckten Berg, links einen, durch sein langes Gewand und die Kopfbedeckung als Ordensbruder gekennzeichneten Mann, der die Hand nach den Rosen ausstreckt.

Hupp schreibt: „Erst das 19. Jahrh. brachte die Jungfrau und es wäre zu wünschen, daß es sie auch wieder mitnähme. Die Siegel sind mangelhaft beschrieben und abgebildet in Cramers Urkundenbuch v. Bisth. Pomesanien“.⁵

2. Wappen und Siegel von Riesenburg

Die 1276 von Bischof Albert von Pomesanien gegründete Stadt und Burg Riesenburg erhielt ihren Namen von der altpreußischen Landschaft Resin. Das Wappen (siehe Zeichnung) zeigt in blau eine silberne Burg, in deren Tor ein nur mit einem Laubschurze bekleideter Riese mit einer gesenkten goldenen Beule in der Rechten steht.⁶

Vossberg erwähnt 1843 ein zu diesem Zeitpunkt erhaltenes Stadtsiegel aus dem 15. Jahrhundert, welches „einen Riesen mit der Keule unter einem Stadthore, mit der Umschrift „S Sigillum civitatis resenburg“ zeigt.“⁷

Hupp zitiert in seiner Siegelbeschreibung ebenfalls Vossberg, allerdings mit der Aussage, dass der Riese „mit geschwungener Keule, unbekleidet, nach links gewandt, etwas gebückt (und doch den Bogen ausfüllend, wodurch das Riesenmäßige außerordentlich gut charakterisiert ist) und umschauend, unter einem Zierbogen darstellt. Ein Siegel aus dem 16. Jahrhundert mit der Umschrift „SIGILLVM CIVITATIS RISENBVRG“ (30 mm) enthält das gleiche Bildnis. Ein gleich großes Siegel aus dem 17. Jahrhundert mit derselben Umschrift zeigt den Riesen mit geschulterter Keule nach rechts gewendet. 1896 führt Riesenburg das Wappen wie zuvor beschrieben.“⁸

Im Thorner Ratsarchiv fand Landrichter Engel an aus den Jahren 1405 und 1407 stammenden Urkunden Bruchstücke des ältesten Siegels aus dem 13. Jahrhundert. „Der Gegenstand der Darstellung war derselbe wie auf den spätern Siegeln: ein Riese im Thore einer Burg; doch ist ersterer hier geharnischt, mit niederm Topfhelm, Ringelpanzer und Schwert (Keule?) nach links schreitend gegeben und die Türme scheinen auf Bergen zu stehen.“⁹

⁴ Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 22

⁵ Ebda, S. 25.

⁶ Ebda, S. 25.

⁷ Vossberg Friedrich August: Geschichte der Preußischen Münzen und Siegel von frühester Zeit bis zum Ende der Herrschaft des Deutschen Ordens. Berlin, 1843, S. 35.

⁸ Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 25.

⁹ Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 25.



Laut Siebmacher ist auf dem ältesten Siegelstempel „ein Portal im gothischen Stil, von vier Säulen getragen, dargestellt, in welchem ein Mann steht, der nach Links schreitend sich, nach

Rechts blickend, mit einer geschwungenen Keule zu verteidigen scheint. Auf neuern Stempeln steht in einem von 2 Säulen getragenen Portale, auf welchem noch ein Bauwerk mit 2 Pforten, Bedachung und Fahnen ruht, ein Mann von riesiger Grösse, der eine Keule schultert. Die Farben dieses, auf den Namen anspielenden Wappens sind nicht anzugeben.“¹⁰

3. Wappen und Siegel von Freystadt (Freistadt)

Das Wappen (siehe Zeichnung) zeigt einen in Blau flugbereiten silbernen Adler mit Nimbus stehend auf einem silbernen mit „St. Johannis“ bezeichneten Schriftband. Dieser Johannisadler entstammt laut Otto Hupp dem Wappen des Bistums Pomesaniens.¹¹

Das älteste Wappen der Stadt stellt einen Adler dar, der mit ausgebreiteten Flügeln auf einem gekrümmten Gegenstande (Aste?) steht. Über seinem Kopfe ist eine mondsichelähnliche Figur wahrnehmbar. Über dem Schilde liegt ein Ast mit abgestumpften Zweigen.¹²

Ein Vossberg gehörendes¹³, aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts vorliegendes Stadtsiegel zeigt im Schilde einen Adler (?), auf einem Baumstamme stehend, darüber ein Baumzacken, mit der Umschrift: BVRGERMEISTER VND RATHMAN DER S FREISTAT, dieses ging während des Stiches der Platte verloren.¹⁴

¹⁰ Siebmacher Johann: Grosses und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch- genealogischen Erläuterungen. Nürnberg, 1885. S. 169.

¹¹ Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 22.

¹² Siebmacher Johann: Grosses und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch- genealogischen Erläuterungen. Nürnberg, 1885. S. 203.

¹³ Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 22.

¹⁴ Ebda, S. 22.



Ein von Hupp 1895 erwähntes Siegel aus dem 17. Jahrhundert scheint sich nur durch die Buchstabenform unterschieden zu haben, „doch fehlen die Buchstaben auf dem übrigens deutlichen Schriftbände; über dem Schilde ist im Siegelfelde ein dünnes Zweiglein zu sehen, was wohl der kümmerliche Rest jenes Blätterastes sein könnte, den die v. Stangen, die Gründer der Stadt, im Wappen führten.“¹⁵

Im 18. Jahrhundert bediente sich die Stadt eines „SIEGEL DES RATHS IN FREYSTADT“ mit der inneren Umschrift „CONCORDIA RES PARVAE CRESCUNT“.¹⁶¹⁷ Das Bild zeigte nach Hupp einen die Jungen atzenden Pelikans, eines in jener Zeit zuweilen zur Versinnbildlichung von Magistrat und Bürgerschaft gewählten Motives, nach Cramer „einen Schwan mit erhobenen Flügeln, dessen Hals gewunden ist, so daß der Schnabel die Brust berührt.“

1895 führt die Stadt den aufliegenden Adler mit einem sinkenden Halbmonde, dem missverstandenen Reste des Nimbus über dem Haupt.¹⁸

4. Wappen und Siegel von Bischofswerder an der Ossa

Das Wappen von Bischofswerder zeigt einen auf grünem Boden stehenden, sich zum Fluge anschickenden rechtsgewendeten Adler.¹⁹

In der im Jahr 1331 von Bischof Rudolf von Pomesanien ausgestellten Handfeste wurde, wie in allen in jener Zeit den Ortschaften erteilten Handfesten, Siegel oder Wappen der Stadt nicht erwähnt. Da alte Siegel nicht bekannt wurden, vermutete Otto Hupp, dass auf jenen „der Adler ursprünglich einen Bischofsstab oder wahrscheinlicher noch ein Schriftband in den Fängen gehalten, also ein sogen. Johannisadler sei, wie ihn auch die pomesanischen Bischöfe führten.

Ein Siegel des 17. Jahrhundert zeigt den Adler im Schilde auf einem Boden, der sich beiderseits nach dem Schildrande zu etwas erhöht und dessen linker Endpunkt vom Schweife des Adlers verdeckt ist, während das rechte Ende sich schwach auf und einwärts krümmt ein späterer verkleinerter Nachschnitt dieses Siegels mit derselben Umschrift zeigt dieselbe Darstellung, nur erhebt sich hierbei aus dem rechten Bodenende deutlich ein

¹⁵ Ebda, S. 22.

¹⁶ Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 22.

¹⁷ Cramer H.: Urkundenbuch zur Geschichte des vormaligen Bisthums Pomesanien. 1. Heft. Beschreibung der auf das vormalige Bisthum Pomesanien. Bezug habenden Siegel und Wappen und deren Abbildung. (15. Heft der Zeitschrift des historischen Vereins für den Reg - Bezirk Marienwerder. Marienwerder, 1885.

¹⁸ Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 22.

¹⁹ Siebmacher Johann: Grosses und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch- genealogischen Erläuterungen. Nürnberg, 1885. S. 188.

kleiner, nach außen und unten gekrümmter Haken; ein Stab, (...) ein noch späteres Siegel hat einen glatten Boden.²⁰



Vossberg erwähnte 1843 auf einem neueren Stadtsiegel aus dem 17ten Jahrhundert einen im Schilde auf einem Aste stehenden Adler(?)²¹

Cramer schrieb 1885: „Auf dem neuen Stadtsiegel aus dem 17. Jahrhundert sieht man, wie Voßberg berichtet, im Schilde einen auf einem Ast sitzenden Adler. Es führt die Umschrift: *** Sigillum * civitatis * Bischofswerder. Nach den vorliegenden Abdrücken aus neuerer Zeit lautet die Umschrift: Sigillum der Stadt Bischofswerder oder auch: Siegel der Stadt Bischofswerder.

Das besondere Gerichtssiegel dieser Stadt von der Größe unserer Abbildung zeigt im Schilde eine Jungfrau, welche in der rechten Hand ein Schwert, in der linken Hand eine Waagschale trägt. Die Umschrift lautet + Sigillum scabini civitatis Bischofswerder.

Das besondere Gerichtssiegel dieser Stadt zeigt im Schilde eine Jungfrau, welche in der rechten Hand ein Schwert, in der linken Hand eine Waagschale trägt. Die Umschrift lautet: + Sigillum scabini civitatis Bischofswerder.“²²

5. Wappen und Siegel von Deutsch-Eylau an der Eylenz

Die größte Stadt des Kreises, Deutsch Eylau, wurde 1305 von dem Christburger Komthur Sieghard von Schwarzburg gegründet und 1328 eine Burg gleichen Namens bei der Stadt erbaut.²³ Das Wappen zeigt die in Silber gekrönte, blaubekleidete Mutter Gottes mit dem Jesuskinde auf dem Arme, in der Rechten ein goldenes Szepter haltend, unter einem rot-braunen Portale mit anschließender Zinnenmauer auf einem Sessel sitzend.

Das älteste Siegel, nachweisbar 1895 im Besitz der Stadt²⁴, weist zu der Wappenbeschreibung die Umschrift S CIVITATIS YLAVIQ auf, ein kleineres aus dem

²⁰ Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 22.

²¹ Vossberg Friedrich August: Geschichte der Preußischen Münzen und Siegel von frühester Zeit bis zum Ende der Herrschaft des Deutschen Ordens. Berlin, 1843, S. 44.

²² Cramer H.: Urkundenbuch zur Geschichte des vormaligen Bisthums Pomesanien. 1. Heft. Beschreibung der auf das vormalige Bisthum Pomesanien. Bezug habenden Siegel und Wappen und deren Abbildung. (15. Heft der Zeitschrift des historischen Vereins für den Reg - Bezirk Marienwerder. Marienwerder, 1885.

²³ Vossberg Friedrich August: Geschichte der Preußischen Münzen und Siegel von frühester Zeit bis zum Ende der Herrschaft des Deutschen Ordens. Berlin, 1843, S. 45.

²⁴ Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 22

15. Jahrhundert mit ähnlicher Darstellung die Umschrift Sigillum civitatis plaw.²⁵ Der Raum zwischen Portal und Siegelrand rechts und links ist mit Ranken ausgefüllt.²⁶ Auf dem Farbsiegel aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts²⁷ hat man dem Bildnis der Maria in moderner Form ein Lilienzepter in die Rechte und eine Weltkugel auf den rechten Arm und das Kind auf den linken Arm gegeben.²⁸

03) Die Geschichte des Motorschiffes „HEINI“ (nach Waldemar Danielewicz)

In zugänglichen Quellen gibt es zwei Angaben zum Baujahr des Schiffes. Nach dem Archiv der Familie Tetzlaff wurde „HEINI“ im Jahr 1925 gekauft. Polnische Dokumente hingegen geben als Baujahr 1932 an, wovon das Produktionsdatum des Motors zeugen sollte. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass der Motor ausgetauscht wurde. „HEINI“ konnte wahrscheinlich 40 Passagiere an Bord nehmen. Er absolvierte Ausflugsfahrten über den Drewenzsee und auch nach Tharden und Liebemühl.



Der „HEINI“ auf dem Drewenzsee bei Osterode Ostpr., 1929.

Technische Daten des „HEINI“:

Tragfähigkeit: 18 t; Maße: gesamte Länge – 13,20 m; Breite auf Spanten – 2,15 m; gesamte Breite – 2,35 m; Höhe der Borde – 1,10 m; Höhe des Schiffs – 2,10 m; Tiefgang – 0,90 m; 1 Hochdruckmotor mit 3 Zylindern unbekannten Typs, Produzent: Klöckner Humboldt Deutz, Köln; Produktionsjahr: 1932; Leistung: 30 PS; Zahl der Umdrehungen pro Minute: 1500; Propeller: 1 Schraube; Geschwindigkeit – 6 km/h.; Besatzung: 1 Person; Passagiere: 40;

²⁵ Vossberg Friedrich August: Geschichte der Preußischen Münzen und Siegel von frühester Zeit bis zum Ende der Herrschaft des Deutschen Ordens. Berlin, 1843, S. 38

²⁶ Siebmacher Johann: Grosses und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch- genealogischen Erläuterungen. Nürnberg, 1885. S. 135.

²⁷ Hupp Otto: Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Frankfurt, 1896, S. 22

²⁸ Siebmacher Johann: Grosses und allgemeines Wappenbuch in einer neuen, vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch- genealogischen Erläuterungen. Nürnberg, 1885. S. 135.

Weitere Daten: Baumaterial des Rumpfs – Stahl; Bord – Stahl; Deck – Stahl; Rumpf vernietet und geschweißt mit einer Queranordnung der Verbindungen

Im September 1939 wurde das Schiff „eingezogen“ und zur Weichselflottille beordert. Es stand dem deutschen 50. Pionierbataillon in Brahemünde zur Verfügung. Es wurde Tetzlaff im Oktober 1939 zurückgegeben und kehrte zur Bedienung des touristischen Verkehrs zurück. Im August 1940 wurde das Schiff wiederum „eingezogen“ und wurde mit einem Transport über Schiene und Straße zum Cap Gris Nez bei Calais gebracht, wo es unter der Nummer „B 373 Mo“, die gleichzeitig sein Name war, von der Kriegsmarine im Rahmen der Operation „Seelöwe“ zur Invasion auf Großbritannien eingesetzt werden sollte.

Da die Invasion aufgegeben wurde (am 17. September verschob Hitler die Operation) kehrte das Schiff im Jahr 1941 oder 1942 in seinen Heimathafen zurück und fuhr weiterhin als „HEINI“. Gegen Ende 1944, als die Rote Armee sich Ostpreußen näherte, wurde aus dem Schiff der Motor ausmontiert, der Rumpf hingegen direkt beim Hafen auf dem Drewenzsee versenkt.

Am 7. März 1946 wurde das Wrack an die Oberfläche gehoben. Auch der Motor wurde in den Werkstattträumen des ehemaligen Reichswasserbauamtes gefunden. Das Schiff wurde in Stand gesetzt und in der Werft in Osterode zu einem Schlepper umgebaut. Es erhielt damals einen Aufbau über dem Bug mit Wohnräumen für die Besatzung sowie einen Heckaufbau mit einem Schlepphaken, und auch den neuen Namen „BIEDRONKA“.

Im Jahr 1947 wurde die Firma von Tetzlaff auf die Liste der Unternehmen eingetragen, die in das Eigentum der Staatskasse übergangen. Seit dieser Zeit wurde der Schlepper „BIEDRONKA“ von der Wasseraufsicht in Osterode genutzt, die der Staatlichen Wasserverwaltung in Elbing unterstellt war (1947-1951). Schließlich wurde der Schlepper im Jahr 1951 ohne Recht auf Entschädigung verstaatlicht.

Im Jahr 1952 übernahm das Schiff der neue entstandene Wasserstraßenbezirk (RDW) in Elbing, wobei der Heimathafen Osterode war. Ab 1954 gehörte die „BIEDRONKA“ zur RDW in Dirschau. Im Jahr 1958 wurde eine weitere Reparatur durchgeführt und der Motor ausgetauscht. Ab dem Jahr 1963 „diente“ das Schiff in der Regionalen Wasserverwaltung (als Nachfolger der RDW) in Dirschau, blieb aber weiterhin in Osterode. In den Jahren 1957/60 war Marian Kacprzak Kapitän des Schiffs. Im Jahr 1959 erhielt die „BIEDRONKA“ einen neuen Hochdruckmotor aus der Produktion der VEB Dieselmotorwerke, Schönebeck (DDR).

Am 16. Oktober 1964 sollte auf Anordnung von Alfons Ratkowski, dem Leiter der Wasseraufsicht in Osterode, die Besatzung des Schleppers „BIEDRONKA“ in der Besetzung Kapitän Stanisław Podolski und Jan Kisiel mit der Barke den Arbeitern der Wasseraufsicht beim Umzug helfen: Stefan Wasilko nach Zölz bringen und auf dem Rückweg das Ehepaar Koźliński zusammen mit ihrer Habe nach Osterode mitnehmen. Nach dem Umzug von Wasilki wurden die Sachen des Ehepaars Koźliński auf die Barke geladen und gemäß der Empfehlung des Leiters Ratkowski, Brennholz in einer größeren Menge. Die überladene Barke fuhr an einer kurzen Kette hinter dem Schlepper. Das Ehepaar Koźliński sowie eine sie als Aushilfe begleitende unbekannte Frau aus Elbing begaben sich mit der Besatzung an Bord der „BIEDRONKA“, die daher zusammen fünf Personen beförderte. Auf dem Röthloffsee in Höhe des Dorfs Klein Simnau zog die Barke, die Wasser schöpfte, den Schlepper auf eine Weise hinter sich her, dass beide Fahrzeuge wie ein Taschenmesser zusammenklappten. Im Wasser fanden sich vier Personen wieder, außer Kapitän Podolski, der am Ruder geblieben war und sich bemühte, den Schlepper näher ans Ufer des Sees zu manövrieren. Jan Kisiel half den unglücklichen „Passagieren“, an Land zu kommen, und rettete ihnen damit das Leben. Gemeinsam mit den Bewohnern der Umgebung suchte er auch Podolski, aber ohne Ergebnis. Die Suche wurde auch am nächsten Tag durchgeführt, leider ebenfalls ohne Erfolg. Der Körper von Podolski konnte

erst eine Woche nach der Katastrophe aus dem Wasser gezogen werden. Die durchgeführte Autopsie der Leiche sollte zeigen, dass Kapitän Podolski, der sich bis zum Ende krampfhaft am Steuerrad festgeklammert hatte, an einem Herzinfarkt gestorben war. Als Ergebnis eines dienstlichen Verfahrens wurde Jan Kisiel mit einem Verweis bestraft, weil er es an der angemessenen Sorgfalt gegenüber dem ihm anvertrauten Gut hatte fehlen lassen. Nach Meinung seiner Vorgesetzten hätte er nämlich, anstelle ins Wasser zu springen, mit einem Beil die Kette der Barke durchhacken sollen, um den Schlepper vor dem Versinken zu bewahren. Nach der Bergung wurde die „BIEDRONKA“ einer Reparatur unterzogen.

Im Juli 1970 wurde das Schiff zu einer weiteren Reparatur zur Flusswerft in Elbing geschleppt. Dort wurden die Aufbauten sowohl am Bug als auch am Heck entfernt, es wurde ein neues Ruderhaus gebaut und ein neuer Motor eingesetzt. Nach der Instandsetzung fuhr die „BIEDRONKA“ nur bis zum Jahr 1971. Ein Jahr später wurde sie an die Baumaschinenbetriebe „Ludwik Waryński“ in Warschau verkauft, die sie an die Beförderung von Urlaubern in ihrem Erholungszentrum „Bajka“ in Pillauken anpassten.



Die BIEDRONKA bei der Instandsetzung, 2012. Foto: Ryszard Kowalski

Im Jahr 1990 kaufte sie das damalige „Park Hotel“ in Osterode und nutzte sie nach einer Reparatur auf dem Drewenzsee. Nach einigen Jahren wurde sie aus dem Verkehr gezogen. Heute befindet sich ihr Rumpf an Land auf dem Sitz der Osterode-Elbinger Schifffahrtsgesellschaft GmbH in Osterode.

Bearbeitet von Ryszard Kowalski. Übersetzung: Uwe Hahnkamp

Schlesien (D 13 - D 14)

P R E S S E M I T T E I L U N G – 1/2026

01) Eine Jubiläumsveranstaltung in Glogau (Głogów)

Die TZG (Towarzystwo Ziemi Głogowskiej) feierte am 11. Dezember 2025 das 80-jährige Gründungsjubiläum. Dazu erging auch eine Einladung an den Glogauer Heimatbund e.V. (GHB) und seine Vorstandsmitglieder. Die etwa 220 geladenen Gäste lauschten den Redebeiträgen im Andreas-Gryphius-Theater, der offizielle Abschluss endete mit einem Klavierkonzert von Leonhard Krahforst, der Werke von Franz Liszt und Frédéric Chopin spielte.

Durch die Veranstaltung führten der TZG-Präses Zbigniew Mazurek sowie der Vicepräses Marcin Kuchnicki. Präses Mazurek betonte, die Glogauer Gesellschaft ist die älteste Organisation dieser Art in Niederschlesien. In der anlässlich des Jubiläums herausgegebenen Publikation findet sich ein Verzeichnis der Namen von Personen, die mit dem Regionalismus in Glogau (Głogów) in Verbindung stehen. „Wir haben versucht, all diese Menschen auf der Grundlage unserer Aufzeichnungen auf diese Weise zu ehren“, sagte Zbigniew Mazurek.

Die Jubiläumsgala bot auch Gelegenheit zur Verleihung von zwei Ehrenmedaillen der Stadt Glogau (Głogów). Diese erhielten zwei Regionalforscher von TZG – Dariusz Czaja und Wiesław Maciuszczak. In seiner Rede betonte Rafael Rokaszewicz, langjähriger Vorsitzender der Gesellschaft und derzeitiger Stadtpräsident von Glogau (Głogów), dass gerade die TZG ihn geprägt habe und dass die Erfahrungen aus der regionalistischen Tätigkeit in seiner derzeitigen Arbeit sehr nützlich seien. Neben zahlreichen weiteren Auszeichnungen an verdiente Mitglieder der TZG ehrte der Sejmik der Woiwodschaft Niederschlesien die TZG mit der Goldenen Ehrenplakette „Verdient für die Woiwodschaft Niederschlesien“, überreicht durch den Abgeordneten Marcin Borys.

Thomas Kinzel, Vorsitzender des Glogauer Heimatbundes führte in seiner Ansprache u.a. aus, „In diesen 80 Jahren hat sich mehr bewegt, als man es regulär vermuten möchte. Aus einer blühenden Stadt wurde eine Trümmerwüste. Aus Trümmern wurde wieder eine schöne Stadt. Aus guten Nachbarn wurden bittere Feinde und aus Feinden wieder gute Nachbarn. Aus gegensätzlichen Interessen wurden gemeinsame Ziele und aus gegenseitiger Missachtung wurde ehrliche Anerkennung“. Er hob die gute Zusammenarbeit zwischen dem GHB und der TZG hervor und danke insbesondere auch dem derzeitigen Stadtpräsidenten Rafael Rokaszewicz für seine Haltung gegenüber der Generation der Nachgeborenen, die er bei Besuchen nicht als Touristen sondern als Bürger dieser Stadt sieht.

Als Gastgeschenk überreichte der Vorsitzende des GHB, Thomas Kinzel einen Glaspokal mit einem historischen Glogauer Stadtmotiv. Er schloss seine Rede mit den Worten, „Denn in der Blüte Glogaus zeigt sich auch künftig das deutsche Gestern, das polnische Heute und das uns alle verbindende Morgen“.



Glogauer Heimatbund e.V. • Groß-Buchholzer Kirchweg 73 • 30655 Hannover

Anlage Gruppenbild, Vorstand und Stadtpräsident, von links nach rechts:

Marcin Kuchnicki (Vizepräsident TZG), Antoni Bok (TZG), Krzysztof Jung (TZG), Urszula Zieba (TZG), Thomas Kinzel (Vorsitzender GHB), Zbigniew Mazurek (Präsident TZG), Karin Eisensee (GHB), Wilfried Schröter (GHB), Rafael Rokaszewicz (Stadtpräsident), Sylwia Myśliwiec (TZG), Irena Elsner-Lembicz (TZG), Krzysztof Zawicki (TZG)

B ö h m e n und M ä h r e n (Seiten D 15 – D 22)

01) Beiträge des Sudetendeutschen Pressedienste (SdP) Österreich, Wien

Die große geistliche Mahnung aus den USA:

Letztes Ziel Rückkehr: Botschaft Kardinal Spellmanns an die Sudetendeutschen

Der New-Yorker Erzbischof, Kardinal Spellmann, richtete an Dr. Lodgmann ein Schreiben, um seine volle Zusammenarbeit und Unterstützung aus ganzem Herzen für die sudetendeutsche Sache auszudrücken, die Sache derjenigen, die nach Deutschland und Oesterreich vertrieben wurden.

„Ich bin der Meinung, daß alle jene, die gezwungen waren, ihr Heimatland zu verlassen oder wegen ihres Glaubens vertrieben wurden, ihre Anstrengungen mit den Ihren vereinigen sollten, um ihr Ziel zu erreichen. Jedoch sind auch, wie wir alle wissen, heute in der sudetendeutschen Bewegung gewisse Oppositionstendenzen, die die Bewegung als Ganzes schwächen können. Da ich Sie als weisen und erfahrenen Mann kenne, glaube ich, dass ihre Stärke darin liegt, die vielen geistigen Bande mit Ihrer alten Heimat aufrechtzuerhalten, dazu in Ihrer Bereitschaft, mit allen Gruppen zusammenzuarbeiten, die das gleiche Ziel haben. Ihre Unterstützung für eine zentraleuropäische Gemeinschaft zeigt die richtige Richtung an. Das Land, in dem Sie jetzt leben, hat zeitweiligen Schutz und Hafen für viele sudetendeutsche Flüchtlinge gegeben. Dies kann nur durch Dankbarkeit aus vollem Herzen zurückgezahlt werden. Die Rückkehr in das Heimatland jedoch bleibt nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht für alle von dort vertriebenen Deutschen. All Ihre Tätigkeit muß diesem letzten Ziel untergeordnet werden. Kleine Streitigkeiten und Parteisucht können diese Anstrengungen nicht aufhalten.“

*Vor 80 Jahren und inmitten der sowjetischen Panzer fast über ganz Europa,
ein Ruf nach den Menschenrechten – für alle Menschen und für ganz Europa*

Sudetenpost Österreich, 2. Juni 1956

Auszug aus der Rede des Sprechers Dr. Lodgmon von Auen bei der festlichen Eröffnung beim Sudetendeutschen Tag 1956 in Nürnberg

Die sudetendeutsche Frage eine gesamtdeutsche Frage

Freilich müssen wir erkennen, daß die sudetendeutsche Volksgruppe allein auf sich gestellt zu unbedeutend ist, ein Faktor in der großen Politik zu werden. Erstens geht es ja nicht allein um den böhmisch-mährisch-schlesischen Raum, sondern um Europa als Ganzes. Zweitens werden wir im Spiel der Kräfte überhört werden, wenn nicht das ganze deutsche Volk unsere Forderungen zu den seinen macht. Das ist zunächst die Aufgabe der Bundesrepublik, solange es noch kein wiedervereinigtes Deutschland gibt. Bisher bildete die deutsch-tschechische Frage kein Problem der deutschen Politik, über unverbindliche Worte ist man nicht hinausgekommen. Probleme kann man aber nicht

lösen, indem man sie totschweigt. Daher muß das deutsche Volk seine Stimme erheben, wenn es um unseren Rechtsanspruch auf die Heimat geht. Es braucht nicht geltend zu machen, daß unser Raum jahrhundertlang zum Heiligen Reich gehört hat, es braucht sich nicht auf die Zeit von 1938 bis 1945 zu berufen, es braucht sich nur auf die Charta über die Menschenrechte zu berufen, wo vom Völkermord und vom Selbstbestimmungsrecht der Völker die Rede ist. Das ganze deutsche Volk muß unser Anwalt werden, wenn wir nach einer Ordnung der Verhältnisse im böhmischen Raum streben, die ihn zu einem friedlichen Bestandteil Europas gestalten soll, das nur aus dem freien Willen seiner Völker erstehen kann. Das gilt auch vom tschechischen Volk, dessen Siedlungsgebiete als unantastbar anerkannt werden und dessen Bewohner von der Furcht befreit werden müssen, früher oder später wiederum Opfer einer neuerlichen Eroberung durch den Osten oder den Westen zu werden, indem sie zu einem gleichberechtigten Glied der europäischen Staatenordnung werden. Ich bin mir darüber klar, daß dies alles nur im Rahmen der Weltpolitik möglich und daß die Voraussetzungen dazu im Zeichen der Koexistenz denkbar schlecht sind. Es wird aber der Zeitpunkt kommen, an dem das Schicksal mit Hammerschlägen an die europäische Tür klopfen wird, für ihn sollten wir vorbereitet sein.

Aus der Redaktion:

Wir betreuen die Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen, und die Anliegen aller Familien mit Wurzeln in den alten Kronländern über die Generationen hinweg.

Wir bieten daher Traumaberatung und Betreuung für alle Generationen an, und helfen, das verdrängte Leid in den Familien zu verstehen und zu lindern.

Wir sammeln die Erlebnisse und das Zeugnis der letzten Überlebenden in allen unseren Heimatgruppen und Landsmannschaften, und wir retten ihr Andenken in unserem Archiv und in unseren Museen.

Sie sind ein wichtiges Erbe für alle, die eine ehrliche Versöhnung in Europa suchen.

Unsere Haltung ist versöhnlich, und von einem unbeugsamen Humanismus aus langer, leidvoller Erfahrung: Menschenrechte sind unteilbar und unverzichtbar.

Aus unserer Erfahrung kann man lernen, wie Integration funktioniert: Vom historischen Modell des Mährischen Ausgleiches aus dem alten Österreich (als ein verfassungsmäßiger Kompromiss mit Volksgruppen, die in einem Siedlungsgebiet seit Jahrhunderten verflochten sind),

bis zu unserer Integration in unsere neuen Heimatländer und unseren riesigen Anteil am Wiederaufbau nach dem Krieg und an unserem heutigen Wohlstand.

Aus unserer Erfahrung kann man lernen, wie Frieden geschaffen werden kann. Von Bertha von Suttner bis zum gemeinsamen Mitteleuropa heute.

Seite D 17 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Aus unserer Geschichte kann man aber auch lernen, wie wir die Moderne der westlichen Welt geschaffen haben - und was wir davon verdrängt haben, aber jetzt im 21sten Jahrhundert dringend wieder hervorholen müssen.

Bitte helfen Sie uns bei diesen großen humanitären Aufgaben auch im Jahr 2026,

bitten wir Sie,

mit den besten Wünschen an Sie und Ihre Familien, und an alle Menschen die guten Willens sind,

DDr. Rüdiger Stix als verantwortlicher Bundesobmann und

MinR. Dr. Norbert Hartl als Schriftleiter



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Steingasse 25, 1030, Wien

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber: Telefon: 01/ 718 59 19

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

<https://www.facebook.com/people/SL%C3%96-Sudetendeutsche-Landsmannschaft-in-%C3%96sterreich/61550667284125/> -

Instagram<https://www.instagram.com/sudeten_sloe/>

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

ZVR-Zahl: 366278162 Internet: www.sudeten.at

...und hören Sie zwischendurch stets mit Vergnügen auch Radio Böhmen:

kontakt@radio-boehmen.de

Über den Geist der Sudetendeutschen in den Kronländern Böhmen, Mähren und Schlesien: Zwischen altem Brauchtum, Geopolitik und Hochkultur

Wohin blickten die deutschen Altösterreicher aus den Sudetenländern?

Wovon träumten sie?

Zweifellos, Böhmen liegt nicht am Meer. Aber die Kronländer orientieren sich natürlich zur Reichshaupt- und Residenzstadt, nach Wien, und weiter entlang der Donau.

Gleichzeitig verband die Moldau und die Elbe nach Sachsen bis in die Nordsee die alten Bernsteinrouten, und zwar vom Baltikum bis in die Adria.

Seite D 19 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Vom Böhmerwald kam das Scheitholz für Wien über den Schwarzenbergischen Schwemmkanal Krumau-Wien in die große Mühl und über den Mühlkanal in die Donau zur Versorgung der Reichs- und Residenzstadt Wien.

Die schlesische K&K Industrie war auch direkt verknüpft mit Berlin, Polen und der Ukraine, damals im Königreich Galizien, und von Prag ging es entlang der Königsstraße stets direkt nach Nürnberg und in die Zentren nach Bayern.

Der Geist der Sudetendeutschen spiegelt sich daher nicht nur in Bräuchen wider, die den Jahreslauf rituell umrahmten, in Sagengestalten, die die Wildnis bezähmten, und in Denkmälern, welche die Welt neu erdachten.

Man erkennt die Seele der Sudetenländer auch heute noch im Nachklang der Familien mit sudetendeutschen Wurzeln – in Österreich, in Bayern, und in der ganzen Welt, von den USA bis Neuseeland, geprägt aus dem Alltag und aus den Geschichten der Kronländer Böhmen, Mähren und Schlesien im alten Österreich.

Diese österreichischen Kronländer haben dabei die alten Königreiche und Fürstentümer des Mittelalters weitergetragen, in denen slawische Könige zu prominenten Markgrafen des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation geworden sind, und deutsche Siedler ins Land geholt haben.

Wie überall in Europa war die Geschichte leider oft auch blutig: Mongoleneinfälle, der grausame Mord an Jan Hus und die Hussitenkriege, Reformation und Gegenreformation und die Katastrophe des dreißigjährigen Krieges, der siebenjährige Krieg zwischen Preußen und Österreich, der Völkerfrühling in den Revolutionen 1848/9, bis in die Europäische Mutterkatastrophe, der Große Krieg 1914 mit dem Untergang Europas.

Es waren aber all diese blutigen Ereignisse niemals ein Krieg entlang der Volksgruppen, ein Krieg zwischen Tschechen, Slowaken, Deutschen, Ungarn und den kleineren Minderheiten.

Sie haben sich Schicksalhaft immer auf beiden Seiten der Fronten zwischen Religionen und Herrschaftsansprüchen wieder gefunden.

Ihrer Bräuche waren geprägt durch ihren Jahresablauf, und durch ihr Leben, am Land, in den Städten und in den Fabriken.

Im ländlichen Böhmen feierten die Menschen den Maien mit Kränzen und Tänzen, wo Jungfrauen den Maibaum schmückten und der Frühling als Erlöser aus Winterdunkel galt.

In Mähren, dem fruchtbaren Herzen, dominierten Erntedankfeste wie das Olmahtriegl, bei dem Brotlaibe gesegnet und Rübenkelche gefüllt wurden.

Schlesische Weberfamilien brachten im Advent mit Schwibbbögen, illuminierten Laternenbögen, das Licht in die dunkle Manufakturwelt der großen Werkhallen.

Fronleichnam mit Prachtherrichten verbanden Katholiken und Protestanten in Prozessionen, die durch Dörfer zogen und soziale Schichten durchdrangen, auch wenn Mischehen bis ins 20te Jahrhundert kirchlich verboten waren und nur nach Konversion, wenn Liebe wichtiger als Konfession war, zur Ehe führte.

Dennoch gab es familiären Austausch immer auch zwischen Volksgruppen und der Religionszugehörigkeit, die ebenfalls durch alle Volksgruppen ging.

Seite D 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

Fast alle Juden sprachen schon jiddisch seit dem Hochmittelalter noch unter den slawischen Fürsten. Sie bekannten sich noch in der Volkszählung der ersten tschechischen Republik mit großer Mehrheit als deutsch.

In den Gasthäusern, wo Gänsebraten und Knödel gereicht wurden, floss das Bier in Lobliedern auf die Heimat – in der böhmischen Küche, die natürlich die Grenzen der Sprachen überspannt.

Sagengestalten wie Rübezahl und der Golem verkörpern diesen Geist mythisch. Rübezahl, der Herr des Riesengebirges, thront als launischer Berggeist über dem Riesengebirge, Grenzland Böhmens und Schlesiens.

In sudetendeutschen Erzählungen ist er kein bloßer Riese, sondern Wächter der Natur: Mal gütig, spendet er den Armen, mal zornig, lässt er Lawinen toben und mahnt die Reichen zu Demut. Seine Gestalt – bärtig, mantelumhüllt, mit Zauberstab – symbolisiert die wilde Seele des Gebirges, das die Sudetendeutschen zähmten durch den Bergbau mit ihrer Arbeit auf der Höhe des technischen Fortschrittes.

Immerhin stammt der US-Dollar heute aus dem Joachimsthal (und wohl gleichzeitig aus Hall in Tirol), als „Thaler“, also „Dollar“, in der angelsächsischen Schreibweise... Der Golem aus dem goldenen Prag von Kaiser Rudolph, erschaffen von Rabbi Löw aus Lehm der Moldau, durchdringt hingegen die städtische Seele Böhmens, und die Mythen der Welt bis heute.

In sudetendeutschen Adaptionen wird er zum schützenden Riesen, der gegen Pogrome antritt, und doch manchmal zu entgleisen droht – eine Allegorie für die Macht des Geistes und ihre Gefahren.

Diese Sagen webten sich in sudetendeutsche Folklore ein, erzählten in Krippen und auf Wandgemälden, und lehren:

Die Seele des Landes ist ambivalent, stets fleißig und sehr kreativ.

Berühmte Persönlichkeiten vertiefen diesen Charakter.

Bertha von Suttner, geborene Kinsky aus Prag, ist die erste Friedensnobelpreisträgerin.

Ihr Roman „Die Waffen nieder!“ ist ein Schrei unserer Seele gegen Krieg, geprägt vom hart erarbeiteten Frieden der Kronländer, die sie als Ideal sah, vor dem heraufdämmernden Untergang Europas im Großen Krieg 1914, der uns in die Massengräber getrieben hat, und die Tore aufgerissen für Bolschewismus und Leninismus, danach für Mussolini und Hitler, und dann Stalin – mit über hundert Millionen Toten am Ende des 20ten Jahrhunderts alleine durch den Kommunismus.

Gregor Mendel, Augustinerpater in Brünn/Mähren, legte im Klostergarten die Grundlagen der Genetik – seine Erbsenexperimente spiegeln die ordnende, geduldige Seele eines Volkes, das in der Naturwissenschaft Wurzeln schlug, genauso wie Ernst Mach oder Ferdinand Porsche.

Kurt Gödel, geboren in Brünn, revolutionierte die gesamte Mathematik und die Logik mit seinen Unvollständigkeitssätzen. Seine sudetendeutsche Präzision misst die Grenzen des Denkbaren, ein Mozart der Mathematik, der die Computerwissenschaften und die Künstlichen Intelligenzen entfesselt.

Die Familie von Sigmund Freud und Franz Kafka verkörpern die sudetendeutsche Moderne, und die Moderne der Welt aus dem alten Österreich heraus, genauso, wie schon die zweite Schule der Wiener Medizin eine Sudetendeutsche war, und Joseph Schumpeter als „Austrian“ der Pate der aktuellen Wirtschaftsnobelpreisträger ist. Freud, in Freiberg (Příbor, Mähren) geboren, entstammt der analytischen Seele dieser Grenzregion, wo Unterdrücktes – wie das Es – hochkocht. Seine Söhne dienten

Seite D 21 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

selbstverständlich als Freiwillige in der österreichischen Armee, und sein letztes Werk war eine bittere Analyse des US-Präsidenten Woodrow Wilson.

Es ist wohl auch kein Zufall, dass fast sämtliche sozialdemokratischen Abgeordneten bei ihrem erstmaligen Einzug in den österreichischen Reichsrat aus den Wahlkreisen des Sudetenlandes gewählt worden sind.

Es ist ebenfalls herausragend, dass Oskar Schindler sein humanitäres Heldenwerk inmitten des Holocausts in seiner Fabrik nahe Brünn leisten konnte, und es ist eine Schande für unser heutiges Österreich, dass wir seine Gedenkausstellung nicht in Österreich machen konnten – und daher die Witwe Schindlers ihren letzten Wunsch an die Bayern richten musste, damit sie am Ende ihres Lebens doch noch einmal die Staatsbürgerschaft wieder bekommt...

Aber nicht alle haben zu Mord und Vertreibung geschwiegen. Theodor Kardinal Innitzer hat als Erzbischof und wohl weltweit erstmals die Hungermorde des Holodomor in der Ukraine der Dreißiger Jahre mit 4 bis 8 Millionen Toten öffentlich als Völkermord angeprangert, und nach dem Krieg kam er zu den Landsmannschaften ausdrücklich „nicht als Kardinal, sondern als Landsmann“. Auch hat er nicht nur damals die Hilfstransporte in die heutige Ukraine organisiert, auch eine Hilfsorganisation für „nichtarische Ausreisende“ hat Innitzer betrieben.

Franz Kafka, Prager-Deutscher, und gestorben in Klosterneuburg, webte in „Der Prozess“ und „Schloss“ die Entfremdung des Menschen: bürokratische Albträume spiegeln die K. u. K.-Seele, gefangen in Hierarchie und Heimatlosigkeit, zeitlos und bis heute.

Adalbert Stifter, aus dem Böhmerwald, malte in „Der Nachsommer“ die Idylle sudetendeutscher Landschaft – sanfte Hügel, Seen, die Seele als harmonische Naturbeobachtung.

Marie von Ebner-Eschenbach, böhmische Gräfin aus sudetendeutscher Linie, kritisierte soziale Ungerechtigkeiten mit scharfer Humanität, und ihre Werke atmen moralische Integrität.

Diese Bräuche, Sagen, Musik, Literatur, Genies, formen die sudetendeutsche Seele: Heimatverbunden, mythisch, kreativ in Musik und in Literatur, und geistig in allen Wissenschaften der Moderne.

Nach 1945, in Vertreibung und Neuanfang blieb sie lebendig nicht nur in der Heimatpflege und den Museen, vom Südmährerhof in Niederösterreich bis in München, und sehr fleißig in der Integration und am Wiederaufbau ihrer neuen Heimatländer nach dem letzten Krieg.

Sie mahnt Europa und die Welt: Kultur ist ein Erbe, das erhalten und erarbeitet – und das geteilt werden muss.

Und die unleugbare Wahrheit heißt: Der Mensch hat ein unverzichtbares Recht auf Heimat.

Die Traumata tragen die Menschen, die verletzten Seelen der Überlebenden, und die Generationen ihrer Nachkommen.

Frieden werden die Seelen der Menschen erst finden, wenn wir uns gemeinsam und offen den Abgründen der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts ehrlich stellen,

Seite D 22 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 867 vom 08.01.2026

und wenn wir unsere Erfahrungen und unsere Kultur mit allen Menschen teilen können, die guten Willens sind.

Die SLÖ, die Sudetenpost Österreich und der Sudetendeutsche Pressedienst wünschen Ihnen mit Familie und Freunden von Herzen ein fried- und freudvolles Weihnachtsfest und alles erdenklich Gute mit glücklichen Stunden und robuster Gesundheit.

Danke daher auch für Ihr Interesse am Schicksal der Volksgruppen des alten Österreichs und mit landsmannschaftlichen Grüßen
DDr. Rüdiger Stix und der Schriftleiter der Sudetenpost MinR Dr. Norbert Hartl

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Steingasse 25, 1030, Wien

...und hören Sie zwischendurch stets mit Vergnügen auch Radio Böhmen:
kontakt@radio-boehmen.de

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber: Telefon: 01/ 718 59 19

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Facebook<<https://www.facebook.com/people/SL%C3%96-Sudetendeutsche-Landsmannschaft-in-%C3%96sterreich/61550667284125/>> -

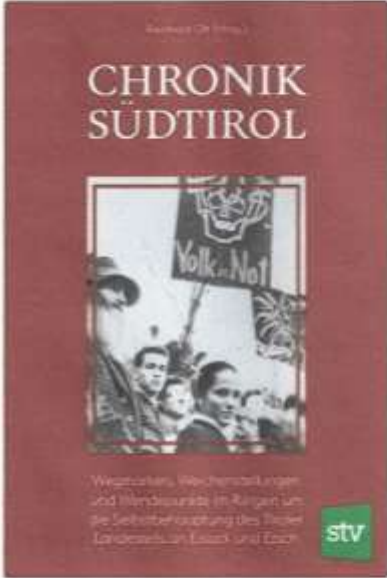
Instagram<https://www.instagram.com/sudeten_sloe/>

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

ZVR-Zahl: 366278162 Internet: www.sudeten.at>

S ü d t i r o l (D 23)

01) Chronik Südtirol. Neuerscheinung auf dem Büchermarkt



CHRONIK SÜDTIROL

Wegmarken, Weichenstellungen und Wendepunkte im Ringen um die Selbstbehauptung des Tiroler Landesteils an Eisack und Etsch

Diese Chronik-Neuauflage erschließt die wesentliche Entwicklung seit der Teilung Tirols nach dem Ersten Weltkrieg und der Annexion des südlichen Landesteils durch Italien bis zur Gegenwart. Zwei Angehörige der Erlebnisgeneration, zugleich Aktivisten des Widerstandes, dokumentieren insbesondere das dramatische Geschehen während der zehn „heißen“ Jahre Südtirols in unkommentierter Form von Tag zu Tag. Dazu wurde die Berichterstattung von „Dolomiten“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (F.A.Z.), „Kronen Zeitung“, „Neue Zürcher Zeitung“ (NZZ), „Spiegel“ und „Wochenpresse“ ausgewertet, ferner wurden Landtags- und Parlamentsprotokolle, Prozessunterlagen und gerichtliche Zeugenaussagen sowie die Erinnerungen damals legal und illegal Handelnder herangezogen sowie bislang geheime Unterlagen des italienischen militärischen Geheimdienstes eingesehen. Aus alledem ergibt sich ein klares Bild des Wechselspiels zwischen Aktionen, Erklärungen und Ereignissen in jener Zeit. Eine reichhaltige Bebilderung und die Wiedergabe der wichtigsten Dokumente sowie von Flugblättern des BAS, der Südtirol-Aktivisten und der Italiener vervollständigen den Wert dieser Dokumentation, die nahezu unbekannte Tatsachen und verborgene Hintergründe ans Licht bringt. Darüber hinaus enthält sie neue und vielfach gesicherte Erkenntnisse, gewonnen aus der Auswertung bisher gänzlich unbeachtet gebliebener oder geheimer Archivalien österreichischer Sicherheitskräfte, welche die Korrektur des gängigen Geschichtsbildes erzwingen.

Der Autor:
Prof. Dr. phil. Dr. h. c., geb. 1952 in Haingrund (Odenwald), Schulbesuch in Oberburg (Bayern) und Michelstadt (Hessen). Studium der Germanistik, Volkskunde, (osteuropäischen) Geschichte, Politikwissenschaft sowie Publizistik in Mainz und Gießen; Promotion 1980, anschließend Assistent. Von 1985 bis 2012 Redakteur der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (F.A.Z.), von 1994 bis 2012 deren politischer Korrespondent für Österreich, Ungarn, Slowenien und die Slowakei mit Sitz in Wien. Daneben Lehraufträge an Hochschulen in Gießen, Frankfurt, Innsbruck und Graz sowie Gastprofessor in Budapest. Zahlreiche Fachpublikationen zur Geschichte und Sprachgeschichte, zur deutschen und österreichischen Landesgeschichte sowie zu nationalen Minderheiten und Volksgruppen, mehr als 100 historisch-politische Aufsätze und Buchbeiträge sowie zu Linguistik und Ethnologie/Volkskunde, Publizistik, Kommunikations- und Medienwissenschaften. Mehr als 200 Rezensionen sowie ca. 150 Porträts von Personen der Zeitgeschichte. Von 1992–2008 Mitglied des Gesamtvorstands der Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS). Auszeichnungen und Preise: Ernest-Hemingway-Journalistenpreis, Medien-Preis des BdV Bayern, Leopold Kunschak-(Presse-)Preis, Otto von Habsburg-Journalistenpreis für Minderheitenschutz und kulturelle Vielfalt, Inge-Morath-Preis der Steiermark für Wissenschaftspublizistik, Goldenes Ehrenzeichen des Landes Steiermark, Verdienstorden der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol, Großer Adler-Orden des Landes Tirol, Ehrenpromotion zum Dr. h. c. an der Eötvös-Loránd-Universität (ELTE) Budapest, Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst.

ISBN 978-3-7020-2111-5
Reinhard Olt (Hrsg.)
CHRONIK SÜDTIROL
Wegmarken, Weichenstellungen und Wendepunkte im Ringen um die Selbstbehauptung des Tiroler Landesteils an Eisack und Etsch
928 Seiten, ca. 300 Abbildungen, 16 x 24 cm, Hardcover.
36,00 €

HIER BESTELLEN